

Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Technischen Universität Wien aufgestellt und zugänglich.

<http://www.ub.tuwien.ac.at>



The approved original version of this diploma or master thesis is available at the main library of the Vienna University of Technology.

<http://www.ub.tuwien.ac.at/eng>

Die Siedlungsentwicklung Feldkirchens

Darstellung der historischen Siedlungsentwicklung der Stadtgemeinde Feldkirchen in Kärnten und Formulierung einer Handlungsempfehlung zur Entwicklung eines Detailbearbeitungsgebietes in Bezug auf die Vorteile historischer Bautypologien und unter Rücksichtnahme von Good-Practice-Beispielen

Andreas Maitisch



Diplomarbeit

Die Siedlungsentwicklung Feldkirchens

Darstellung der historischen Siedlungsentwicklung der Stadtgemeinde Feldkirchen in Kärnten und Formulierung einer Handlungsempfehlung zur Entwicklung eines Detailbearbeitungsgebietes in Bezug auf die Vorteile historischer Bautypologien und unter Rücksichtnahme von Good-Practice-Beispielen

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades
eines Diplom-Ingenieurs

unter der Leitung von
Vertr.Ass. Ing.Kons. Dipl.-Ing. Dr.
Hans Peter Walchhofer

E280/4
Fachbereich Örtliche Raumplanung

eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung

von
Andreas Maitisch
Matrikelnummer: 1125724
Unterer Rauthweg 10
9560 Feldkirchen in Kärnten
andreas.maitisch@gmail.com

Wien, am 6.12.2016

.....
Andreas Maitisch

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre an Eides statt, dass ich meine Diplomarbeit nach den anerkannten Grundsätzen für wissenschaftliche Abhandlungen selbstständig ausgeführt habe und alle verwendeten Hilfsmittel, insbesondere die zugrunde gelegte Literatur genannt habe.

.....

Andreas Maitisch

Kurzfassung

Am Beispiel der historischen Siedlungsentwicklung der Stadt Feldkirchen in Kärnten zeigt sich, dass Städte und Dörfer einst kompakt angelegt waren, um etwa die Wege zwischen den einzelnen Funktionen möglichst kurz zu halten. Mit der zunehmenden Verbreitung des Automobils begann eine Flächenausbreitung der Siedlungen, womit auch ein Verlust an Identität und an Gestaltungsqualität, steigende Infrastrukturkosten und eine zunehmende Versiegelung von Grünräumen einherging.

Der Rückblick auf die bäuerlichen Siedlungsstrukturen zeigt, dass auch ihnen ähnliche Überlegungen zugrunde lagen. So wurde etwa durch die Organisation der Objekte in enger Nahlage zueinander gewährleistet, dass die Wege zwischen den Gebäuden möglichst kurz waren. Weitere Erkenntnisse zeigen, dass die Wohnräume bewusst zur Sonne hin ausgerichtet wurden, wodurch die Belichtung optimiert und die Energiekosten reduziert werden konnten. Dort, wo es Sinn machte, wurden einzelne Funktionen innerhalb der Gebäude zusammengefasst, gleichzeitig wurden dort Funktionen räumlich getrennt, wo die Gefahr von Nutzungskonflikten bestand.

Der Blick auf die Statistiken zeigt, dass heute das freistehende Einfamilienhaus die Wohnform Nummer 1 ist. Doch so sehr der Wunsch danach vorhanden ist, "das Einfamilienhaus im Grünen am Stadtrand mit unverbaubarer Fernsicht als erreichbares Ziel für alle ist keine Ideologie, sondern eine in den letzten 50 Jahren fragwürdig gewordene Illusion." (Korda 2005, 168)

Um ebendieser 'Illusion' eine Alternative anbieten zu können, wird in Rückbesinnung auf die Vorzüge historischer Siedlungselemente und Good-Practice-Beispiele eine Handlungsempfehlung für die bauliche Entwicklung eines zentrumsnahen Areals in der Stadtgemeinde Feldkirchen in Kärnten erarbeitet. Die Planungsleitlinien, die sich aus den Erkenntnissen der Analyse der historischen Strukturen ableiten, geben etwa eine bewusste Funktionsdurchmischung, Schaffung von öffentlichen Räumen mit hoher Aufenthaltsqualität, Bildung eines städtischen Raumgefüges und die Schaffung fußläufiger Erreichbarkeiten vor.

Abstract

Using the example of the historical settlement development of the city of Feldkirchen in Carinthia, it becomes clear that cities and villages were once compact, in order to keep the distances between the individual functions as short as possible. With the increasing spread of the automobile, a spread of the settlements began, which also entailed a loss of identity and design quality, rising infrastructure costs and an increasing sealing of green spaces.

The retrospective of the peasant settlement structures shows that they were based on similar considerations. For example, the organization of the objects in close proximity ensured that the distances between the buildings were as short as possible. Further findings show that the living areas were deliberately oriented towards the sun, which optimized the natural lighting and reduced energy costs. Where it made sense, individual functions were grouped together within the buildings, while at the same time functions were spatially separated where there was a risk of conflicts of use.

The look at the statistics shows that today the detached house is the housing form number 1. But as much as the desire for "the detached house in the countryside on the outskirts of the city with unobstructed far-sightedness as an attainable goal for all is not an ideology, but an illusion that has become questionable in the last 50 years." (Korda 2005, 168)

In order to be able to offer an alternative to this 'illusion', a recommendation for the development of a site close to the centre in the municipality of Feldkirchen in Carinthia will be worked out in consideration of the advantages of historical settlement elements and good practice examples. The planning guidelines, which are based on the findings of the analysis of the historical structures, suggest, for example, a deliberate intersection of functions, the creation of public spaces with a high quality of accommodation, the formation of an urban spatial structure and the creation of footpaths.

Danksagung

Besonders bedanken möchte ich mich bei Herrn Dr. Hans Peter Walchhofer für die Betreuung dieser Arbeit. Sein Engagement und persönliches Interesse hat mir die Arbeit sehr erleichtert.

Großer Dank gilt auch dem gesamten Team der LWK Ziviltechniker-GmbH, das mir während der gesamten Zeit der Ausarbeitung unterstützend zur Seite stand. Besonders hervorheben möchte ich dabei Herrn Mag. Helmut Wurzer und Herrn DI Günter Lagler und mich bei Ihnen dafür bedanken, dass sie mir bereits während des Studiums die Möglichkeit gaben praktische Erfahrung zu sammeln und so eine fachliche Basis für die Diplomarbeit zu schaffen.

Dank gebührt auch all jenen, die sich bereits in den vergangenen Jahrzehnten intensiv mit der Siedlungsentwicklung Feldkirchens beschäftigt und die Erkenntnisse dokumentiert haben. Im Speziellen seien dabei Frau Dr. Brigitte Bader, Herr Wolfgang Putzinger und Herr Dr. Neuhold erwähnt. Ohne deren Vorleistung wäre eine Ausarbeitung sicher nicht in diesem Ausmaß möglich gewesen.

Widmen möchte ich diese Diplomarbeit meinem Vater, der deren Abschluss leider nicht mehr miterleben durfte.

Inhaltsverzeichnis

Eidesstattliche Erklärung	3
Kurzfassung	4
Abstract.....	5
Danksagung.....	6
Inhaltsverzeichnis	7
Aufbau der Arbeit	11
Methodik.....	12
Problemstellung.....	13
Untersuchungsraum.....	23
I. Historische Hof-, Flur-, und Siedlungsformen im Bezirk Feldkirchen	33
Einleitung	33
Flurformen	35
Siedlungsformen.....	36
Hofformen	37
Analyse der Flur-, Hof- und Siedlungsformen im Bezirk Feldkirchen	43
Zusammenfassung	57
II. Historische Siedlungsentwicklung von Feldkirchen	60
Einleitung	60
Entwicklung zwischen den ersten Besiedelungen und der Marktgründung	64
Entwicklung zwischen dem Mittelalter und der Neuzeit.....	68
Entwicklung zwischen der Industrialisierung und dem Zweiten Weltkrieg.....	74
Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg	84
Grafischer Vergleich 1828 - 2012.....	94
Statistische Analyse der Siedlungsentwicklung.....	100
Raumplanerische Analyse der Siedlungsstruktur	103
Zusammenfassung	114
III. Strukturkonzept	116
Einleitung	116
Entwurfsprozess	119
Planungsraum	120
Raumplanerischer Entwurf	136
Zusammenfassung	158
IV. Anhang	162
Glossar	162
Literaturverzeichnis	165
Abbildungsverzeichnis	168
Tabellenverzeichnis	172
Abkürzungsverzeichnis.....	172

Einleitung

Problemstellung

Methodik und Aufbau der Arbeit

Grundlagen

"Die Wissenschaft vom 'Städtebau' weiß, wie alles gekommen ist; sie kennt das Gestern. Aus dem Gestern entfaltet sich das Heute; aus dem Heute soll das Morgen entstehen."

Theodor Bach 1929

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in der folgenden Arbeit auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichwohl für beiderlei Geschlecht.

Einleitung

Die Siedlungsformen und Bautypologien unserer Städte und Dörfer haben von jeher funktionale Hintergründe. Da beispielsweise Fahrzeuge weitestgehend fehlten und die Menschen im Vergleich zu heute nur eingeschränkt mobil waren, mussten die zurückzulegenden Wege möglichst kurz sein. Um dies zu erreichen waren die Siedlungen bewusst kompakt angelegt. Die Entwicklungen der letzten Jahrzehnte ließen solche Überlegungen jedoch zusehends außer Acht. Für Neuentwicklungen waren Elemente wie etwa eine möglichst hohe Privatheit für die Bewohner oder die Erreichbarkeit mit dem Auto zentral. So kamen in der Siedlungsentwicklung der letzten Jahrzehnte häufig Elemente, wie freistehende Einfamilienhäuser oder Handelsbetriebe in abgeschiedenen Gewerbebezonen an den Stadträndern, zur Anwendung.

Einst sollten die Wege zwischen den Objekten möglichst kurz sein, heute zählen andere Dinge

Nicht von allen Beobachtern werden diese Entwicklungen als ideal angesehen. Denn durch dieses Vorgehen steigt der Flächenverbrauch für Siedlungszwecke zusehends, während im Gegenzug historische Siedlungskerne veröden. Dies bestätigt auch die Statistik: Zwischen 1950 und 2010 hat sich die Siedlungsfläche pro Einwohner mehr als verdoppelt. Nach dem Zweiten Weltkrieg beanspruchte eine Person im Durchschnitt 232 qm Siedlungsfläche, 2010 bereits 533 qm. (Doubek 2002, 20)

Hoher Flächenverbrauch

Trotz einiger Nachteile hat das freistehende Einfamilienhaus nicht an Anziehungskraft verloren. In einer Umfrage des Marktforschungsunternehmens GfK Austria nannten 2013 68 % der 18 bis 39-Jährigen das eigene Haus als bevorzugte Wohnform. (Dallhammer 2014, 31) Doch so sehr der Bedarf noch vorhanden ist, "das Einfamilienhaus im Grünen am Stadtrand mit unverbaubarer Fernsicht als erreichbares Ziel für alle ist keine Ideologie, sondern eine in den letzten 50 Jahren fragwürdig gewordene Illusion." (Korda 2005, 168)

Das Einfamilienhaus als fragwürdig gewordene Illusion

Um ebendieser 'Illusion' eine Alternative anbieten zu können, soll in Rückbesinnung auf die Vorzüge historischer Siedlungselemente und Good-Practice-Beispiele eine Handlungsempfehlung für ein Detailbearbeitungsgebiet in der Stadtgemeinde Feldkirchen in Kärnten in Form eines Strukturkonzeptes erarbeitet werden.

Strukturkonzept als Handlungsempfehlung

Aufbau der Arbeit

Im ersten Kapitel werden die historischen Hof-, Flur- und Siedlungsformen im Bezirk Feldkirchen dargestellt. Dies soll einen Einblick auf die Grundelemente der Besiedelung und deren Hintergründe erlauben.

Hof-, Flur- und Siedlungsformen im Bezirk Feldkirchen

Im zweiten Kapitel werden die Betrachtungen auf die Stadt Feldkirchen in Kärnten konzentriert und deren Siedlungsentwicklung im zeitlichen Verlauf detailliert untersucht. Graphische, statistische und raumplanerische Analysen verdeutlichen daran anschließend die Entwicklung und die Eigenschaften einzelner Siedlungselemente.

Siedlungsentwicklung der Stadtgemeinde Feldkirchen

Im letzten Abschnitt wird in Anlehnung an die Analyseergebnisse und in Bezug Good-Practice-Beispiele eine Handlungsempfehlung in Form eines Strukturkonzeptes für die bauliche Entwicklung eines Detailbearbeitungsgebietes formuliert. Die nachstehende Abbildung gibt zusammenfassend einen Überblick über die räumlichen Untersuchungsrahmen der Kapitel.

Strukturkonzept für ein Detailbearbeitungsgebiet

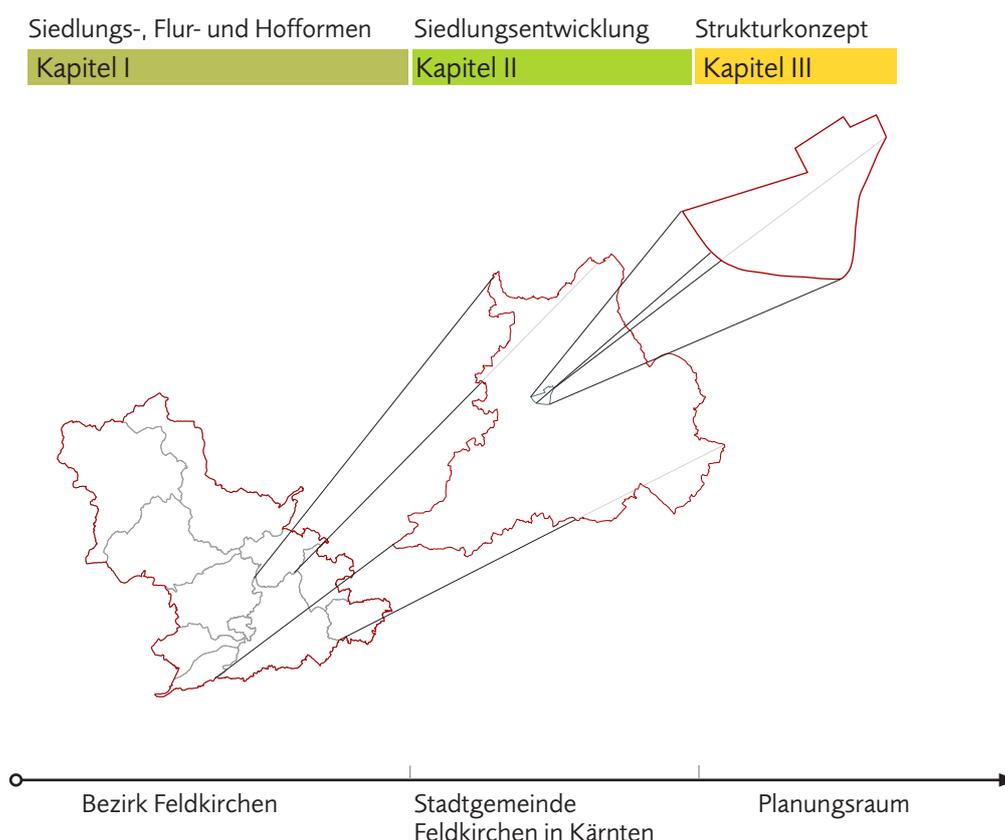


Abbildung 1: Die Untersuchungsrahmen der Kapitel (eigene Darstellung)

Methodik

Zur Beschreibung der Hof-, Flur- und Siedlungsformen und der historischen Siedlungsentwicklung Feldkirchens wurden vorwiegend Literaturquellen (Chroniken, Bücher über bäuerliche Architektur) herangezogen. Dabei wurde versucht das Beschriebene mit Fotografien und Kartografien zu verdeutlichen. Wichtigste Elemente sind dabei aktuelle Luftbildaufnahmen und zum historischen Vergleich die Aufzeichnungen des Franziszeischen Katasters aus dem Jahr 1828. Als drittes Element werden zur Unterstützung neben Text und Bild auch Zahlen und Statistiken eingebracht.

Literaturquellen

Luftbildaufnahmen,
Kartografien und Statistiken

Im Abschnitt der raumplanerischen Analyse wurden drei exemplarische Siedlungselemente der Stadt Feldkirchen unter raumplanerischen Gesichtspunkten untersucht. Zentrale Elemente wie das Ortsbild, die Raumbildung oder die Gebäudenutzung wurden in diesen Bereichen mittels Ortsaugenschein dokumentiert, kartografisch dargestellt und in Folge analysiert.

Ortsaugenschein

Die Handlungsempfehlung stellt einen raumplanerischen Entwurf auf der Ebene eines Strukturkonzeptes dar. Als Grundlage für den Entwurf wurde eine genaue Dokumentation des Planungsraums durchgeführt und die Erkenntnisse aus den davor beschriebenen Kapiteln zu Leitlinien für die Planung zusammengefasst.

Leitlinien der Planung

Bestandsaufnahme

Räumlich bezieht sich die Arbeit auf den Bezirk Feldkirchen und in den Detailuntersuchungen auf die Stadtgemeinde Feldkirchen in Kärnten. Zeitlich ist die Arbeit dreigeteilt: In den Kapiteln der historischen Hof-, Flur- und Siedlungsformen und der Siedlungsentwicklung der Stadt Feldkirchen erfolgt ein Blick zurück in die Vergangenheit, in der Analyse der Siedlungselemente wird die aktuelle Situation analysiert und die Handlungsempfehlung richtet den Blick in eine mögliche Zukunft.

Räumlicher und
zeitlicher Rahmen

Problemstellung

Im folgenden Abschnitt wird die der Arbeit zugrundeliegende Problemstellung formuliert. Dabei werden zuerst Entwicklungstendenzen des Städtebaus der letzten Jahrhunderte beschrieben und daran anschließend gezeigt, welche Folgen diese für die Städte unserer Zeit mit sich brachten.

Einleitung

Räumliche Auflösung

Feldkirchen besteht aus Siedlungsteilen, die sich in ihrer Ausformung teilweise deutlich voneinander unterscheiden. So sticht jener Bereich, der heute als Altstadt beschrieben wird, klar durch seine dichte Bebauung hervor, während jene die Bereiche jüngeren Alters durch räumlich aufgelöste Strukturen bestechen.

Altstadt besticht durch dichte Bebauung

In den Großstädten ist die räumliche Auflösung der Stadt als Reaktion auf die dramatischen Lebensbedingungen der Menschen während der Industriellen Revolution zu sehen. "Die vielen sozialen Reformansätze, die Lösungen aufzeigten, mündeten schließlich in Ebenezer Howards Konzept der Gartenstädte." (Reinborn 1996, 10) Von einem Londoner Parlamentsstenograf 1898 entworfen, war die sogenannte Gartenstadt ein "Stadtformmodell eines neuartigen Typus, der 'Stadt-Land-Schaft', in der sich die Vorteile des Landes und die der Stadt verbinden sollten." (Schröteler-von Brand Hildegard 2008, 149)

Als Reaktion auf dramatische Lebensbedingungen

Gartenstadt als Stadt-Land-Schaft

1919 wurde die im Umkreis von London liegende Stadt Welwyn City nach dem Vorbild der Howard'schen Gartenstadt errichtet. (Schröteler-von Brand Hildegard 2008, 151) Anhand der rechts stehenden Reclame wird das Ziel dieser Siedlung klar erkennbar. Man versprach den Menschen ein Entkommen aus den verrauchten Industriestädten und ein Leben und Arbeiten im Grün der neuen Städte.



Abbildung 2: Werbung für Welwyn Garden City (Reinborn 1996, 49)

"Die Angleichung von Stadt und Land" war also "das erklärte Leitbild des humanitären Städtebaus. Dabei galt es als selbstverständlich, dass ein Eigenheim, als Reihenhäuser oder besser noch als freistehendes Einfamilienhaus, das erstrebenswerte Ziel auch für Arbeiter sei." (Reinborn 1996, 303)

Doch die Idee Howards überlebte nur fragmentiert: "Vom Gesamtkonzept blieb lediglich das Kleinhaus mit Garten und das sparsam bemessene, differenzierte Straßensystem bestehen [...]. Das organisatorische und genossenschaftliche Modell als Ganzes blieb allerdings nur ein Konzept." (Schröteler-von Brand Hildegard 2008, 151)

Trennung der Funktionen

Neben der räumlichen Auflösung der Städte wurde im Städtebau des 20. Jahrhunderts auch eine Trennung der städtischen Funktionen forciert. Diese Entwicklung ist auf den einflussreichen französischen Architekten Le Corbusier zurückzuführen, der in seiner 1943 veröffentlichten Schrift 'Charte d'Athenes' unter anderem die Unterteilung der Städte in reine Wohngebiete und reine Arbeitsgebiete forderte. (Biermann et al. 2003, 706)

Auf Le Corbusier zurückzuführen

Diese Entwicklungen hatten weitgreifende Folgen: "Die Trennung der sich störenden Funktionen führte zu sterilen, monofunktionalen Stadtteilen, ohne eigentliches städtisches Leben. Der Nah- und Flächenverkehr hat rapide zugenommen, die Landzerstörung durch Siedlung, Industrie und Verkehr nimmt noch immer zu." (Müller 1985, 562). Daneben führte die räumliche Auflösung der Städte zu einem stark gestiegenen Flächenverbrauch für Siedlungszwecke.

Sterile, monofunktionale Stadtteile als Folge

Trotz der vielzähligen negativen Auswirkungen dieser Paradigmen kehrte man bis heute nicht zum ursprünglichen Bauen zurück. Friedrich Moser, seines Zeichens österreichischer Architekt, Stadtplaner und Hochschullehrer, sah die Hintergründe dafür "im Fehlen von Bestimmungen innerhalb der planungsrelevanten Gesetze, die geeignet wären, die Errichtung verdichtete Wohnbauformen zu initiieren" oder auch "in der noch zu geringen Resonanz der bisherigen Aufklärungstätigkeit über die Vorteile verdichteter Wohnbauformen." (Moser et al. 1988, 10)

Es fehlt an gesetzlichen Bestimmungen zur Vermeidung und an Resonanz der Aufklärungstätigkeit

Zudem bestehen weitreichende staatliche Förderungen, die dem Flächenverbrauch weiter Vorschub leisten. So sieht Walter Siebel Elemente wie "die Förderung der Eigentumsbildung insbesondere in der Form von Wohn- und (Einfamilienhaus-)Eigentum, der soziale Wohnungsbau auf billigen Flächen an der Peripherie, die Steuerbefreiungen für den Pendlerverkehr" als Triebfeder für die noch weiter zunehmende Flächenausbreitung der Städte. (Siebel 2005, 1136)

Einfamilienhauseigentum wird gefördert

Historische Entwicklung

Die Statistik stellt den Wandel in der Siedlungsentwicklung deutlich dar. Im Jahr 1830 lebten in Österreich 3,3 Millionen Menschen, umgelegt auf die Siedlungsfläche bedeutet dies eine durchschnittliche Inanspruchnahme vom 212 qm pro Einwohner. Bis 1950 verdoppelte sich die Einwohnerzahl Österreichs, während die Flächeninanspruchnahme pro Einwohner nur gering zunahm (+ 9 %). Ab den 1950er-Jahren sollte sich dies rasant ändern. Innerhalb der danach folgenden 60 Jahre nahm die Einwohnerzahl um 22 % zu, während sich im gleichen Zeitraum der Flächenanspruch pro Person mehr als verdoppelte!

Einwohnerzahl steigt, Flächeninanspruchnahme stagniert

Ab 1950 Trendwende

Besonders interessant ist in diesem Zusammenhang die Entwicklung der PKW-Dichte. 1830 war das Auto noch nicht erfunden, der Motorisierungsgrad lag also noch bei 0. Bis 1950 konnten sich nur Wenige ein Auto leisten, nur 7 Personen je 1000 Einwohner hatten damals ein eigenes. In den Jahren nach 1950 veränderte sich die Verbreitung des Autos jedoch rasant. Im Jahr 2010 hatte statistisch gesehen bereits jeder Zweite, vom Neugeborenen bis zum Greis, ein eigenes Fahrzeug. Seit den 50er-Jahren bedeutet dies eine Steigerung um das Fünfundziebzifache. Die nachstehende Abbildung zeigt, dass seit dieser Entwicklung auch eine rasante Zunahme der Siedlungsfläche erkennbar ist.

Seit der Verbreitung des Automobils nimmt auch die Siedlungsfläche rasant zu

Tabelle 1: Entwicklung der Siedlungsfläche pro Kopf und des Motorisierungsgrades (ÖROK 2012, 21)

Jahr	EW in Mio.	Siedlungsfläche pro EW in qm	PKW/1.000 EW
1830	3,3	212	0
1950	6,9	232	7
2010	8,4	533	530

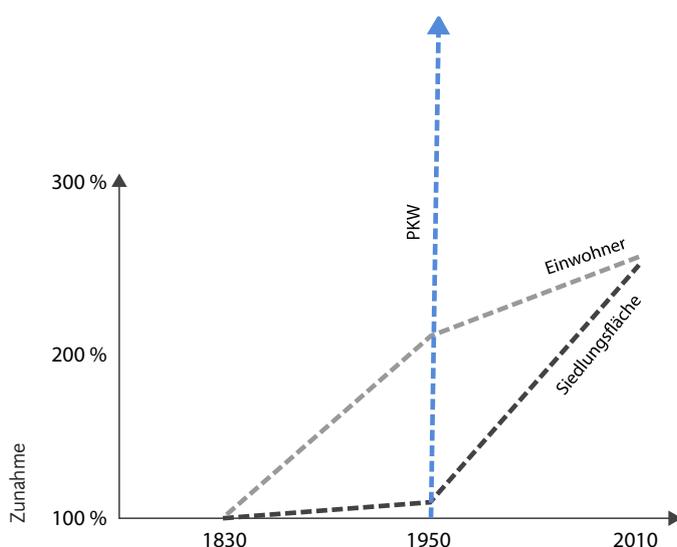


Abbildung 3: Siedlungsfläche pro Kopf und Motorisierungsgrad (ÖROK 2012, 21, eigene Darstellung)

Flächenexpansion des Handels

Neben der Dominanz des Einfamilienhauses als private Wohnform ist auch die Flächenexpansion im Handel für die Auflösung der Städte mitverantwortlich. "Der Einzelhandel ist einem dynamischen Wandel seiner Betriebs- und Absatzformen und seiner Standorte unterworfen. Anhaltendes Flächenwachstum, Unternehmenskonzentration, das Vordringen neuer Handels- und Vertriebsformen und zunehmender Verdrängungswettbewerb sind aktuelle Tendenzen mit hoher Raumbedeutung."

Strukturwandel im Handel führt zu mehr Flächenanspruch

Axel Priebis und Hildegard Zeck führen das Flächenwachstum vor allem auf die Sortimentsentwicklung und die Verkehrssituation zurück: "Dieser Flächenbedarf ist auf die größere Breite und Tiefe des Sortiments, eine verbesserte, großzügigere Präsentation der Waren sowie ein offensives Parkplatzangebot, das auch in Spitzenzeiten ausreichend sein soll, zurückzuführen. Bei der Standortwahl ist aus betrieblicher Sicht auch die Erreichbarkeit für Zulieferer und die Entlademöglichkeit rund um die Uhr von Bedeutung." (Priebis 2005, 415)

Vielzählige Gründe für den Wandel

Der zunehmende Bedarf an Verkaufsfläche bewirkte, dass Betriebe in den historischen Strukturen meist keine Möglichkeiten mehr für eine Ansiedlung vorfanden. Die niedrigeren Baulandpreise an der Peripherie und die bessere Erreichbarkeit durch das Auto trugen ihren Teil zur 'Randwanderung' der Betriebe bei.

Betriebe wandern an die Ränder der Städte

Die Abbildung 4 verdeutlicht diese Flächenexpansion anhand eines Handelsbetriebes in der Stadt Feldkirchen. Das Gebäude nimmt ca. 3500 qm Grundfläche in Anspruch und stellt durch sein großes Volumen keinen Bezug zu den baulichen Strukturen der Altstadt her. Zudem nimmt der großflächige Parkplätze viel Raum in Anspruch.

Proportionen nehmen keinen Bezug zur Umgebung



Abbildung 4: Ein Supermarkt in der Stadt Feldkirchen (vcopter.net 2016, online)

Hoher Flächenverbrauch

Die nachstehende Abbildung verdeutlicht, wie stark die Einwohnerdichte und somit auch der Flächenverbrauch zwischen unterschiedlichen Gebäudetypologien variiert. In einer hypothetischen Siedlung, die nur aus freistehenden Einfamilienhäusern besteht, finden auf einem Hektar ca. 50 Personen Platz. Bestünde diese Siedlung komplett aus Reihenhäuser, könnten hier bereits dreimal so viele Menschen leben. Eine städtische Bebauung mit vier- bis sechsgeschoßigen Mehrfamilienhäusern bietet bereits 300 Einwohnern je Hektar Wohnraum. Danach nimmt die Einwohnerdichte mit steigender Gebäudehöhe jedoch nur mehr geringfügig zu, da in Österreich mit zunehmender Gebäudehöhe auch die Abstandsflächen zwischen den Gebäuden vergrößert werden müssen.

Flächenverbrauch variiert stark

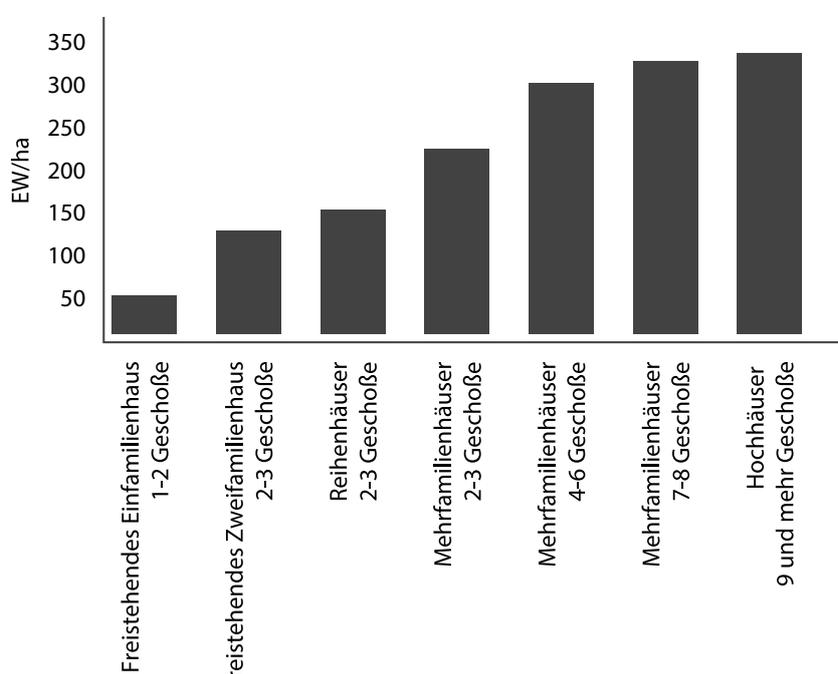


Abbildung 5: Einwohnerdichte je Hektar gestaffelt nach Gebäudetypen (Scheuvsen 2012, 20, eigene Darstellung)

Da heute vorwiegend freistehende Einfamilienhäuser umgesetzt werden, nimmt der durch Siedlungszwecke ausgelöste Flächenverbrauch ständig zu. Allein zwischen 2009 und 2012 hat die Bau- und Verkehrsfläche in Österreich um knapp 10 % zugenommen, im Jahresdurchschnitt wurden in dieser Periode täglich 4,3 ha versiegelt. Nimmt man sonstige Infrastruktur, wie Ver- und Entsorgungsflächen oder Lagerplätze dazu, sind es gar 22,4 ha/Tag. (Umweltbundesamt 2013, 247)

22,4 ha werden statistisch pro Tag versiegelt

Hohe Infrastrukturkosten

Negative Auswirkungen hat die Veränderung der Siedlungsstruktur, neben der Zerstörung der freien Landschaft, auch auf die Gemeindebudgets. "Mit der Länge der Straßenfront eines Grundstücks wachsen die Betriebs- und Unterhaltungskosten der Versorgungsanlagen, die Kosten der Müllabfuhr, die Aufwendungen für Feuerwehr, Sicherheitsdienste, Sanitätsdienste, Straßenbeleuchtung u.v.a., ohne dass diese Mehrkosten auch von denjenigen finanziert würden, der sie durch seinen höheren Anspruch an Bauland hervorgerufen hat." (Korda 2005, 109)

Flächenausbreitung wirkt sich auf Gemeindebudgets aus

Die nachstehende Tabelle zeigt, wie hoch die Baukosten für die Errichtung einer Straße, der Wasserver- und Wasserentsorgung und des Stromanschlusses für die einzelnen Siedlungselemente statistisch sind. So sind pro freistehendes Einfamilienhaus 24.200 Euro an Erschließungskosten notwendig. Für die weiteren Wohnformen mit dichter Bebauung nimmt dieser Wert stetig ab. Ein Reihenhaus verursacht für die Gemeinde bereits nur mehr die halben Kosten. Die infrastrukturelle Erschließung eines mehrgeschoßigen Wohnbaus, der auf 300 qm Grundfläche errichtet wird, kostet der Allgemeinheit bereits nur mehr 7.260 Euro je Wohneinheit, also nur mehr ein Drittel. Am geringsten sind die Kosten für dichten Mehrgeschoßwohnbau. Hier sind pro Wohnung nur mehr ein Zehntel der Kosten im Vergleich zum freistehenden Einfamilienhaus aufzuwenden.

Vergleich der Erschließungskosten

Baukosten der Infrastruktur nach Siedlungstypen für Straße, Kanal, Trinkwasser, Strom in Euro je Wohneinheit (Richtwerte 2014):

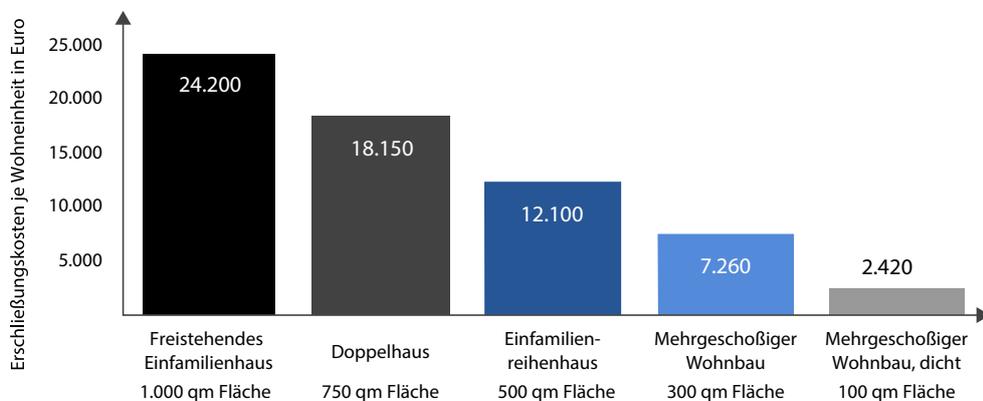


Abbildung 6: Infrastrukturbaukosten nach Siedlungstypen (ÖIR 2014, 10, eigene Darstellung)

Hohe Kosten für mobile soziale Dienste

Neben den Kosten für die technische Infrastruktur, sind auch die Kosten für die Erhaltung mobiler sozialer Dienste, wie Essen auf Rädern, Heimhilfebesuche, Kinderbegleitsdienst und innergemeindlicher Schülertransport, bei der Bewertung von Siedlungsstrukturen zu beachten.

Auch Kosten für soziale Dienste steigen

Für solche Dienstleistungen sind die Fahrtkosten und somit die Weglängen entscheidend. (Dallhammer 2014, 29) Je kompakter eine Siedlung, desto geringer sind also die Kosten, die in bestimmten Fällen, etwa wenn kein öffentlicher Verkehr vorhanden ist, auf die Gemeinden zurückfallen. (ebenda) Ähnlich ist die Situation bei mobilen Pflegediensten. Hier "hängen die Grenzkosten einer zusätzlichen zu betreuenden Person vor allem davon ab, ob zusätzliche Wege für das pflegende/betreuende Personal erforderlich sind." (ebenda)

Fahrtkosten sind entscheidend

Anhand der Abbildung 7 wird in der Zusammenschau ersichtlich, wie stark die Kosten - gestaffelt nach den Siedlungstypen - zunehmen. Weist eine Gemeinde eine kompakte Siedlungsstruktur auf, sind je 1.000 Einwohner 2.236 Euro für mobile soziale Dienste aufzuwenden. Eine Gemeinde mit starker Zersiedelung muss bereits mehr als das Zehnfache für die Betreuung aufwenden, eine Kommune mit dynamischer Entwicklung im Streusiedlungsbereich bereits das Zwanzigfache. Eine enorme Steigerung gibt es bei traditionellen Streusiedlungsgemeinden. Hier kostet die Erhaltung mobiler sozialer Dienste aufgrund des weitläufigen Wegenetzes über 100.000 Euro pro 1.000 Einwohner, was in etwa 450 % des Ausgangswertes einer kompakten Gemeinde entspricht.

Vergleich der Kosten

Distanzabhängige Kosten für mobile soziale Dienste

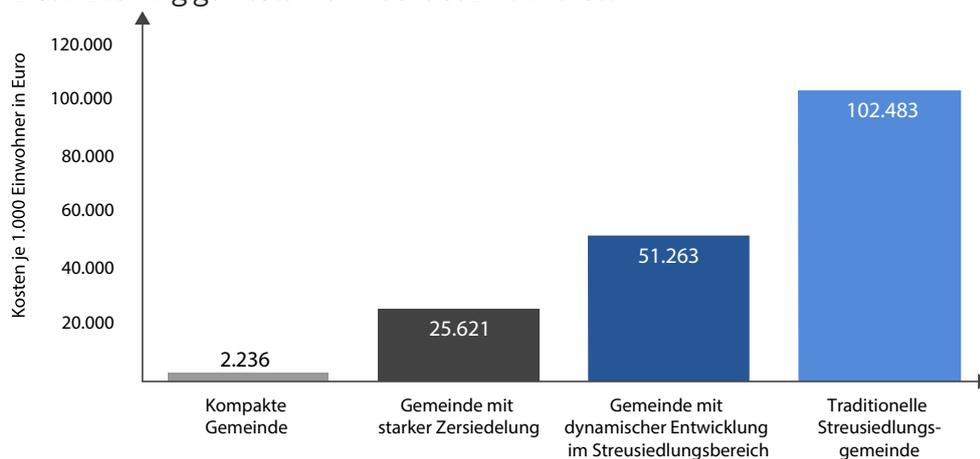


Abbildung 7: Distanzabhängige Kosten für mobile soziale Dienste (Dallhammer 2014, 29, eigene Darstellung)

Entleerte Innenstädte

Eine weitere Folge moderner Siedlungsentwicklung sind zunehmend funktional entleerte Innenstädte. Wolfgang Christ, Professor für Entwerfen und Städtebau an der Fakultät für Architektur der Bauhaus Universität Weimar, spricht in diesem Zusammenhang vom Phänomen der 'Mitteverschiebung', denn "mit der fortlaufenden Industrialisierung des Handels und getragen von Massenmobilität und dem immer leichteren Zugang zu Informations- und Kommunikationstechnologien, [wächst] der Abstand zwischen dem, was infrastrukturell Markt repräsentiert und dem, was kulturell Mitte bedeutet." (Christ 2014, 41)

Innenstädte verlieren ihre Funktion

Die Abbildung 8 zeigt die derzeitige Situation in Feldkirchen. Heute sind in der Innenstadt nur noch ein Fleischer, zwei Bäcker und ein kleiner Lebensmittelmarkt vorhanden. Alle anderen Verkaufslokale der Lebensmittelmärkte befinden sich an oder zumindest im Nahbereich der Umfahrungsstraße.

Lebensmittelmärkte zieht es an die Verkehrsachsen

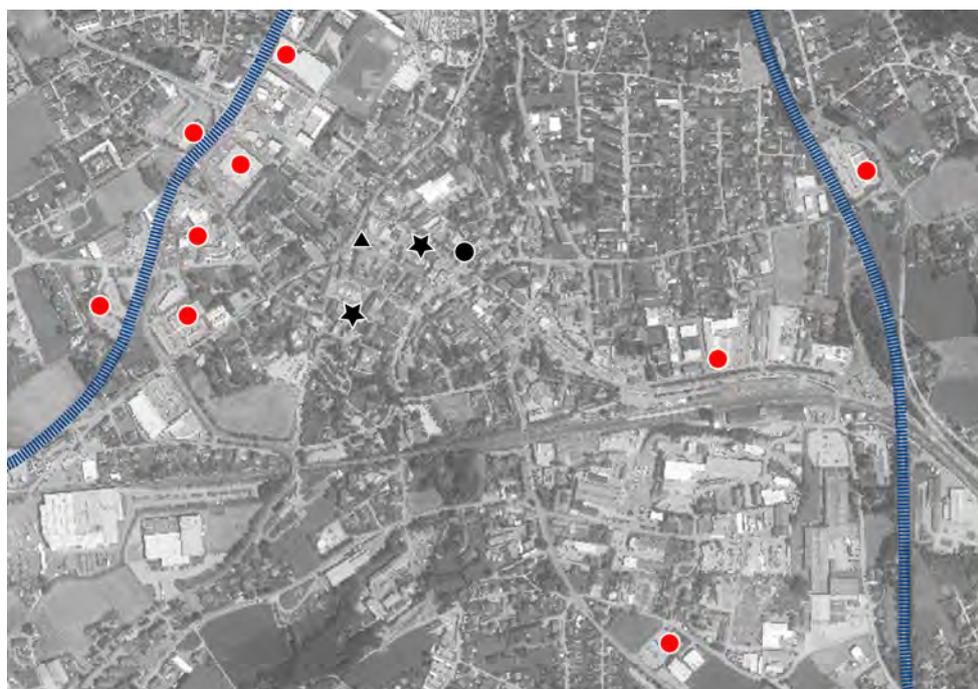


Abbildung 8: Struktur der Nahversorgung in der Stadtgemeinde Feldkirchen in Kärnten (eigene Erhebung)

- Supermarkt/Discounter an Durchzugsstraßen
- Supermarkt Innenstadt
- ▲ Fleischer Innenstadt
- ★ Bäcker Innenstadt
- ||||| Umfahrungsstraße



Verlust fußläufiger Erreichbarkeiten

Ein weiterer Trend ist, dass Wohnraum nicht mehr möglichst nahe zum Zentrum errichtet wird, sondern andere Kriterien wie etwa niedrige Baulandpreise Grundlage für die Wahl eines Standortes sind. Dies hat zur Folge, dass Siedlungsteile entstehen, wo die fußläufige Erreichbarkeit nicht mehr gewährleistet ist und eine große Abhängigkeit vom Auto entsteht.

Wohnraum wird nicht mehr möglichst nahe zum Zentrum errichtet

Anhand einer beispielhaften Siedlung soll dies verdeutlicht werden. Die in der Abbildung 9 dargestellte Mehrgeschoßwohnbausiedlung wurde ab den 1990er-Jahren knapp 2,4 km außerhalb des Stadtzentrums errichtet. Für die Wohnbauträger war dieser Ortsteil in den letzten Jahren ein beliebter Standort für Wohnbauten. Dies spiegelt sich auch an der Entwicklung der Bevölkerungszahl des Ortes wider: Während man in der Ortschaft Markstein 1971 81 Bewohner verzeichnete, waren es 2012 bereits 555 Personen. (Kaufmann 2013, 32) Prozentuell entspricht dies einer Steigerung von 585 %, also einer knappen Versechsfachung der Bevölkerung dieses Ortsteils.

Analyse einer Beispielsiedlung



Abbildung 9: Mehrgeschoßwohnbau im Ortsteil Markstein (vcopter.net 2016, online)

Wegen der abgelegenen Lage kommt es jedoch zu der Situation, dass der nächstgelegene Lebensmittelmarkt 1,7 km, der Zugbahnhof 2,6 km und das Stadtzentrum mit dem Hauptplatz ca. 2,7 km entfernt ist (Abbildung 10 auf Seite 22). Auch Bildungseinrichtungen, wie Kindergarten oder Volksschule, befinden sich in ähnlichen Entfernungen. Wenn man also davon ausgeht, dass die Grenze der fußläufigen Erreichbarkeit bei 500 m liegt und der auf den Schülerverkehr ausgerichtete öffentliche Verkehr nur mit schlechten Taktfrequenzen verkehrt, erkennt man, wie hoch hier die Abhängigkeit der Bewohner vom Auto ist.

Wegbeziehungen

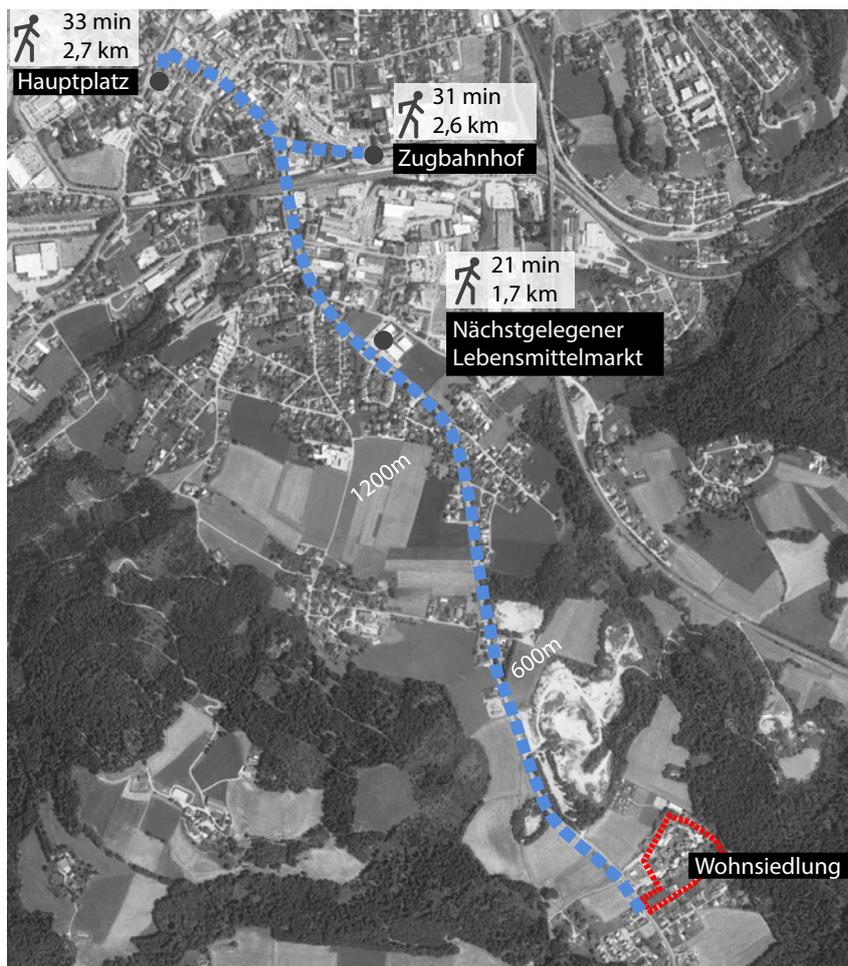


Abbildung 10: Gehzeit und Entfernungen zu wichtigen Punkten (eigene Darstellung)

Die Mehrgeschoßwohnbausiedlung im Ortsteil Markstein ist in Feldkirchen kein Einzelfall. Auch beim stark wachsenden Ort St. Ulrich ist die Situation ähnlich: Der bis vor wenigen Jahrzehnten aus nur wenigen Hofstellen bestehende Ort hat heute über 600 Einwohner, wobei dort die meisten Menschen in Einfamilienhäusern leben. Der nächste Lebensmittelmarkt ist über 3 km entfernt und auch das Zentrum ist fußläufig nur schwer erreichbar. Einziger Unterschied: In diesem Siedlungsteil befindet sich eine Schule und seit wenigen Jahren ein Kindergarten.

Kein Einzelfall

Untersuchungsraum

In der Ökonomie werden Standortfaktoren als die "Merkmale eines geographischen Ortes, die ihn für die Durchführung einer industriellen Produktion attraktiv machen" beschrieben. (Kulke 2006, 35) Auch in der Siedlungsentwicklung gibt es Faktoren, die einen Rahmen für die Entwicklung einer Region vorgeben. Zentrale Elemente sind dabei die Topographie oder die naturräumlichen Gegebenheiten, welche die potentiell besiedelbaren Flächen vorgeben. Neben diesen natürlichen Faktoren bestimmen auch technische Elemente, wie die Verkehrsanbindung, die Entwicklung einer Region. Als Einführung in die Arbeit wird daher auf den nächsten Seiten ein Einblick auf die Standortfaktoren des Bezirks Feldkirchen gegeben.

Standortfaktoren
als Kriterien für die
Entwicklung einer Region

Lage und Kennzahlen des Bezirks

Der politische Bezirk Feldkirchen erstreckt sich geografisch von der steirischen Landesgrenze im Norden bis zum Klagenfurter Becken im Südosten und dem Ossiacher See im Südwesten. Verwaltungssitz ist die Stadtgemeinde Feldkirchen in Kärnten. Der Bezirk selbst ist relativ jung: Erst 1982 erhielt man die Eigenständigkeit. Bis dahin war man Teil des Bezirks Klagenfurt-Land. Mit seinen rund 30.000 Einwohnern (Statistik Austria 2016b) weist dieser eine Fläche von rund 560 qkm auf und setzt sich insgesamt aus 10 Gemeinden zusammen.

Bezirk liegt im Zentrum
Kärntens

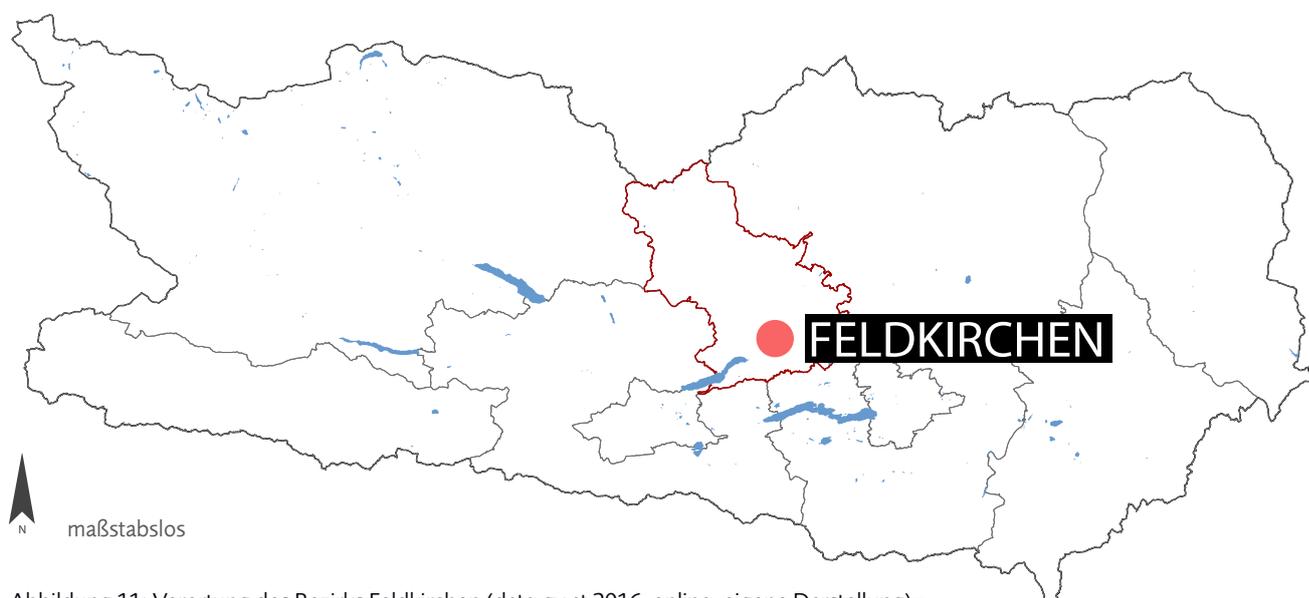
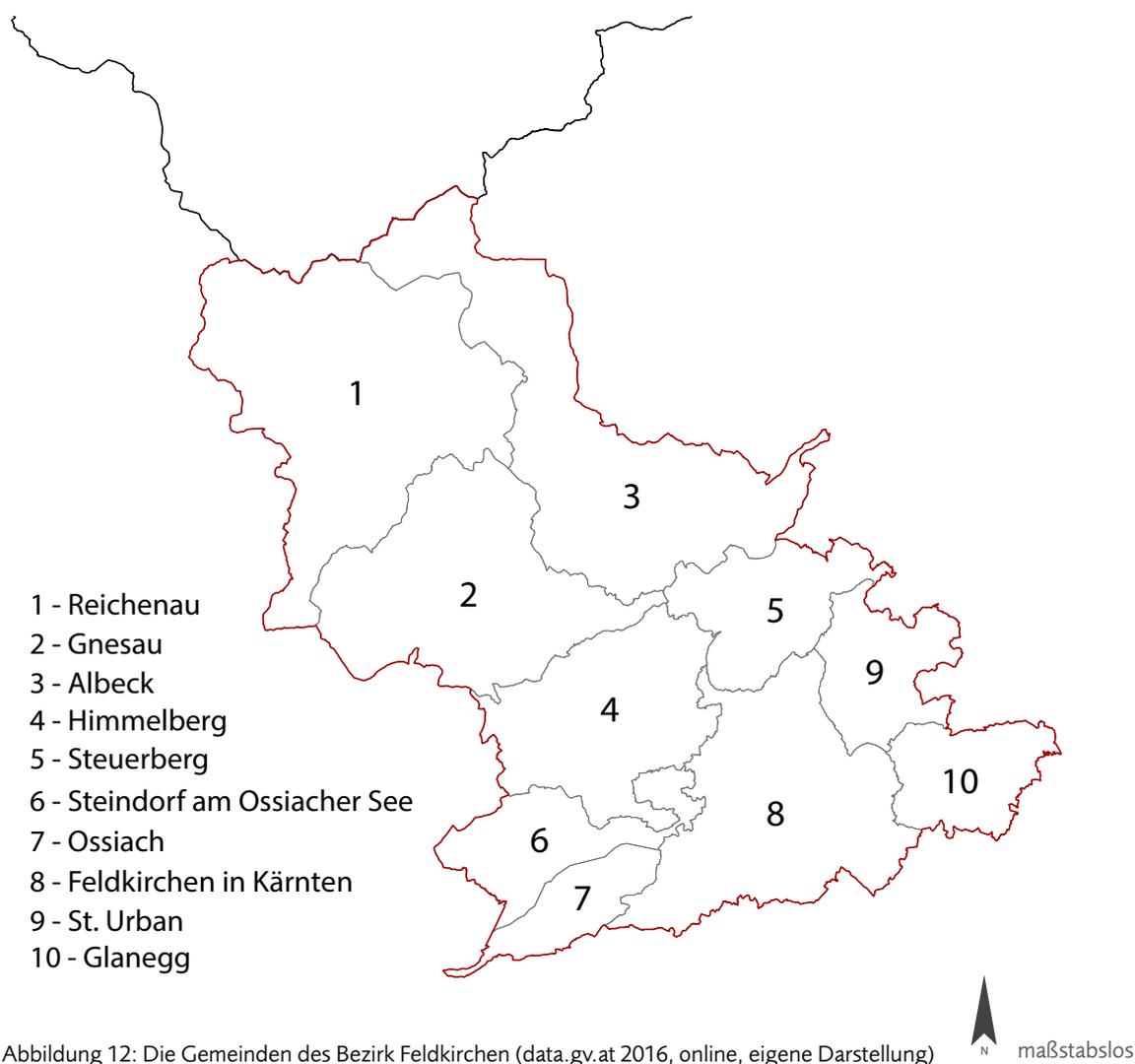


Abbildung 11: Verortung des Bezirks Feldkirchen (data.gv.at 2016, online, eigene Darstellung)=

Die Gemeinden des Bezirks Feldkirchen

Die Abbildung 12 gibt einen Überblick über die Gemeinden des Bezirks. Insgesamt besteht der Bezirk Feldkirchen aus 10 Gemeinden, die bevölkerungsmäßig größte ist die Stadtgemeinde Feldkirchen in Kärnten mit über 14.000 Einwohnern, die kleinste ist deren Nachbargemeinde Ossiach mit ca. 820 Einwohnern (Statistik Austria 2013, online). Die flächenmäßig größte Gemeinde des Bezirks ist das nördlich gelegene Reichenau mit knapp 114 qkm. (Statistik Austria 2016a, online)



Topographie

Kärnten ist geprägt durch eine reichhaltige Landschaft. Im Nordwesten bilden die Hohen Tauern mit dem Großglockner den höchsten Punkt Österreichs. Im Südverlauf formen die Karnischen Alpen und die Karawanken mit ihren schroffen Kalkformationen eine natürliche Grenze zu den Nachbarländern Italien und Slowenien. Im Westen sticht die Saualpe hervor, die im Nord-Süd-Verlauf das Lavanttal vom Klagenfurter Becken - den zentralen Talbereich Kärntens - teilt. Im Zentrum des Bundeslandes und im Bezirk Feldkirchen prägen vor allem die Gurktaler Alpen und die Nockberge mit ihren runden nockenartigen Bergrücken die Landschaft.

Reichhaltige Landschaft

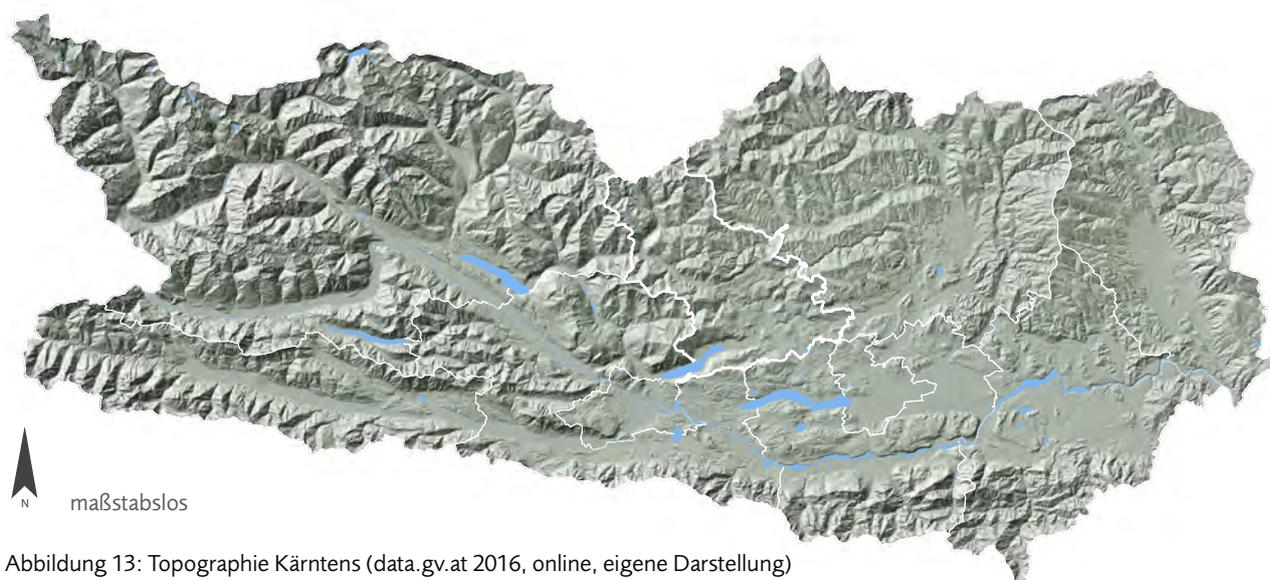
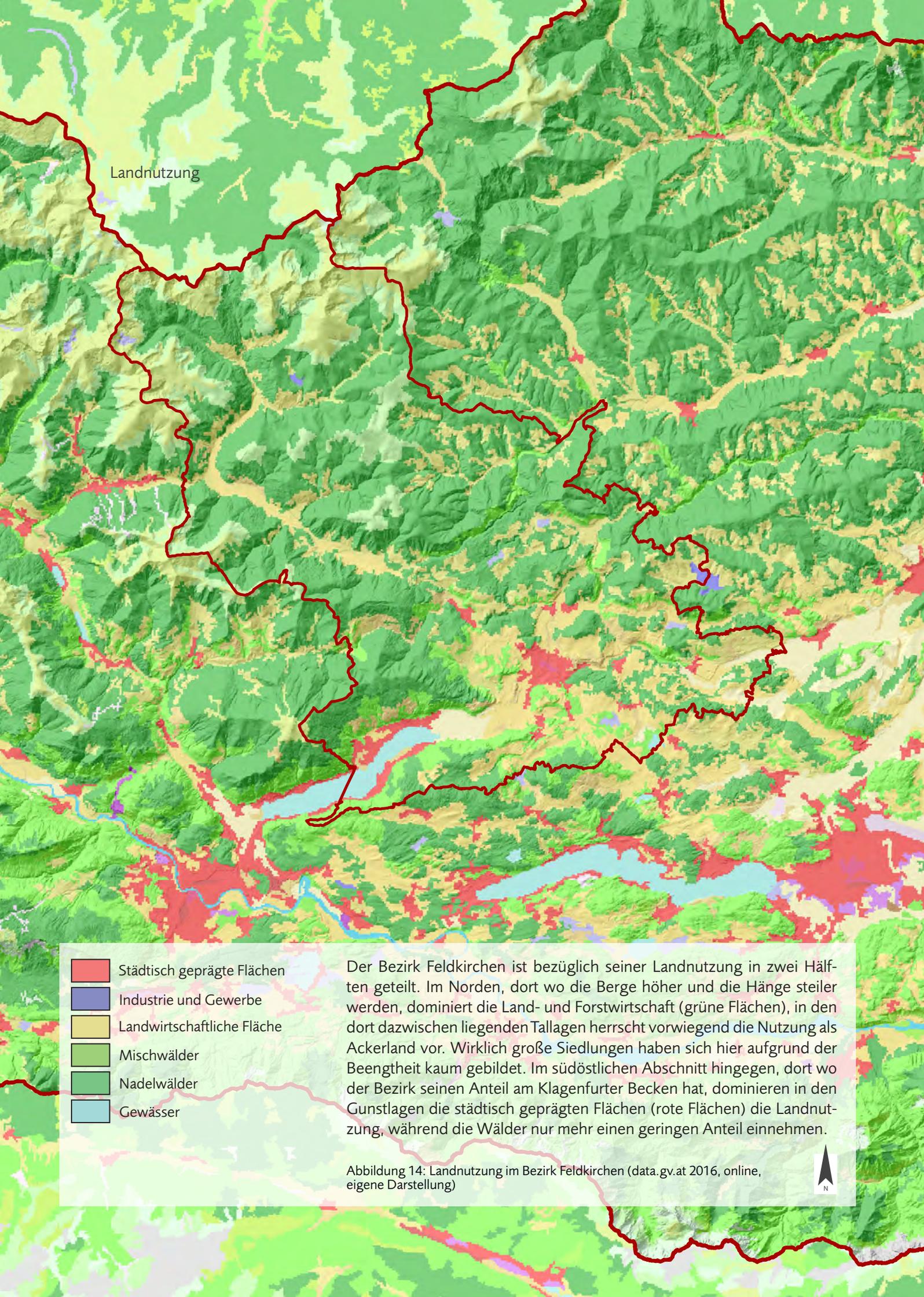


Abbildung 13: Topographie Kärntens (data.gv.at 2016, online, eigene Darstellung)



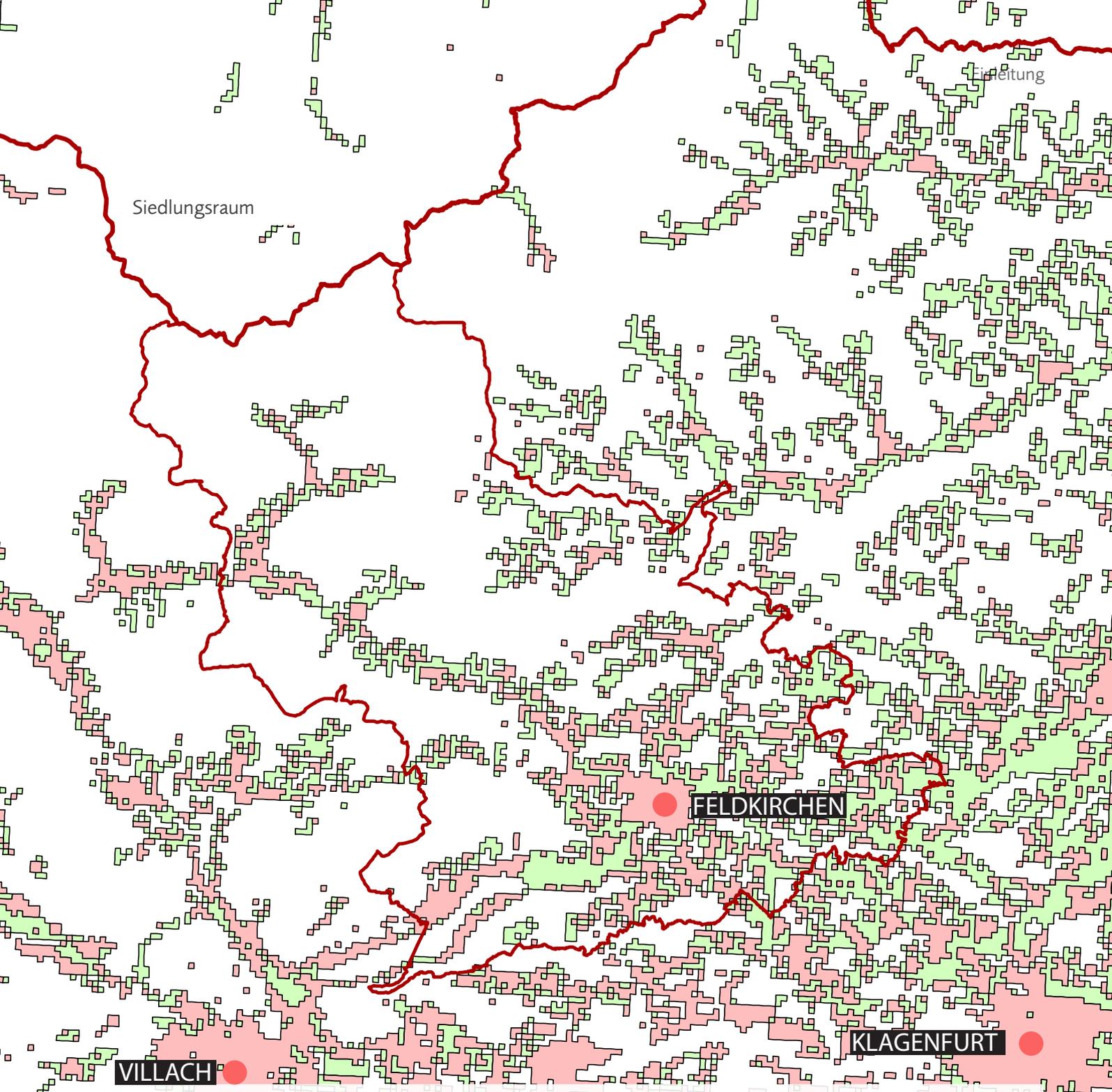
Landnutzung

-  Städtisch geprägte Flächen
-  Industrie und Gewerbe
-  Landwirtschaftliche Fläche
-  Mischwälder
-  Nadelwälder
-  Gewässer

Der Bezirk Feldkirchen ist bezüglich seiner Landnutzung in zwei Hälften geteilt. Im Norden, dort wo die Berge höher und die Hänge steiler werden, dominiert die Land- und Forstwirtschaft (grüne Flächen), in den dort dazwischen liegenden Tallagen herrscht vorwiegend die Nutzung als Ackerland vor. Wirklich große Siedlungen haben sich hier aufgrund der Beengtheit kaum gebildet. Im südöstlichen Abschnitt hingegen, dort wo der Bezirk seinen Anteil am Klagenfurter Becken hat, dominieren in den Gunstlagen die städtisch geprägten Flächen (rote Flächen) die Landnutzung, während die Wälder nur mehr einen geringen Anteil einnehmen.

Abbildung 14: Landnutzung im Bezirk Feldkirchen (data.gv.at 2016, online, eigene Darstellung)

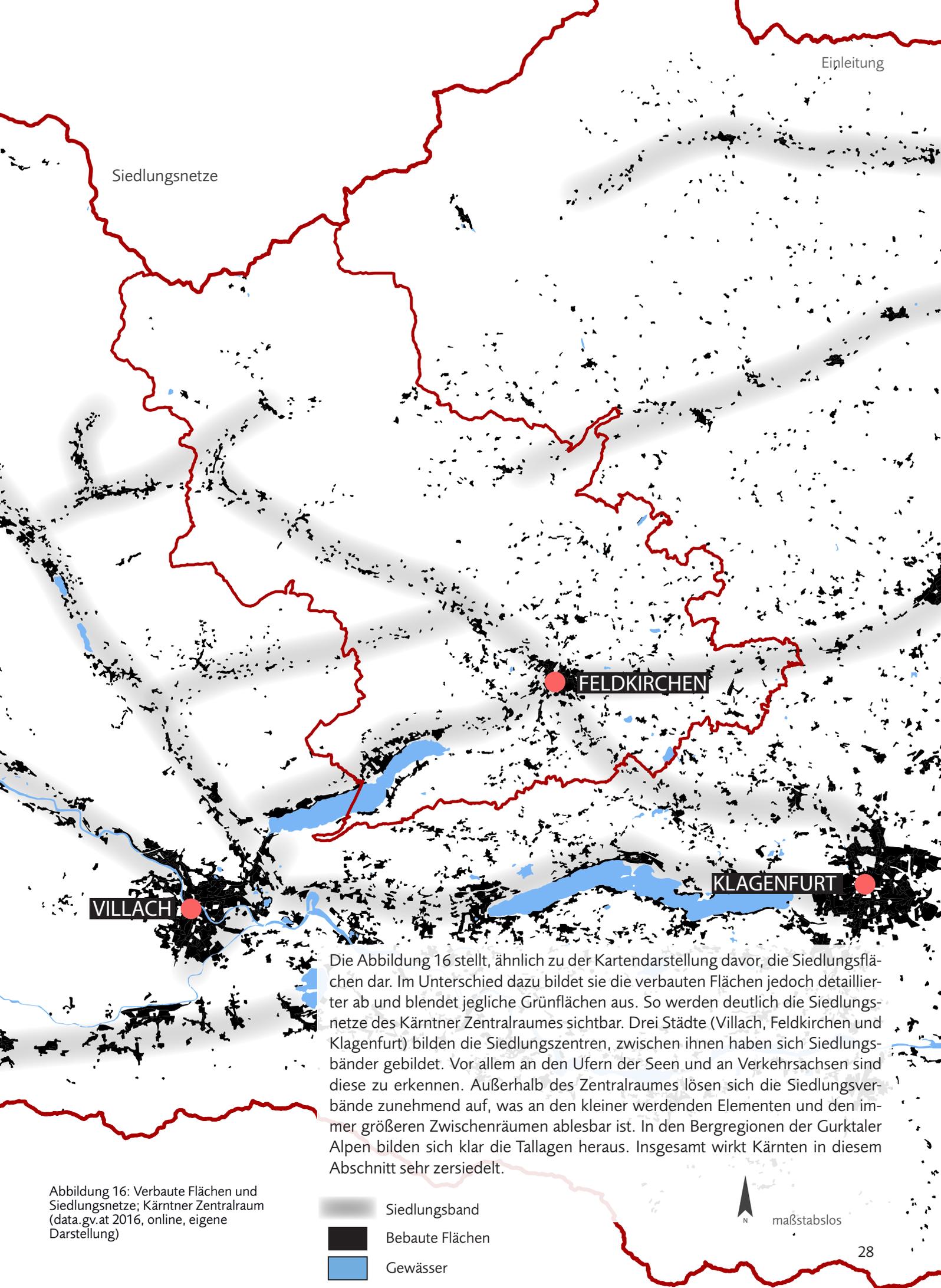




Die Karte stellt eine abstrahierte Darstellung des sogenannten Dauersiedlungsraumes. Die roten Flächen spiegeln den Siedlungsraum wider, also all jene Flächen, die zumindest teilweise bebaut und daher städtisch geprägt sind. Die grünen Rasterzellen stellen den potentiell noch besiedelbaren Raum dar, also all jene Flächen, die nicht bebaut sind (Ackerflächen, Grünland usw.) und aufgrund ihrer Eigenschaften (keine Wasser- oder Waldfläche usw.) bebaubar sind. Beide Flächen zusammen ergeben den Dauersiedlungsraum, also all jene Flächen, die theoretisch maximal für Siedlungszwecke zur Verfügung stehen. Anhand der Karte lassen sich klar die Tal- und Hanglagen des Bezirkes ablesen. Überall dort, wo die Hänge zu steil werden, die Böden nicht dafür geeignet sind oder Gewässer bestehen, sind die Flächen nicht besiedelbar und somit weiß dargestellt. Im unteren Abschnitt der Karte bildet sich der großflächig besiedelte Zentralraum zwischen Villach und Klagenfurt heraus. Insgesamt ist der Bezirk Feldkirchen bei einer Fläche von rund 560 qkm zu knapp 30 % besiedelbar. Von diesen Flächen ist in etwa die Hälfte, also 14 % vom gesamten Dauersiedlungsraum bereits 'verbraucht'.

- Siedlungsraum
- Besiedelbarer Raum

Abbildung 15: Dauersiedlungsraum im Bezirk Feldkirchen (data.gv.at 2016, online, eigene Darstellung)



Eingleitung

Siedlungsnetze

VILLACH

FELDKIRCHEN

KLAGENFURT

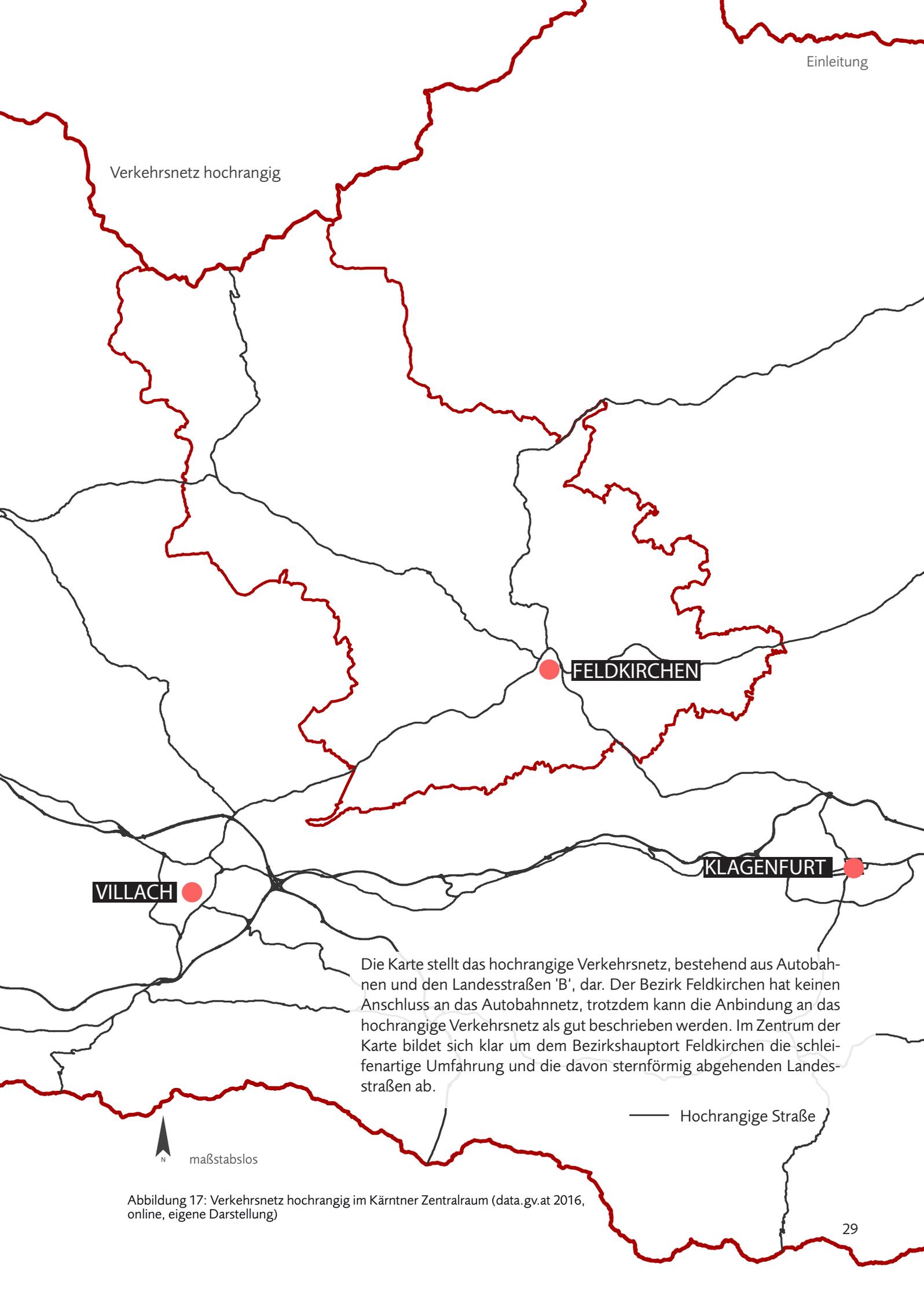
Die Abbildung 16 stellt, ähnlich zu der Kartendarstellung davor, die Siedlungsflächen dar. Im Unterschied dazu bildet sie die verbauten Flächen jedoch detaillierter ab und blendet jegliche Grünflächen aus. So werden deutlich die Siedlungsnetze des Kärntner Zentralraumes sichtbar. Drei Städte (Villach, Feldkirchen und Klagenfurt) bilden die Siedlungszentren, zwischen ihnen haben sich Siedlungsbänder gebildet. Vor allem an den Ufern der Seen und an Verkehrsachsen sind diese zu erkennen. Außerhalb des Zentralraumes lösen sich die Siedlungsverbände zunehmend auf, was an den kleiner werdenden Elementen und den immer größeren Zwischenräumen ablesbar ist. In den Bergregionen der Gurktaler Alpen bilden sich klar die Tallagen heraus. Insgesamt wirkt Kärnten in diesem Abschnitt sehr zersiedelt.

Abbildung 16: Verbaute Flächen und Siedlungsnetze; Kärntner Zentralraum (data.gv.at 2016, online, eigene Darstellung)

- Siedlungsband
- Bebaute Flächen
- Gewässer



maßstabslos



Einleitung

Verkehrsnetz hochrangig

FELDKIRCHEN

VILLACH

KLAGENFURT

Die Karte stellt das hochrangige Verkehrsnetz, bestehend aus Autobahnen und den Landesstraßen 'B', dar. Der Bezirk Feldkirchen hat keinen Anschluss an das Autobahnnetz, trotzdem kann die Anbindung an das hochrangige Verkehrsnetz als gut beschrieben werden. Im Zentrum der Karte bildet sich klar um dem Bezirkshauptort Feldkirchen die schleifenartige Umfahrung und die davon sternförmig abgehenden Landesstraßen ab.

— Hochrangige Straße

N
maßstabslos

Abbildung 17: Verkehrsnetz hochrangig im Kärntner Zentralraum (data.gv.at 2016, online, eigene Darstellung)



Verkehrsnetz niederrangig

Einleitung

VILLACH

FELDKIRCHEN

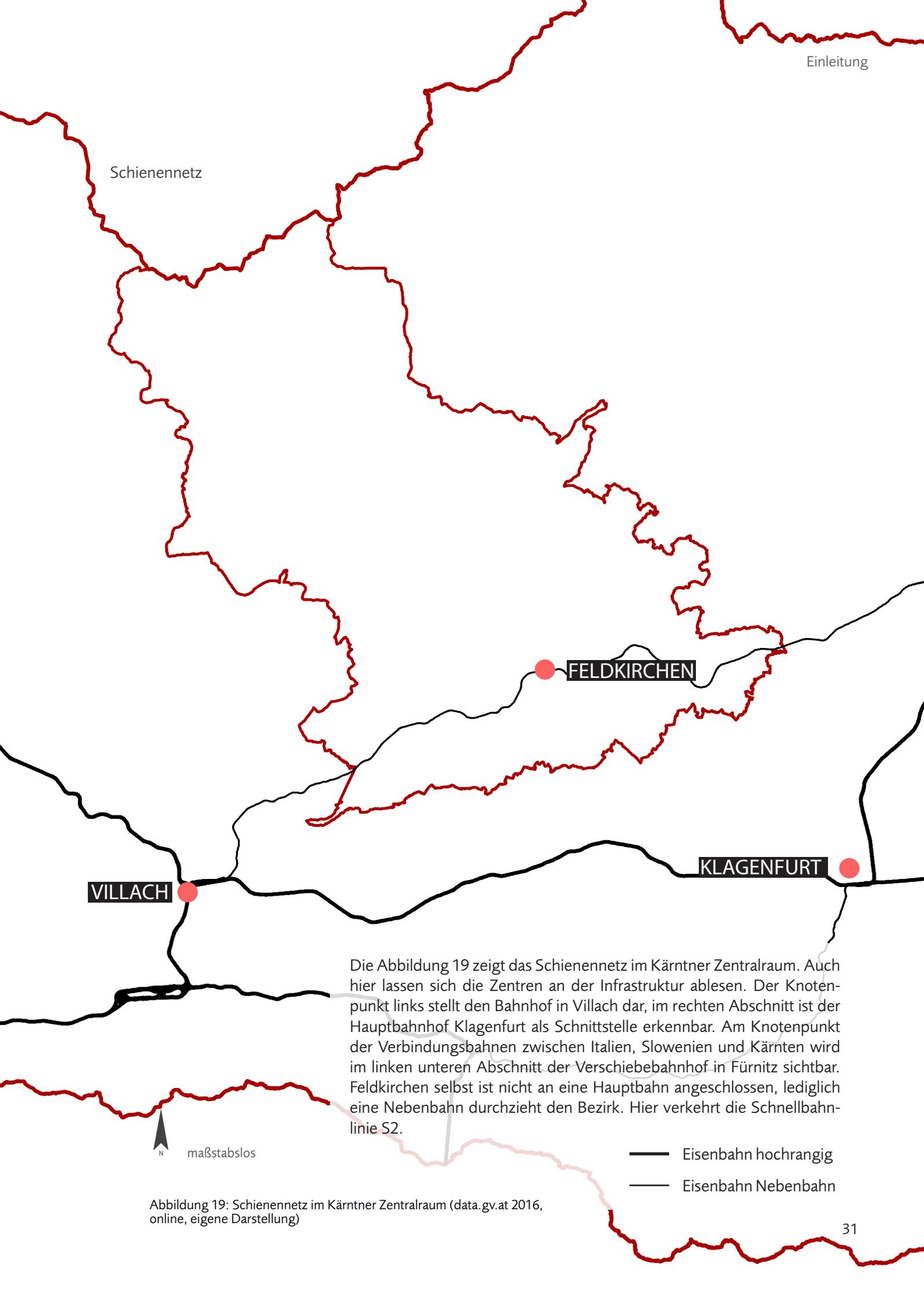
KLAGENFURT

Am niederrangigen Verkehrsnetz (Gemeindestraßen, Landesstraßen 'L' uä) lässt sich die Siedlungsstruktur relativ gut ablesen. Durch die fehlende räumliche Konzentration unserer Siedlungstätigkeit besteht ein weiträumiges und stark verästeltes Straßensystem. Die Siedlungszentren lassen sich klar ablesen, aber auch dort, wo die Bewohnerdichte geringer ist, nimmt die Dichte des Straßennetzes nur gering ab. Analog dazu können die Erhaltungskosten gesehen werden. Je weiträumiger das Straßennetz, desto höher die Kosten für die Gemeinden.

maßstabslos

— Niederrangige Straße

Abbildung 18: Verkehrsnetz niederrangig im Kärntner Zentralraum (data.gv.at 2016, online, eigene Darstellung)



Schienennetz

VILLACH

FELDKIRCHEN

KLAGENFURT

Die Abbildung 19 zeigt das Schienennetz im Kärntner Zentralraum. Auch hier lassen sich die Zentren an der Infrastruktur ablesen. Der Knotenpunkt links stellt den Bahnhof in Villach dar, im rechten Abschnitt ist der Hauptbahnhof Klagenfurt als Schnittstelle erkennbar. Am Knotenpunkt der Verbindungsbahnen zwischen Italien, Slowenien und Kärnten wird im linken unteren Abschnitt der Verschiebebahnhof in Fürnitz sichtbar. Feldkirchen selbst ist nicht an eine Hauptbahn angeschlossen, lediglich eine Nebenbahn durchzieht den Bezirk. Hier verkehrt die Schnellbahnlinie S2.

N
maßstabslos

- Eisenbahn hochrangig
- Eisenbahn Nebenbahn

Abbildung 19: Schienennetz im Kärntner Zentralraum (data.gv.at 2016, online, eigene Darstellung)



Flur-, Hof- und Siedlungsformen

I. Historische Hof-, Flur-, und Siedlungsformen im Bezirk Feldkirchen

Einleitung

Das folgende Kapitel widmet sich den historischen Hof-, Siedlungs- und Flurformen des Bezirks Feldkirchen. Der Grund für einen Rückblick und eine Konzentration auf diese drei Elemente ist klar: Für den Blick nach vorne in die Zukunft kann es durchaus von Vorteil sein auch den Blick zurück in die Vergangenheit zu wagen.

Einleitung

Die Siedlungsentwicklung wird in Österreich von jeher von kleinteiligen Siedlungselementen, wie dem Dorf, dominiert, "bis zum Beginn des vorigen Jahrhunderts war Österreich ein rein bäuerliches Land, in dem die Städte kaum eine Rolle spielten." (Stenzel 1985, 5) Dies ist auf mehrere Faktoren zurückzuführen. Aufgrund der Lage in den Alpen und die damit einhergehende Topographie war der Platz für Siedlungen in Österreich von jeher stark eingegrenzt. Wie die Abbildung 20 zeigt, sind im Bereich der Alpen meist nur die Tallagen besiedelbar. So beträgt in Kärnten der Anteil des für Landwirtschaft, Siedlung und Verkehrsanlagen verfügbaren Raums knapp 26 % der Gesamtfläche, in Tirol gar nur knapp 12 %. (Statistik Austria 2016a)

Städte spielten kaum eine Rolle

In Kärnten 26 % der Landesfläche besiedelbar

Dauersiedlungsraum

Dauersiedlungsraum

- a) Siedlungsraum: städtisch geprägte Flächen; Industrie- und Gewerbeflächen
- b) besiedelbarer Raum: Ackerflächen; Dauerkulturen; Grünland; heterogene landwirtschaftliche Flächen; Abbauflächen; künstlich angelegte nicht landwirtschaftliche Flächen (z.B. städtische Grünflächen, Sport- und Freizeitflächen)

Dauersiedlungsraum ist für den MST 1:250.000 konzipiert

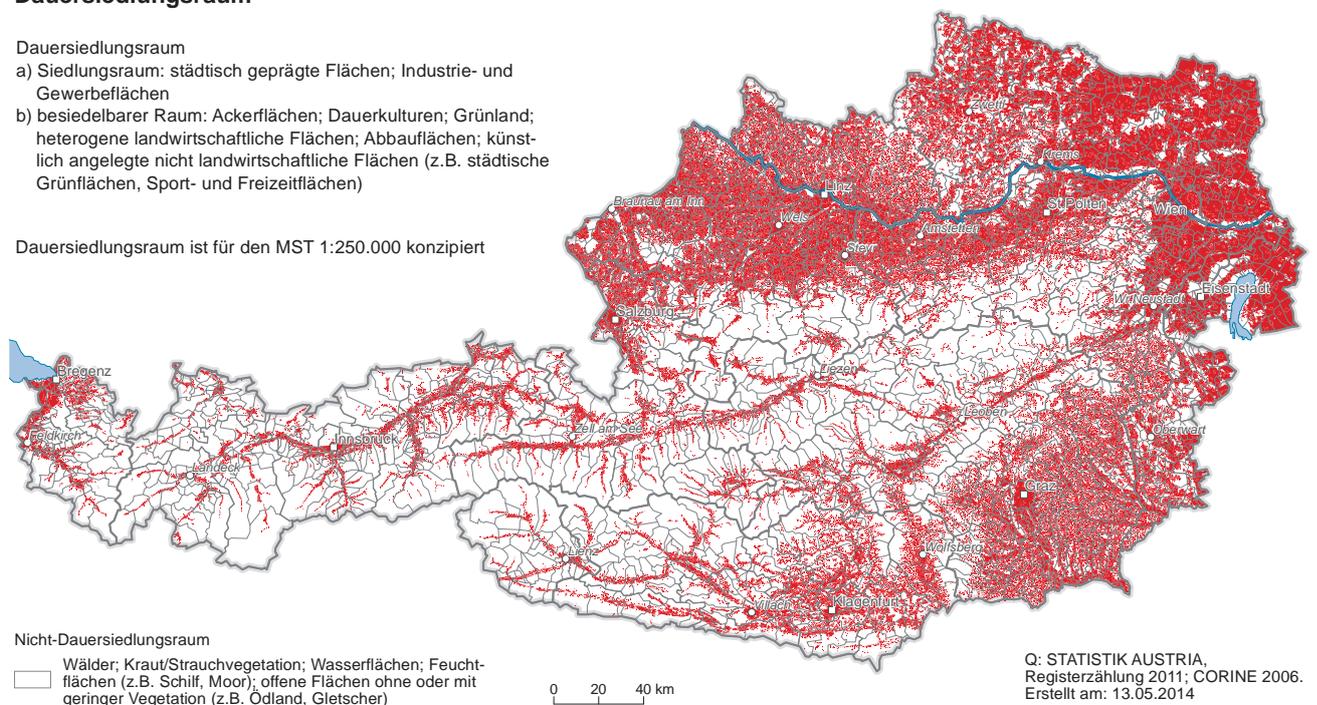


Abbildung 20: Dauersiedlungsraum in Österreich (Statistik Austria 2014, online)

Neben den topographischen Bedingungen trug auch die wirtschaftliche Entwicklung unseres Landes dazu bei, dass die Siedlungsstruktur noch lange von der bäuerlichen Tradition geprägt war. Die Industrielle Revolution drang nämlich erst um einige Jahrzehnte verspätet bis in den alpinen Raum vor. Erst ab den 1870er-Jahren, als hier die ersten Eisenbahnen errichtet wurden, setzte sich der wirtschaftliche Wandel durch und veränderte folglich die dörflichen Strukturen. (Zech 2015, 55) Diese Veränderungen in der Wirtschafts- und Baukultur brachten jedoch nicht nur Gutes und Fortschrittliches mit sich. Heute sehen sich viele Dörfer in den Randlagen einem starken baulichen und auch bevölkerungsmäßigen Verfall ausgesetzt.

Verzögerte Industrielle Revolution

Günther Hödl fasste diesen Veränderungsprozess und dessen Folgen 1997 folgend zusammen: "Diese Bewirtschaftung hat in Wald und Flur, in Tal und Berg oft bis in große Höhen eine nahezu geschlossene Kulturlandschaft geschaffen, ein Prozess, der unterschiedlich in Zeit und Raum vor sich ging und der bis heute unverwechselbare Regionen schuf [...]. Sie sind Abbilder einer durch harte Arbeit dauerhaft gewordenen Ordnung, die Naturgewalten beschönigte und elementare Topografien begradigte; darinnen die Dörfer, alte und neue, aber immer Spiegelbilder dieser Ordnung und stetem Wandel unterworfenen Markenzeichen, einem Wandel, der droht, all die in ihm gewachsenen Heimaten zu postmodernen Beliebigkeiten romantizistischer Sekundo-Habitaten verkommen zu lassen." (Hödl 1997, 4 f)

Dörfer sind bedroht zu postmodernen Beliebigkeiten zu werden

Flurformen

Die Flurformen können als "Systeme der Parzellengliederung landwirtschaftlicher Nutzflächen [...] und Gestaltungsformen des bäuerlichen Siedlungsraums" definiert werden." (Austria-Forum 2016, online) Nicht aus reiner Willkür festgelegt, hat jede Form ihre eigene Sinnhaftigkeit: Je nach Geländeform, bäuerlicher Kultur und Landnutzung wurden die Grenzen der Felder festgelegt. Im Konkreten werden Lage und Gestalt der Flurformen durch folgende drei Faktoren bestimmt: "Der Boden, das Klima und der Mensch." (Klaar 1974, 70)

Begriffsdefinition

"Abhängig von Gelände-, Wirtschafts-, Rechts- und Herrschaftsverhältnissen spiegeln die Flurformen die Zeiten der Besiedelung wider." (Austria-Forum 2016, online) Dort, wo sich die Orte in die freie Landschaft ausweiteten, orientierte man sich später an diesen Grenzlinien, wodurch viele Flurformen heute noch an so mancher Siedlungserweiterung ablesbar sind.

Systeme der Parzellierung landwirtschaftlicher Nutzflächen

In den Regionen Österreichs haben sich über die Jahrhunderte hinweg typische Flurformen herauskristallisiert. Im Flachland Ostösterreichs treten vorwiegend Streifenfluren oder Gewannfluren auf, im alpinen Raum und auch in Feldkirchen dominieren hingegen die Einödblockfluren oder die Blockfluren.

Einödblockflur und Blockflur dominant

Blockflur

"Die Flurformen werden durch das Verhältnis von Länge zu Breite der Flurparzelle differenziert, sind beide annähernd gleich (z. B. 3:4), spricht man von der eigentlichen Blockflur, sind sie eher ungleich (z. B. 4:1), von streifiger Blockflur." (Seger 2010, 79) Der Bewirtschaftungsort war grundlegend für die Flurbildung: "Die Blockfluren [...] dominieren in den Gunstlagen leichter Bodenbearbeitung." (Seger 2010, 79)



Abbildung 21: Blockflur (Moser et al 1988, 55)

Einöbflur

"Die weiteste Verbreitung hat neben den Blockfluren die sogenannte Einöbflur, die Flurform des Berggebietes und der Streusiedlung. Die Gehöfte und ihre Fluren, vielfach von Wald in steiler Hanglage umgeben, bilden eine von den Nachbarn abgesetzte Wirtschaftseinheit, inselhaft gelegen daher die Bezeichnung Einöbdlage." (Seger 2010, 79) Auch hier war die Art der Bewirtschaftung Grundlage für die Ausformung der Fluren: "Die Nutzungsform der Einöbfluren war die Feld-Grad-(Egart)-Wirtschaft, mit einem Wechsel von Acker und Grünlandnutzung." (Seger 2010, 79)

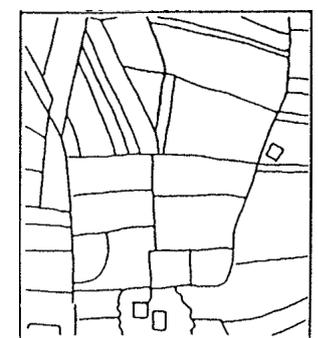


Abbildung 22: Einöbflur (Moser et al 1988, 55)

Siedlungsformen

Die Flurformen sind eng mit den Siedlungsformen verbunden, denn die Grenzlinien der Parzellen waren meist Richtschnüre für die Siedlungsentwicklung. "Unterschieden werden generell ländliche und städtische Siedlungsformen. Bei ländlichen Siedlungsformen ist weiters in Einzel- und Gruppensiedlungen (Sammelsiedlungen) zu trennen. Zur Einzelsiedlung zählen der alleinstehende Einzelhof bzw. die Streusiedlung. [...] Bei den Ortsformen wird nach ihrem Umfang zwischen Weilern und größeren Siedlungen unterschieden, und bei diesen wieder zwischen Dörfern und Gründungsorten." (Seger, 2010, 79)

Enge Verbindung zu den Flurformen

Neben den Fluren als Raster war auch die Topografie oder das vorhandene Wegenetz maßgebend. "Die zahlreichen Typen der Dorfformen orientieren sich nach der Regelmäßigkeit/Irregularität des Straßennetzes und der Siedlungspartellen, häufig auch an Geländemerkmale." (Seger 2010, 76)

Auch Geländeform maßgebend

Einzel- oder Streusiedlung

Aufgrund der agrarischen Historie und der Topografie sind im Bezirk Feldkirchen weit verbreitet Einzel- oder Streusiedlungen vorzufinden. Vor allem in den höher gelegenen Regionen und an den Berghängen sind die Hofstellen alleinstehend.

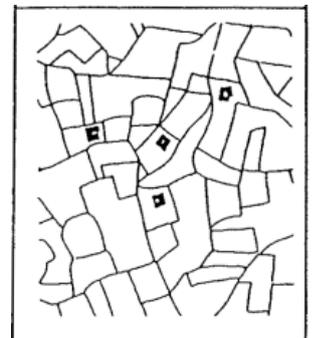


Abbildung 23: Streusiedlung (Moser et al. 1988, 55)

Weiler

Schließen sich mehrere Gehöfte räumlich zusammen, spricht man von Weilern, die nachweisbar die frühesten ländlichen Siedlungen sind. (Stenzel 1985, 161) "Bereits um das Jahr 1100 waren die Kärntner Haupttäler mit Einzelhöfen und Weilern versehen, um 1200 die Hochtäler und dichten Waldgebiete, mit Ausnahme jener am Karawankenfuße." (Stenzel 1985, 70 f)

Hierbei kann je nach Anzahl der Gebäude differenziert werden. "Drei bis fünf unplanmäßig nebeneinandergestellte Höfe bilden einen Kleinweiler, sechs bis neun (zwölf) einen Großweiler. Die Gehöfte dieser ursprünglich meist von Familien und Sippen errichteten Wohn- und Wirtschaftssiedlungen liegen in unregelmäßigen 'Haufen' beisammen. Die verschieden großen vielgestaltigen Haus- und Hofparzellen sind durch ein völlig regelloses Weg- und Stegnetz untereinander verbunden." (Stenzel 1985, 161)

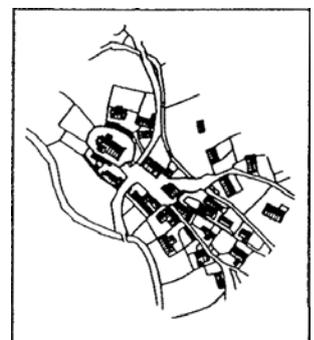


Abbildung 24: Haufendorf (Moser et al. 1988, 55)

Haufendorf

Die nächstgrößere Siedlungsform stellt nach dem Weiler das Dorf dar. Während in Ostösterreich Straßendörfer, bei denen sich die Häuser meist an einem linearen Dorfweg anordnen, vorherrschend sind, dominiert in Mittelkärnten die Form des Haufendorfes. Diese Dorftypen werden "durch ein unregelmäßiges Gassennetz und durch eine ebensolche Stellung der einzelnen Bauten gekennzeichnet." (Seger 2010, 79) Im Vergleich zum Weiler ist entscheidend, dass Dörfer zur Wohn- oder

Arbeitsfunktion zusätzlich zentralörtliche Funktionen, wie eine Kirche, ein Gasthaus oder eine Schule, aufwiesen.

Historisch wurde die Ausbildung solcher Siedlungselemente erst durch einen tiefgreifenden Wandel in der bäuerlichen Hierarchie ermöglicht. "Größere Haufendörfer entwickelten sich erst nach Auflösung der zahlreichen Meierhöfe im 13. Jahrhundert. Um 1350 gab es in Kärnten 15 Marktorte mit insgesamt nicht mehr als 700 Häusern und 9 Städte mit zusammen nicht mehr als 1000 Häusern." (Stenzel 1985, 71)

Auflösung der Meierhöfe als Initiale

Hofformen

Neben den Flur- und Siedlungsformen sind auch die Gehöftformen ein wesentliches Element dörflicher Siedlungsstruktur. Das stellte auch der Kulturforscher Klaar fest: "An sich sollte man die Flurformen nie allein betrachten und untersuchen, sondern immer gemeinsam mit den Orts- und Hausformen. Erst in dieser Dreiheit kann volles Verständnis für eine Kulturlandschaft des bäuerlichen Lebensraumes gewonnen werden." (Klaar 1974, 70)

Erst Blick auf die Dreiheit lässt volles Verständnis zu

Die Hofformen veränderten sich über die Jahrhunderte, "in seinen baulichen Anfängen schützte sich der Mensch zuerst selbst, aber sehr bald machte er die Erfahrung, dass er nicht nur sich zu schützen hatte, sondern auch seine Vorräte und Haustiere. Zum Bau verwendete er Holz aus den Wäldern der Umgebung und Stein. Erst viel später kamen Ziegel und sehr sparsam Glas und Eisen hinzu." (Krebitz 1985, 16)
Die Gehöftformen haben sich dabei meist an die Fluren angepasst. "Bedingt durch die Blockflurformen entstanden in Kärnten Paarhöfe, Haufenhöfe, Ringhöfe und gelegentlich auch Dreiseithöfe." (Moser et al. 1988, 69)

Hofformen waren einem Wandel unterzogen

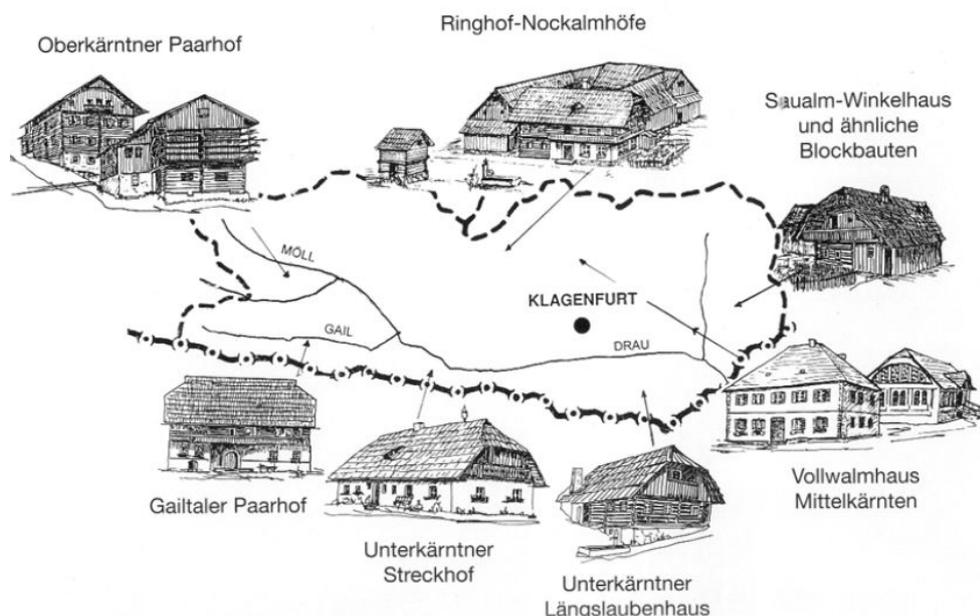


Abbildung 25: Hauptregionen der Kärntner Haustypen (Milan et al. 1997, 120)

Wie die Abbildung 25 zeigt, besteht in Kärnten unter den Hauptgruppen eine vielfältige Bandbreite an besonderen Haustypen, denn "alle großräumigen Kärntner Landschaften haben typische Bauernhausformen hervorgebracht." (Österreichisches Kuratorium für Landtechnik und Landentwicklung 1997, 120)

Große Bandbreite an Haustypen

Krebitz führte diese Vielfältigkeit darauf zurück, dass sich hier "die drei wichtigsten Kultur- und Sprachkreise Europas treffen und teilweise überschneiden." (Krebitz 1985, 15) Gemeint sind der bajuwarisch-germanische, der slawische und der romanische. Aber auch die Topografie hatte einen Einfluss, denn "dazu kam noch, dass die Bautechniken der Alpen sich mit jener des Hügel- und Flachlandes trafen, sich gegenseitig beeinflussten." (ebenda) In Oberkärnten sind Paarhofformen typisch, in Unterkärnten etwa der Streckhof oder das Längslaubenhaus. Im Klagenfurter Becken und in Teilen Mittelkärntens treten Vollwalmhäuser auf, in den Nockbergen sind Ringhöfe typisch.

Die drei wichtigsten Kultur- und Sprachkreise Europas treffen aufeinander

Haufenhof

"Die ältesten, seit dem 10. Jahrhundert nachweisbaren bäuerlichen Anwesen sind die Haufenhöfe." (Stenzel 1985, 165) Ihr Name leitet sich von der Gebäudestruktur ab. "Es sind regellos angeordnete Vielgebäudeanlagen mit Einzweckbauten: Wohnhaus, Ausnahmehäuschen, Stall, Scheune, Schuppen, Getreidespeicher, Feldkasten, Backofen, Brechel- (Bade-)hütte, Wagenhütte, Stierhütte usw." (Stenzel 1985, 165)

Wie die Abbildung 26 zeigt, sind die Gebäude innerhalb der Hofstelle eng angeordnet. So sind die Wege zwischen ihnen möglichst kurz und die Bebauungsdichte hoch. Trotz der Nahlage ist die gegenseitige Verschattung der Gebäude relativ gering. Die Wohnräume sind nach Süden ausgerichtet, was eine optimale Belichtung erlaubt und so in den Wintermonaten den Heizaufwand reduziert.

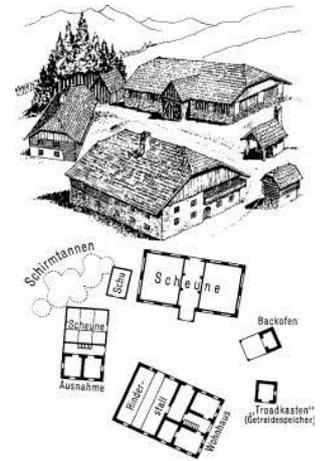


Abbildung 26: Haufenhof samt Grundriss (austria-forum.org 2016, online)

Sonderform: Ringhof

Im Nockalmgebiet herrschte als Sonderform der Haufenhöfe die Typologie der Ringhöfe vor. Diese "bestehen aus dem durchgehend zweigeschoßigen Rauchstubenhaus in Blockbau, dem Getreidekasten und aus meist zwei parallel zueinander stehenden Stallscheunen, den sogenannten Blochstadeln. Einer davon ist mit einem über die ganze Traufseite reichenden, zweigeschoßigen Heulagererraum, dem 'Grundschupfn', versehen. [...] Weitere Kennzeichen der Scheunen sind die durch Zwischenwände voneinander abgetrennten, nur vom Hof aus erreichbaren Stallzellen und der auf Konsolen ruhende Trockengang, der 'Pirl'." (Putzinger 2008, 220)

Ab dem 19. Jahrhundert wurden die Wirtschaftsgebäude der Ringhöfe aufgrund von Modernisierungen durch Pfeilerstadel ersetzt, da sie rationaler zu bewirtschaften waren (Seger 2010, 78 und Putzinger 2008, 220).

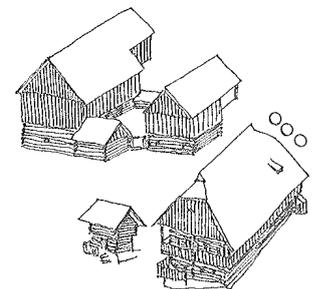


Abbildung 27: Stilisierter Ringhof (Krebitz 1985, 1)



Abbildung 28: Ringhof aus Ebene Reichenau im Freilichtmuseum Stübing bei Graz (Krebitz 1985, 27)

Die nachstehenden Abbildungen zeigen einen der letzten heute noch bestehenden Ringhöfe im Bezirk Feldkirchen in der Ortschaft Vorwald (Gemeinde Reichenau) und eine daran angrenzende Hofstelle. In der Zusammenschau wird ersichtlich wie sehr sich das Ensemble der beiden Gehöfte zwischen 1828 und heute verändert hat. Die erste Abbildung zeigt die beiden Höfe in ihrer ursprünglichen Form anhand einer historischen Bildaufnahme. Beide weisen zu dieser Zeit noch Blochstadeln auf. Die mittlere Abbildung zeigt das ehemalige Ensemble anhand des Franziszeischen Katasters im Jahr 1828. Auch hier werden die vorgelagerten Blochstadeln klar erkennbar. Daneben ist dieselbe Situation anhand eines aktuellen Orthofotos dargestellt. Hier wird die Erosion der historischen Siedlungsform ersichtlich. Während in der linken Hofstelle der alte Stadel durch ein modernes Wirtschaftsgebäude ersetzt wurde, besteht die rechte noch in ihrer historischen Form. Heute ist der dortige Ringhof einer der letzten seiner Art.

Beispiel für den Strukturwandel

Ringhof einer der letzten seiner Art



Abbildung 29: Ringhof anhand einer Fotografie aus dem frühen 20. Jahrhundert (Putzinger 2008, 220)



Abbildung 30: Situation 1828 (KAGIS 2016, online, eigene Bearbeitung)

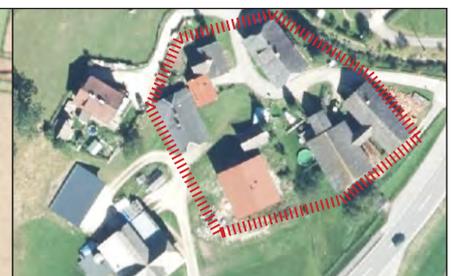


Abbildung 31: Modernisierter neben historischem Bestand (KAGIS 2016, online, eigene Bearbeitung)

Paarhof

Eine weitere Hofform, die in Mittelkärnten auftritt, ist die des Paarhofes. Sie ist eine Form des Zwiehofes und "besteht aus zwei meist parallel nebeneinander gestellten Großbauten, dem Wohn- und Speicherhaus, auch 'Feuerhaus' und der Stallscheune, auch 'Futterhaus' genannt." (Stenzel 1985, 167)

Auch hier waren die Grundrisse der Gebäude praktischer Natur. Sie bestanden meist aus mehreren Stuben, einer Rauchküche und einer Speisekammer. Das Haus wurde durch eine durchgängige Mittelflur in zwei Hälften geteilt. Dass der Gang heute 'Labn' genannt wird hat einen historischen Hintergrund. Vom Begriff Laube abgeleitet deutet darauf hin, dass dies einst ein "luftiger, gedeckter Platz war", der nur einseitig zwei Räume erschloss. (Klebitz 1985, 17) Erst später wurden die Häuser durch Anbauten erweitert und so die Labn innerhalb der Wohnhäuser eingeschlossen. Der Stall war baulich vom Feuerhaus getrennt. Hier wurden in den Scheunen die Futtermittel und das Vieh untergebracht.

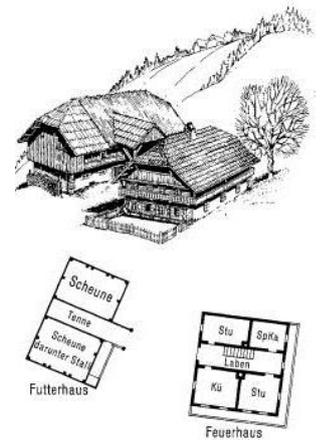


Abbildung 32: Paarhof samt Grundriss (austria-forum.org 2016, online)

Das bäuerliche Wohnhaus

"Die Gebäude wurden rein aus der Funktion heraus entwickelt, allerdings von Funktionen in zweierlei Hinsicht: Jener der erforderlichen Räume und jener der möglichen Bautechnik, wobei immer wieder und immer neu zu entscheiden war, welchen Funktionen man den Vorrang zu geben hatte." (Krebitz 1985, 9) Aber nicht nur an der Anordnung der einzelnen Gebäude innerhalb eines Ensembles lassen sich Eigenheiten ablesen. Als ein typisches, weit verbreitetes Element bäuerlicher Architektur in Kärnten ist unter allen Haustypen der Krüppelwalm anzusehen, der "oft mit einer zusätzlichen Licht- und Lüftungsöffnung, die Kärntner 'Ansatzlücke' beim Übergang zum First" versehen ist. (Österreichisches Kuratorium für Landtechnik und Landentwicklung 1997, 120) Auch diese Lücke hatte konstruktive Gründe: "Der Umstand,

Benötigte Funktion gab Gestaltung vor

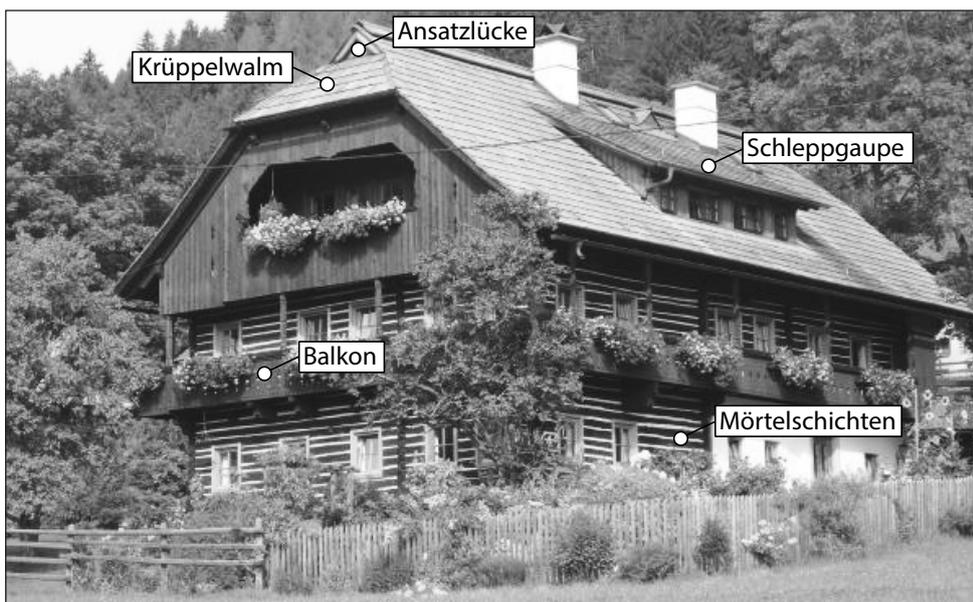


Abbildung 33: Typisches Kärntner Bauernhaus, Leebhof in Patergassen (leebhof.at 2016, online, eigene Bearbeitung)

dass an der Schopfspitze vier bzw. fünf Balken zusammentreffen und sicher verbunden werden müssen, ist konstruktiv schwierig. Durch Tiefersetzen der beiden Gradbalken wurde dieser Knoten entschärft." (Krebitz 1985, 54)

Und auch die Baumaterialien mit der Kombination von Holz und Mauerwerk und die Grundrisse der Gebäude sind speziell. Die Wohnhäuser der Bauernhöfe waren seit dem 17. Jahrhundert meist zweigeschoßige Holzblockbauten mit durchgängiger Erschließung "Querlab'n" genannt, bei denen ein Teil des Untergeschoßes gemauert wurde. (Bundesdenkmalamt 2001, 126) In diesen Bereichen befanden sich die 'Rauchstuben', die als Wohn- und Schlafräume dienten. Besonders charakteristisch sind die weißen Mörtelschichten zwischen dem Holzblockwerk. Im Obergeschoß umsäumt meist ein Balkon, der als Gang diente und auch als solcher bezeichnet wurde, das gesamte Gebäude. Das Dach selbst ist typischerweise als Schopfwalmdach mit Bretterdeckung ausgeführt. (Moser, O. nach Seger 2010, 78)

Typische
Gestaltungselemente

Der Stadel

Während sich einige der bäuerlichen Wohnhäuser über die Zeit hinweg erhalten haben, wurden die ursprünglich hölzernen Stallgebäude häufiger durch moderne Gebäude ersetzt. Heute sind in Kärnten die sogenannten Pfeilerstadel weit verbreitet.

Pfeilerstadel als
typischer Stalltyp

Anhand der Abbildung 34 lassen sich dessen bauliche Eigenschaften gut ablesen. Besonders sticht das steil gestellte Satteldach mit abgeschöpftem Giebel und der zentral angebrachten Gaupe hervor. Die Neigung des Daches ermöglichte eine höhere Belastbarkeit und lies den Schnee schneller abrutschen. (Krebitz 1985, 47) Die Gebäude selbst wurden zumeist längs des Hanges ausgerichtet. Dies hatte wohl bautechnische Gründe, denn beim Bau entlang einer Höhenlinie musste das Geländeneiveau für das Fundament nicht aufwändig ausgeglichen werden.

Bauliche Eigenschaften

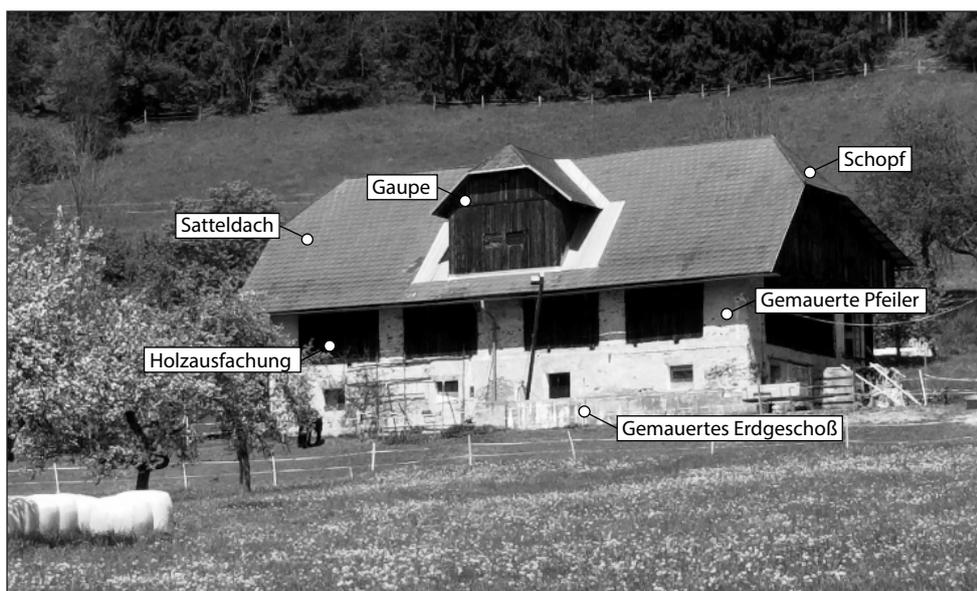


Abbildung 34: Pfeilerstadel in der Ortschaft Eberdorf (eigene Aufnahme 2016)

Ein weiteres zentrales Element stellt die sogenannte Tennbrücke dar, die den Zugang zu den Obergeschoßen ermöglichte (Abbildung 35). Die Tennbrückeneinfahrt war meist "günstig in der Mitte der Längsseite des Daches" eingebunden. (Krebitz 1985, 47) Dem gegenüberliegend wurde eine Gaube ausgeformt, die wohl der Vergrößerung der inneren Manipulationsfläche für Pferdefuhrwerke oder später Traktoren mit Anhängern diente.

Tennbrücke als prägendes Element

Die meisten solcher Stadel waren dreigeschoßig. (Krebitz 1985, 21) Im Erdgeschoß wurden die Tiere untergebracht. Dieser im Erdreich stehende Bereich wurde zum Schutz durchgehend gemauert. Das zweite Geschoß, die Scheune, diente vorwiegend der Heu- oder Strohlagerung. In dieser Ebene wurden nur Pfeiler gemauert, die dazwischen frei gebliebenen Felder wurden mit Holzausfachungen geschlossen. Holz als Baumaterial sollte die Durchlüftung ermöglichen und dadurch das Stroh und Heu trocken halten. (Krebitz 198, 19)

Holzausfachungen ermöglichen Durchlüftung



Abbildung 35: Tennbrücke (eigene Aufnahme 2016)

Analyse der Flur-, Hof- und Siedlungsformen im Bezirk Feldkirchen

Adalbert Klaar führte im Jahr 1940 eine Aufnahme der Kulturlandschaft in Österreich durch. Als Ergebnis daraus ist eine detaillierte Karte über die Flur-, Siedlungs- und Gehöftformen entstanden. Die nachstehende Abbildung zeigt einen Ausschnitt daraus.

Aufnahme der Kulturlandschaft durch Klaar

Bei einem genauen Blick auf den Bezirk wird ein Nord-Süd-Gefälle erkennbar. Im Süden, dort wo die Flächen leichter bewirtschaftbar und bebaubar sind, entwickelten sich Blockfluren und Weiler. Überall dort, wo die Hänge der Bergstöcke steiler wurden, lösten sich die Ortschaften zu Einzel- und Streusiedlungen auf. Dort dominieren Gehöftformen, wie Paarhöfe, Haufenhöfe oder als regionale Besonderheit Ringhöfe, wobei letztere bereits 1940, zur Zeit der Kartierung, selten vorkamen.

Nord-Süd-Gefälle

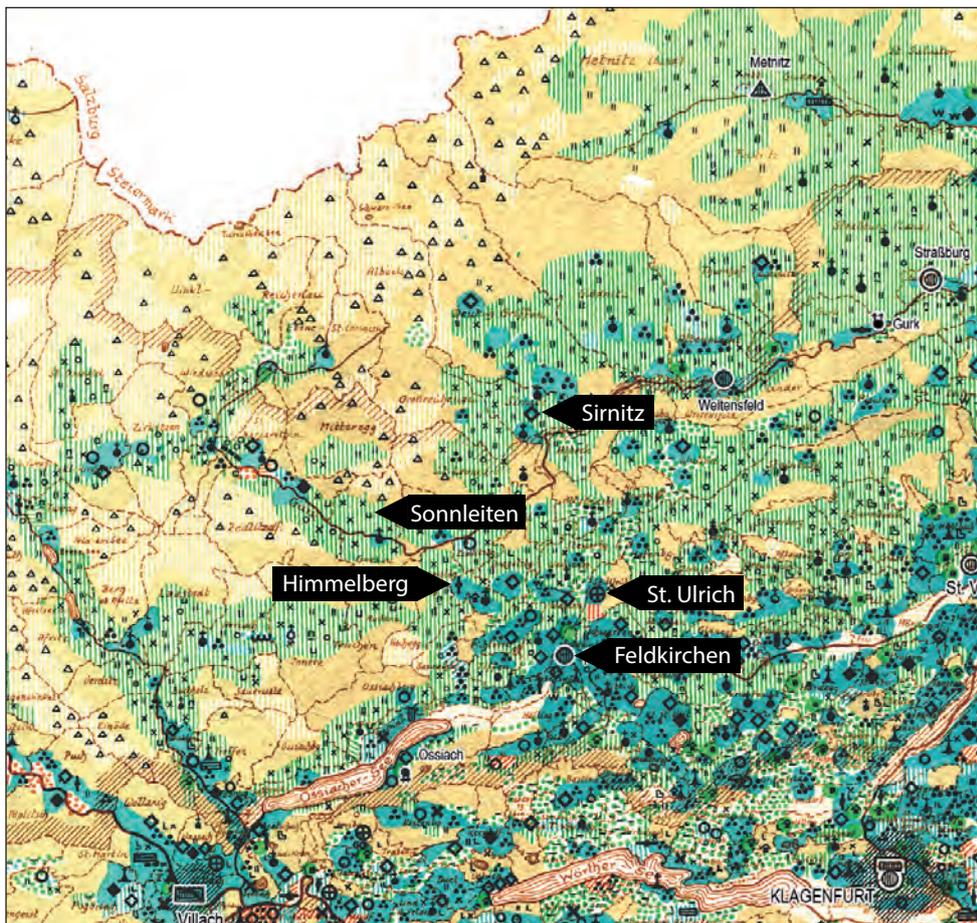


Abbildung 36: Historische Siedlungs- und Flurformen nach A. Klaar (Segar 2010, 81)

Anhand der Darstellung wird ersichtlich, dass in den Gunstlagen der Talregion rund um den Hauptort Feldkirchen und in den Randlagen des Bezirks um die Siedlungspunkte herum (Himmelberg oder Sirnitz) vorwiegend Blockfluren geformt wurden (türkise Flächen). Im zentralen Raum des Bezirks, abseits der Dörfer und an den noch bewirtschaftbaren Hängen der Berge (Südhang Gerlitze, Südhänge Wöllaner Nock,

Flurformen

Gurktal) gehen in die Form der Einöd-Blockflur über (grüne Schraffur). Im nördlichen Abschnitt des Bezirks wurden die unwegsamen Flächen der Hochlagen als Waldland oder Almen verzeichnet.

Als besondere Siedlungselemente wurden von Klaar innerhalb des Bezirks Feldkirchen St. Ulrich als planmäßiger Kirchenort, Himmelberg als Gassendorf oder Feldkirchen als Gründungsort der Rastertype mit Quadrat (Rechteckplatz) verzeichnet.

Besondere
Siedlungsformen

Mithilfe der nachstehenden Abbildungen sollen die historischen Flur- und Siedlungsformen des Bezirkes Feldkirchen anhand von Kartenausschnitten beschrieben und analysiert werden. Als Grundlage für die Analysen wurden der Franziszeische Kataster aus dem Jahr 1828, der Kataster mit Stichtag November 2015 und ein Orthofoto aus dem Jahr 2013 herangezogen. Als viertes Element zeigt das digitale Geländemodell die Topografie, welche für die Wahl des Standortes der Siedlung eine zentrale Rolle spielt.

Empirische Analyse

Insgesamt werden sechs Siedlungsformen untersucht, zuerst vier historische Formen, nach ihrer Größe aufsteigend (Streusiedlung, Weiler, Haufendorf und Markt bzw. Stadt). Darauffolgend werden Siedlungselemente untersucht, die erst im Laufe des letzten Jahrhunderts entstanden sind (Einfamilienhaussiedlungen und Mischformen).

Untersuchungsrahmen

Streusiedlung - Sonnleiten

Die Streusiedlung Sonnleiten erstreckt sich über die Südwesthänge des Knittels (1705 m) und liegt in der Gemeinde Gnesau. Laut Bevölkerungsstatistik lebten mit Stichtag 31.10.2011 ca. 121 Menschen in diesem Ortsteil. (Statistik Austria 2013, online)

Wie die nachfolgenden Abbildungen zeigen, liegen die Gehöfte in Hanglage, räumlich getrennt zu ihren Nachbarn. Die Auswahl der Standorte hatte vor allem praktische Gründe. Durch die zentrale Lage der Hofstelle, konnten nach allen Seiten hin möglichst kurze Wege gewährleistet werden. Zudem konnten so die mit schwerem Dünger bergauf zurückzulegenden Höhenmeter reduziert werden, während im Gegenzug die Distanzen für die leichter zu transportierenden Heuernten verlängert wurden.



Abbildung 37: Verortung Sonnleiten (data.gv.at 2016, online, eigene Darstellung)

Der Franziszeische Kataster (Abbildung 38 auf Seite 45) zeigt, dass die Gehöfte bereits im Jahre 1828 bestanden haben. Die beigen Schraffuren deuten darauf hin, dass die Grünflächen zu jener Zeit zum Großteil als Äcker bewirtschaftet wurden. Nur um die Hofstellen herum und wegbegleitend bestanden Wiesen mit teilweise Obst und Weidensträuchern.

Struktur 1828

Die Abbildung 41 zeigt die Form des Geländes anhand eines digitalen Geländemodells. Dabei wird die starke Neigung Richtung Südwesten ersichtlich. Die Himmelsrichtung erlaubt eine möglichst lange Sonneneinstrahlung. Die einzelnen Hofstellen sind klar erkennbar an Terrassenzungen angesiedelt. An der Abbildung 39 werden deutlich die vom Nachbar abgesetzten Wirtschaftseinheiten mit den dazwischen liegenden Blockfluren ersichtlich. Das Orthofoto zeigt, dass sich die Hofstellen bis heute erhalten haben, wenn auch einzelne Gebäude in der Zwischenzeit durch Neubauten ersetzt wurden.

Charakteristische Merkmale der Streusiedlung

Abbildung 38: Sonnleitlen, Franziszeischer Kataster 1828 (KAGIS 2016, online)

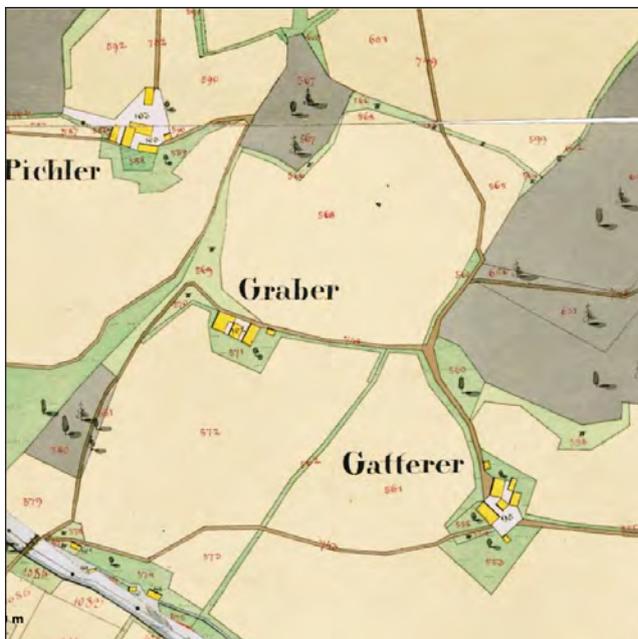


Abbildung 40: Sonnleitlen, Orthofoto 18.08.2013 (KAGIS 2016, online)

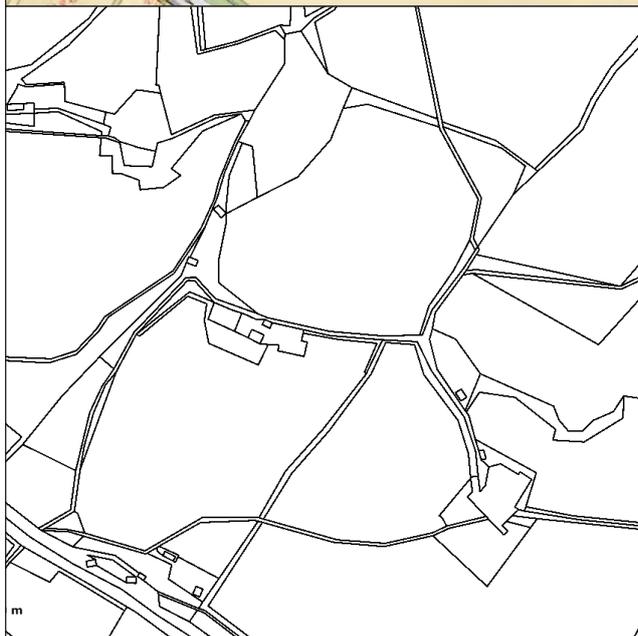


Abbildung 39: Sonnleitlen, digitaler Kataster November 2015 (KAGIS 2016, online)

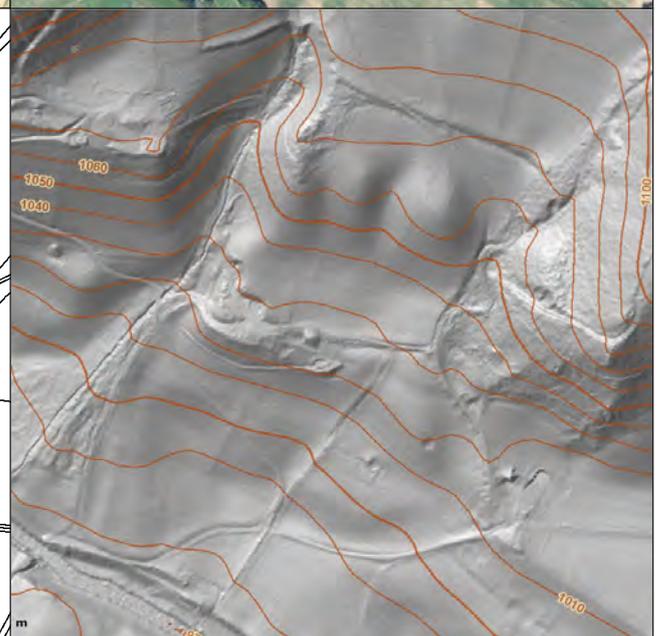


Abbildung 41: Sonnleitlen, Geländeschummerung (KAGIS 2016, online)

Weiler - Eberdorf

Eberdorf ist eine Ortschaft in der Stadtgemeinde Feldkirchen in Kärnten. Der Weiler schmiegt sich an den Südosthang der Pollenitz (767m) und hatte Ende 2011 29 Einwohner. (Statistik Austria 2013, online) Der Ort besteht aus vier Hofstellen, anders als bei der Streusiedlung sind die Gehöfte jedoch nicht räumlich getrennt, sondern bilden eine Siedlungseinheit. Zwischen den Wirtschaftseinheiten ergeben sich unregelmäßig Erschließungswege.

Der Ausschnitt aus dem Franziszeischen Kataster (Abbildung 44) zeigt, dass die Hofstellen zum Großteil bereits im Jahre 1828 existierten. Anders als heute bestanden die Gebäude jedoch durchwegs aus Holz. Im Gegensatz zur heutigen forstwirtschaftlichen Nutzung setzten sich nur die nordwestlich des Weilers gelegenen Wälder aus Nadelgehölzen zusammen. Die nördlichen Teile waren einst mit Weiden bestockt. Und auch die agrarische Bewirtschaftung hat sich gewandelt. Denn neben den ebenen Flächen wurden auch die steilen Hänge als Äcker genutzt.

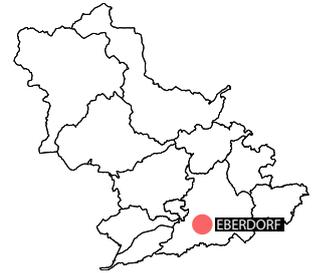


Abbildung 42: Verortung Eberdorf (data.gv.at 2016, online, eigene Darstellung)



Abbildung 43: Der Weiler Eberdorf (eigene Aufnahme 2016)

Das digitale Geländemodell zeigt, dass die Hofstelle mit dem Vulgarnamen 'Hoisl' auf einer 10 m hohen Anhöhe errichtet wurde. Diese exponierte Lage und die namentliche Nennung im Franziszeischen Kataster könnte darauf hinweisen, dass der Rang des Bauern höher war als der der anderen. Der Weiler schmiegt sich als gesamtes in einen leichten Kessel der Pollenitz an den Übergang zwischen der Ebene und den steil ansteigenden Südhängen. Die günstig bewirtschaftbaren, nahezu ebenen Flächen lagen vor den Gehöften.

Eine Hofstelle sticht hervor

Abbildung 44: Eberdorf, Franziszeischer Kataster 1828 (KAGIS 2016, online)

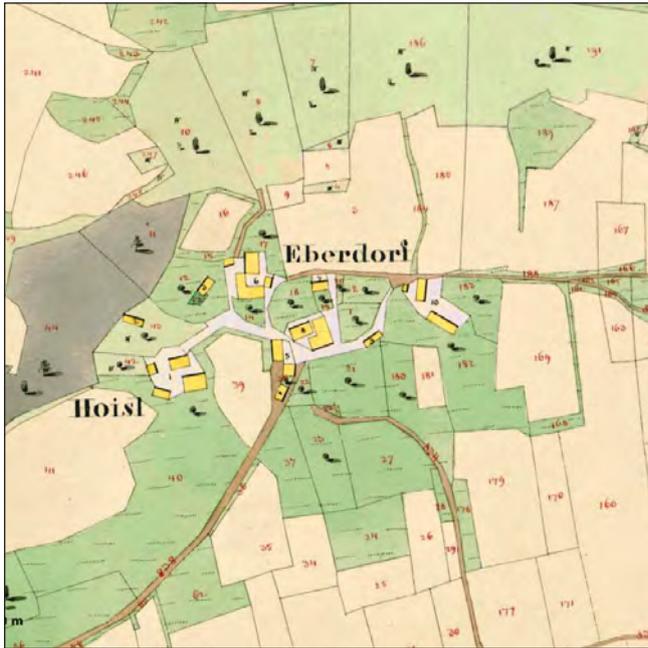


Abbildung 45: Eberdorf, Orthofoto 18.06.2013 (KAGIS 2016, online)



Abbildung 46: Eberdorf, digitaler Kataster November 2015 (KAGIS 2016, online)

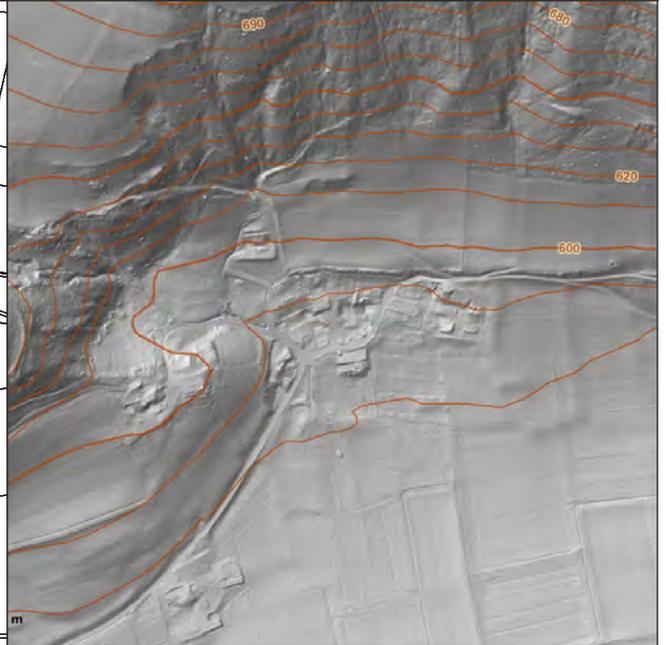


Abbildung 47: Eberdorf, Geländeschummerung (KAGIS 2016, online)

Die lange maschinelle Bewirtschaftung der Flächen hinterließ am Gelände seine Spuren. So lassen sich an manchen Stellen die alten Kataster- und Nutzungsgrenzen ablesen, obwohl diese heute nicht mehr bestehen. Die Abbildung 48 zeigt, dass die Beispielflächen heute über die Grundgrenzen hinweg als Mähwiesen bewirtschaftet werden. Damit die maschinelle Bewirtschaftung leichter durchführbar wurde, hat man im Laufe der Zeit viele Flurgehölze entfernt und Flächen zusammengelegt. Die Abbildung 49 zeigt die ursprüngliche Konfiguration der Flächen. Das danebenstehende Geländemodell veranschaulicht deutlich, wie die alten Nutzungs- und Grundgrenzen durch die Bauern in das Gelände übertragen wurden - entlang dieser ist klar ein Wall erkennbar, der in der Natur nicht sichtbar ist.

Maschinelle
Bewirtschaftung hat
Spuren hinterlassen



Abbildung 48: Flurausschnitt Eberdorf, Orthofoto (KAGIS 2016, online)



Abbildung 49: Flurausschnitt Eberdorf, Franzsischer Kataster (KAGIS 2016, online)

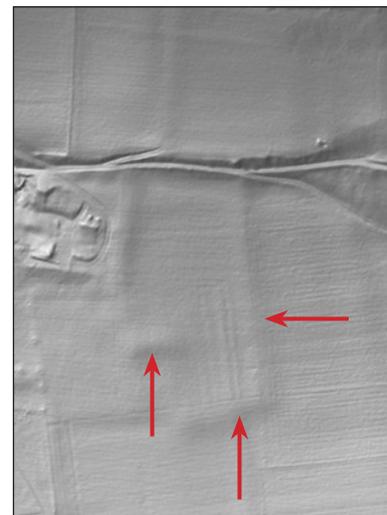


Abbildung 50: Flurausschnitt, digitales Geländemodell (KAGIS 2016, online)

Haufendorf - Sirnitz

Die Ortschaft Sirnitz ist der Hauptort der Gemeinde Albeck und liegt auf 837 m Seehöhe. Im Jahr 2011 wurden 301 Einwohner verzeichnet. (Statistik Austria 2013, online)

Der Hauptort der Gemeinde Albeck stellt in seiner Grundform ein Beispiel für ein Haufendorf dar. Als zentraler Unterschied zum Weiler besteht im Zentrum des Ortes eine Kirche, um sie herum ordnen sich mehrere Häuser an. Die Gebäude umgibt wiederum ein unregelmäßiges Straßennetz. Im Nahbereich der Gebäude bestanden im Jahr 1828 teilweise Weidenkulturen, meistens jedoch Wiesen. Heute bewaldete Flächen in den steileren Lagen wurden damals noch als Äcker genutzt. Im Gegensatz zum davor genannten Weiler waren hier manche Gebäude bereits gemauert.



Abbildung 51: Verortung Sirnitz (data.gv.at 2016, online, eigene Darstellung)



Abbildung 52: Sirnitz im Jahr 1972 mit Blick Richtung Osten (Putzinger 2008, 82)

Die vielen Neubauten und die Errichtung der L65 Hochrindl Straße bewirkten, dass am heutigen Kataster nur mehr wenige Elemente in ihrer Ursprungsform aus 1828 erhalten sind. Das Geländemodell (Abbildung 57) zeigt zudem deutlich, dass der historische Ortskern in einen Kessel eingebettet ist. Die Kirche bzw. der Altort liegt erhöht auf einer Anhöhe, geschützt vor Hochwasser.

Fluren durch Neubauten verändert

Am Orthofoto (Abbildung 55 auf Seite 50) erkennt man, dass der Ort bis heute stark erweitert wurde. Nordöstlich der Kirche, leicht erhöht, entstanden an den sonnigen Hängen einige Einfamilienhäuser. Der einst nur aus kleinen Gebäuden bestehende Siedlungsansatz in der Ebene ist ebenso stark erweitert worden. Die geringe Anzahl an Gebäuden an dieser Stelle war einst nicht von ungefähr. Wie der derzeit gültige Gefahrenzonenplan der Wildbach- und Lawinerverbauung zeigt, neigt der Ramelbach bei Starkregenereignissen dazu an dieser Stelle überzulaufen (Abbildung 53).

Starke Siedlungserweiterung

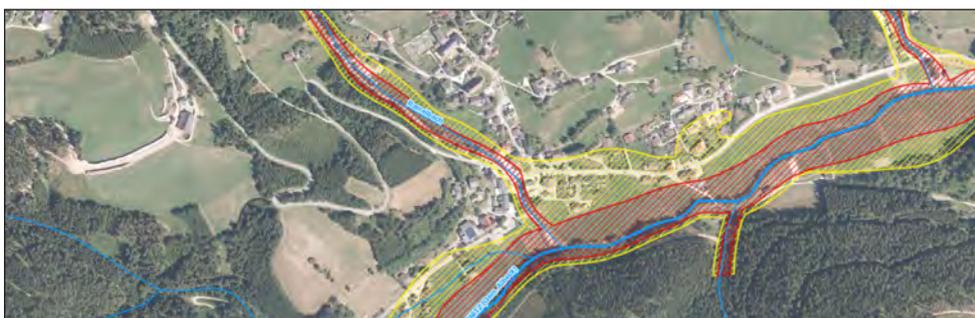


Abbildung 53: Gefahrenzonenplan Wildbach- und Lawinerverbauung (WLV) (KAGIS 2016, online)

Abbildung 54: Sirnitz, Franziszeischer Kataster 1828 (KAGIS 2016, online)



Abbildung 55: Sirnitz, Orthofoto 01.08.2013 (KAGIS 2016, online)

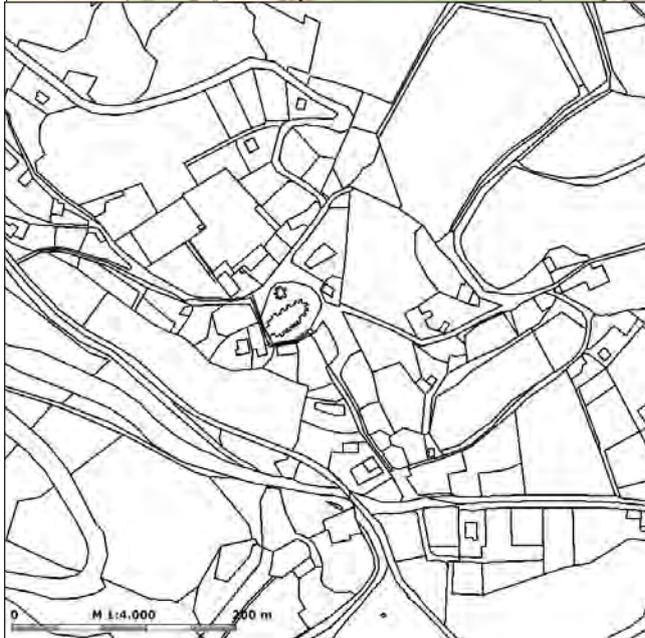


Abbildung 56: Sirnitz, digitaler Kataster November 2015 (KAGIS 2016, online)

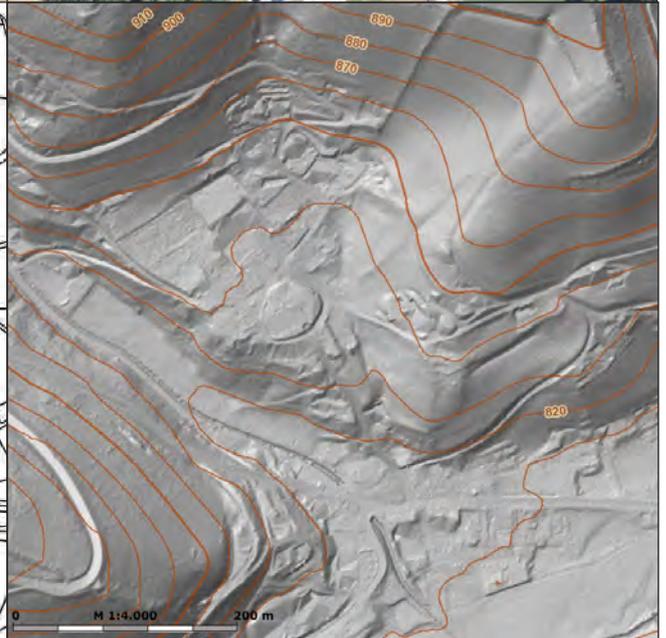


Abbildung 57: Sirnitz, Geländeschummerung (KAGIS 2016, online)

Stadt - Feldkirchen in Kärnten

Die Stadt Feldkirchen ist mit seinen 2.971 Einwohnern der größte Ort der gleichnamigen Gemeinde und auch des gesamten Bezirkes. (Statistik Austria 2013, online)

In der Siedlungsformenkarte nach Adalbert Klaar (Abbildung 36) wurde der Bezirkshauptort Feldkirchen als Gründungsort markiert. Dies sind laut Definition "all jene Städte, die im Hochmittelalter planmäßig entstanden sind, mit einem festgelegten Straßen und Hausparzellen-Grundriss, kennzeichnend ist zumeist ein zentraler Hauptplatz, der unterschiedliche Formen und Abmessungen haben kann." (Seger 2010, 79) Grundlegend für die Entwicklung zum größten Ort und zur einzigen Stadt des Bezirkes war also dessen Lage: "An wirtschaftlichen und verkehrsgünstigen Plätzen haben sich Dörfer zu Märkten oder Städten entwickelt, zum Beispiel an Kreuzungspunkten von Handelswegen, am Zusammenstoß von Tälern, an Talausgängen, am Übergang vom Bergland zur Ebene" (Austria-Forum 2016, online)



Abbildung 58: Verortung Feldkirchen (data.gv.at 2016, online, eigene Darstellung)

Anders als bei den anderen kleineren Orten waren hier 1828 die überwiegenden Gebäude gemauert, nur wenige Wirtschaftsgebäude bestanden noch aus Holz. Die Hauptgebäude bildeten durch die geschlossene Bauweise eine durchgehende Häuserfront hin zu den Straßen. In den Hinterhöfen bestanden oft Streuobstwiesen, außerhalb des Ortskernes wurden die Flächen durchwegs als Acker bewirtschaftet (Abbildung 60).

1828 waren die meisten Gebäude bereits gemauert

Die länglichen Parzellen aus der Gründungszeit lassen sich heute noch am Kataster ablesen, die jüngeren Strukturen weisen ein ausgeglicheneres Seitenverhältnis auf (Abbildung 62). Klar erkennbar ist am heutigen Grundplan auch die 10.-Oktober-Straße und die Dr.-Arthur-Lemisch-Straße durch ihren breiten Korridor im Verlauf von Nordwesten Richtung Südosten. Wie das aktuelle Orthofoto zeigt, sind die

Parzellenformen der Gründerzeit erhalten geblieben



Abbildung 59: Die Altstadt Feldkirchens im Luftbild 1993 (Putzinger 2008, 34)

Flächen um den historischen Siedlungskern weitestgehend verbaut. Die Abbildung 63 zeigt anhand des digitalen Geländemodells die leicht erhöhte Lage des Marktes oberhalb des Tiebelbaches.

Abbildung 60: Zentrum Feldkirchen, Franziszeischer Kataster 1828 (KAGIS 2016, online)

Abbildung 61: Zentrum Feldkirchen, Orthofoto 20.06.2013 (KAGIS 2016, online)

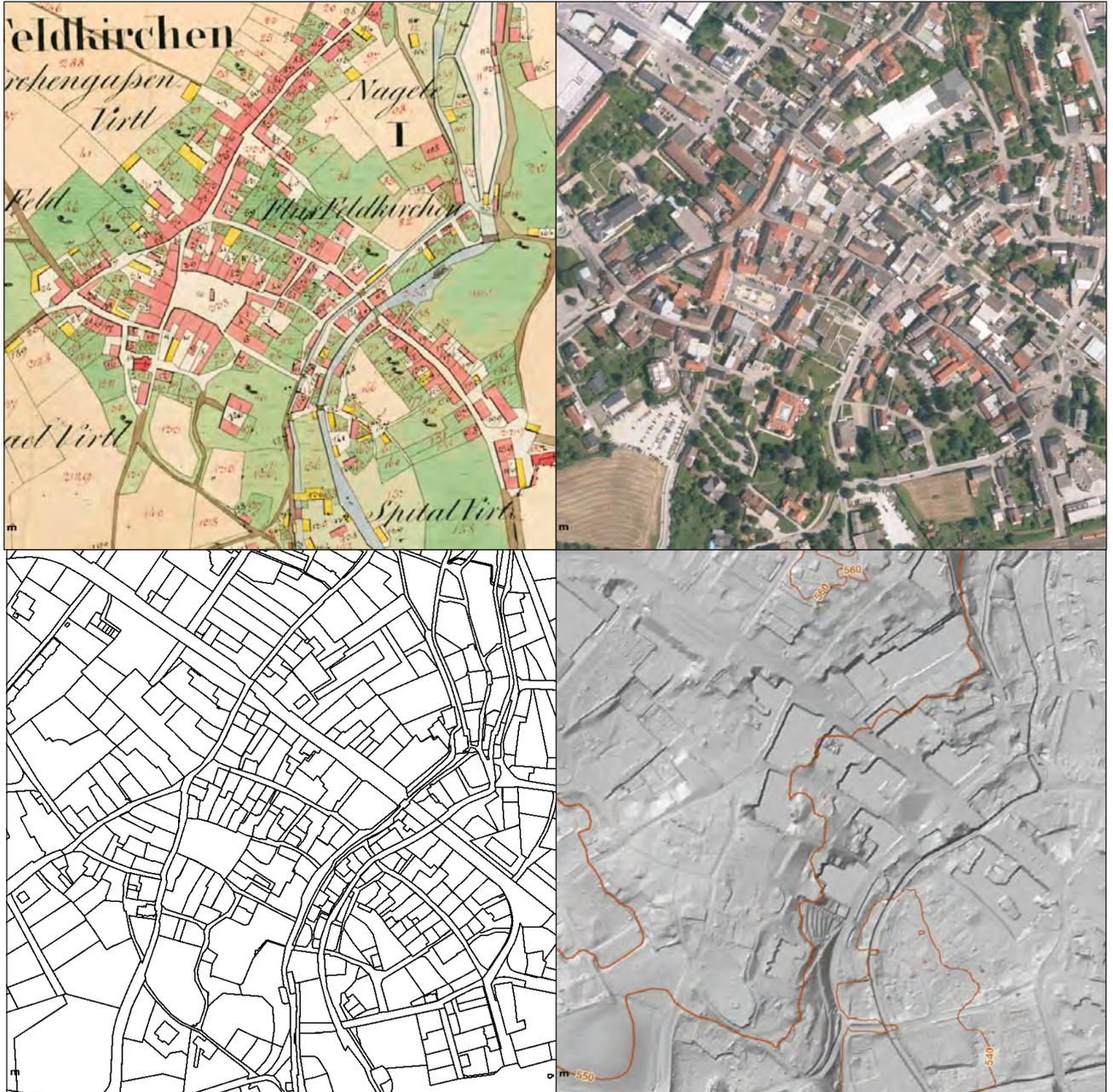


Abbildung 62: Zentrum Feldkirchen, digitaler Kataster November 2015 (KAGIS 2016, online)

Abbildung 63: Zentrum Feldkirchen, Geländeschummerung (KAGIS 2016, online)

Gassendorf mit Einfamilienhaussiedlung - Himmelberg

Der Hauptort der Gemeinde Himmelberg liegt am nordöstlichen FuÙe des Saurachberges auf ca. 672 m Seehöhe und konnte im Jahr 2011 600 Einwohner verzeichnen. (Statistik Austria 2013, online)

Die rege Bautätigkeit der letzten Jahrzehnte hat dazu geführt, dass die alten Dörfer nicht immer in ihrer reinen, ursprünglichen Form erhalten sind. In attraktiven Lagen wurden diese häufig um Einfamilienhaussiedlungen erweitert. Ein Beispiel dafür stellt im Bezirk Feldkirchen der Hauptort der Gemeinde Himmelberg dar.

Am aktuellen Kataster lassen sich die aus verschiedenen Epochen stammenden Siedlungselemente klar ablesen. Der Altort schmiegt sich als Gassendorf organisch an einen Berghang an, die Parzellen sind unregelmäßig und stark fragmentiert. Ab der Geländekante, dort wo die Flächen eben werden, zeichnen sich heute die regelmäßigen Einfamilienhausparzellen ab (Abbildung 68).

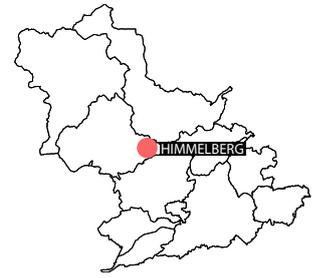


Abbildung 64: Verortung Himmelberg (data.gv.at 2016, online, eigene Darstellung)



Abbildung 65: Himmelberg im Jahr 2008 mit Blick Richtung Westen (Putzinger 2008, 159)

Die erhöhte Lage des Ortes sollte Schutz vor Hochwasser bieten. Doch so viele Gefahren das Wasser auch mit sich brachte, letztendlich war es ein wichtiger Standortfaktor. Denn für den Betrieb von Maschinen war es lange Zeit die Energiequelle Nummer 1. Die besonderen Eigenschaften der Tiebel machen den Standort besonders für Hammerwerke und Sensenschmieden attraktiv, denn "mit einer konstant hohen Wasserschüttung von ca. 660 Litern pro Sekunde sind die Tiebelquellen das zweitgrößte Quellgebiet Kärntens. Die Wasserschüttung bleibt über das Jahr hindurch annähernd unverändert und ist von Schneeschmelze und größeren Niederschlägen weitgehende unabhängig." (Putzinger 2008, 300) Daneben besitzt die Tiebel die Eigenschaft auch im "strengsten Winter" nicht zuzufrieren. (ebenda)

Erhöhte Lage bot Schutz vor Hochwasser

Wasser als wichtiger Wirtschaftsfaktor

Der einstige Wohlstand der Bevölkerung lässt sich auch an den Gebäuden ablesen. Viele Häuser bestanden 1828 bereits aus Stein (rosa Färbung in der Abbildung 66 auf Seite 54). Im linken Bildrand der Abbildungen besteht das Schloss Biberstein, das zwischen 1382 und 1396 auf einem kleinen Plateau errichtet wurde. (Putzinger 2008, 152) Das Orthofoto (Abbildung 67 auf Seite 54) aus dem Jahr 2013 zeigt die starke flächenmäßige Erweiterung der Siedlung durch Einfamilienhäuser auf den einst für die Landwirtschaft leicht bewirtschaftbaren, ebenen Flächen.

Wohlstand an Baumaterialien ablesbar

Abbildung 66: Himmelberg, Franziszeischer Kataster 1828 (KAGIS 2016, online)

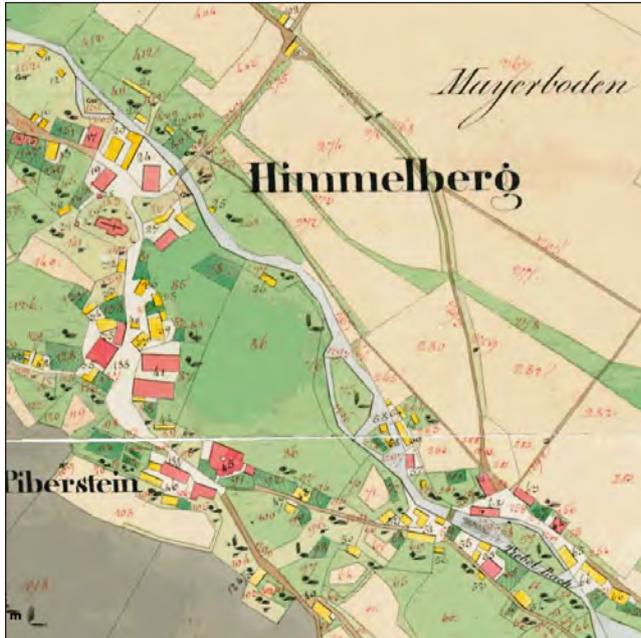


Abbildung 67: Himmelberg, Orthofoto 20.06.2013 (KAGIS 2016, online)



Abbildung 68: Himmelberg, digitaler Kataster November 2015 (KAGIS 2016, online)

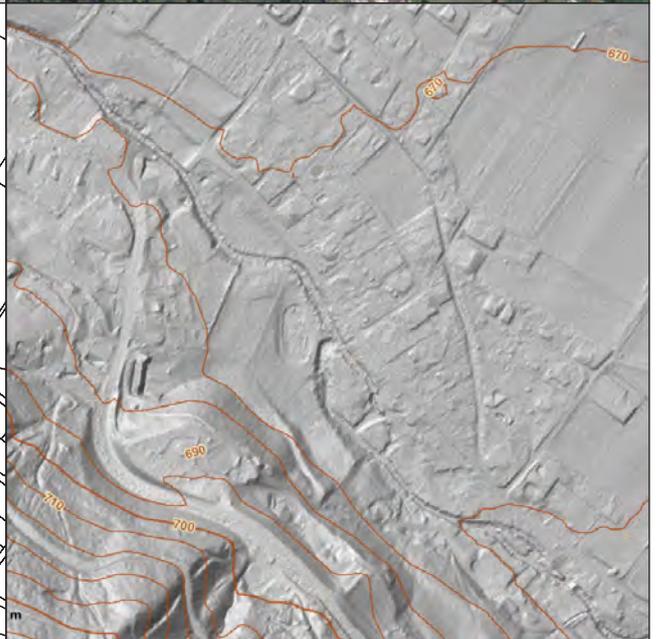


Abbildung 69: Himmelberg, Geländeschummerung (KAGIS 2016, online)

Einfamilienhaussiedlung - Neu-Höfling

Die Siedlung liegt in der Stadtgemeinde Feldkirchen in Kärnten, etwa 700 m vom Hauptort entfernt. Da der Anschluss zu einem Altort fehlt, trägt sie keinen offiziellen Namen. Wegen der Nähe zu der Ortschaft Höfling wird sie jedoch 'Neu-Höfling' genannt.

Die Typologie der Einfamilienhaussiedlung ist in der Siedlungsentwicklung ein relativ neues Phänomen. Während sich die davor genannten Formen über Jahrhunderte hinweg entwickelt und erhalten haben, tritt diese erst nach dem Zweiten Weltkrieg verbreitet auf. Viele praktische Überlegungen der Vergangenheit, wie etwa möglichst kurze Wege, wurden hier nicht mehr in Betracht gezogen. Da Themen, wie Zersiedelung oder Infrastrukturkosten, lange Zeit nicht in die Planungen miteinbezogen wurden, errichtete man Einfamilienhaussiedlungen zudem des Öfteren ohne Anschluss an bestehende Ortskerne in der freien Landschaft.

Die nachstehenden Abbildungen zeigen eine Einfamilienhaussiedlung, die ab den 1970er-Jahren ohne Anschluss an eine bestehende Siedlung errichtet wurde. Am Franziszeischen Kataster sind die Flächen noch als Äcker verzeichnet (Abbildung 71), in den 1960er-Jahren wurde auf Teilen der Flächen Schotter abgebaut. Am Kataster aus dem Jahr 2015 zeichnet sich die regelmäßige Parzellenform ab, die sich an den historischen Grundgrenzen orientiert und durch ihre regelhaften Proportionen hervorsteht. Das digitale Geländemodell zeigt, wie sich der Ort an einen für Wohnzwecke attraktiven Südwesthang mit leichter Neigung anschmiegt.

Heute stehen die Siedlungen als Siedlungssplitter in der freien Landschaft, fernab der Siedlungszentren oder Einrichtungen, die der Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs dienen. Die Folgen sind klar: "Es entstand also mehr Wohnraum, es entstand aber kein neues Dorf, keine neue Stadt im Sinne eines gestalteten Lebensraumes." (Moser et al. 1988, 9)



Abbildung 70: Verortung Neu-Höfling (data.gv.at 2016, online, eigene Darstellung)

Oft ohne Anschluss an einen Altort

Kein neues Dorf im Sinne eines gestalteten Lebensraumes

Abbildung 71: Neu-Höfling, Franziszeischer Kataster 1828 (KAGIS 2016, online)

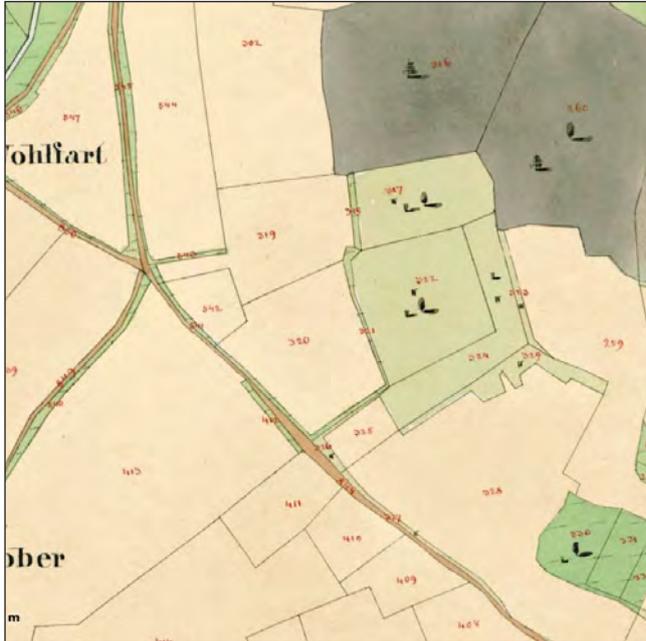


Abbildung 72: Neu-Höfling, Orthofoto 18.06.2013 (KAGIS 2016, online)



Abbildung 73: Neu-Höfling, digitaler Kataster November 2015 (KAGIS 2016, online)

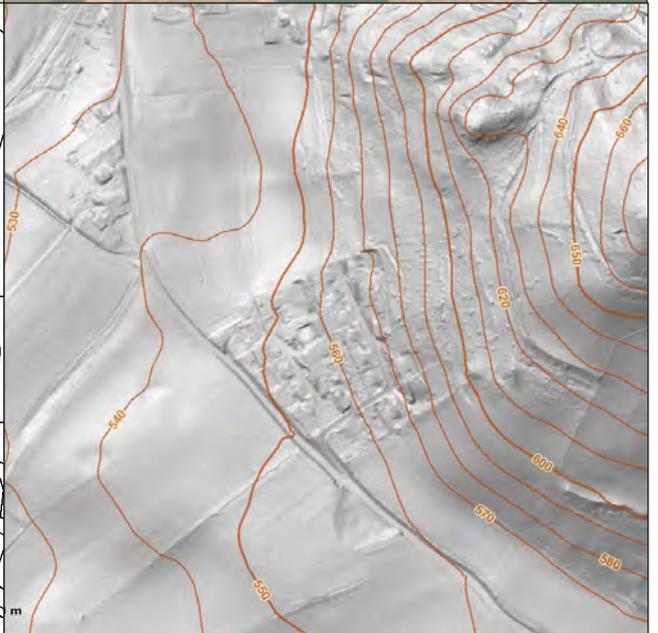


Abbildung 74: Neu-Höfling, Geländeschummerung (KAGIS 2016, online)

Zusammenfassung

Die bäuerliche Kultur hatte im Bezirk Feldkirchen von jeher wichtigen Einfluss auf die Siedlungsentwicklung. Die Fluren waren so zugeschnitten, dass sie in Abhängigkeit zur Topografie eine möglichst effiziente Bewirtschaftung erlaubten, die Siedlungen wiederum ordneten sich dieser Struktur unter. Auch bei der Situierung der Gebäude wurde auf die Topographie Rücksicht genommen. So wurden die Häuser meist an den Höhenlinien ausgerichtet.

Topografie maßgebender Faktor

Wie das Beispiel der Streusiedlung Sonnleiten zeigt, wurden die Siedlungen überall dort, wo die Hänge steil und die Täler eng waren, aufgelöst und die einzelnen Hofstellen zur Verkürzung der Wege in die Mitte der zu bewirtschaftenden Flächen positioniert. Dadurch konnten die mit schwerem Dung zurückzulegenden Höhenmeter reduziert werden, während die Distanzen für die leichter zu transportierenden Heuernten verlängert wurden. Die erhöhte Lage verbesserte zudem die Besonnung der Gebäude während der Wintermonate.

Flurenformen sollten effiziente Bewirtschaftung erlauben

Dort, wo die Täler breiter werden, wurden die Siedlungen oft am Fuß eines Berghanges oder leicht erhöht an einem Bergrücken situiert, um die davorliegenden, leicht bewirtschaftbaren Flächen frei zu halten. Ein Beispiel dafür ist der Weiler Eberdorf. Dort, wo Bäche oder Flüsse Gefahren mit sich brachten, wurden die Dörfer auf Terrassen angesiedelt (Himmelberg, Sirnitz). Überall dort, wo sich wichtige Straßen trafen, entwickelten sich Dörfer zu Märkten und Städten, wie das Beispiel Feldkirchen zeigt.

Situierung der Siedlungen

Die Hofstellen selbst folgten ebenso einer inneren Logik. Durch die hohen Bebauungsdichten der nutzungsangepassten Objekte in enger Nahlage wurde gewährleistet, dass die Wege zwischen ihnen möglichst kurz waren und wenig Freiflächen beansprucht wurden.

Kurze Wege zwischen den Objekten

Um eine möglichst hohe Energieeffizienz gewährleisten zu können wurden die Gebäude kompakt geformt und die Wohnräume zur Sonne hin ausgerichtet. Die Dachformen wurden den Wind- und Wetterbedingungen angepasst. So sind etwa Satteldächer sehr tragfähig und können größere Schneemengen leichter tragen. Architektonische Elemente, wie die Ansatzlücke am Schopf, erleichterten die Konstruktion, andere Elemente, wie die Gaube bei den Wirtschaftsgebäuden, hatten funktionale Gründe.

Form der Gebäude wurde der Funktion untergeordnet

All diese wichtigen Überlegungen wurden in der jüngeren Siedlungsentwicklung selten übernommen. Während der Altort von Sirnitz geschützt auf einer Terasse liegt, wurden in jüngerer Zeit in den Gefahrenzonen der Bäche Wohnbauten errichtet. Oder wie in Himmelberg gezeigt, wurden die bewusst freigehaltenen landwirtschaftlichen Flächen für Siedlungszwecke gebraucht. Daneben entstanden Siedlungen, die keinen Bezug zu historischen Strukturen haben und neben hohen Infrastrukturkosten auch andere funktionale Nachteile mit sich bringen.

Jüngere Siedlungsentwicklung rückt von traditionellen Überlegungen ab

Die nachstehende Abbildung stellt eine Zusammenschau des Strukturwandels innerhalb der bäuerlichen Siedlungselemente dar. Zum einen erkennt man die groß ausgeformten Blockfluren und die zum Aufnahmezeitpunkt der Fotografie noch übliche Getreidewirtschaft in hoch gelegenen Regionen. Die am linken Bildrand sichtbare Landwirtschaft 'Hochsinner' gilt zudem als der "höchstgelegene ganzjährig bewirtschaftete Bauernhof Kärntens" (Wikipedia.org 2016, online). Zum anderen erkennt man die Wandlung der Hauslandschaften am Übergang vom 19. ins 20. Jahrhundert. Während der im Zentrum des Bildes gelegene Hof noch als Ringhof bestand, war die dahinter gelegene Landwirtschaft bereits modernisiert und um einen Pfeilerstadel erweitert. Als Reste der Ringhöfe sind heute meist nur mehr die Wohnhäuser erhalten.

Zusammenschau



Abbildung 75: Streusiedlung Sauregg bei Ebene Reichenau um 1900 (Putzinger 2008, 211)



Historische Siedlungsentwicklung

II. Historische Siedlungsentwicklung von Feldkirchen

Einleitung

Im nächsten Kapitel wird der Fokus auf die Stadtgemeinde Feldkirchen in Kärnten reduziert und auf diesem Maßstab die historische Siedlungsentwicklung von den ersten Besiedelungen ausgehend bis in die heutige Zeit herauf dargestellt. Ziel ist es, so die Entwicklungsschritte einer Stadt darzustellen und zu beleuchten, welche Einflüsse für den heutigen Aufbau des Hauptortes Feldkirchen verantwortlich sind.

Einleitung

Gemeindeportrait

Innerhalb des Bezirkes ist der Hauptort 'Angelpunkt' zwischen dem ländlich geprägten Hinterland und dem städtisch geprägten Zentralraum Kärntens. Dies zeigt sich auch am Straßennetz, welches sich sternförmig über die Stadtgemeinde legt. Die Abbildung 76 zeigt, dass die nördlichen Straßen in die ländlichen Gemeinden des Bezirkes und die drei südlich gelegenen Verkehrsachsen nach Villach, Klagenfurt oder St. Veit/Glan führen.

Straßennetz spiegelt die Zentralität des Hauptortes wider



Abbildung 76: Der Bezirkshauptort als Verkehrsknotenpunkt (data.gv.at 2016, online, eigene Darstellung)

Lage im Zentralraum

Innerhalb Kärntens kann die Lage Feldkirchens als relativ zentral bezeichnet werden, die Entfernungen zur Landeshauptstadt Klagenfurt, zu Villach und Sankt Veit an der Glan betragen jeweils rund 20 km Luftlinie (Abbildung 77). Zentrale Lage innerhalb Kärntens

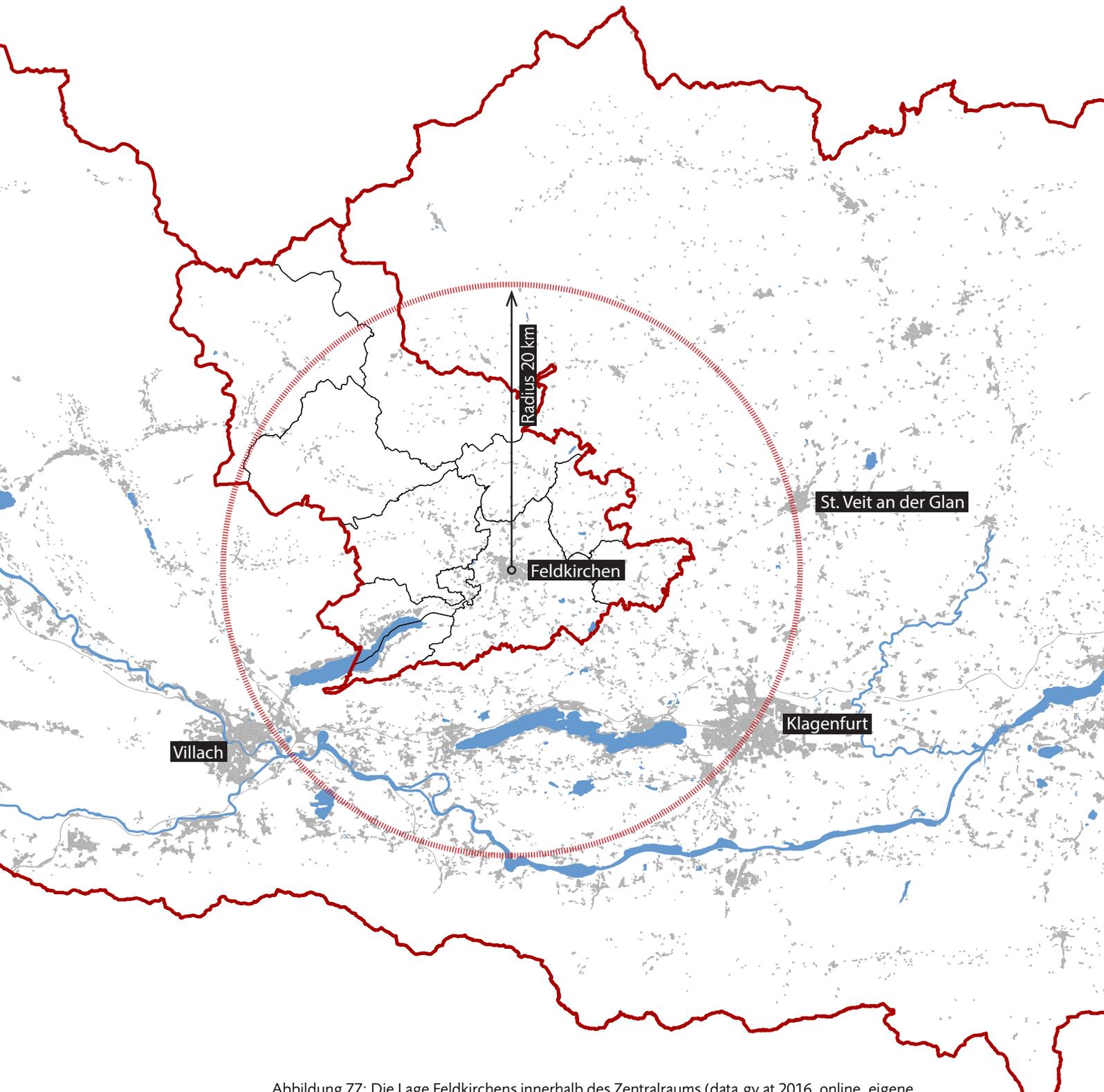


Abbildung 77: Die Lage Feldkirchens innerhalb des Zentralraums (data.gv.at 2016, online, eigene Darstellung)

Bevölkerungsentwicklung

Durch die zentrale Lage innerhalb Kärntens weist Feldkirchen vor allem für Wohnzwecke eine hohe Attraktivität auf. Dies lässt sich an der Bevölkerungsentwicklung der letzten Jahrzehnte gut ablesen: Zwischen 1981 und 2015 stieg die Einwohnerzahl um 17 %, während in den vergleichbaren Städten Spittal an der Drau und Sankt Veit an der Glan die Bevölkerung lediglich um 6 % bzw. 5 % stieg. (Statistik Austria 2015b) Zum Stichtag 1.1.2015 betrug die Einwohnerzahl Feldkirchens 14.238 Personen. (Statistik Austria 2016c)

Positive
Bevölkerungsentwicklung

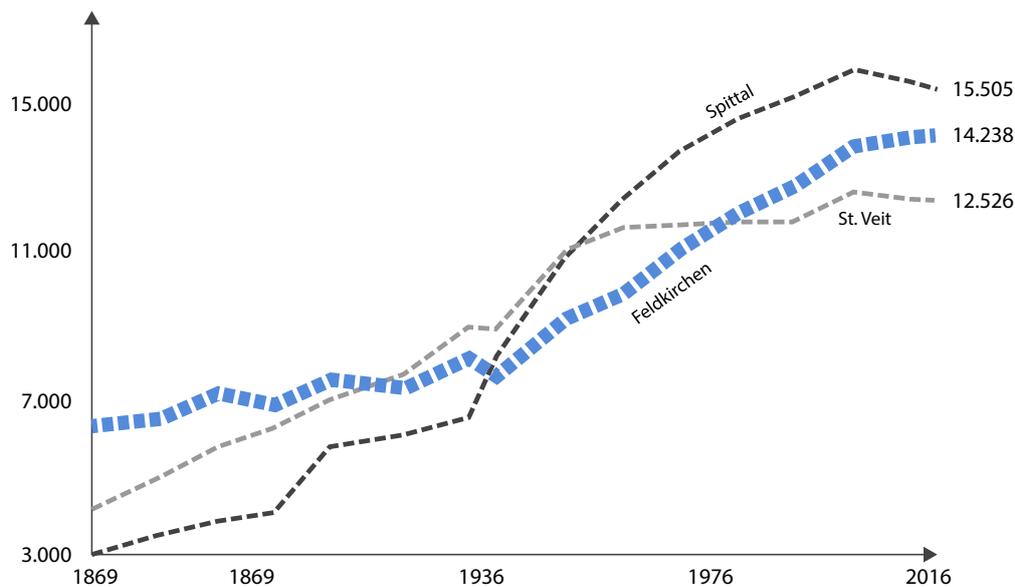


Abbildung 78: Bevölkerungsentwicklung in den letzten 160 Jahren (Statistik Austria 2016c, online, eigene Darstellung)

Innerhalb der Gemeinde ging die Bevölkerungsentwicklung jedoch unterschiedlich vonstatten. Während einige Ortsteile, wie Markstein (585 % Zunahme von 81 Einwohner im Jahr 1971 auf 555 Einwohner im Jahr 2012) oder St. Ruprecht (283 % Zunahme von 258 Einwohner im Jahr 1971 auf 988 Einwohner im Jahr 2012) stark an Einwohner zunahm, verlor der Hauptort selbst zwischen 1971 und 2012 18,2 % seiner Einwohner (von 3.608 auf 2.953 Personen). (Statistik Austria 2013, online) Durch diese Entwicklung verlor die Innenstadt an Einwohneranteil, während 1971 noch knapp 32 % der Gemeindebevölkerung hier lebten, waren es 2012 noch knapp 20 %.

Ortsteile entwickelten sich unterschiedlich

Bevölkerungsdichte

Die Fläche des Gemeindegebietes beträgt 77,53 qkm, wobei rund 63 % davon als Dauersiedlungsraum bezeichnet werden können. 48,7 qkm stehen also von der gesamten Fläche für Siedlungszwecke zur Verfügung, 26 qkm davon sind bereits besiedelt (vgl. Abbildung 15 auf Seite 27). Siedlungsräume

Die Bevölkerungsdichte betrug im Jahr 2015 in Bezug auf den Dauersiedlungsraum rund 293 Personen pro qkm, innerhalb des tatsächlich genutzten Siedlungsraums 538 Personen pro qkm (vgl. Tabelle 2). Stellt man einen Vergleich zu den ähnlichen Gemeinden Spittal an der Drau und Sankt Veit an der Glan her, ist bezüglich des letzteren Wertes die Bevölkerungsdichte halb so hoch. Die Vermutung liegt also nahe, dass in diesen der Anteil des dicht bebauten Zentrums größer ist und Feldkirchen im Gegenzug mehr ländliche Bereiche in das Gemeindegebiet einschließt. 293 EW/qkm im DSR
538 EW/qkm im SR

Tabelle 2: Bevölkerungsdichten im Vergleich (Statistik Austria 2016b, online)

Referenz	Referenzfläche	EW/qkm	Referenzfläche	EW/qkm	Referenzfläche	EW/qkm
Gesamte Gemeindefläche	78 qkm	184 EW/qkm	49 qkm	320 EW/qkm	51 qkm	247 EW/qkm
Dauersiedlungsraum	49 qkm	293 EW/qkm	26 qkm	609 EW/qkm	37 qkm	342 EW/qkm
Siedlungsraum	27 qkm	538 EW/qkm	13 qkm	1202 EW/qkm	13 qkm	939 EW/qkm

Beschäftigte

Ähnlich wie die Einwohnerzahl entwickelte sich in den letzten Jahrzehnten die Zahl der Beschäftigten in der Gemeinde positiv. So waren im Jahr 2011 in Feldkirchen 6619 Personen beschäftigt. 6619 Beschäftigte
im Jahr 2011

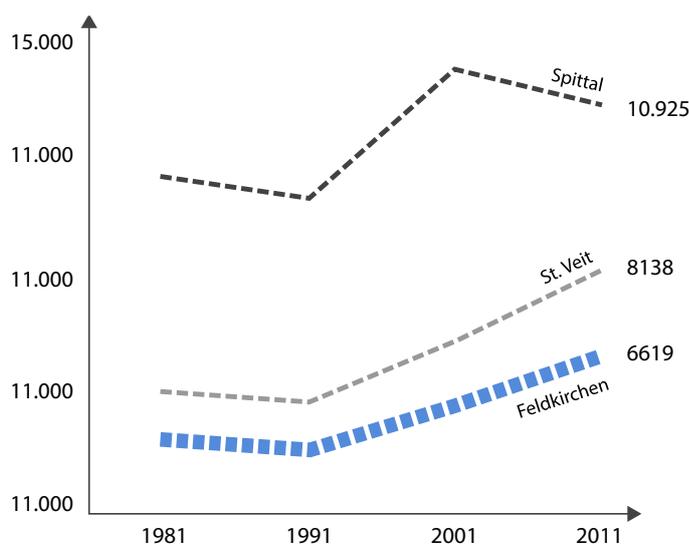


Abbildung 79: Entwicklung der Beschäftigten zwischen 1981 und 2011 (Statistik Austria 2013, online sowie Österreichisches Statistisches Zentralamt 1985, 43 f)

Entwicklung zwischen den ersten Besiedelungen und der Marktgründung

Der Ursprung der Besiedelung

Einzelne Funde weisen darauf hin, dass Teile des Feldkirchner Raumes bereits seit langem besiedelt sind. So wurden hier beispielsweise Lochhäxte aus der späteren Jungsteinzeit (2.000 v. Chr.), eine Dolchklinge aus der Bronzezeit (1.800 - 800 v. Chr.), Scherben aus der Hallstattzeit (800 - 400 v. Chr.) und auch Eisenbruchstücke aus der Jüngerer Eisenzeit (400 - 15 v. Chr.) gefunden. (Putzinger 2004, 15)

Funde weisen auf lange Besiedlungsgeschichte hin

Auf die Kelten folgten die Römer, die um das Jahr 15 v. Chr. das Königreich Noricum besetzten. (Putzinger 2004, 17) Zahlreiche Funde weisen darauf hin, dass die Region zu dieser Zeit ein Zentrum norischer Eisenverhüttung war und das heutige Feldkirchen als Beliandrum an einer römische Reichsstraße lag, die von Virunum (Hauptstadt der römischen Provinz Noricum mediterraneum) über (Feldkirchen) nach Iuvavum (Salzburg) führte. (Putzinger 2004, 18)

Römer verdrängten Kelten

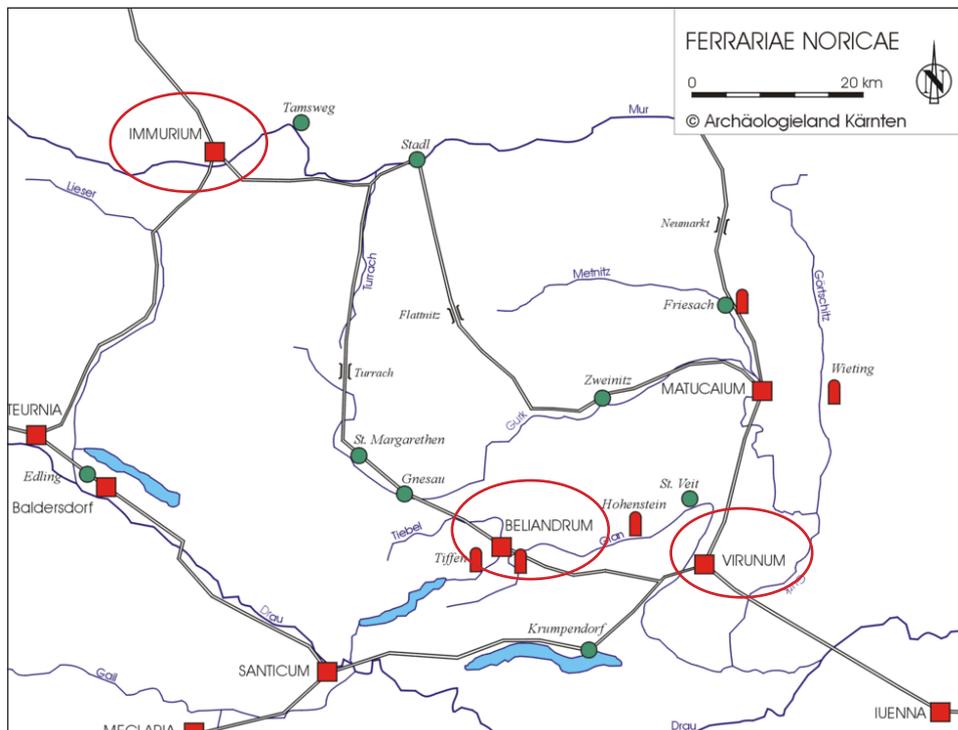


Abbildung 80: Römische Siedlungen und Römerstraßen (Dr. Christian Gugl M.A. MSc, 2001, online)

Im 6. Jahrhundert wurden die Römer von den Slawen verdrängt. In ihrer Herrschaftszeit entstanden durch Rodungen an außen liegenden Trassen neue Siedlungen, was sich bis heute an so manchem Ortsnamen widerspiegelt. (Putzinger 2004, 21) Beispiele dafür sind die Ortsteile Kallitsch, Maltschach, Stocklitz oder Tramoitschig.

Slawen verdrängten Römer

Bis zum Ende des Frühmittelalters kann man die Siedlungen im Feldkirchner Becken als wenig bedeutend bezeichnen. Erst um das Jahr 1000, als es zur Gründung einer Urfparre kam, entstand hier ein Ort mit zentraler Funktion. (Bader 1981, 117) Dieser Zeitpunkt war kein Zufall: "Nachdem Kärnten 976 selbständiges Reichshertzogtum geworden war, entstanden im 11. Jahrhundert die ersten mittelalterlichen Märkte Kärntens." (Bundesdenkmalamt 1988, 48)

1000 n. Chr.
Gründung der Urfparre

Die Entwicklungen zu jener Zeit waren von einer Machtaufteilung zwischen Klerus und den weltlichen Mächten bestimmt: "Die neuen Machtträger im weltlichen und kirchlichen Bereich setzten eigene Akzente in den Siedlungen oder den Siedlungsverbänden. Regionale Herrschaftsstrukturen, gemeinsame Interessen in Handel und Verteidigung führten zu territorialen Verbänden, in denen Städte eine große Rolle spielten. Der Landesherr war am Ausbau und an der Sicherung seiner Macht interessiert, die Kirche bedeutete Sicherung nach innen durch die Kontinuität gesellschaftlicher Ordnung." (Korda 2005, 23)

Landesherr war am Ausbau und an der Sicherung seiner Macht interessiert, die Kirche bedeutete Sicherung nach innen

Dieses Gleichgewicht der Mächte war jedoch nicht immer gegeben. "Eine Kirche zur Pfarre, ein Dorf zum Pfarrort zu erheben, stand bis in das Hochmittelalter allein dem Bischof zu. Ein Pfarrer hatte das Aufsichts- und Kontrollrecht über alle Kirchen seines meist ausgedehnten Pfarrbezirkes, auch über die Priester und Eigenkirchen der Gutsherren. [...] Erst allmählich erzwangen Landesfürsten und Grundherren vom Bischof die Einrichtung von Kleinpfarren, die Erhebung für sie wichtiger Dörfer zu Pfarrorten." (Stenzel 1985, 69)

Im Hochmittelalter konnte nur ein Bischof einen Pfarrort ernennen

Die Festlegung auf diesen einen bestimmten Ort für die Gründung der Ursiedlung war stark von den Interessen der Kirche beeinflusst: "Bei der Standortwahl richtete man sich sicherlich danach, ob eine Gegend fruchtbar und ausreichend bevölkert war und ob das Einzugsgebiet genügend Entwicklungsmöglichkeiten versprach. Denn der Pfarrherr musste nicht nur für, sondern auch von den Leuten leben." (Bader 1981, 117)

Standort wurde bewusst ausgewählt

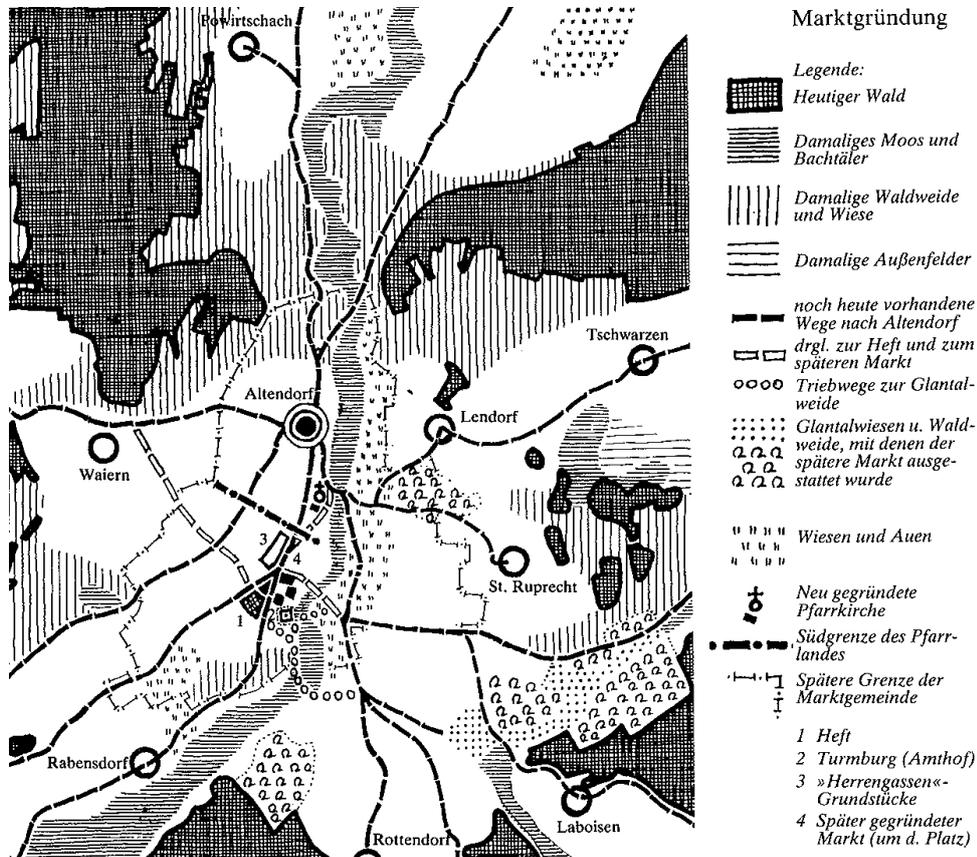


Abbildung 81: Modell der Marktgründung (Putzinger 2004, 24)

Als Folge der Pfarrgründung wurde die Tiebelterrasse vom Grundherren in eine nördliche und südliche Hälfte geteilt. "Der nördliche wurde als Kirchenland gewidmet, der südliche Teil der Ackerfläche verblieb damals beim Stifter der Pfarre." (Putzinger 2004, 24) Die strich-punktierte Linie in der Abbildung 81 auf Seite 65 zeigt diese Trennungslinie.

Teilung in nördliche und südliche Hälfte

Um die südöstlichen Ackerflächen weiter bewirtschaften zu können, musste nach der Teilung ein neues Gehöft errichtet werden, das heute noch als die 'Heft' bekannt ist und neben dem Hauptplatz das Zentrum der heutigen Stadt beschreibt. (Ziffer 1, Abbildung 81) Das Dorf, das den adeligen Gutshof 'Uiscaha' (Fischbach) beschrieb und an dem die neue Pfarrkirche als adelige Eigenkirche errichtet wurde, verlor im Gegenzug im Laufe der Zeit an Bedeutung, worauf auch die später vorherrschende Bezeichnung 'Altendorf' zurückzuführen ist. (Bundesdenkmalamt 2001, 128)

Neues Gehöft zur Bewirtschaftung der südöstlichen Ackerflächen

Die abgelegene Positionierung dieser neuen Kirche im Feld sollte später der gesamten Siedlung ihren Namen geben. Erstmals urkundlich erwähnt wurde Feldkirchen unter seinem heutigen Namen im Jahr 1065. (Putzinger 2004, 25) Man kann davon ausgehen, dass zu dieser Zeit die Siedlung aber nur aus ein paar Häusern bestand. Erst als man durch die Rodungen die bäuerlichen Besiedelungen weit in das Hinterland (Reichenau, Sirnitz) vorgedrungen war, war auch die Notwendigkeit der Gründung eines Marktes gegeben.

1065:
Erste urkundliche Erwähnung

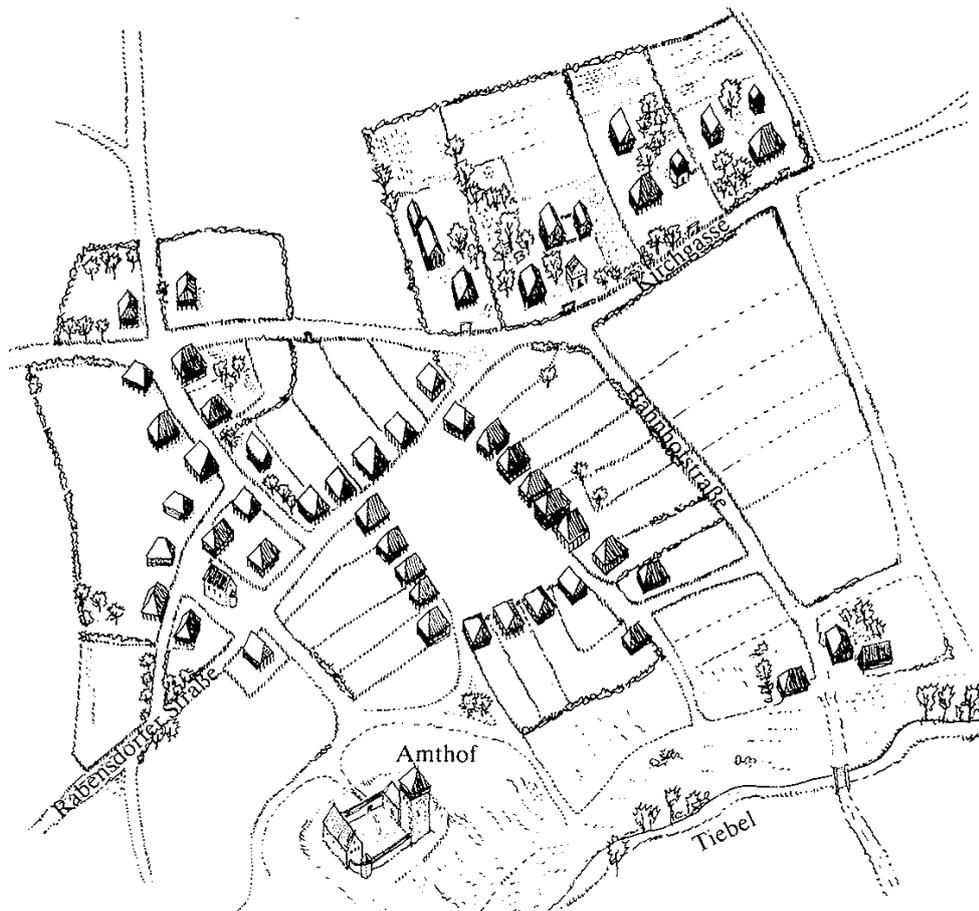


Abbildung 82: Skizze von Feldkirchen zur Zeit der Marktgründung (Putzinger 2004, 26)

Im Rahmen seiner Studien erstellte Prof. Koller (TU Berlin) aufbauend auf die heutige Straßen- und Wegstruktur ein Modell der Marktgründung (Abbildung 81 auf Seite 65) und eine Skizze über die vermutete bauliche Struktur des damaligen Dorfes (Abbildung 82 auf Seite 66). Es ist anzunehmen, dass die Gebäude aus Holz bestanden. "Diese hatten rundum eine 'Laben' (Laube) und ein nach allen vier Seiten tief heruntergezogenes Dach ohne Giebel." (Putzinger 1980, 24) Der Amthof wird zu jener Zeit als Burg mit Wassergraben vermutet.

Struktur des Marktes zur Zeit seiner Gründung

Bei der Situierung des Marktes nahmen die Siedler die Topografie nutzend auf. So wurden der Marktplatz und die damalige Siedlung selbst, leicht erhöht an einem parallel zur Tiebel verlaufenden Plateau errichtet. Dies sollte Schutz vor dem schwer zu kontrollierenden Element Wasser geben, denn die Flächen unterhalb des Plateaus waren sumpfig und kaum bebaubar. Der bis heute verwendete Name des dort gelegenen Ortsteils 'Mösl', der so viel wie 'kleines Moos' bedeutet, beschreibt dies bezeichnend.

Topografie wurde nutzend aufgenommen

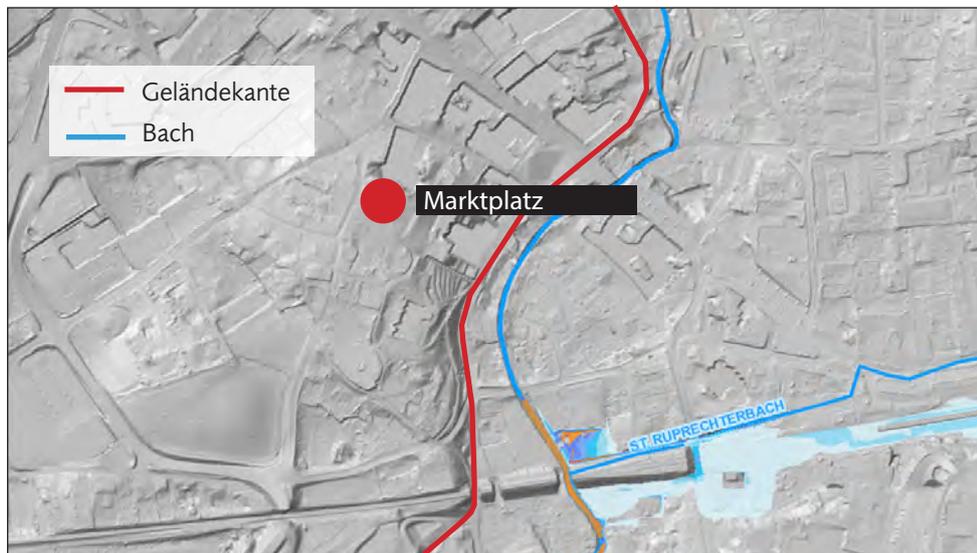


Abbildung 83: Topografische Gegebenheiten rund um den Marktplatz Feldkirchens (KAGIS, online, eigene Darstellung)

Wer für die Marktgründung verantwortlich war, ist nicht überliefert. Vermutet wird jedoch, dass das Gründerkonsortium aus 21 Mitgliedern bestanden haben muss. Abgeleitet wird dies aus der Parzellierung rund um den Platz, die eben diese Anzahl an Grundstücken aufweist. (Bader 1981, 121) Auch heute ist diese Grundstücksform rund um den Hauptplatz noch erkennbar.

21 Gründungsmitglieder

1166 wurde Feldkirchen das erste Mal als 'Forum' urkundlich erwähnt. (Bader 1981, 121) Dies war besonders früh der Fall, wenn man bedenkt, dass dies hier noch Jahrzehnte vor Sankt Veit an der Glan und Klagenfurt, also den späteren Hauptstädten, geschah. (Putzinger 2008, 15)

1166: Erstmals als 'Forum' erwähnt

Entwicklung zwischen dem Mittelalter und der Neuzeit

In den darauffolgenden Jahrhunderten erlebte Feldkirchen unruhige Abschnitte. Zum Zeitpunkt der ersten urkundlichen Erwähnung gehörte die Siedlung zu den Besitztümern des Bambergischen Bischofs. Dies führte dazu, dass man ein eigener Rechtsbereich war, in dem der Kärntner Herzog als Vogt nicht eingreifen durfte. (Putzinger 2004, 27)

Feldkirchen als eigener Rechtsbereich

1227 fanden in Feldkirchen Ritterspiele statt. (Putzinger 2004, 28) Nach dem Höhepunkt der Ritterzeit, in der die Wirtschaft florierte, folgte eine 'schreckliche' kaiserlose Zeit, die 28 Jahre andauerte. (Putzinger 2004, 28) In der nachfolgenden Epoche unterlag man der Herrschaft mehrerer Könige und Herzoge. Um 1334 wurde schließlich Meinhard von Tirol Herzog, der die Siedlung jedoch überfallen lies, da ihm seine Untertanen keine Steuern zahlen wollten. (Putzinger 2004, 28) 1437 – 1468 wird Feldkirchen an die Herren von Ungnad verpfändet. In deren Herrschaftszeit wird das geführte Marktwappen und die Verfassung einer eigenen Marktordnung, in der "zahlreiche Bereiche des täglichen Lebens" geregelt wurden, zurückgeführt. (Putzinger 2004, 30)

1227:
Ritterspiele in Feldkirchen

1334:
Überfall durch Meinhard von Tirol

1437 - 1468:
Feldkirchen wird verpfändet

Der Kartensammelband 'Theatrum Orbis Terrum' aus dem Jahr 1574 gilt heute als Atlas mit den frühesten kartographischen Darstellungen Kärntens. (Seger 2010, 62) Die Abbildung 84 zeigt einen Ausschnitt daraus und macht die kartographische Problemstellungen der damaligen Zeit bewusst. Die topographischen Verhältnisse und die Relationen fehlen und die Lage der Orte, Gewässer oder Wälder sind nur angenähert. Nichtsdestotrotz gibt die Karte einen Überblick über die strukturellen Ver-

'Theatrum Orbis Terrum' als frühe Kartographie



Abbildung 84: Carinthiae Ducatus: Kärntenkarte aus dem Jahr 1574 (Seger 2010, 63)

hältnisse der damaligen Zeit in Kärnten. So wurde darin der heutige Bezirkshauptort als 'Veldtkirchen' und die damalige Herzogstadt Sankt Veit als 'Metropolis' verzeichnet. Die heutige Hauptstadt Klagenfurt war nicht größer als andere Orte.

Feldkirchen war bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts unbefestigt, erst aufgrund der herannahenden Gefahr der Türken unternahm man Anstrengungen dies zu ändern. Diese Bemühungen waren jedoch wenig von Erfolg gekrönt. Insgesamt wird die Siedlung in den Jahren 1473 – 1491 sechs Mal von den Ungarn und Türken heimgesucht. (Putzinger 2004, 30) 1537 und 1542 zerstören verheerende Brände den Markt nahezu vollständig. (Putzinger 2004, 29) Trotz all dem übertraf Feldkirchen im 15. und 16. Jahrhundert hinsichtlich seiner wirtschaftlichen Bedeutung zahlreiche Orte Kärntens deutlich. (Putzinger 2004, 30)

Siedlung war bis ins 15. Jahrhundert unbefestigt

1688 verfasste Johann Weichard Valvasor die "Land-Beschreibung des berühmten Erz-Herzogthums Kärndten", im Zuge dessen er von den wichtigsten Orten, Schlössern und Burgen Zeichnungen anfertigte. Heute stellen diese Aufnahmen die ältesten des damaligen architektonischen Kulturgutes dar. Leider sind die Aufnahmen eher als schematische Darstellungen wahrzunehmen, an denen man aber nichtsdestotrotz die damalige Größe des Dorfes ableiten kann (Abbildung 85).

1688:
Land-Beschreibung
des berühmten Erz-
Herzogthums Kärndten



Abbildung 85: Feldkirchen 1688 (Endter 1975, 251)

1733 suchte die Siedlung erneut ein Großbrand heim, bei dem 68 Häuser abbrannten. (Putzinger 2004, 51) In den 1750er-Jahren sollte schließlich eine neue Ära für Feldkirchen beginnen: Die Bamberger verkauften den gesamten Markt an die Kaiserin Maria Theresia. Da im Zuge dessen der genaue Wert erhoben werden musste, legte man dazu "eine Befundtabelle über sämtliche Häuser und deren 'Nutzungs-Etragsnusen' an". (Bader 1981, 131)

1733:
Großbrand

Kaiserin Maria Theresia
kauft Feldkirchen

Als Ergebnis dessen zeigte sich, dass von den damals bestehenden 135 Gebäuden 22,2 % zur Gänze oder teilweise aus Holz bestanden und die restlichen 113 Gebäude bereits vollkommen gemauert waren. Am 5. Mai 1759 ging der Markt Feldkirchen schließlich zum Preis von 1 Million Gulden Wiener Währung an die Kaiserin über und war fortan Teil Österreichs. (Bader 1981, 131)

Gebäudestatistik:
22,2 % aus Holz
77,8 % gemauert

Der Plan über den Bauzustand der Gebäude im Markt (Abbildung 86) zeigt, dass die Siedlung seit der Marktgründung trotz ihres Bedeutungsgewinnes räumlich kaum erweitert wurde. Zentrale Elemente sind der Hauptplatz [1], das Hefter-Viertel [2], die Kirchgasse [3] und die heutige Bahnhofstraße [4].

Siedlung wuchs entlang der Einfallstraßen

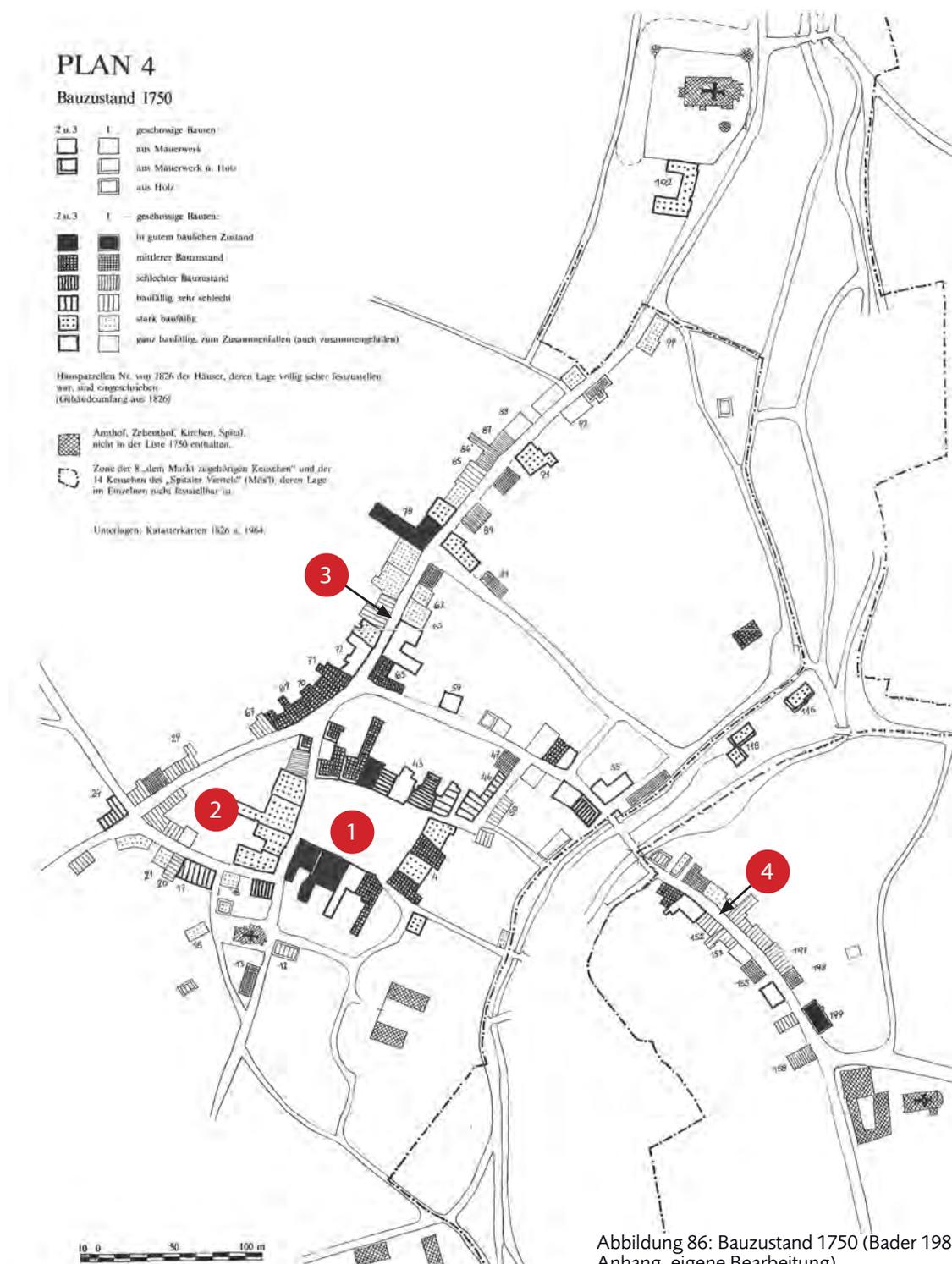


Abbildung 86: Bauzustand 1750 (Bader 1981, Anhang, eigene Bearbeitung)

Anhand der Bestandsaufnahme wird zudem ersichtlich, dass der allgemeine Zustand der Gebäude im Markt nicht besonders gut war, was wohl auf einen Brand im Jahr 1733 zurückzuführen ist. Am Marktplatz befanden sich lediglich 3 Gebäude in 'gutem baulichem Zustand', noch schlimmer sah die Situation an den Ausfallstraßen aus: Die Gebäude an der Kirchgasse waren durchwegs in schlechtem Bauzustand, der Großteil wird gar als baufällig beschrieben. Selbst der Pfarrhof wurde als 'stark baufällig' bezeichnet. Ähnlich war die Situation an der Bahnhofstraße: Von den 28 Gebäuden war lediglich eines in 'gutem baulichen Zustand' und vier in 'mittlerem Bauzustand'.

Schlechter Zustand der Gebäude

Josephinische Landesaufnahme (1763-1787)

Die josephinische Landesaufnahme zeigt den Markt Feldkirchen mit dessen Umgebung. Die '1. Landesaufnahme' wurde nötig, da während des Siebenjährigen Krieges gegen Preußen starke Mängel in den kartografischen Darstellungen der Monarchie offenkundig wurden. (Seger 2010, 72) Im Gegensatz zur später erfolgten 'Zweiten Landesaufnahme' (Franziseische Landesaufnahme) fehlt hier noch die "geodätisch verlässliche Maßstabstreue und Lagerichtigkeit" (ebenda), was am Zentrum Feldkirchens gut erkennbar ist. Als besondere Elemente werden im rechten unteren Viertel eine "Grenzberichtung aus dem Jahre 1810" und der Verlauf der Eisenstraße von Villach nach St. Veit verzeichnet.

1. Landesaufnahme



Abbildung 87: Josephinische Landesaufnahme 1763-1787 (mapire.eu 2016, online)

Der Feldkirchner Hauptplatz und seine städtebauliche Besonderheit

Der Feldkirchner Hauptplatz sticht besonders durch eine architektonische Geschlossenheit hervor, die durch die platzbildenden Häuser und deren traufseitige Ausrichtung erzeugt wird. Zudem sind die Fassaden nahezu durchgehend im Biedermeierstil ausgestaltet, welcher sich aus den "zierlich gegliederten Pilastern, jonisierenden Kapitellen, querlaufenden Relieffriesen über den Fenstern, schmalen und breiten Reliefborten unter den Fenstern und mit reizenden kleinen Mittelgiebeln" zusammensetzt. (Strutz 1978, 6) Der namhafte Kunsthistoriker Karl Ginhart nannte Feldkirchen gar "die künstlerisch einheitlichste und liebenswürdigste Schöpfung der Biedermeierzeit in Kärnten". (Ginhart zitiert nach Strutz 1978, 6)

Platz besticht durch architektonische Geschlossenheit



Abbildung 88: Der Hauptplatz von Feldkirchen (mapio.net 2016, online)

Doch die Ausgestaltung der Fassaden verschweigt das wirkliche Alter der Häuser. Diese stammen nicht, wie es durch den äußeren Eindruck erscheint, aus der Mitte des 19. Jahrhunderts, sondern sie sind meist älter. Denn im Kern stammen sie aus spätgotischer Zeit bis etwa dem Jahr 1600, als man erstmals begann die Holzhäuser durch Steinbauten zu ersetzen. Einzig das Apothekeergebäude entstammt in seiner kompletten Bausubstanz aus der Biedermeierzeit. Der ursprüngliche Bau fiel 1833 einem verheerenden Brand zum Opfer, welcher auch die umstehenden Gebäude in Mitleidenschaft zog. Auf die Folgen dieses Ereignisses ist auch die großflächige Neugestaltung der Fassaden nach dem Biedermeierstil zurückzuführen. (Bader 1981, 317)

Kern der Gebäude aus spätgotischer Zeit

Mit 45 x 70 Metern weist der Platz ein Seitenverhältnis von 2:3 auf, welches das größte in Kärnten darstellt. (Ulbrich 1940, 19) Eine städtebauliche Besonderheit stellt zudem dar, dass alle Straßeneinmündungen ausschließlich bei den Platzecken erfolgen (Der Platz wird also tangential erschlossen). Die topografische Lage an einer Geländekante führte jedoch dazu, dass nicht alle dieser Straßen für den Verkehr geeignet sind. Heute führt nur mehr in Nord-Süd-Richtung an der Westseite des Platzes eine leistungsfähige Straße vorbei. Die Erschließungen in Richtung Osten, wie beispielsweise über den Malerwinkel oder die Stiegengasse, werden aufgrund ihrer niveaubedingten Steigung und der engen Verbauung in diesem Bereich nur mehr als Fußgängerwege geführt. Die parallel zur Längsseite des Platzes verlaufende Bahnhofstraße sollte die Funktion einer Ost-West-Achse später übernehmen und wiederum ab Mitte des 20. Jahrhunderts von der 10.-Oktober-Straße abgelöst werden. Da fortan die Hauptverkehrsachse weitab des Zentrums durch die Stadt führte, verlor dieses zunehmend an Stellenwert. Die Errichtung einer Fußgängerzone in der Innenstadt sollte zusätzlich zu einer Einschränkung führen.

Verkehrstechnische Erschließung nicht optimal

Die Abbildung 89 gibt eine genaue Auskunft über die Bauten der Altstadt. Die Häuser, die den Hauptplatz einsäumen, sind in ihrem Kern zwischen Renaissance und Frühbarock entstanden, wobei die Fassaden einiger dieser Gebäude in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts neu gestaltet wurden. Das ehemalige Flaschberger-Haus (Ziffer 1, Abbildung 89) und das Haus Hauptplatz 14 (Ziffer 2) sind sogar noch älter und stammen im Kern aus dem Übergang ins 15. Jahrhundert. Ersteres wurde im Rahmen des Neubaus der Fachhochschule teilweise abgerissen, die schützenswerten Gewölbe in den Neubau integriert.

Häuser am Hauptplatz:
16. - 17. Jahrhundert

Einzelne Gebäude=
15. Jahrhundert

Eines der jüngeren Gebäude am Hauptplatz ist das Apotheker-Haus (Ziffer 3), das als Ganzes aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts stammt. Die Häuser an der Bahnhofstraße sind laut Aufzeichnungen jüngeren Baualters, die meisten wurden in den Jahren zwischen 1900 und dem 1. Weltkrieg errichtet (Ziffer 4). Der Großteil der Gebäude weist eine Zweigeschoßigkeit auf, einige wenige haben drei Vollgeschoße.

Bahnhofstraße:
Zw. 1900 und 1920



Abbildung 89: Baualter der Gebäude im Zentrum (Amt der Kärntner Landesregierung 1961, 28b)

Entwicklung zwischen der Industrialisierung und dem Zweiten Weltkrieg

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts setzte sich schließlich auch in Feldkirchen die Industrialisierung durch. Entlang der Tiebel, die die Besonderheit besitzt im Jahresverlauf niemals zuzufrieren, entwickelten sich infolge vielzählige Hammerwerke, Drahtzüge, Pfannen- und Sensenschmieden. Besonders bedeutsam war in diesem Zusammenhang, dass im Rahmen des Wiener Kongresses Venetien und die Lombardei Österreich zugesprochen wurde, wodurch man ein neues Absatzgebiet für seine Produkte gewinnen konnte. (Putzinger 2004, 57) Die wirtschaftliche Belebung spiegelte sich auch darin wider, dass man 1806 vom Kaiser Franz II das Recht zugesprochen bekam einen zweiten Jahrmarkt abzuhalten. (Putzinger 2004, 60)

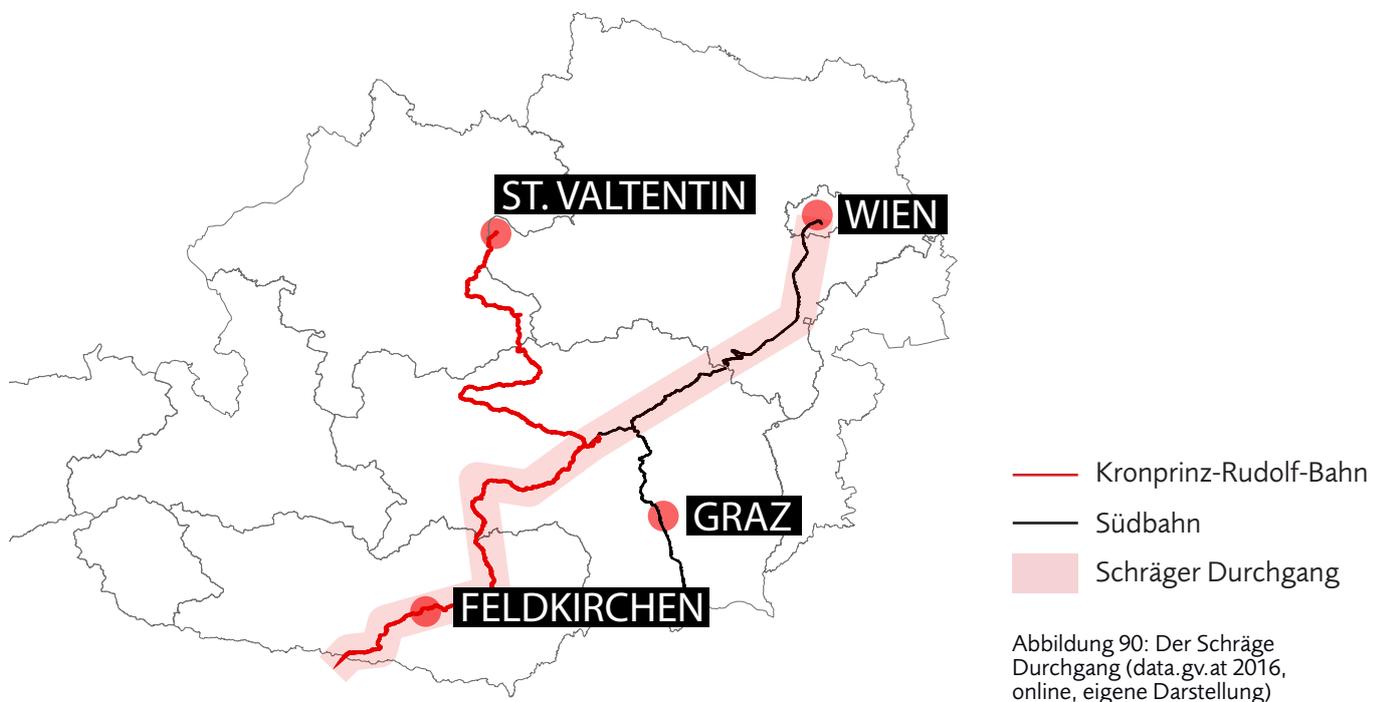
Industrialisierung setzt sich durch

1806:
Feldkirchen darf zweiten Jahrmarkt abhalten

Der Schräge Durchgang

Ein besonderer Faktor für die wirtschaftliche Entwicklung Feldkirchens war von jeher die Lage an der Verkehrsachse des sogenannten Schrägen Durchgangs, der von Wien über Feldkirchen durch das Kanaltal nach Venedig führt. Diese Verbindung wurde bereits um 1500 in der 'Erhard-Etzlaub-Romweg-Karte', die eine der ältesten Kartendarstellungen Mitteleuropas ist, verzeichnet und war bis in unsere Zeit herein wichtig. (Eicher 2006,8) Erst durch den Bau der Südbahn verlor diese Verbindung an Stellenwert.

Wichtiger Wirtschaftsfaktor



Im Jahr 1806 gab Kaiser Franz I. der Vereinigten Hofkanzlei den Auftrag ein allgemeines, gleichförmiges und stabiles Grundsteuerkatastersystem für die gesamte Monarchie auszuarbeiten. (Fuhrmann 2007, 24) In Kärnten wurden diese Darstellungen in den Jahren zwischen 1824 bis 1829 aufgenommen. (Seger 2010, 74) Was wir heute als Franziszeischer Kataster kennen, lässt sehr gute Schlüsse auf die damalige Struktur der Siedlungen zu. Am Beispiel Feldkirchen wird so ersichtlich, dass der Markt seit der Bestandsaufnahme im Jahre 1750 (siehe Abbildung 86 auf Seite 70) nur um wenige Gebäude erweitert wurde. Vielmehr konzentrierte man sich wohl darauf, den schlechten Bauzustand zu beseitigen und die bereits bestehenden Gebäude aufzustocken. (Die rosa Flächen stellen in der Abbildung 91 steinerne Gebäude, die gelben Holzbauten dar. Die beige Flächen außerhalb des Marktes sind Äcker, die grünen Flächen trockene Wiesen.)

1828:
Franziszeischer Kataster
wird erhoben

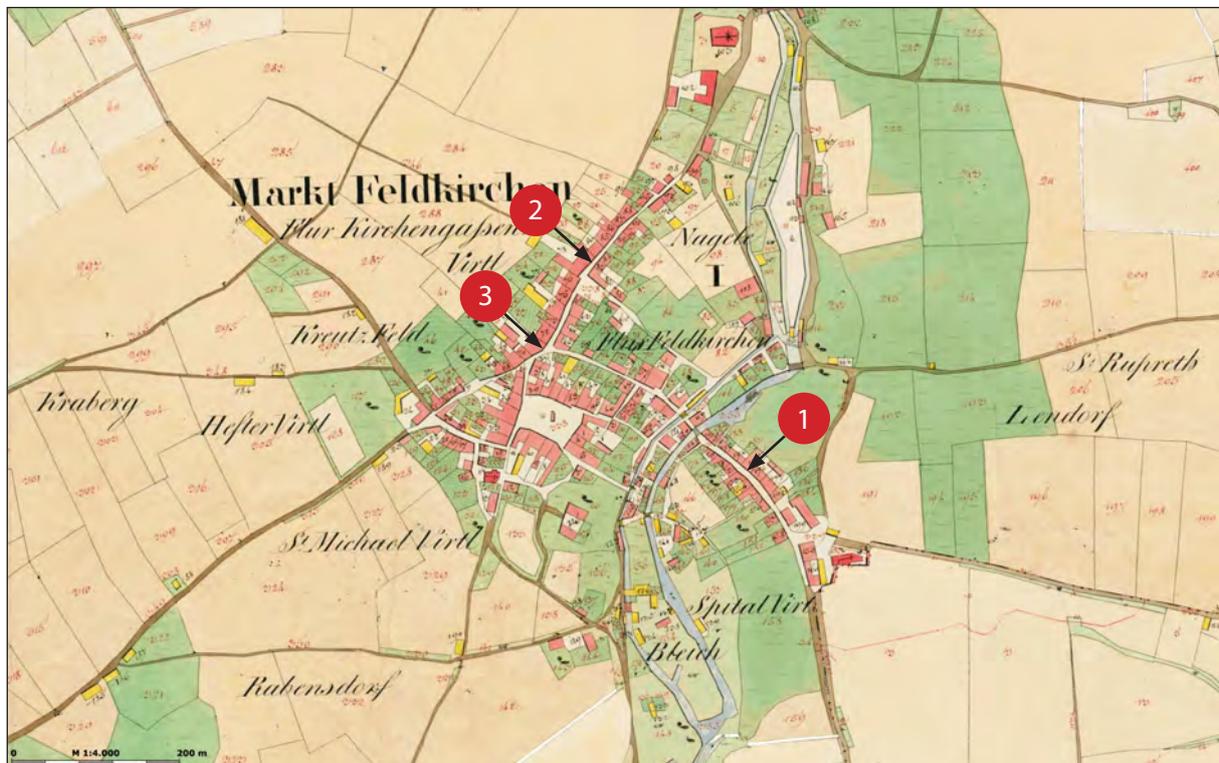


Abbildung 91: Feldkirchen im Jahr 1828 (KAGIS 2016, online)

Gut erkennbar an der kartographischen Darstellung von 1828 sind die beiden Verkehrsachsen, an denen sich die Siedlungsentwicklung konzentrierte. Die Bahnhofstraße (Ziffer 1, Abbildung 91) führt vom Nordwesten in den Südosten und die Kirchgasse orthogonal dazu (Ziffer 2) von Nordosten in den Südwesten. Am Kreuzungspunkt der Kirchgasse und der Bahnhofstraße ist eine fehlende Durchgängigkeit Richtung Norden erkennbar (Ziffer 3). Erst zur Jahrhundertwende sollte dieses Verkehrshindernis durch einen Durchbruch an der Häuserfront behoben werden.

Siedlungsentwicklung
konzentrierte sich entlang
der Verkehrsachsen

Die damals völlig ausreichenden Straßenbreiten von 5 Metern wurden vor allem für den Autoverkehr der Neuzeit zum Problem, weshalb man sich infolge konsequenterweise dazu entschied einen guten Teil der Altstadt für den Autoverkehr zu sperren und als Fußgängerzonen zu führen.

Schmale Straßenbreiten als Problem für den heutigen Verkehr

Nach der Revolution 1848 wurde aus 35 Ortschaften die Marktgemeinde Feldkirchen gegründet. Erst seit dieser Zeit bestehen administrative Einheiten wie wir sie heute kennen. Davor war man am Land Untertan einer 'Herrschaft'. (Putzinger 1980, 101) Dieser Verbund hielt jedoch nicht lange. Bereits 1894 wurden 33 Ortschaften wieder abgetrennt. (ebenda)

1848:
Begründung der Ortschaften wie wir sie heute kennen

Während der Industrialisierung entwickelte sich Feldkirchen wegen der soliden Eisenverarbeitungsindustrie wirtschaftlich sehr gut, was sich an der regen Bautätigkeit der folgenden Zeit widerspiegelt. Damals bekam die Altstadt ihr noch heute bestehendes architektonisches Gesicht: Die Fassaden wurden großflächig an den damaligen Stil der Biedermeierzeit angepasst und erneuert. Diese Hochzeit sollte jedoch nicht allzu lange dauern. Am wichtigen Eisenwerk im Ortsteil Buchscheiden spiegelt sich die Situation sehr gut wider, denn 1867 musste aufgrund wirtschaftlicher Probleme ein Ausgleich durchgeführt werden. Dieser verhalf der Produktion nur kurzzeitig aus der Krise, 1873 mussten von den 1.600 Arbeitern 1.000 entlassen werden. 1892 folgte schließlich die endgültige Stilllegung. (Putzinger 2004, 59) Der wirtschaftliche Niedergang wurde sicher dadurch zusätzlich bestärkt, dass bis 1866 die Lombardei, Venetien und Friaul von Österreich wieder abgetreten werden mussten. (Putzinger 2004, 60)

Solide Eisenverarbeitungsindustrie

1860er:
Wirtschaftlicher Einbruch

Das Jahr 1868 war ein sehr prägendes für den Markt Feldkirchen: Die Kronprinz-Rudolf-Bahn, die entlang des schrägen Durchgangs zwischen Sankt Michael an der Mur und Villach verläuft, wird eröffnet. Dieser Bau brachte für Feldkirchen jedoch nicht nur eine wirtschaftliche Belebung und für dessen Bevölkerung einen gesellschaftlichen Aufstieg mit sich, sondern auch städtebaulich war dies ein großer Eingriff. Denn erstmals entstand eine stark einschneidende lineare Barriere, die das einst offene Gelände in zwei Hälften teilte. Die Abbildung 92 auf Seite 77 zeigt Feldkirchen zur damaligen Zeit. Am rechten Bildrand sieht man das Bahnhofsgebäude, welches bis auf geringfügige Erweiterungen noch in derselben Form erhalten ist und noch als solches genutzt wird.

1868:
Eröffnung der Kronprinz-Rudolf-Bahn

Interessant sind die überlieferten Reaktionen der Bevölkerung, die im Zusammenhang mit dem Bahnbau entstanden. So lässt sich aus Aufzeichnungen erkennen, dass man bereits im Rahmen der Planungen einen großen wirtschaftlich-strukturellen Wandel befürchtete: "Jene, die hiebei nichts als das eigene Interesse zu Rahte gezogen hatten, waren so wie überall Feinde derselben; also Wirthshäuser, die größtenteils von den Fuhrleuten lebten, letztere selbst ob Mangel an vernünftigen Verdienst und die Lohnkutscher aus gleichem Grunde. Auch von Seite der Landwirthe hörte man Klagen, die befürchteten, daß in Folge der billigen Eisenbahnfrachten Getreide und Vieh aus Ungarn, Kroatien sowie den Nachbarländern in Massen in unser Land kommen und die Preise so sehr herabdrücken würden, um ihnen die Erhaltung in contributionsfähigen Zustande unmöglich zu machen." (Bader 1981, 189)

Teile der Bevölkerung lehnen Bahnbau ab



Abbildung 92: Feldkirchen kurz nach Fertigstellung der Eisenbahn im Jahr 1868 (Putzinger 2006, 169)

Aber nicht nur die Errichtung einer Eisenbahn als solches stieß auf Widerstand, auch die Situierung des Bahnhofsgebäudes wurde von den Feldkirchnern kritisiert. In einer Stellungnahme der Gemeindevertretung an das k.u.k. Ministerium für Handel und Volkswirtschaft forderte man daher, dass es "im Interesse des Verkehrs liege, den Platz zwischen Rabensdorf und Feldkirchen an der Villacherstraße [...] für die Station zu wählen." (Bader 1981, 190) Als Gründe wurden angegeben, dass alle Fuhrleute gezwungen wären mit ihren langen schwerbeladenen Fahrzeugen durch die engen Gassen des Marktes zu fahren. Wie abgelegen der Standort tatsächlich war, kann man anhand der Abbildung 92 gut erkennen. Doch den Wünschen der Gemeinde wurde aufgrund von "militärischen und eisenbahntechnischen Gründen" schlussendlich nicht stattgegeben. (Bader 1981, 190)

Bürger wollten anderen Standort für das Bahnhofsgebäude

Franzische Landesaufnahme (1806-1869)

Die Franzische Landesaufnahme wurde in Kärnten zwischen den Jahren 1824 und 1829 im Rahmen der Erhebungen für den Franzischen Kataster durchgeführt. Diese 'Zweite Landesaufnahme' kann bereits einige kartografische Fortschritte aufweisen. "Noch gibt es naturnahe Darstellungen, wie Einzelbäume mit Krone und Schattenwurf. Zugleich aber zeigt sich darin bereits eine reduktionistische Vereinfachung, die später zu Kartensymbolen führt." (Seger 2010, 74) Die Karte zeigt daneben erstmals die neue Eisenbahnlinie. An der Tiebel sind wichtige Betriebe wie Hufschmiede oder Stahl- und Eisenhämmer verzeichnet, der Tiebelbach wirkt dabei relativ dominant.

2. Landesaufnahme



Abbildung 93: Franzische Landesaufnahme 1806-1869 (mapire.eu 2016, online)

Franzisco-Josephinische Landesaufnahme (1869-1887)

Die Franzisco-Josephinische Landesaufnahme wurde in den Jahren zwischen 1869 bis 1887 erhoben und wurde bis in die 1960er-Jahre als Grundlage für die ÖK50-Karte verwendet. (Seger 2010, 75) Hier sind bereits einige Höhenangaben verzeichnet, die auch heute noch so in modernen Karten verzeichnet sind (etwa Pollenz mit 764 m). Die Karte zeigt die Bahnlinie samt Eisenbahnstation ('E.St.') und wichtige Hofstellen ('Waiierhof'). Die Dörfer sind eher generalisiert dargestellt und im Gegensatz dazu die Straßen deutlicher erkennbar. Zudem wird auf eine Unterscheidung der Acker- und Grünlandflächen verzichtet.

Grundlage für die
ÖK50-Karte

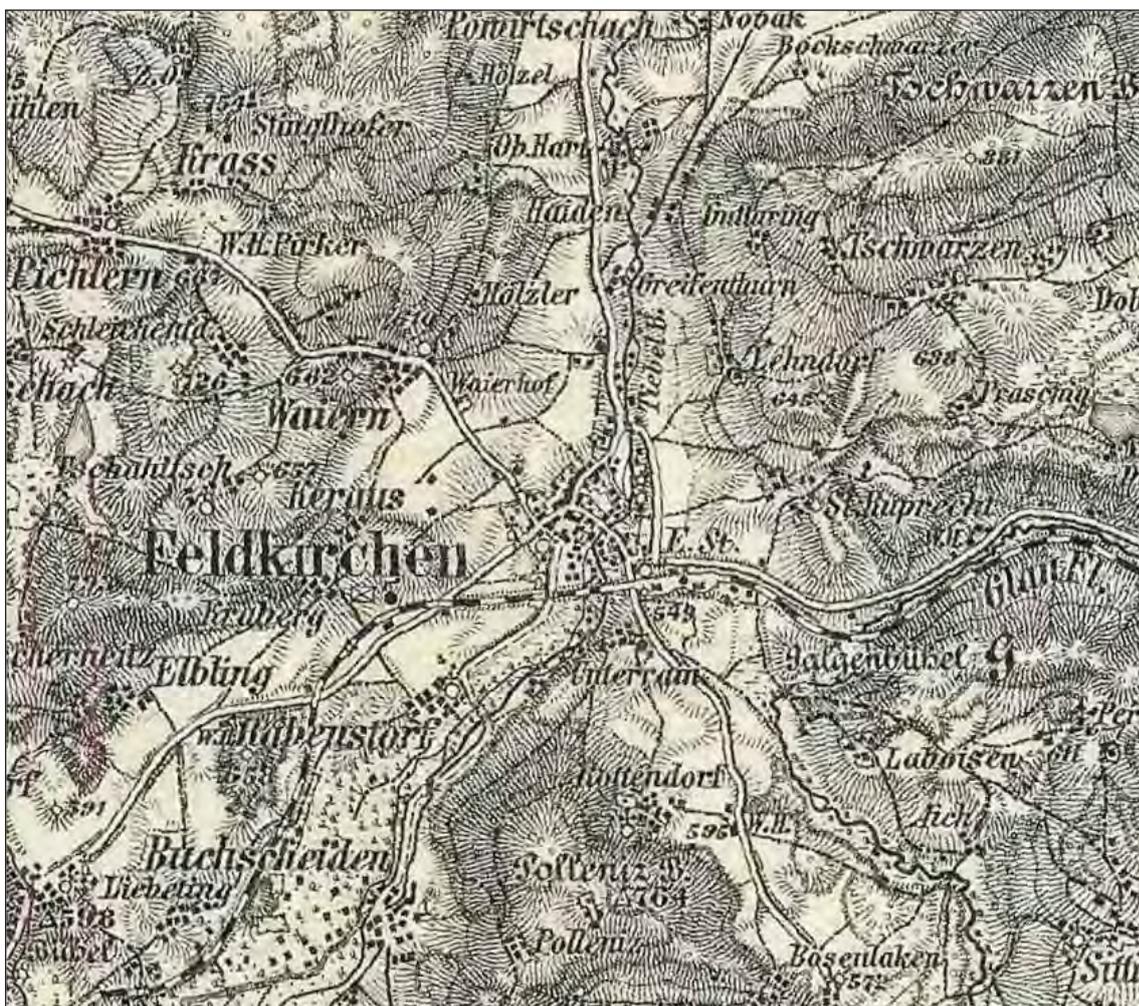


Abbildung 94: Franzisco-Josephinische Landesaufnahme 1869-1887 (mapire.org 2016, online)

1869 betrug die Einwohnerzahl des gesamten heutigen Gemeindegebietes 6397 Personen. (Putzinger 1980, 101) 1882 gibt es schließlich 184 Wohnhäuser im Ortskern Feldkirchens, von denen sieben zweistöckig waren. (Zum Vergleich: 1750 waren es 135 Häuser.) Die Einwohnerzahl betrug in diesem zentralen Bereich 1701 Personen. (Putzinger 2004, 67) Heute wichtige Ortschaften, wie Waiern hatte 20 Häuser und 152 Einwohner, St. Ulrich 21 Häuser und 169 Einwohner oder St. Ruprecht 16 Häuser und 117 Einwohner. (Putzinger 1980, 104)

1869:
6397 Einwohner

1882:
184 Wohnhäuser

Die Abbildung 95 verdeutlicht, dass der Markt Feldkirchen bis zum Ende des 19. Jahrhunderts kaum an Fläche zunahm. Alle mit einer Schraffur gekennzeichneten Gebäude entstanden bereits vor 1826. Lediglich die mit der einfachen Rahmenlinie gekennzeichneten Gebäude entstanden zwischen 1826 und 1890. Zumeist handelt es sich dabei um Wirtschafts- oder Nebengebäude. Die karierte Schraffur kennzeichnet Gebäude, die um die Jahrhundertwende, zwischen 1890 und 1914, errichtet wurden.

Ausmaß des Marktes bleibt bis zum Ende des 19. Jahrhunderts nahezu gleich

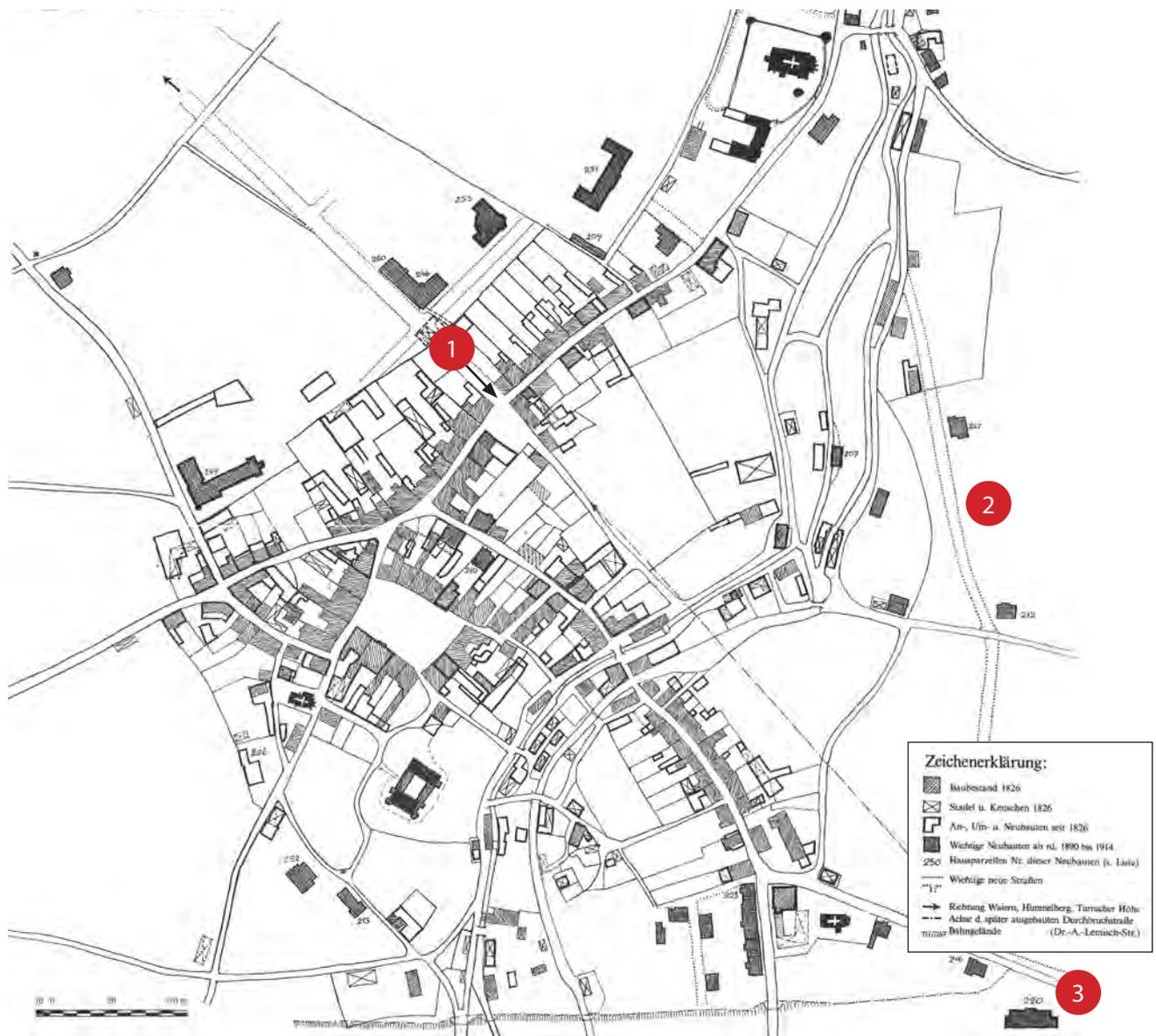


Abbildung 95: Feldkirchen im Jahr 1914 (Bader 1981, Anhang, eigene Bearbeitung)

Erst um das Jahr 1900 herum setzte eine rege Bautätigkeit ein, was sich an den außerordentlich häufigen Baugesuchen und Bewilligungen ablesen lässt. (Bader 1981, 318) Besonders aber verkehrstechnische Infrastrukturmaßnahmen, wie der Durchbruch der Häuserfront an der Kirchgasse zur Errichtung der Arthur-Lemisch-Straße (Ziffer 1, Abbildung 95) und die Errichtung der neuen Gurktaler Straße (Ziffer 2), die beide auf den neuen Bahnhof ausgerichtet waren, setzten wichtige Impulse. Die Beweggründe für diese Maßnahmen waren denkbar einfach: "Man versuchte den Markt durch bessere Verkehrsverbindung in seiner Bedeutung zu heben." (Bader 1981, 320)

Um 1900:
Rege Bautätigkeit setzt ein

An diesen neuen Verkehrsachsen siedelten sich zunächst vorwiegend öffentliche Bauten an. Das Sparkassengebäude, die neue Bürgerschule, die Volksschule und der Feldkirchner Hof (Abbildung 95: Ziffer 246, 253, 231 und 247) sind wichtige Gebäude aus dieser Zeit. An ihnen zeigt sich auch eine neue Baukultur. Während Bauten aus der Gotik und Biedermeierzeit durch ihre weit hochgezogenen, steilen Dächer und ihrem relativ schmalen Grundriss sehr gedungen wirken, weisen die neuen Gebäude andere Proportionen auf und sind zum Großteil freistehend errichtet. Letzteres macht sich auch städtebaulich erkennbar, denn während die historische Struktur zum Straßenraum hin eine durchgehend geschlossene Front aufwies, durchbrechen die Neubauten erstmals diesen Rahmen. Die Abbildung 96 und die Abbildung 97 zeigen zwei Beispiele dieses neuen Baustils.

Neuer Baustil entsteht

Veränderte Proportionen,
offene Bauweise



Abbildung 96: Feldkirchner Hof (heutiges Antoniumsheim) im Jahr 1925 (Putzinger 2006, 81)

Die positive Entwicklung des Ortes zu dieser Zeit ist unter anderem auf die Tatkraft des damaligen Stadtoberhauptes zurückzuführen, denn "offensichtlich hat der damalige Bürgermeister die beginnende Konjunktur der Holzwirtschaft und die von den Viehversteigerungen ausgehenden Impulse genützt und es verstanden mit Hilfe der von ihm geleiteten Sparkasse Mittel für Neubauten zu beschaffen." (Amt der Kärntner Landesregierung 1961, 25)

Positive wirtschaftliche
Entwicklung ermöglichte
Neubauten



Abbildung 97: Bürgerschule um 1902 (Putzinger 2006, 78)

Aber nicht nur öffentliche Bauten fanden zu einem neuen Baustil, auch private Gebäude ließen die architektonische Tradition hinter sich, denn in jener Zeit wurden vom wachsenden Bürgertum zunehmend Villen im Gründerzeit- bzw. Landhausstil errichtet. Zwischen 1890 und 1914 entstanden die ersten dieser Villen "jenseits der Tiebel" (Abbildung 95 auf Seite 80: Ziffer 212 und 257). Mit dem neuen Baustil verließen die Gebäude auch zunehmend den Siedlungskern. In diese Zeit kann man also die ersten Zersiedelungstendenzen verorten.

Die Abbildung 98 zeigt ein typisches Wohnhaus aus dieser Zeit. Architektonisch ist hier bereits die Formensprache eines Einfamilienhauses erkennbar.



Abbildung 98: Wohnhaus Familie Dielacher in den 1950er-Jahren (Privatarchiv Familie Dielacher)

Mit dieser beginnenden Randwanderung der Wohnhäuser verlor der Kern zunehmend an Bedeutung. Dies zeigte sich wohl am deutlichsten an dem Umstand, dass man am Hauptplatz nach der Auflösung des Kinderheims an der Stelle des heutigen Rathauses eine 'Schuh- und Kartonagenfabrik' errichten wollte." (Bader 1981, 320)

Hauptplatz verlor an Bedeutung

Nach dem Ersten Weltkrieg kam es schließlich zu einer Stagnation der baulichen Entwicklung. Denn nicht nur die Wirtschaft lag in den 1920er-Jahren österreichweit am Boden, auch regionale Ereignisse beeinflussten den Negativtrend. Als eines dieser Zäsuren ist die Umleitung der Schnellzüge über Klagenfurt zu beschreiben, was für die Bevölkerung durchaus eine weitreichende Verschlechterung mit sich brachte.

Erster Weltkrieg als drastische Zäsur

Das Jahr 1930 war wieder ein ganz besonderes für Feldkirchen: Endlich wurde man in den Rang einer Stadt erhoben. Doch außer den Feierlichkeiten am 15. November diesen Jahres änderte sich für die Feldkirchner Bevölkerung nicht viel. Die Wirtschaftskrise der damaligen Zeit führte dazu, dass Handel und Gewerbe stockten und einige Betriebe schließen mussten. An der für die Stadt wichtigen Sparte der Holzverarbeitung und des Holzhandels stellt sich die damalige Situation gut dar: Hier mussten 1932 allein 2 Betriebe innerhalb von kurzer Zeit 241 Arbeiter entlassen. (Putzinger 2004, 75)

1930:
Feldkirchen wird zur Stadt

Wirtschaft stagniert

In der Zeit, als Österreich von den Nationalsozialisten an Deutschland angeschlossen wurde, kam es zur Umsiedlung norditalienischer Bevölkerungsteile in die Städte Kärntens. Im Zuge dessen kam es zur Errichtung großer Wohnsiedlungen, die als Kanaltaler Siedlung bekannt sind und zumeist unter dem Einfluss der Gartenstadtbewegung errichtet wurden. (Bundesdenkmalamt 1988, 51)

Umsiedelung
norditalienischer
Bevölkerungsteile

Die trostlose Lage verschärfte sich bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges zusehends. Während des Kriegs stagnierte die Wirtschaft endgültig, die Bauern mussten bis auf den Eigenbedarf ihre Ernten abliefern, Männer wurden eingezogen und die Wirtschaft wurde auf die Kriegsmittelproduktion ausgerichtet. Dies wirkte sich auch auf die bauliche Entwicklung aus. (Putzinger 2004, 80)

Bauern mussten ihre Ernten
abliefern

Die Abbildung 99 zeigt, wie kompakt die Siedlungsstruktur Feldkirchens um das Jahr 1936 war – jenseits der Siedlungsgrenzen sind nur einzelne Hofstellen erkennbar.

1936:
Siedlung ist weiterhin
kompakt



Abbildung 99: Feldkirchen im Jahr 1936 (Putzinger 2012, 8)

Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg

Erst ab 1946 verbesserte sich die wirtschaftliche und soziale Situation wieder. Der in den Folgejahren zunehmende Wohlstand der breiten Bevölkerung und die dadurch geänderten Ansprüche an die eigenen Lebensumstände führten dazu, dass die über Jahrhunderte gewachsenen und kompakt gehaltenen Strukturen der Städte aufgelöst wurden. Auch an Feldkirchen ging dieser Wandel nicht spurlos vorbei. Die Aufnahme einer Postkarte aus den 1960er-Jahren (Abbildung 100) zeigt besonders gut, wie sehr das Einfamilienhaus innerhalb nur weniger Jahre an Stellenwert gewann und sich dies auf das Ortsbild und die Flächenausbreitung der damals noch jungen Stadt auswirkte.

1960:
Zersiedelungsgrad stark
gestiegen



Abbildung 100: Feldkirchen im Jahr 1960 (Privatarchiv)

Was die Typologie anbelangt waren die Häuser dieser Zeit wegen der beschränkten finanziellen Mittel der Bauherren nahezu ident: Sie hatten meist einen kleinflächigen, nahezu quadratischen Grundriss, waren mit Satteldächern versehen und giebelseitig Richtung Süden oder Südosten ausgerichtet.

Geringe Variation

Aufgrund der regen Bautätigkeit kam es in den darauffolgenden Jahren zu einer starken Zunahme der Siedlungsflächen. Gefördert wurde diese Entwicklung durch die zunehmende Verbreitung des Automobils, denn erst als die Menschen größere Wegstrecken in kurzer Zeit zurückzulegen konnten, war es ihnen auch möglich fernab der Zentren ihre Wohnstätten zu errichten. Da die Innenstädte die Verkehrsmengen bald nicht mehr aufnehmen konnten, mussten bald neue leistungsfähigere Verkehrswege errichtet werden. In Feldkirchen wurde als Folge die Ossiacher Bundesstraße (B94) als Umfahrungsstraße errichtet. Dies war nach dem Bau der Eisenbahnstrecke die zweite große städtebauliche Zäsur, denn nach der Fertigstellung im Jahr 1972 wurde die Innenstadt komplett umfahren. Die dort ansässigen Betriebe verloren stark an Kundenzustrom und die attraktiven Wohngebiete von St. Ruprecht und Waiern wurden fortan vom Stadtkern abgetrennt.

Automobil bewirkte einen starken Wandel in der Siedlungsstruktur

Die 1960er- und 1970er-Jahre standen für neue Bauten öffentlicher Einrichtungen. 1960 eröffneten das Postamt samt Busbahnhof, 1963 das neue Verwaltungsgebäude der Bezirkshauptmannschaft und das neue Volksbankgebäude. (Putzinger 1980, 89) Daneben entstanden auch viele Schulbauten. 1962, 1965 und 1972 bezogen die Hauptschulen ihren neuen Gebäude. (Putzinger 1980, 112) 1977 bekam schließlich die Handelsakademie am Flurweg ein eigenes Schulgebäude. (Putzinger 1980, 114)

Neue Bauten für öffentliche Nutzung



Abbildung 101: Schul- und Verwaltungsbauten der 1960er- und 1970er-Jahre (Putzinger 2012, 63)

Neue Planungsinstrumente entstehen

Der erste Flächenwidmungsplan der Gemeinde Feldkirchen wurde am 10. Juli 1952 genehmigt. (Amt der Kärntner Landesregierung 1961, Einleitung) Neue gesetzliche Grundlagen (neues Landesplanungsgesetz und neue verordnete Planzeichen) und die starke bauliche Entwicklung machten es notwendig den Flächenwidmungsplan als wichtigstes Instrument neu aufzusetzen. (ebenda) Am 3. Oktober 1961 wurde der neue Plan schlussendlich vom Gemeinderat verordnet. Die Generation der Flächenwidmungspläne von 1961 war wegweisend - bis heute hat sich deren Darstellungsweise im Großen und Ganzen erhalten.

1952:
Erster
Flächenwidmungsplan

1961:
Zweiter
Flächenwidmungsplan

Bei genauer Betrachtung erkennt man darin einige interessante Details: Der nordöstliche Abschnitt der Umfahrungsstraße B94 war noch in Planung (Abbildung 102, Ziffer 1). Die Verlängerung der L49 Ossiachersee Südufer Straße wurde als Tangente zwischen der Innenstadt und der neuen Umfahrung geplant (Ziffer 2). Besonders ist, dass diese, anders als tatsächlich umgesetzt, an den Wohnweg 'Am Hügel' anknüpft

Geplante Straßenachsen

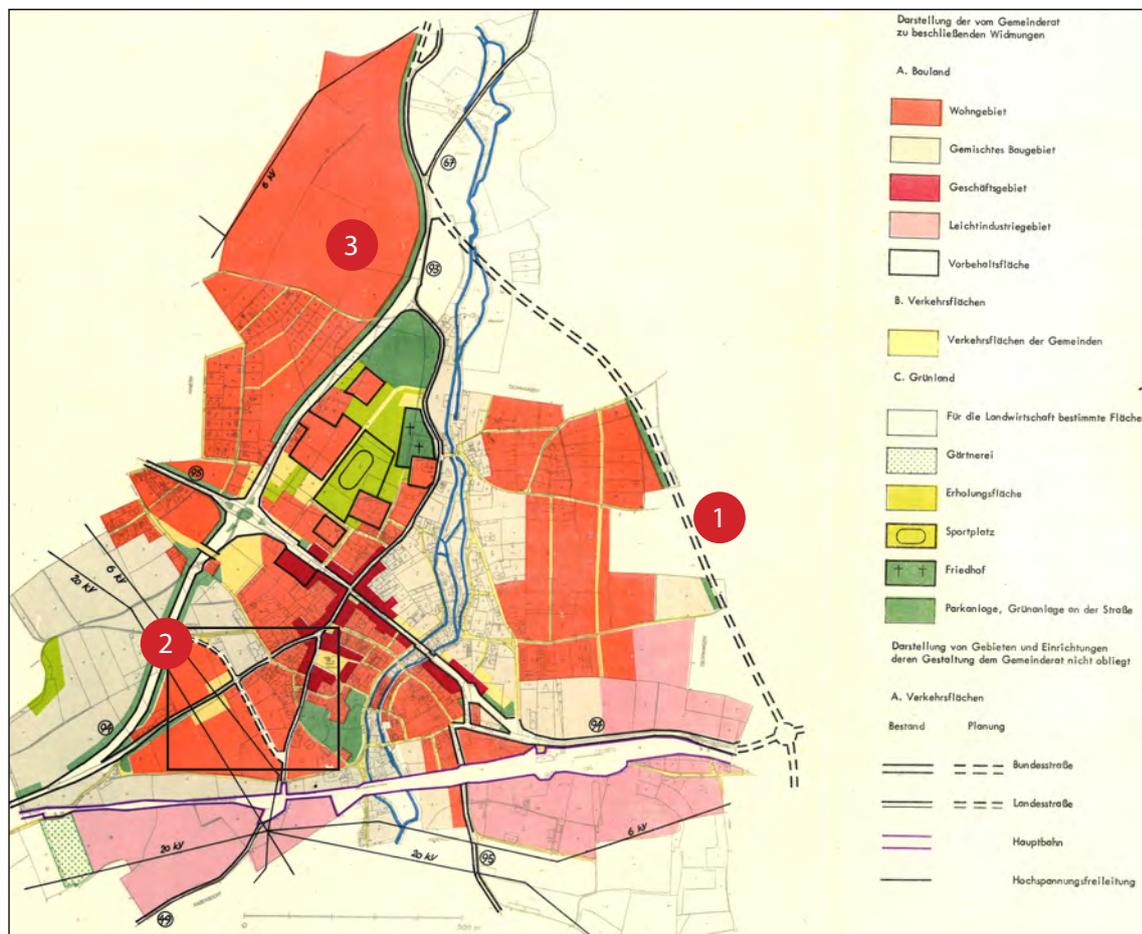


Abbildung 102: Flächenwidmungsplan 1961 (Amt der Kärntner Landesregierung 1961, 29)



— Geplante Trasse
— Realisierte Trasse

Abbildung 103: Vergleich geplanter mit umgesetzter Trasse (KAGIS 2016, online, eigene Darstellung)

fen und einige Meter weiter stadteinwärts liegen sollte. Sie würde also durch den Freiraum des heutigen Kindergartens und mitten durch unbebaute Flächen führen (siehe Abbildung 103). Die weitläufigen Baulandbereiche im nördlichen Abschnitt wurden inzwischen wieder rückgewidmet (Ziffer 3).

Wie im Flächenwidmungsplan vorgesehen siedelten sich in den 1960er-Jahren um den Bahnhof einige Gewerbebetriebe an, 1969 wird in dessen Nahbereich eine große Schuhfabrik eröffnet (ARA-Schuhe). (Tiebelkurier 1999, 13) Die Firma war lange Jahre der größte Arbeitgeber der Gemeinde.

Gewerbebetriebe siedeln sich an

1974 wurde Feldkirchen vom Institut für Städtebau, Raumplanung und Raumordnung der Technischen Universität Wien als Übungsraum herangezogen. Unter der Leitung von Univ.-Prof. Dr. Rudolf Wurzer entstand als Ergebnis ein Strukturplan, der die Stadt in einzelne Funktionsbereiche teilte, mögliche Siedlungsschwerpunkte definierte und Verkehrslösungen vorschlug. Wie anhand der Abbildung 104 ersichtlich ist, wurde unter anderem vorgeschlagen die Nordumfahrung um eine Süd-Tangente zu erweitern, um so einen Ring um die Altstadt zu schaffen (Ziffer 1).

1974:
Feldkirchen als Übungsfeld

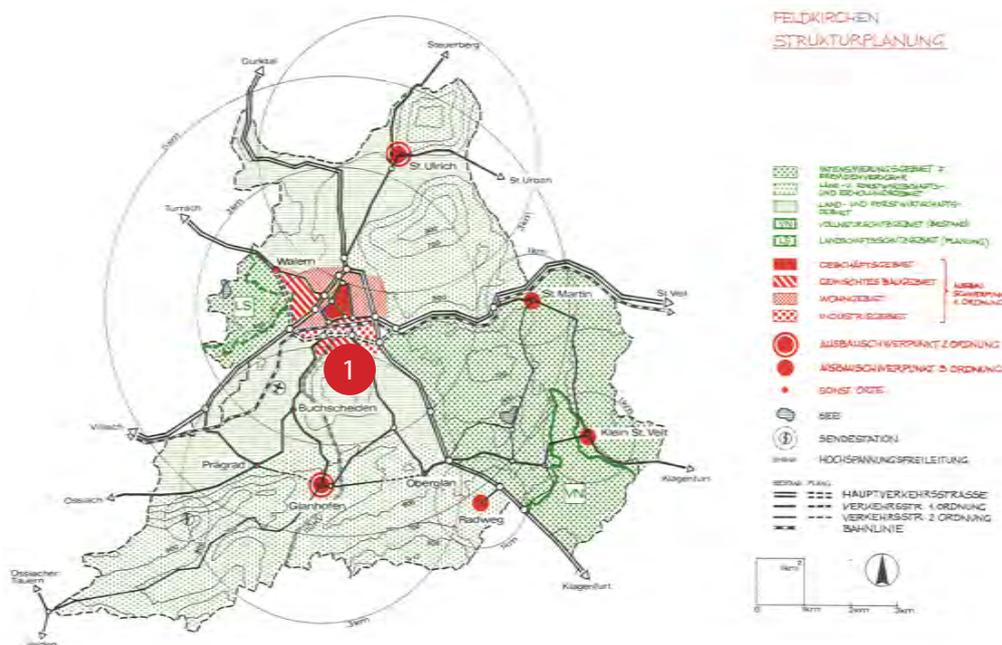


Abbildung 104: Strukturplan Feldkirchen 1974 (Putzinger 1980, 170)

Bis in die frühen 1970er-Jahre wurden schließlich die Landgemeinden Sittich, Klein St. Veit, Glanhofen und Waiern eingemeindet. Dieser Schritt brachte eine Stärkung der Stadt und im Gegenzug eine Entwertung der nunmehrigen Ortsteile mit sich. Denn nicht nur die Gemeindeämter wurden aufgelassen, sondern auch andere lokale Dienstleistungen, die durch die Agglomeration zentralörtlicher Funktionen (wie etwa Bankfilialen) profitierten, schlossen. Heute sind von diesen Einrichtungen oft nur mehr Volksschule oder Kindergarten vorhanden.

Eingemeindung von Landgemeinden

Die zunehmende Verbreitung des Autos wirkte sich auf die funktionale Struktur der Stadt aus. Während die relativ neue 10.-Oktober-Straße durch ihre große Straßenbreite attraktiv für Autofahrer war und sich daher neue Handels- und Dienstleistungsbetriebe ansiedelten, verloren die Bahnhofstraße und die Kirchgasse, durch das Parkplatzangebot als Einkaufsstraße zunehmend an Bedeutung.

Historische Straßenzüge verlieren an Bedeutung



Abbildung 105: Beengte Situation in der Kirchgasse in den 1970er-Jahren (Putzinger 1980, 94)

In den angehenden 1980er-Jahren zeichnete sich eine Zuspitzung des Konfliktes zwischen Fußgängern und Autofahrern ab, denn wegen des Platzmangels machte man sich zusehends den Platz in den engen Straßen der Altstadt streitig. Um diesem Problem Herr zu werden entschied man sich schließlich dazu, große Teile der Innenstadt in eine Fußgängerzone umzuwandeln.

1980er:
Konflikt zwischen Fußgänger und Autofahrer spitzt sich zu

wünschten, zeigt ein Eintrag der Stadtchronik aus dem Jahr 1980: "Zu den wichtigsten Geschäftsstraßen unserer Einkaufsstadt haben sich die Kirchgasse mit dem Hauptplatz und die einmündenden Straßen entwickelt. Die Bahnhofstraße wurde durch die 10.-Oktober-Straße stark entwertet, die sich immer mehr als Geschäftsstraße entwickelt, wobei der starke Verkehr zu stören beginnt. Hat Feldkirchen erst seine Fußgängerzonen, wird es wieder die alte, gemütliche Einkaufsstadt sein, die auch allen modernsten Anforderungen genügen wird." (Putzinger 1980, 94)

Wie sehr dies damals notwendig war und wie sehr sich die Bürger dies

Fußgängerzone als großer Wunsch der Bevölkerung

Doch leider konnte man trotz dieser mutigen Entscheidung das Abwandern der Handelsbetriebe aus der Altstadt nicht aufhalten. Die Geschäfte konnten den gestiegenen Bedarf an (zusätzlicher) Verkaufsfläche in der Innenstadt schlichtweg nicht mehr befriedigen.

Fußgängerzone konnte den Strukturwandel nicht verhindern

Dies hatte zur Folge, dass in der 10.-Oktober-Straße neue großvolumige Bauten mit einer Kombination aus Wohnungen und Verkaufsflächen entstanden. Bis das erste komplette Einkaufszentrum entstand, sollte es jedoch noch einige Jahre dauern. 1994 bedauerte man dies in der Gemeindezeitung 'Tiebelkurier' noch: "Weiterhin kein Einkaufszentrum! Die Bemühungen um ein modernes Einkaufszentrum für die Tiebelstadt Feldkirchen sind vorerst fehlgeschlagen." (Tiebelkurier 1994, 10) 5 Jahre später war es dann aber doch so weit. Das 'Fe-Citycenter' wurde am Areal der ehemaligen Viehversteigerungshalle eröffnet. (Feldkirchner 2001, 19)

Feldkirchen lange ohne Einkaufszentrum

1999:
Erstes Einkaufszentrum

Ab diesem Zeitpunkt ging diese Entwicklung rasant weiter. Vor allem an den Durchzugsstraßen siedelten sich fortan Supermärkte und Fachmarktzentren an. 2001 eröffnete das Raunika-Zentrum, das neben den Verkaufsflächen auch Büroflächen und Wohnungen beherbergt. (Tiebelkurier 2001, 24)

2001:
Eröffnung Raunika-Zentrum
Geschäftshaus

2005 wurde an der Ossiachersee Südufer Straße schlussendlich das erste reine Fachmarktzentrum mit einer Nutzfläche von 5.000 qm und 170 PKW-Stellplätzen eröffnet. (Tiebelkurier 2005a, 7) "Bei Fachmarktzentren handelt es sich entsprechend der Definition von Einkaufszentren um einheitlich geplante, entwickelte und geführte Objekte, die jedoch im Gegensatz zum traditionellen Einkaufszentrum vollständig oder zumindest mehrheitlich Fachmärkte [...] als Mieter haben. Die Bauweise ist typischerweise einfacher als jene klassischer Einkaufszentren." (standort-markt.at 2016, online)

2005:
Erstes Fachmarktzentrum

Die Abbildung 106 zeigt den neuen Gebäudetypus anhand des Fachmarktzentrum in der Ossiachersee Südufer Straße. Dabei stechen die aneinandergereihten Verkaufsflächen, die getrennten Zugänge von außen und die großflächige Stellplatzanlage hervor.

Typische Eigenschaften



Abbildung 106: Fachmarktzentrum an der Ossiachersee Südufer Straße (eigene Aufnahme 2016)

2006 wurde der 2000 qm große Merkur-Markt eröffnet und auch Firmen wie Hofer, Lidl und Billa errichteten neue Filialen. 2010 folgte die Eröffnung eines weiteren Fachmarktzentrum mit dem Namen 'Milesipark' und einer Nutzfläche von 4.000 qm, 2012 erfolgte bereits eine Erweiterung um weitere 1800 qm. (Kleine Zeitung 2010, 31) Im Vergleich zu dem davor genannten Fachmarkt lassen sich zwei Besonderheiten erkennen: Zum einen sind die Parkplätze flächensparend im Untergeschoß des Gebäudes platziert, zum anderen weist es eine höherwertige architektonische Gestaltung auf. Die Abbildung 107 auf Seite 90 zeigt das Gebäude aus der Sicht der Umfahungsstraße.

Ab 2006:
Neue Supermärkten,
zweites Fachmarktzentrum



Abbildung 107: Miliesipark an der Ossiachersee Südufer Straße (eigene Aufnahme 2016)

Gemeindeinfrastruktur

Aber nicht nur der Handel investierte in der Periode nach dem Jahrtausendwende in großvolumige Neubauten. So wurde im Jahr 2005 mit dem Neubau des Fachhochschulgebäudes in Kombination mit dem Stadtsaal eines der größten Hochbauprojekte der Gemeindegeschichte fertiggestellt. (Tiebelkurier 2005b, 7)

2005:
Fachhochschule wird eröffnet

Mit dem Neubau erhielt der Hauptplatz zum Teil ein neues Gesicht, denn an der Ecke zur Bürgergasse wurde das sogenannte Flaschberger-Haus teilweise abgetragen und durch ein modernes Eingangsgebäude ersetzt. Dieser neue Baustein bricht mit der Tradition der benachbarten Gebäude und sticht durch die großflächigen Glaselemente und die kubusartige Ausformung hervor (siehe Abbildung 108).

Neues Gesicht für Hauptplatz



Abbildung 108: Fachhochschule am Hauptplatz und am Luftbild (FH Kärnten 2016, online)

In den darauffolgenden Jahren setzten sich die Investitionen weiter fort: 2008 entstand ein Sicherheitszentrum mit neuem Polizeiposten und mehreren Ordinationen, 2011 wurde das Krankenhaus Waiern erweitert. (Kärntner Woche 2008, 10 sowie Kärnten Journal 2011, 27) 2016 wurde schließlich der neue Schulcampus fertiggestellt. (Kärntner Woche 2016, online)

Weitere
Infrastruktureinrichtungen

Industriebauten

Auch wenn Feldkirchen keine klassische Industriestadt ist, entwickelten sich hier in den vergangenen Jahrzehnten auch größere Industriebetriebe. Beispiele dafür sind etwa die Anlagen Firma Haslinger Stahlbau GmbH oder Firma Richard Bittner AG. 2005 errichtete der Druckerpatronenhersteller Emstar als bisher letztes Unternehmen im Ortsteil Metzing eine großvolumige Produktionshalle und schaffte damit 230 Arbeitsplätze. (Kärntner Tageszeitung 2008, 26) Die Abbildung 109 zeigt das Gebäude anhand einer Luftbildaufnahme.

Industriebauten



Abbildung 109: Produktionshalle der Firma Embatex (Embatex AG 2016, online)

Privatbauten

Neben den großvolumigen Bauten der Handels- und Industriebetriebe und der öffentlichen Einrichtungen, wurden nach der Jahrtausendwende auch viele private Wohnbauten errichtet, wie die Statistik über die Baubewilligungen in der Tabelle 3 zeigt. So wurden allein den Jahren zwischen 2001 und 2011 im gesamten Gemeindegebiet Baubewilligungen für 413 Einfamilienhäuser erteilt. Im Vergleich dazu: In derselben Zeit wurden nur 99 Gebäude mit mehr als 2 Wohnungen bewilligt.

Einfamilienhaus dominiert
Statistik

Tabelle 3: Baubewilligungen zwischen 2001 und 2011 (Kaufmann 2013, 59)

Gebäudekategorie	Anzahl der Gebäude	Anzahl der Wohneinheiten	Durschn. Wohneinheiten pro Gebäude
Einfamilienhaus	413	413	1,0
Mehrfamilienhäuser und Wohnanlagen	99	498	5,0
Summe	512	911	1,78

Insgesamt wurde in dieser Dekade also die rechtliche Grundlage für 911 neue Wohneinheiten geschaffen. Dies mutet viel an, vor allem wenn man bedenkt, dass die Einwohnerzahl im gleichen Zeitraum lediglich um 251 Personen zunahm und die durchschnittliche Haushaltsgröße im Jahr 2013 2,28 Personen betrug. (Statistik Austria 2013, online sowie Statistik Austria 2015, online)

Zwischen 2001 und 2011:
+ 911 Wohneinheiten
+ 251 Einwohner

Exkurs - Baubewilligung

Allein die Erteilung einer Baubewilligung bedeutet nicht zwingend, dass das Gebäude vom Bauherrn unverzüglich oder überhaupt errichtet wird. Laut § 21 der Kärntner Bauordnung (K-BO 1996, LGBl Nr. 62/1996) ist die Wirksamkeit einer Baubewilligung folgend definiert: Abs. 1: "Die Baubewilligung erlischt, wenn nicht binnen zwei Jahren nach ihrer Rechtskraft mit der Ausführung des Vorhabens begonnen worden ist." Abs. 2: "Die Wirksamkeit der Baubewilligung ist auf schriftlichen Antrag jeweils, jedoch höchstens dreimal, um zwei Jahre zu verlängern, wenn in der Zwischenzeit kein Versagungsgrund eingetreten ist. [...]" (K-BO § 21, Abs. 1 und 2) Im Umkehrschluss bedeutet dies also, dass Gebäude, die in der Statistik aufscheinen möglicher Weise erst Jahre später oder nicht errichtet wurden.

Aktuelle Situation

Die Abbildung 110 zeigt Feldkirchen in seinen heutigen Ausmaßen. Prägendstes Element ist die Umfahrungsstraße, die die Stadt bogenförmig einrahmt. Abgeschlossen wird dieser Bogen im Süden durch die Bahnstrecke. Das Stadtgebiet hat sich bis heute auf die angrenzenden Südwesthänge (St. Ruprecht) und die Südosthänge ausgedehnt. Außerhalb des Hauptortes wurden auch kleinere Ort stark erweitert. Beispiele dafür sind die Ortsteile Metzing, Krahhberg oder Haiden. Entlang der Bahnstrecke entwickelten sich einige Gewerbebetriebe (rosa Flächen), die langgezogene dunkelgraue Fläche stellt die Landebahn des Segelflugsportvereins Feldkirchen-Ossiacher See dar.

Heute:
Weit ausgedehntes
Siedlungsgebiet

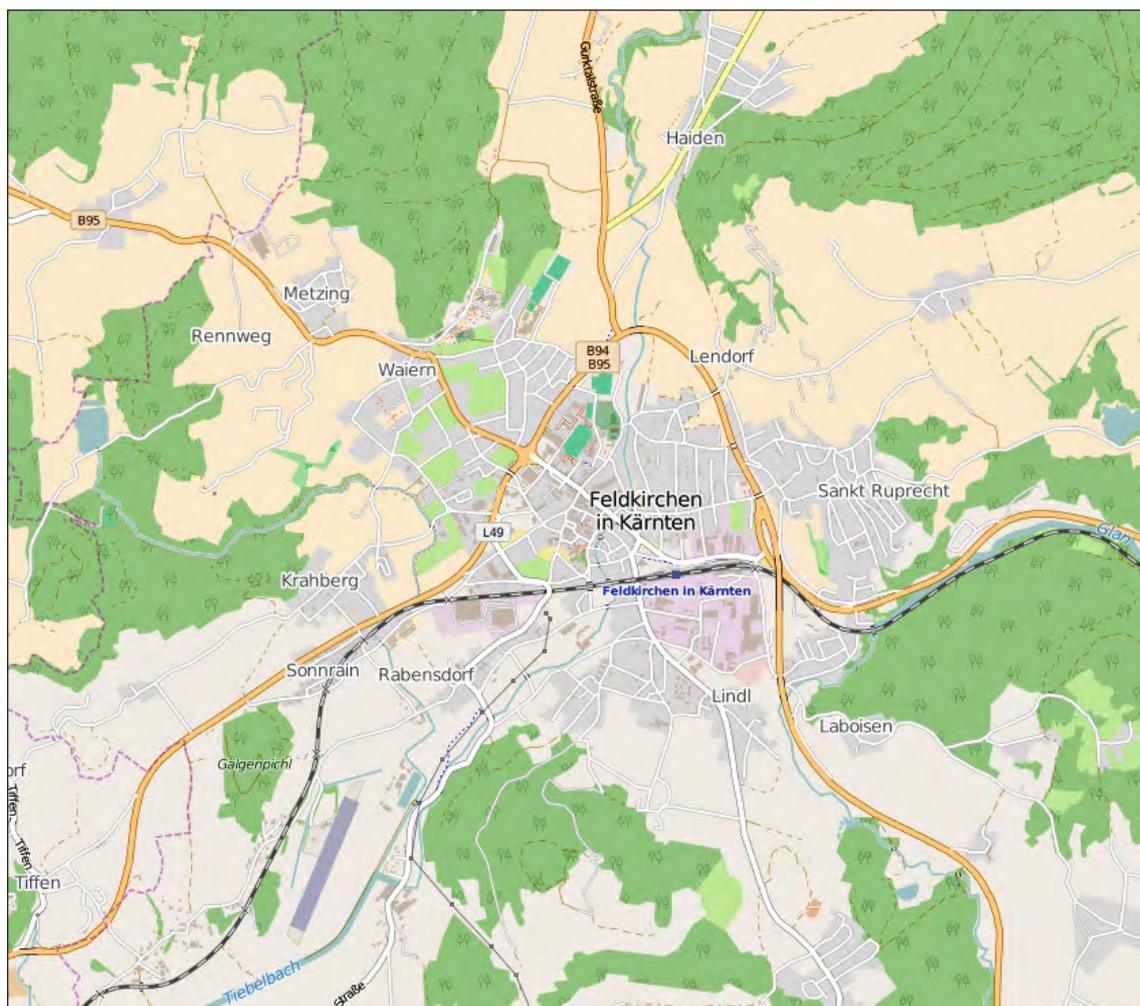


Abbildung 110: Aktueller Stadtplan von Feldkirchen (openstreetmap.org 2016, online)

Grafischer Vergleich 1828 - 2012

<p>Ab den 1990er-Jahren wurden in Kärnten systematisch Luftbildaufnahmen aufgenommen und mittels Entzerrungsverfahren zu Orthofotos umgewandelt. Anhand dieser Aufnahmen ist heute eine gute Analyse der Siedlungsentwicklung möglich. Die nachstehenden Beispiele stellen Hot-Spots der Siedlungsentwicklung in Feldkirchen dar und sollen im Vergleich zeigen, wie in solchen Bereichen die Entwicklung vorstättenging.</p>	Einleitung
<p>Stadt Feldkirchen</p>	
<p>Die beiden nachstehenden Abbildungen zeigen den graphischen Vergleich über die Siedlungsentwicklung des Hauptortes. Zur Orientierung wurden in beiden Illustrationen heute noch bestehende Elemente markiert.</p>	Vergleichende Darstellung zwischen 1828 und 2012
<p>Wie die Abbildung 111 zeigt, waren die Gebäude im Jahr 1828 vorwiegend entlang des Hauptplatzes und der Hauptverkehrswege angeordnet. Historische Karten belegen, dass dies noch etwa bis in die 1920er-Jahre so bleiben sollte.</p>	Gebäude sind an Straßen und Plätze angeordnet
<p>Am Orthofoto von 2012 (Abbildung 112) lässt sich ein disperses Stadtbild erkennen, an dem die einzelnen Siedlungselemente und Entwicklungsepochen ablesbar sind. Klar erkennbar ist das Zentrum der Stadt, das durch seine bauliche Dichte und die geschlossene Häuserfront hervorsteht (Ziffer 1). Daran angrenzend hat sich im Südosten, rund um das Bahnhofsareal, eine Gewerbezone entwickelt (Ziffer 2). An den attraktiven Südhängen und am einst sumpfigen Tiebelufer sind Wohngebiete entstanden (Ziffer 3). Im Nordwesten der Stadt wurden seit den 2000er-Jahren großvolumige Mehrgeschoßwohnbauten errichtet (Ziffer 4).</p>	Disperses Stadtbild
<p>Im linken Bildabschnitt erkennt man die großvolumigen Handelsbetriebe und Fachmarktzentren, die sich im Bereich der Umfahrungsstraße und im nördlichen Anschluss zur Altstadt angesiedelt haben (Ziffer 5). Im Südwesten stechen einzelne Industriebauten hervor (Ziffer 6).</p>	Großvolumige Bauten entlang der Umfahrungsstraße
<p>Heute bestehen im Vergleich zu 1828 nur mehr wenige landwirtschaftliche Flächen im Stadtgebiet. Ehemals freistehende Gebäude sind heute von der Stadt umschlossen. Im Vergleich der beiden Karten wird ersichtlich, dass viele der 1828 bestehenden Verkehrswege im Laufe der Zeit als Richtschnüre für die Weiterentwicklung der Siedlung fungierten.</p>	Landwirtschaftliche Nutzung verdrängt Straßen als Richtschnüre der Siedlungsentwicklung

Abbildung 111: Feldkirchen im Jahr 1828 mit Orientierungspunkten (KAGIS 2016, online)

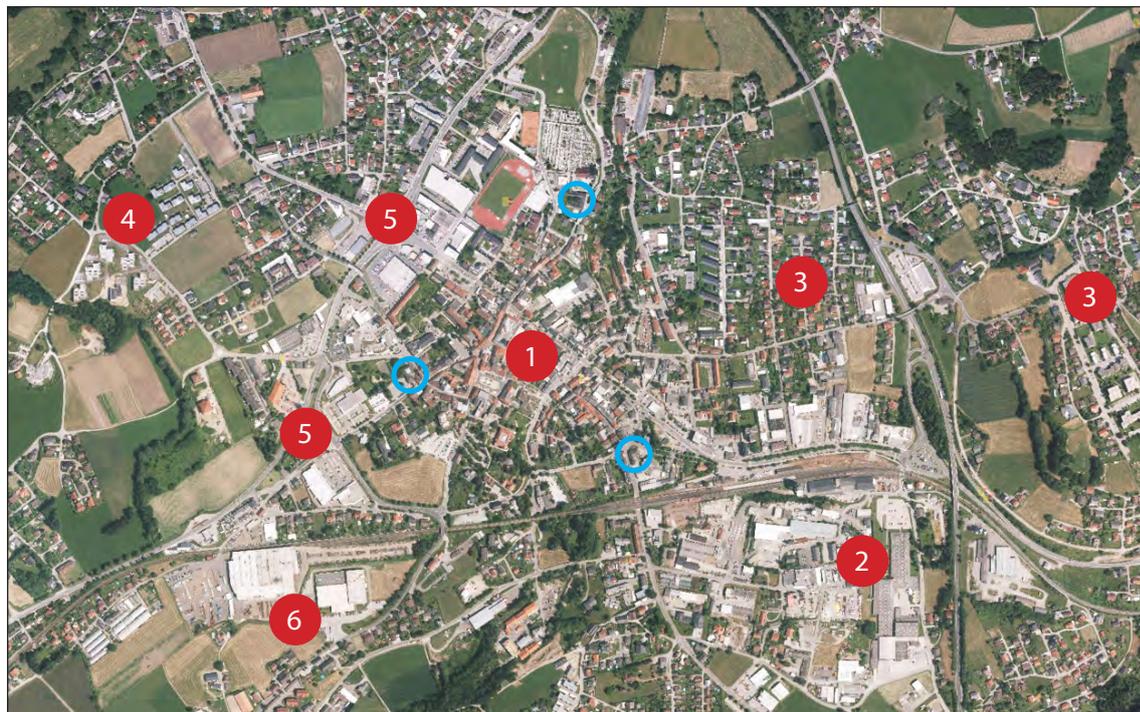
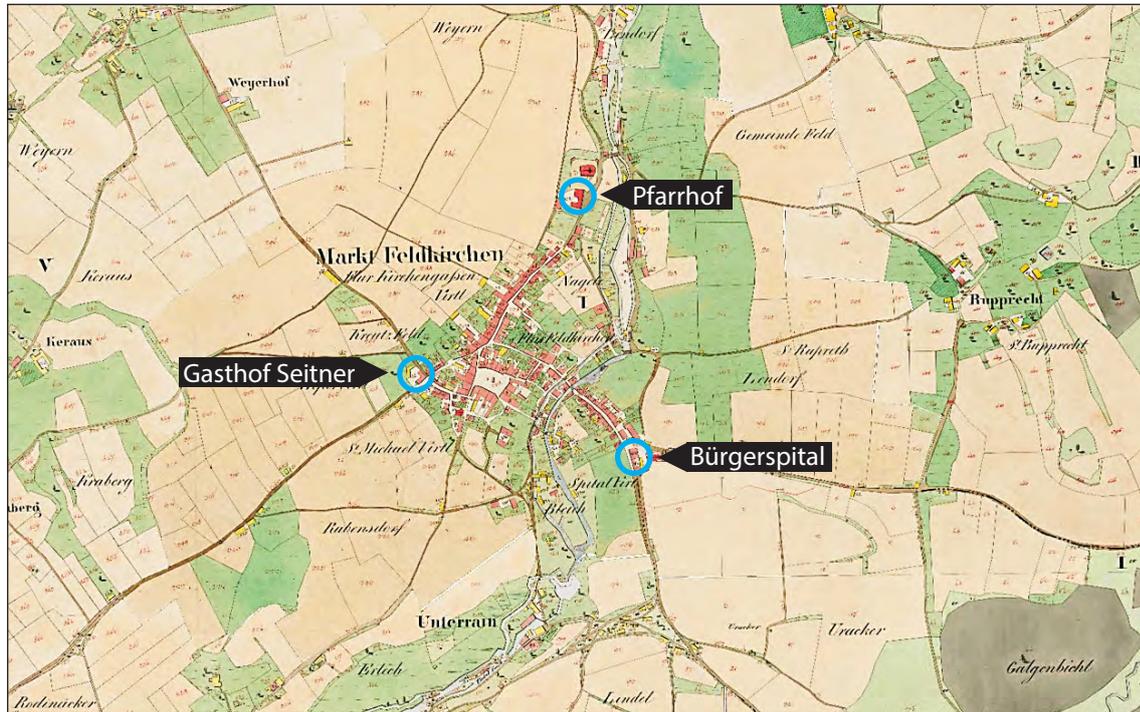


Abbildung 112: Feldkirchen im Jahr 2012 mit Orientierungspunkten (KAGIS 2016, online)

Detailausschnitt Kindergartenstraße

In einigen Ortsteilen ist die bauliche Entwicklung in den letzten Jahrzehnten besonders schnell vonstatten gegangen. Ein Beispiel dafür stellt der Siedlungsteil um die Kindergartenstraße dar, die vom Stadtzentrum ausgehend Richtung Nordwesten führt. Im Jahr 1828, als in Feldkirchen der Franziszeische Kataster aufgenommen wurde, bestanden im Anschluss zum Ortskern nur wenige Gebäude, was sich bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges nicht maßgeblich ändern sollte. Das Gebäude des heutigen Gasthaus Seitner bestand zu jener Zeit bereits und stellte, an einer Kreuzung zwischen zwei wichtigen Verkehrsachsen gelegen, das letzte Haus des Ortes dar (blauer Kreis).

Ausschnitt als Beispiel für die Entwicklung

An der Abbildung 114 erkennt man die starke Zunahme der Siedlungsflächen bis in die 1990er-Jahre. Trotzdem sind noch einige Flächen landwirtschaftlich genutzt. In der rechten Bildhälfte sticht die Umfahrungsstraße mit der größten Kreuzungsanlage Kärntens (Kleine Zeitung 2016, online) und den ersten großvolumigen Handelsbetrieben hervor.

1990er:
Viele landwirtschaftliche Flächen, Umfahrungsstraße mit Handelsbetrieben

Innerhalb der nächsten 20 Jahre ging die Flächenexpansion weiter. Im Jahr 2012 (Abbildung 115) sieht man entlang der Umfahrungsstraße bereits einige Handelsbetriebe mehr. Wie wenig sich diese an den alten baulichen Bestand anpassen erkennt man vor allem am Gebäude des Merkur-Marktes (Ziffer 1). Dieser übertrifft die benachbarten Gebäude bezüglich der überbauten Fläche bei weitem.

2012:
Weiterer Zuwachs an Handelsbetrieben

An den im Nordwesten gelegenen Flächen haben sich in den letzten beiden Jahrzehnten großvolumige Mehrgeschoßwohnbauten entwickelt. Auf den Flächen zwischen den Handelsbetrieben an der Umfahrung und den Mehrgeschoßwohnbauten wurden Einfamilienhäuser errichtet. Heute sind nur mehr wenige landwirtschaftliche Flächen übrig. Bis zur vollständigen Verbauung wird es wohl nicht mehr lange dauern - die meisten Flächen sind bereits als Bauland im Flächenwidmungsplan verzeichnet.

Großvolumige Mehrgeschoßwohnbauten, Einfamilienhäuser

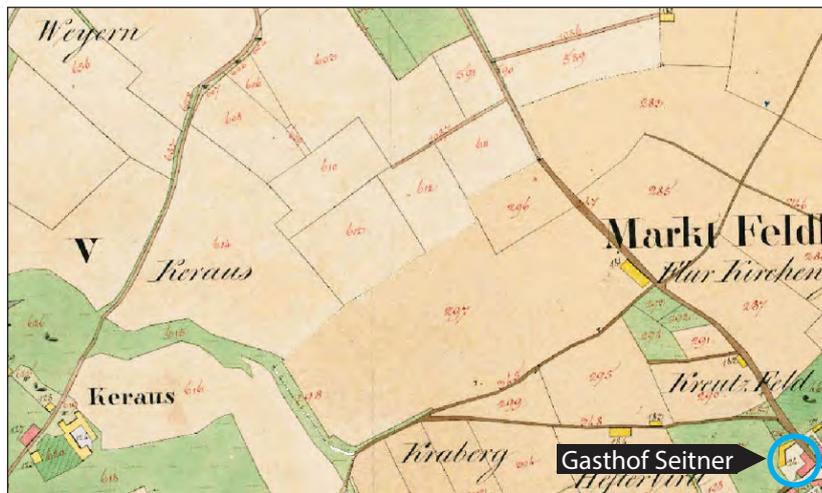


Abbildung 113: Waiern 1828 (KAGIS 2016, online)



Abbildung 114: Waiern 1993 (KAGIS 2016, online)



Abbildung 115: Waiern 2012 (KAGIS 2016, online)

Detailausschnitt St. Ulrich

Einen weiteren 'Hot-Spot' der Siedlungsentwicklung stellte der Ort St. Ulrich dar. Der Ortsteil liegt im nördlichen Gemeindegebiet, etwa 3 km vom Zentrum der Stadt Feldkirchen entfernt. Die Abbildung 116 zeigt St. Ulrich im Jahr 1828. Nach Adalbert Klaar ist das Dorf ein planmäßiger Kirchenort. Die Kirche St. Katharina liegt erhöht auf einem 'Kogel' (Abbildung 119), um ihn herum sind einige Gehöfte entstanden.

St. Ulrich als Hot-Spot der Siedlungsentwicklung

Am Orthofoto von 1993 (Abbildung 117) lassen sich die Siedlungserweiterungen der letzten Jahrzehnte erkennen. Während am Stadtrand Handelsbetriebe und auch Mehrgeschoßwohnbauten entstanden, waren es hier vorwiegend freistehende Einfamilienhäuser.

Einfamilienhaus als zentrales Siedlungselement

Die Abbildung 118 zeigt den Ortsteil St. Ulrich mit seinen heutigen Ausmaßen. Der Altort selbst nimmt nur mehr einen kleinen Anteil ein. Im Zentrum ist inzwischen verdichteter Wohnbau entstanden, prägende Siedlungselemente sind jedoch weiterhin die Einfamilienhausbauten. Heute hat der Ort 602 Einwohner. (Statistik Austria 2013, online) Die starke Bevölkerungszunahme führte dazu, dass im Jahr 2010 ergänzend zur Volksschule ein Kindergarten eröffnet wurde.

Heute nimmt Altort nur geringen Anteil ein

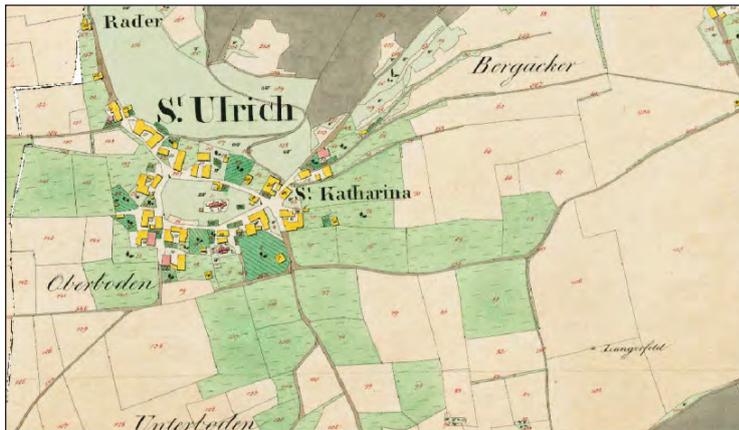


Abbildung 116: Sankt Ulrich 1828 (KAGIS 2016, online)



Abbildung 117: Sankt Ulrich 1993 (KAGIS 2016, online)



Abbildung 118: Sankt Ulrich 2012 (KAGIS 2016, online)



Abbildung 119: Kirchenkogel (KAGIS 2016, online)

Statistische Analyse der Siedlungsentwicklung

Im folgenden Abschnitt wird die davor beschriebene Siedlungsentwicklung anhand von statistischen Daten beschrieben. Einleitung

Gebäudebestand nach Episoden

Die Registerzählung vom 31.10.2011 wies für die gesamte Stadtgemeinde Feldkirchen 4420 Gebäude aus. Von diesen wurden insgesamt 431 Gebäude, also 10 %, vor 1919 errichtet. An den Folgejahren lassen sich die Auswirkungen der beiden Weltkriege ablesen: Aus dieser Periode (immerhin 26 Jahre) existieren im Gemeindegebiet lediglich 185 Gebäude. Sie haben also einen Anteil von 4 % am gesamten aktuellen Gebäudebestand. Ab dieser Epoche nahm die Zahl der jährlich errichteten Gebäude jedoch rasant zu. Aus der Bauperiode zwischen 1945 und 1970 bestehen heute noch 1189 Gebäude. Klammert man den Umstand aus, dass ein geringer Teil der Gebäude wieder abgetragen wird, kann man also davon ausgehen, dass in dieser Zeit durchschnittlich pro Jahr 45 Häuser errichtet wurden. In der darauffolgenden Periode nahm diese Zahl weiter zu. Zwischen 1971 und 1990 entstanden in Feldkirchen 1389 Gebäude, was knapp 70 pro Jahr entspräche. In der Bauperiode zwischen 1991 und 2011 sank die Anzahl der durchschnittlich pro Jahr errichteten Gebäude wieder: Knapp 58 Gebäude wurden statistisch in dieser Zeit per annum errichtet. Heute haben die Gebäude aus den letzten drei genannten Zeiträumen jeweils knapp zu 30 % Anteil am Gesamtbestand. Lediglich 14 % aller Gebäude stammen aus der Zeit vor 1944. 4420 Gebäude
Weltkriege als Zäsur

Tabelle 4: Gebäudebestand nach Episoden; Stadtgemeinde Feldkirchen in Kärnten (Statistik Austria 2015b, online)

Episode	Gebäude	Anteil am Gesamtbestand	Durschn. Gebäude pro Jahr
vor 1919	413	10 %	-
1919 bis 1944	185	4 %	7,1
1945 bis 1970	1.189	27 %	45,7
1971 bis 1990	1.389	31 %	69,5
1991 bis 2011	1.226	28 %	58,4
Gebäude gesamt	4.420	100 %	

Gebäudebestand nach Gebäudetyp

Wie sehr sich der Typ des Einfamilienhauses in unserer Baukultur etabliert hat, zeigt sich anhand der Tabelle 5: 81 % aller Gebäude der Gemeinde Feldkirchen besitzen nur eine oder zwei Wohnungen. Lediglich 9 % aller Gebäude haben mehr als zwei Wohnungen.

81 % der Gebäude haben nur 1 oder 2 Wohnungen

Insgesamt nehmen 90 % der Siedlungsflächen Gebäude in Anspruch, die rein für Wohnzwecke zur Verfügung stehen. Nur 10 % aller Gebäude sind 'Nichtwohngebäude', das heißt sie beherbergen entweder zum Großteil Büros, sind Supermärkte oder Industrie- und Lagergebäude.

90 % rein für Wohnzwecke

Tabelle 5: Gebäudebestand 2016 nach Gebäudetyp; Stadtgemeinde Feldkirchen in Kärnten (Statistik Austria 2015b, online)

	Gebäudetyp	Anzahl	Anteil
Wohngebäude	Mit 1 oder 2 Wohnungen	3.593	81 %
	Mit 3 oder mehr Wohnungen	393	9 %
Nichtwohngebäude	Bürogebäude	69	2 %
	Gebäude des Groß- und Einzelhandels	99	2 %
	Industrie- und Lagergebäude	134	3 %
	Sonstige Gebäude	132	3 %
	Gebäude gesamt	4.420	100 %

Haushaltsgrößen

Die Tabelle 6 zeigt, wie schnell die Entwicklung allein in den letzten 40 Jahren vorstatten ging. In diesem Zeitraum hat sich der gesamte Gebäudebestand in der Gemeinde verdoppelt (von 2231 im Jahr 1971 auf 4420 im Jahr 2011). Während die Einwohnerzahl um ca. 30 % zunahm, stieg die Zahl der Gebäude also um knapp 100 %.

Zwischen 1971 und 2011 hat sich der Gebäudebestand verdoppelt

Ähnlich gestaltete sich die Entwicklung in Bezug auf die Haushalte. In den letzten vier Jahrzehnten nahm die Zahl absolut um 2209 zu. Allein zwischen 2011 und 2012 wurden 189 neue Haushalte begründet, während die Einwohnerzahl kaum stieg. Dies hat zur Folge, dass heute im Durchschnitt nur 2,33 Personen in einem Haushalt leben, während es 1981 noch 3,2 waren.

Tabelle 6: Wohnkennzahlen; Stadtgemeinde Feldkirchen in Kärnten (eigene Darstellung)

	1971	1981	1991	2001	2011	2012
Gebäude	2.231	2.887	3.393	3.971	4420	-
Bevölkerung	11.215	12.153	12.977	14.030	14.281	14.332
Haushalte	-	3.823	4.571	5.403	5.849	6.032
Wohnungen	3.169	3.997	4.889	5.897	7.113	-
Durchschn Haushaltsgröße	-	3,2	2,8	2,6	2,4	2,33

(Österreichisches Statistisches Zentralamt 1975 sowie Österreichisches Statistisches Zentralamt 1985 sowie Österreichisches Statistisches Zentralamt 1993 sowie Statistik Austria 2004 sowie Statistik Austria 2013)

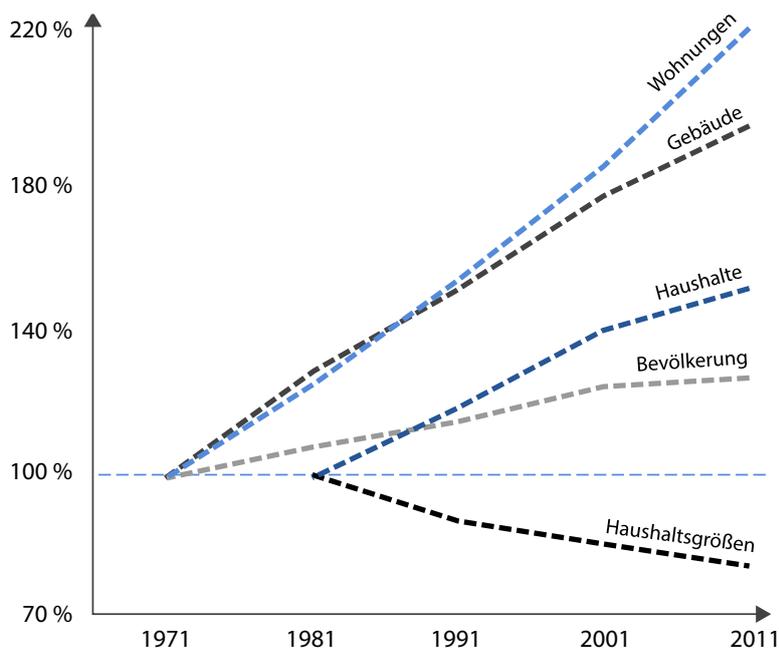


Abbildung 120: Graphische Darstellung Wohnkennzahlen; Stadtgemeinde Feldkirchen in Kärnten (eigene Darstellung)

Raumplanerische Analyse der Siedlungsstruktur

Im folgenden Abschnitt erfolgt eine graphische Analyse der Siedlungsstruktur der Stadt Feldkirchen, wobei dafür drei charakteristische Siedlungselemente ausgewählt wurden (Abbildung 121). Als Erstes wird die Innenstadt analysiert. Sie stellt den ältesten Siedlungsbereich dar und weist aufgrund der vorhandenen Dichte viele Besonderheiten auf. Als zweites Element wird eine typische Mehrgeschoßwohnbausiedlung untersucht. Diese seit dem 20. Jahrhundert auftretende Siedlungsform weist im Vergleich zur Innenstadt funktionale Änderungen auf. So stehen die Gebäude beispielsweise nur mehr der Wohnnutzung zur Verfügung. Als Letztes erfolgt die Untersuchung einer Einfamilienhaussiedlung. Diese Siedlungsform zählt heute zu den beliebtesten, obwohl sie für die Allgemeinheit negative Effekte mit sich bringt.

Analyse unter
raumplanerischen
Gesichtspunkten

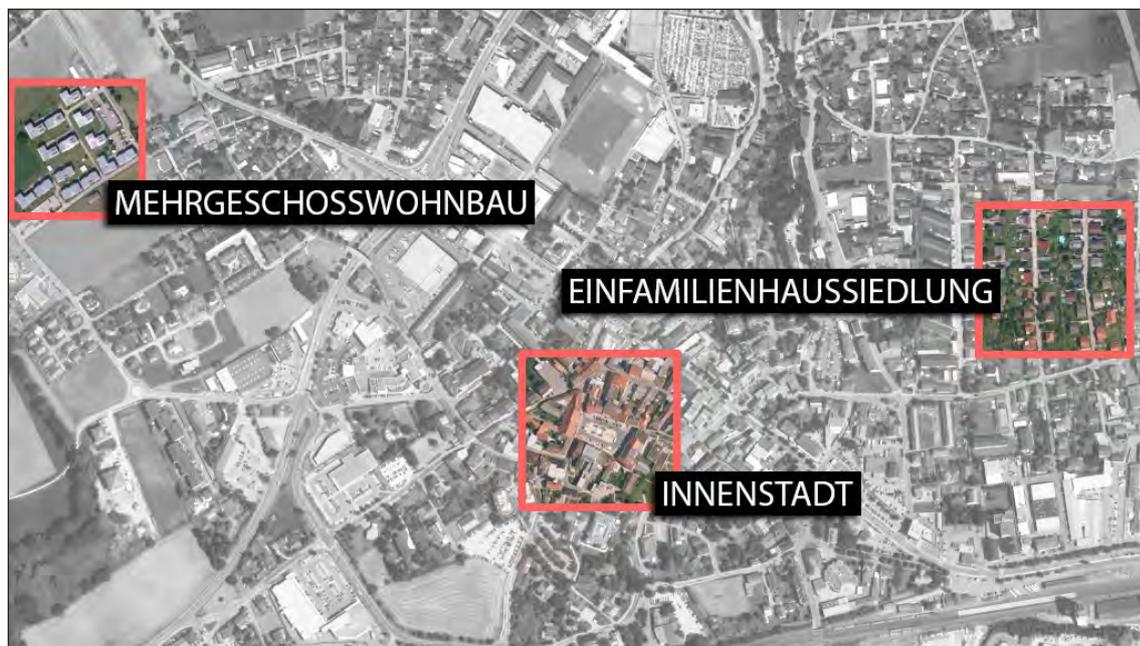


Abbildung 121: Verortung der ausgewählten Siedlungselemente (KAGIS 2016, eigene Bearbeitung)

Innenstadt

Die Innenstadt stellt jenen Siedlungskörper dar, aus dem bis zum Ende des 19. Jahrhunderts Feldkirchen bestanden hatte.



Abbildung 122: Fluchtlinienverlauf (eigene Erhebung)



Abbildung 123: Öffentlicher Raum (eigene Erhebung)

Abbildung 124: Die Innenstadt Feldkirchens (KAGIS 2016, online)

Entstehungszeit	16. - 17. Jahrhundert
Bauliche Dichte (GFD netto)	ca. 1,40
Geschoßanzahl	2 - 3 Geschoße
Bauweise	geschlossen
Nutzung	Handel, Dienstleitung, Wohnen
Bebaute Fläche	ca. 45 %
Grünraum	ca. 32 %
Öffentlicher Raum	ca. 23 %

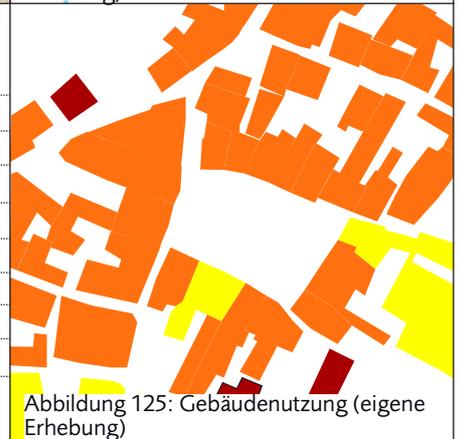


Abbildung 125: Gebäudenutzung (eigene Erhebung)

- Private Nutzung
- Öffentliche/Private Nutzung
- Öffentliche Nutzung
- Öffentlicher Raum
- Gebäude
- Raumkanten



maßstabslos

Der Innenstadtbereich stellt im Großen und Ganzen den Siedlungskörper Feldkirchens bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts dar. Errichtet wurden die dortigen Strukturen zumeist bereits im 16. Jahrhundert, als die Holzhäuser allmählich durch Steinhäuser ersetzt wurden. Im Kern sind diese ursprünglichen Strukturen noch immer vorhanden, zumeist wurde lediglich die Außenfassade erneuert und vereinzelt Gebäude durch Neubauten ersetzt. Das Prägendste stellt dabei die Fachhochschule dar, die 2005 eröffnet wurde und vor allem durch die großflächigen Glaselemente und die kubusartige Ausformung des Baukörpers der Tradition der Innenstadtbauten gegenübersteht.

Gebäude stammen im Kern aus dem 16. Jahrhundert

Das Stadtbild wird in der Innenstadt von Baukörpern geprägt, die an die Grundgrenze angebaut wurden, sodass eine geschlossene Häuserfront entstand. Die Gebäudetypologie ist ebenfalls typisch. Die Häuser sind traufseitig auf den öffentlichen Raum ausgerichtet. Die Dächer sind als Satteldächer ausgeformt und weit hochgezogen, zum Teil über zwei Stockwerke hinweg. Durch diese Bauweise entsteht ein homogenes Ortsbild und ein geschlossener Stadtraum.



Abbildung 126: Häuserfront in der Innenstadt (mapio.net 2016, online)

Der hohe Bebauungsgrad schafft in diesem Bereich einen hohen Anteil an öffentlich nutzbarem Raum, wie man anhand der Abbildung 123 auf Seite 104 erkennen kann. Die bei den meisten Gebäuden vorgesehene öffentliche Erdgeschoßnutzung für Geschäfte oder Gastronomie führt des Weiteren dazu, dass in diesem Bereich viele Querbeziehungen zwischen dem öffentlichen Raum und den daran angrenzenden Gebäuden entstehen. Zudem befinden sich in den Obergeschoßen der Gebäude Wohnungen oder vereinzelt Büros und Ordinationen. Diese vertikale Nutzungsdurchmischung sorgt für Frequenz über den gesamten Tag hinweg: Während die Wohnungen zumeist in der Früh und am Abend für Frequenz sorgen, bringen die Handels- oder Dienstleistungsnutzungen in der Zeit dazwischen Leben in die Innenstadt.

Hoher Anteil an Öffentlichem Raum

Trotz ihrer baulichen Attraktivität hat die Innenstadt mit einem Bevölkerungsschwund zu kämpfen. Während hier zur Volkszählung 2001 noch 3.320 Personen lebten waren es im Jahr 2011 nur mehr 2.971. (Statistik Austria 2013, online) Das entspricht einem Rückgang von 332 Personen bzw. knapp 10 % der ursprünglichen Bevölkerung innerhalb von nur 10 Jahren.

Bevölkerungsschwund

Mit einer Nettogeschoßflächendichte (GFD netto) von ca. 1,4 weist dieser Bereich die höchste bauliche Dichte innerhalb Feldkirchens auf. Dies wirkt sich auf den Grünraumanteil aus, der hier mit 32 % gering ausfällt.

Hohe bauliche Dichte

Die Abbildung 127 zeigt anhand eines digitalen Oberflächenmodells, wie deutlich sich die Altstadt von den jüngeren Stadtteilen abzeichnet. Besonders prägend wirken die geschlossenen Häuserfronten, die traufständigen Gebäude und die durchgängigen Firstachsen im parallelen Verlauf zu den Straßenräumen.

Altstadt lässt sich am Oberflächenmodell erkennen



Abbildung 127: Digitales Oberflächenmodell, Zentrum Feldkirchen (KAGIS 2016, online)

maßstabslos

Mehrgeschoßwohnbau

In Feldkirchen sind seit den 1950er-Jahren viele Mehrgeschoßwohnbauten entstanden. Die exemplarisch dargestellte Siedlung stammt aus den frühen 2000er-Jahren und liegt im nordwestlichen Teil der Stadt, im Ortsteil Waiern.



Abbildung 131: Mehrgeschoßwohnbau am Orthofoto (KAGIS 2016, online)

Entstehungszeit	2000er-Jahre
Bauliche Dichte (GFD netto)	ca. 0,85
Geschoßanzahl	3 Geschoße
Bauweise	offen
Nutzung	Wohnen
Bebaute Fläche	ca. 11 %
Grünraum	ca. 76 %
Öffentliche Verkehrsfläche	ca. 4 %
Private Verkehrsfläche	ca. 9 %



Abbildung 128: Fluchtlinienverlauf (eigene Erhebung)

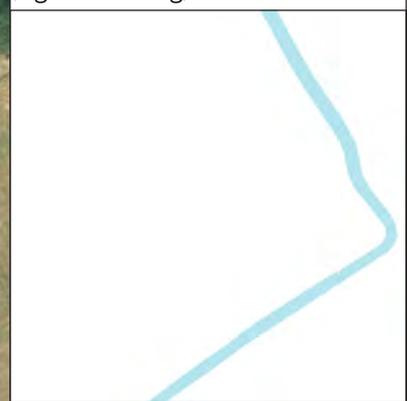


Abbildung 129: Öffentlicher Raum (eigene Erhebung)

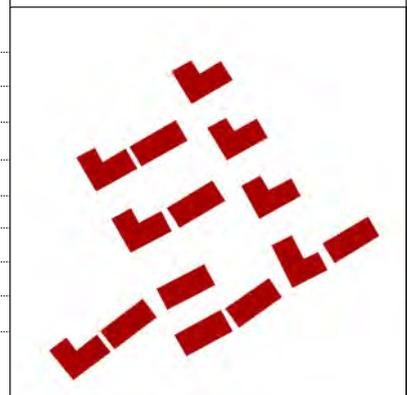


Abbildung 130: Gebäudenutzung (eigene Erhebung)

- Private Nutzung
- Öffentlicher Raum
- Gebäude
- Raumkanten
- Raumgliedernde Vegetation



Der Typus Mehrgeschoßwohnbau erstreckt sich über mehrere Gebäudetypologien hinweg. Die erste Stufe nach dem Einfamilienhaus stellt das Mehrwohnungshaus dar, das pro Etage mehrere Wohneinheiten beherbergen kann. Befinden sich dabei in einem Vollgeschoß zwei Wohnungen an einem Erschließungskern spricht man von Zweispännern, liegen drei Wohnungen auf jeder Ebene, von Dreispännern. (Korda 2005, 104)

Als nächste Größeneinheit ist der Geschoßwohnbau zu nennen. Dieser untergliedert sich wiederum in das freistehende Vielwohnungshaus, das als 2 bis 8-Spänner ausgeformt sein kann und das Laubenganghaus, bei dem sich die Erschließungsflächen (Laubengang) meist an der Nord- oder Ostseite offen am Gebäude befinden. "Laubenganghäuser sind sehr gut an lärmbelasteten Straßen zu verwenden." Dem gegenüber stehen Innenganghäuser, bei denen jede Wohnung ein Gang in jedem Geschoß erschließt.

Entwicklungsgeschichte in Feldkirchen

Die ersten modernen Mehrgeschoßwohnbauten entstanden in Feldkirchen Ende der 1930-Jahre als für die zwangsweise angesiedelte Südtiroler Bevölkerung Wohnraum geschaffen wurde (Kanaltaler Siedlung in der Beethovenstraße). Durch den Zweiten Weltkrieg wurde diese Entwicklung jedoch vorerst gestoppt. Nach dieser Zäsur begann man aber in den 1950-Jahren wieder verstärkt mit dem Bau von Mehrparteihäusern um der Wohnungsnot Herr werden zu können. Vor allem die Wohnbauten in der Beethovenstraße stehen für diese Phase.

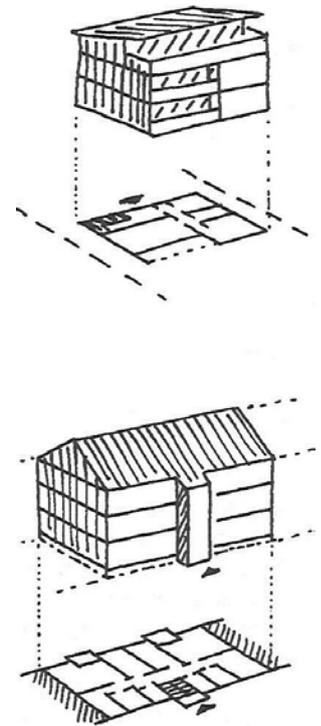


Abbildung 132: Stilisierte Mehrfamilienhäuser (Korda 2005, 104)



Abbildung 133: Mehrgeschoßwohnbau in der Beethovenstraße (Putzinger 2004, 83)

Über die folgenden Jahrzehnte hinweg entstanden Mehrgeschoßwohnbauten vorwiegend im Nahbereich des Hauptortes Feldkirchen, in den letzten Jahrzehnten konzentrierte sich diese Entwicklung in den Ortsteilen Markstein und Waiern.

Über gesamtes Gemeindegebiet verteilt

Die Baukörper der Siedlungen sind meist in offener Bauweise ausgeführt. Bis in die 1980er-Jahre mit Satteldach, danach zunehmend mit Flachdächern versehen. Da die einzelnen Siedlungen zumeist von einem Bauträger entstammten, ist das äußere Erscheinungsbild zumeist homogen. Dies geht jedoch oft zu Lasten der Gestaltungsqualität innerhalb der Städte.

Homogenes
Erscheinungsbild



Abbildung 134: Außenwirkung Mehrgeschoßwohnbau (vcopter.net 2016, online)

Durch die offene Bauweise und die teilweise großflächigen Freiflächen zwischen den Baukörpern entsteht ein gestaffelter Fluchtlinienverlauf aber keine durchgängige Raumkante und kein Raumkontinuum (Abbildung 128 auf Seite 107). Die Grünflächen zwischen den Gebäuden weisen zudem durch die mangelnde Gestaltung und das geringe Ausmaß nur eine minderwertige Aufenthalts- und Nutzungsqualität auf. Die Anordnung der Baukörper bewirkt, dass der Anteil des öffentlichen Raumes hier sehr gering ist und sich zumeist auf die äußere Erschließung beschränkt (Abbildung 129 auf Seite 107). Gehwege und Parkplätze innerhalb der Siedlungen dienen der inneren Erschließung und werden daher nicht dem öffentlichen Raum zugerechnet.

Keine durchgängige
Raumkante

Grünflächen mit geringer
Aufenthaltsqualität

Geringer Anteil an
öffentlichem Raum

Zudem weist der Straßenraum kaum Aufenthaltsqualität auf und dient zum Großteil als Verkehrsweg und Abstellfläche für Fahrzeuge. Die Flächen für Fußgänger sind sehr gering. So kommt es dazu, dass "die Erweiterung des privaten Raumes durch die Straße als öffentlicher Schauplatz und Spielraum des städtischen Lebens der Verkehrsfunktion zum Opfer" fällt. (Müller et al. 1985, 529)

Straßen mit kaum
Aufenthaltsqualität

Die bauliche Dichte ist in solchen Siedlungsteilen relativ hoch. In der Beispielsiedlung beträgt die GFD netto 0,85. Die Wohndichten erreichen theoretisch 100 - 120 Einwohner pro Hektar bei Mehrfamilienhäuser und 250 - 400 Einwohner pro Hektar bei Außenganghäuser. (Korda 2005, 104 f)

Geringere Dichte als in
der Innenstadt

Die Gebäude selbst dienen rein Wohnzwecken, sind somit 'monofunktional' und auch nur für die Bewohner selbst zugänglich. Daher entsteht auch nur eine sehr reduzierte Raumverbindung zwischen öffentlichem Raum und den Gebäuden. Daneben bestehen städtebaulich-funktionale Probleme. Durch die Funktionstrennung und die oft abgelegene Lage können die meisten täglichen Wege nur mit einem Fahrzeug zurückgelegt werden – fußläufig sind nur wenige relevante (zentralörtliche) Nutzungen erreichbar.

Monofunktionale
Nutzung

Einfamilienhaus

Seit der Mitte des 20. Jahrhunderts konzentrierte sich die Siedlungstätigkeit vor allem auf den Gebäudetypus des Einfamilienhauses. Die Ausschnitte zeigen eine typische Einfamilienhaussiedlung in der Stadt Feldkirchen. Das sogenannte 'Musikerviertel' liegt zwischen Beethovenstraße, Mozartstraße und Schubertstraße.

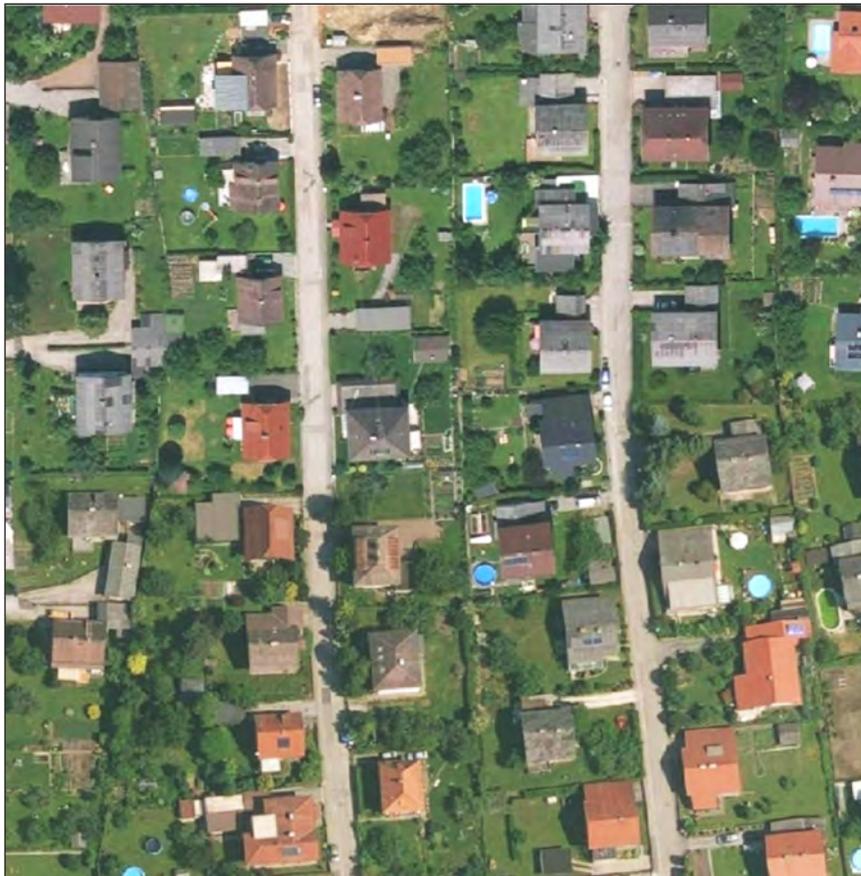


Abbildung 138: Einfamilienhaussiedlung am Orthofoto (KAGIS 2016, online)

Entstehungszeit	Ab 1960er-Jahre
Bauliche Dichte (GFD)	ca. 0,27
Geschoßanzahl	2 Geschoße
Bauweise	offen
Nutzung	Wohnen
Bebaute Fläche	15 %
Grünraum	78 %
Öffentliche Verkehrsfläche	7 %



Abbildung 135: Fluchtlinienerlauf (eigene Erhebung)

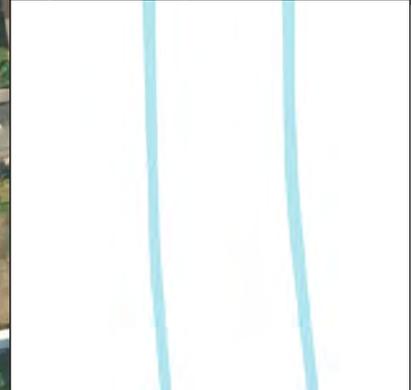


Abbildung 136: Öffentlicher Raum (eigene Erhebung)

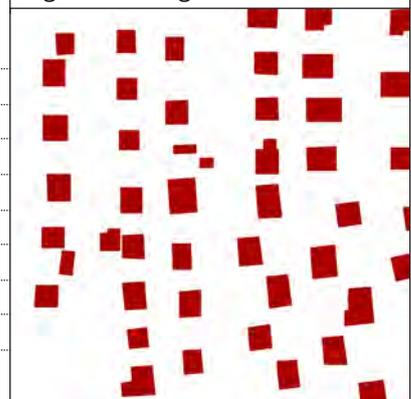


Abbildung 137: Gebäudenutzung (eigene Erhebung)

- Private Nutzung
- Öffentlicher Raum
- Gebäude
- Raumkanten



maßstabslos

"Grundsätzlich wird jedes Wohnhaus, das nur eine abgeschlossene Wohnung enthält, als Einfamilienhaus bezeichnet, auch wenn es außer dieser einen Wohnung eine zweite untergeordneter Größe enthält (Einliegerwohnung)." (Korda 2005, 100) Wichtige Kennzeichen sind "gegen beide Nachbargrenzen eine freizuhaltende Fläche, großer Baulandbedarf, wobei jedoch die in den Vorgarten und die beiden seitlichen Grenzabstände fallenden Teile meistens keinen oder nur geringen Wohnwert einbringen. Vorteile sind: Die "Unabhängigkeit der Bewohner von ihren Nachbarn [und die] Himmelsrichtungslage des Grundstücks schränkt die Möglichkeit der Grundrissentwicklung kaum ein".

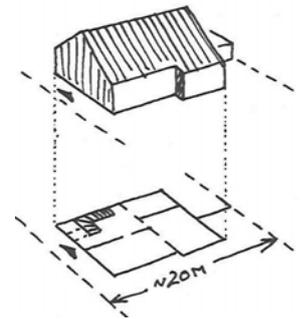


Abbildung 139: Freistehendes Einfamilienhaus (Korda 2010, 102)

Neben den freistehenden Einfamilienhäusern gibt es auch noch die Typologien der Doppelhäuser, Atriumhäuser, Reihenhäuser oder Kettenhäuser. Diese finden jedoch in Feldkirchen kaum Anwendung.

Entwicklungen in Feldkirchen

Die ersten modernen Einfamilienhäuser entstanden nach dem 2. Weltkrieg. In Feldkirchen wurden diese neuen Hausformen zu Beginn vorwiegend im Bereich zwischen der Mozart- und der Schubertstraße und in der Flurwegsiedlung errichtet. Aber auch andere über die Gemeindefläche verteilte historische Siedlungskerne wurden im Laufe der Zeit um Einfamilienhaussiedlungen erweitert. In den letzten Jahrzehnten entwickelten sich die Ortschaften St. Ulrich oder Waiern zu beliebten Wohngebieten.

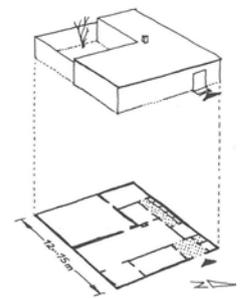


Abbildung 141: Stilisiertes Atriumhaus (Müller 1979, 100)

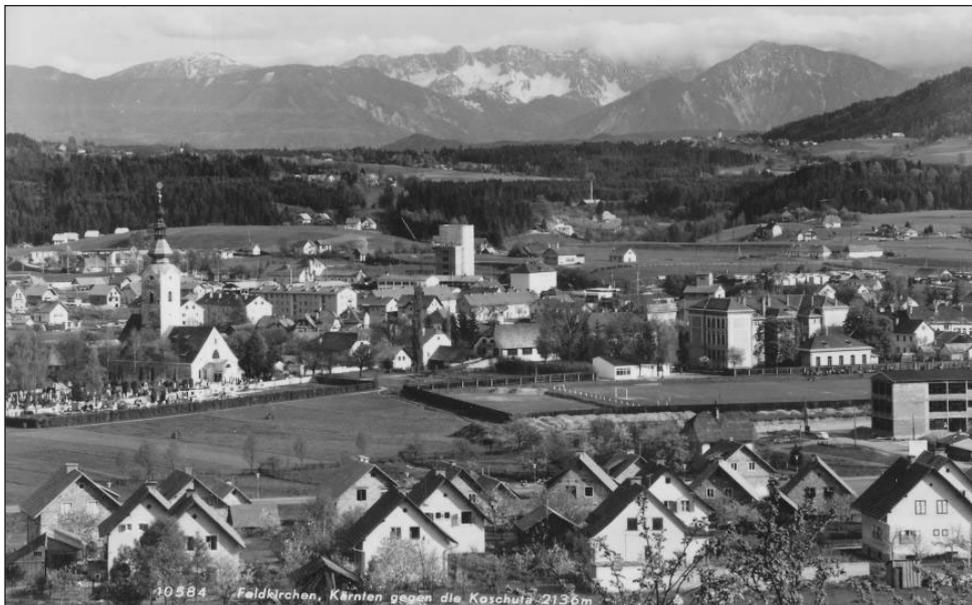


Abbildung 140: Feldkirchen im Jahr 1960 (imbild.tv 2016, online)

Während die Baukörper in den frühen 1950er-Jahren auf relativ kleinem Grundriss standen und sich äußerlich aufgrund der einheitlichen Dachformen und der uniformen giebelseitigen Ausrichtung sehr ähnelten (Abbildung 140 auf Seite 111, Vordergrund), entstanden in den darauffolgenden Jahrzehnten unterschiedliche Stilelemente. So waren etwa für Häuser der 1970er-Jahre ein zunehmend rechteckiger und größer werdender Grundriss, flacher werdende Dachneigungen, größere Fensterflächen und an der Längsseite unter das Dach eingezogene Balkone typisch.

Geringere Dichte als in der Innenstadt

In den darauffolgenden Jahrzehnten begann eine Auflösung der einheitlichen Formensprache. Vor allem an den Dachformen wird dies erkennbar, im Laufe der Zeit entstanden Einfamilienhäuser mit Walmdächern, die davor meist öffentlichen und herrschaftlichen Gebäuden vorbehalten waren, dazu etablierten sich bei Wohnbauten Pultdächer, die zuvor vorwiegend für Nebengebäude verwendet wurden und Häuser mit Flachdächern, die eine relativ neue Form darstellen.

Wandel der Dachformen

Heute ist bei Einfamilienhaussiedlungen durch die Vielzahl an möglichen Stilelementen kaum noch eine einheitliche Formensprache erkennbar. Diese Entwicklung wirkt sich auch auf das Ortsbild aus, besonders in Neubaugebieten ist selten ein geordnetes Bild erkennbar (siehe Abbildung 142). Im Gegensatz zu Mehrgeschoßwohnbausiedlungen ist in solchen Siedlungsteilen die Gestaltungsvielfalt hoch, die Gestaltungsqualität jedoch fragwürdig.

Dachformen werden vielfältiger



Abbildung 142: Dachformen in einer Feldkirchner Siedlung (vcopter.net 2016, online)

Öffentlicher Raum

Im beispielhaften 200 mal 200 Meter Ausschnitt wird ersichtlich, dass der Anteil des öffentlichen Raumes, also jener Flächen, die für jedermann zugänglich sind, sehr gering ist (Abbildung 136 auf Seite 110). Während im historischen Kern 23 % der Flächen öffentlich zugänglich sind, sind es in der beispielhaften Einfamilienhaussiedlung nur mehr 7 %.

Geringer Anteil an öffentlichem Raum

Die Aufenthaltsqualität der Straßen, aus denen sich dieser öffentliche Raum ausschließlich zusammensetzt, ist zudem denkbar niedrig, da die Flächen dem fließenden und ruhenden Verkehr gewidmet sind und die Gehsteige nur einen sehr geringen Anteil einnehmen. Die wenigen Flächen, die in solchen Bereichen noch für jeden zugänglich sind, dienen also eher als Aufenthaltsflächen für Autos, denn als Aufenthaltsflächen für die Menschen.

Geringe Aufenthaltsqualität

Dazu kommt, dass die Gebäude in Einfamilienhaussiedlungen meist privaten Wohnzwecken dienen, wodurch keine Raumverbindung zwischen dem Gebäudeinneren und dem öffentlichen Raum herrscht und nur eine stark eingegrenzte Nutzergruppe überhaupt einen Bedarf einer Nutzung der öffentlichen Flächen hat. Die weitestgehend offene Bebauungsweise bewirkt zudem, dass keine geschlossene Raumbildung stattfindet (vgl. Abbildung 135 auf Seite 110) und daher kein Raumkontinuum und keine städtische Raumwirkung entsteht.

Private Nutzung

Keine Stadtraumbildung

Funktion

Die offene Struktur wirkt sich auch auf den Flächenverbrauch aus. "Ein freistehendes Einfamilienhaus benötigt überschlächlich eine Straßenfrontbreite von 20 m und eine Grundstückstiefe von 30 m, das heißt, je Wohneinheit mindestens 600 qm Grundstücksfläche" (Korda 2005, 109) Die erzielbare Nettowohndichte beträgt daher 30 bis 75 Einwohner pro Hektar. (Korda 2005, 102) Während in der Innenstadt eine Nettogeschoßflächendichte (GFD) von 1,4 erreicht wird, liegt diese in der beispielhaften Wohnsiedlung lediglich bei 0,27. Die geringe bauliche Dichte bewirkt, dass der Grünraumanteil relativ hoch ist, wobei ein Großteil der Flächen nur den Gebäudeeigentümern selbst zur Verfügung steht.

Hoher Flächenverbrauch

Durch die Konzentration der Nutzung auf private Wohnzwecke entstehen städtisch-funktionale Nachteile, denn durch die Auslagerung von Dienstleistung (Büros, Ärzten usw.) und Handel entsteht vergleichbar zur Mehrgeschoßwohnbausiedlung die Situation, dass fußläufig kaum Einkäufe erledigt werden können, obwohl "die Versorgung mit Waren des täglichen (periodischen) und des aperiodischen Bedarfs [...] zu den wesentlichen Daseinsgrundfunktionen" gehört. (Priebis et al. 2005, 415)

Große Abhängigkeit vom Auto

Zudem entstehen für die Kommunen hohe Kosten der Infrastrukturerrichtung und -erhaltung: "Der nach wie vor hohe Anteil an freistehenden Einfamilienhäusern am gesamten Wohnbauvolumen führt letztlich zu einer Auflösung der verdichteten Wohnformen und in weiter Folge zu Zersiedelung, Störung des Orts- und Landschaftsbildes und einer übermäßigen Belastung kommunaler Haushalte durch unwirtschaftliche Erschließungskosten." (Moser et al. 1988, 9) Und auch die Durchführung eines sich wirtschaftlich selbsttragenden öffentlichen Verkehrs wird erschwert, da die Dichte der potenziellen Nutzer in einem Einzugsgebiet viel zu gering ist.

Hohe Infrastrukturkosten

Zusammenfassung

Das zweite Kapitel beschreibt die Entwicklung des Hauptortes der Gemeinde Feldkirchen vom einfachen Dorf bis hin zur Stadt. Zahlreiche Funde weisen darauf hin, dass der Raum Feldkirchen bereits vor ca. 4.000 Jahren besiedelt war. Die Siedlungen waren jedoch lange unbedeutend, erst als um das Jahr 1000 herum eine Urfarre begründet wurde, entwickelte sich hier ein Ort mit höherem Stellenwert. Die Lage des Ortes war dabei nichtzufällig: Er liegt am Schnittpunkt wichtiger regionaler und überregionaler Verkehrswege. Zudem lies die Topografie genug Spielraum für eine bauliche Entwicklung.

Raum Feldkirchen bereits seit 4.000 Jahren besiedelt

Wie historische Kartografien zeigen, wurde der Ort seit der Marktgründung über Jahrhunderte hinweg nur langsam vergrößert. Nach dem Zweiten Weltkrieg sollte sich dieser Prozess jedoch stark beschleunigen. Denn durch die zunehmende Verbreitung des Automobils war es den Menschen fortan möglich, ihren Wohnort unabhängig von anderen städtischen Funktionen zu wählen. Das Resultat war eine zunehmende Zersiedelung, also eine flächenhafte Ausbreitung unserer Städte und Dörfer.

Siedlung wurde über Jahrhunderte hinweg kaum vergrößert

Erst seit der Etablierung des Automobils wuchsen die Städte rasant

Zudem änderte sich im 20. Jahrhundert die Art des Bauens grundlegend. Das übermäßig flächenverbrauchende Einfamilienhaus avancierte zum Bautypus Nummer 1, die Handelsbetriebe gewannen enorm an Größe und wanderten zunehmend an die Stadtränder. Zudem wurde die Tradition, Häuser geschlossen an die Grundgrenze zu errichten, aufgegeben.

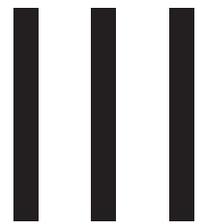
Art des Bauens wandelte sich

Die nachstehende Abbildung verdeutlicht zusammenfassend, wie stark die Stadt im 20. Jahrhundert an Fläche zunahm. Die rote Umrandung markiert in etwa das Ausmaß Feldkirchens um 1900.

Graphischer Vergleich



Abbildung 143: Feldkirchen im Jahr 2016 mit historischem Kern (rote Füllung) (vcopter.net 2016, online)



Strukturkonzept

III. Strukturkonzept

Einleitung

Im dritten Kapitel wird eine Handlungsempfehlung für die bauliche Entwicklung eines zentral gelegenen Detailbearbeitungsgebietes ausgearbeitet. Ziel ist es hierbei, die Erkenntnisgewinne aus den vorangegangenen Kapiteln zu verarbeiten und als Good-Practice-Beispiele in die Planung zu übernehmen. Die Maßstabebene bleibt dabei im Rahmen eines raumplanerischen Entwurfes bewusst auf Höhe eines Strukturkonzeptes. Dieses "leistet über eine Darstellung von groben Strukturen eine Idee von der Zonierung und Organisation des Planungsraums." (Reicher 2014, 176) Es werden also bewusst keine städtebaulichen Details herausgearbeitet, vielmehr geht es um die "Ziele und Regeln zur Herstellung von räumlichen Zielperspektiven". (Reicher 2014, 181)

Einleitung

Im nachfolgenden Abschnitt werden die Erkenntnisse aus den Kapiteln I und II zusammengefasst und daraus Leitlinien für die Planung des Strukturkonzeptes entwickelt.

Leitlinien für die Planung

Kapitel I - Hof-, Flur- und Siedlungsformen

Das erste Kapitel beschäftigte sich mit der Siedlungsentwicklung in der Dreiheit der Hof-, Flur- und Siedlungsformen im Bezirk Feldkirchen. Die Erkenntnisse daraus zeigen, dass die formbildenden Elemente unserer Kulturlandschaft nicht aus einem Selbstzweck heraus entstanden, sondern ihnen einige Überlegungen zugrunde lagen.

Elemente der Kulturlandschaft entstanden nicht aus Selbstzweck

Die Fluren waren so angeordnet, dass sie die Topografie möglichst optimal aufnehmen und eine einfache Bewirtschaftung ermöglichten. Die Siedlungsformen waren wiederum an die Formen der Parzellierung gebunden. Für die Siedlungsgröße waren die Standortbedingungen entscheidend: Dort, wo es die Topografie notwendig machte, wurden die Siedlungen räumlich aufgelöst, wo sich wichtige Verkehrswege trafen und die Standortbedingungen optimal waren, wurde bewusst verdichtet.

Topografie maßgebend

Dörfer und Märkte hatten neben der reinen Wohn- oder Arbeitsfunktion zusätzlich zentralörtliche Funktionen wie eine Kirche, ein Gasthaus oder eine Schule. Die räumliche Dichte ermöglichte den Menschen in Zeiten geringer Mobilität eine fußläufige Erreichbarkeit dieser Funktionen. In der jüngeren Geschichte wurden diese Überlegungen zum Teil außer Acht gelassen. So wurden Siedlungen auch dort erweitert, wo die Standortgegebenheiten nicht optimal waren, Gefahr von Überflutung bestand oder eine fußläufige Erreichbarkeit zentralörtlicher Funktionen fehlte. Zudem wurden häufig Siedlungselemente angewandt, die überdurchschnittlich viel Fläche verbrauchen.

Räumliche Dichte ermöglichte fußläufige Erreichbarkeit

Die Analyse der Hofformen zeigt, dass die innere Anordnung der Gebäude in einer Hofstelle nicht zufällig war. So wurde etwa durch die Organisation der Objekte in enger Nahlage zueinander gewährleistet, dass die Wege zwischen den Gebäuden möglichst kurz waren. Durch die Ausbildung von Höfen, im Sinne des freien Raumes zwischen den Gebäuden, war es möglich die Gemeinschaft vor äußeren Gefahren zu schützen.

Innere Anordnung der Gebäude bot Schutz und sollte kurze Wege gewährleisten

Dort, wo es Sinn machte, wurden einzelne Funktionen innerhalb der Gebäude zusammengefasst, gleichzeitig wurden dort Funktionen räumlich getrennt, wo die Gefahr von Nutzungskonflikten bestand. Neben den gebauten Strukturen wurden auch naturräumliche Elemente bewusst eingesetzt. Ein Beispiel dafür sind etwa Schirmtannen, die zum Schutz vor Wettereinflüssen in gewissen Bereichen nahe der Gebäude positioniert wurden.

Trennung der Funktionen bei Gefahr von Nutzungskonflikten

Auch der architektonischen Gestaltung der Gebäude lagen funktionale Überlegungen zugrunde. Die Wohnräume waren zur Sonne hin ausgerichtet, wodurch die Belichtung optimiert und die Energiekosten reduziert werden konnten. Und auch die äußere Erscheinung der Gebäude war nur im geringen Maß reiner Ästhetik geschuldet. So hatte ein Großteil der Stilelemente funktionale und technisch-konstruktive Gründe.

Gestaltung folgt Funktion

Sehr gut zeigt sich dies am Stadel: Erdgeschoße wurden gemauert, um die im Erdreich stehenden Bereiche vor Feuchtigkeit zu schützen. Auf der Ebene der Scheune wurden die Außenwände zu einem Großteil mit Holzausfachungen versehen, um eine optimale Belüftung des gelagerten Heus zu erlauben. Gleichzeitig erleichterte die vertikale Staffelung die Fütterung der Tiere. Die Dachform wurde an die klimatischen Bedingungen und die verfügbaren Baumaterialien angepasst, Gauben ermöglichten eine optimale Nutzung der dahinter liegenden Bereiche.

Vertikale Staffelung der Nutzungen

Aus diesen Erkenntnissen ergeben sich folgende Leitlinien für die Planung:

- » Bewusste Auswahl der Gebäudetypologien
- » Funktionen mischen wo es möglich ist, Funktionen trennen wo es nötig ist
- » Form der Gebäude an funktionale Überlegungen binden
- » Geschützte Innenhöfe für die Gemeinschaft erzeugen
- » Kurze Wege zwischen den Funktionen ermöglichen
- » Standortbedingungen berücksichtigen
- » Grünelemente als raumbildende und schützende Elemente einsetzen
- » Topographie bei der Positionierung von Gebäuden nutzend aufnehmen

Kapitel II - Historische Siedlungsentwicklung

Das zweite Kapitel konzentrierte sich auf die Siedlungsentwicklung der Stadt Feldkirchen und zeigt dabei, dass das Flächenausmaß dieser Siedlung über Jahrhunderte hinweg nahezu gleich blieb. Erst ab der Mitte des 20. Jahrhunderts nahm die Flächenausdehnung stark zu.

Einleitung

Mit der Auflösung der räumlichen Konzentration der Städte ging vor allem der Siegeszug des Einfamilienhauses einher. Dies führte dazu, dass eine große Menge an zusätzlichem Verkehr induziert wurde und die Kosten für technische Infrastruktur oder mobile soziale Dienstleistungen stark stiegen.

Die Infrastrukturkosten und Verkehrsmengen stiegen

Wie die Analyse der typischen Siedlungsteile Feldkirchens zeigt, verlor der öffentliche Raum, der eigentlich in der Tradition unserer Städte tief verwurzelt ist, in jüngster Vergangenheit an Stellenwert. Dies ist negativ zu bewerten, denn "der öffentliche Raum und das in ihm stattfindende Leben prägen die Identität unserer Städte, Straßen und Plätze sind Aushängeschild und Rückgrat der Stadtentwicklung, ob im Quartier, auf der Ebene von Stadt oder im regionalem Kontext." (Reicher 2014, 100)

Öffentlicher Raum verlor an Stellenwert

Die Altstadt Feldkirchens wird durch die geschlossene Bauweise, den durchgängigen Fluchtlinienverlauf und einer städtischen Raumbildung geprägt. Es herrscht ein homogenes Ortsbild und der hohe Anteil an öffentlichem Raum wird von einer hohen Aufenthaltsqualität geprägt. Die Nutzungsdurchmischung innerhalb der Gebäude und eine öffentliche Erdgeschoßnutzung führt zu einem lebendigen Stadtraum. Dem gegenüber stehen ein geringer Grünraumanteil und Probleme für den motorisierten Individualverkehr (Auto). Insgesamt entspricht die Altstadt nicht mehr den Ansprüchen modernen Wohnens, was sich am Bewohnerschwund der letzten Jahrzehnte ablesen lässt.

Altstadt hat besondere Eigenschaften

Der Altstadt stehen moderne Siedlungsteile aus Mehrgeschoßwohnbauten und Einfamilienhäusern gegenüber. Diese sind meist durch eine offene Bauweise und eine kaum vorhandene Raumbildung geprägt. Zudem ist hier das städtische Raumgefühl und eine klare Trennung zwischen innen und außen verloren gegangen. Dem gegenüber steht wiederum ein erhöhter Grünraumanteil und durch die reine Wohnnutzung die geringe Zahl an Nutzungskonflikten.

Einfamilienhaus- und Mehrgeschoßwohnbau-siedlungen stehen dem gegenüber

Aus diesen Erkenntnissen ergeben sich folgende Leitlinien für die Planung:

- » Fußläufige Relationen stärken, Abhängigkeit vom Auto reduzieren
- » Zentrumsnah verdichten
- » Geschlossene Bauweise und Raumbildung hin zum öffentlichen Raum
- » Schaffung öffentlicher Räume mit hoher Aufenthaltsqualität
- » Grünelemente zur Schaffung von Aufenthaltsqualität einsetzen
- » Verkehrsflächenanteil möglichst gering halten
- » Übergänge zwischen innen und außen schaffen

Entwurfsprozess

Das Strukturkonzept ist ein raumplanerisches Leitbild, das als Ergebnis eines Entwurfsprozesses eine wünschbare räumliche Entwicklung für einen bestimmten Raum formuliert und für die bestehenden Probleme Lösungsoptionen visualisiert. (Nebel 2010, 7)

Einleitung

Um bewusst hochwertige Freiräume zu ermöglichen werden diese "nicht als Restflächen zwischen der Bebauung behandelt, sondern vor Beginn der Gebäudeplanungen konzipiert." (Fleischmann 2014, 62) Dieses Vorgehen lehnt sich an die 'Partitur des Öffentlichen Raums' an, die im Rahmen der Entwicklung der Seestadt Aspern von Gehl Architects verfasst wurde.

Freiräume am Beginn der Planung

So wird im Entwurfsprozess zuallererst betrachtet, an welchen Stellen sich Querbeziehungen zwischen unterschiedlichen Punkten ableiten lassen (Ziffer 1, Abbildung 144). An den Schnittpunkten solcher Achsen entstehen infolge ideale Standorte für öffentliche Plätze (Ziffer 2). Erst als Ergebnis daraus wird im letzten Schritt die bauliche Struktur ausgeformt (Ziffer 3).

Entwurfsprozess

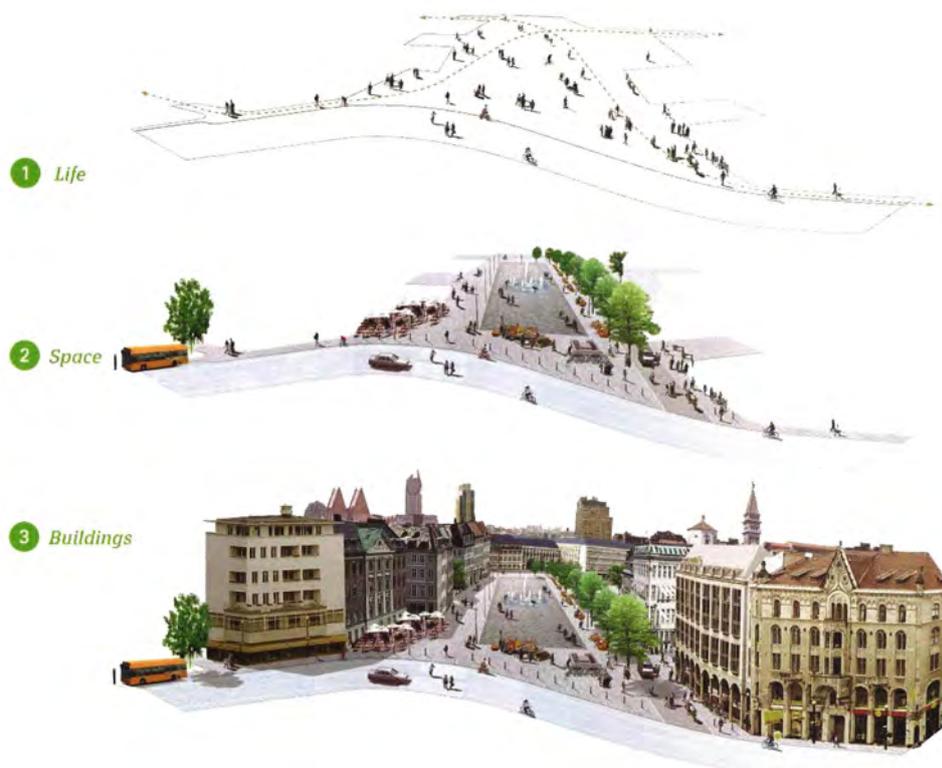


Abbildung 144: Partitur des öffentlichen Raums (Gehl Architects 2009 nach Fleischmann 2014, 62)

Insgesamt soll der öffentliche Raum wieder den Menschen zur Verfügung stehen, ein städtisches Raumgefühl vermitteln und Identität schaffen. Daneben soll auch dem öffentlichen Grünraum, als Ausgleich für die erhöhte bauliche Dichte, mehr Gestaltungsqualität zuerkannt werden.

Öffentlicher Raum als zentrales Element

Planungsraum

Für die Entwicklung des Strukturkonzeptes wurde ein Areal ausgewählt, das im direkten Anschluss zur Altstadt liegt und für die Planung einige Potenziale offenhält. Im Konkreten stellen den Planungsraum die sogenannten Domenig-Gründe in Feldkirchen dar.

Im Anschluss zur Altstadt

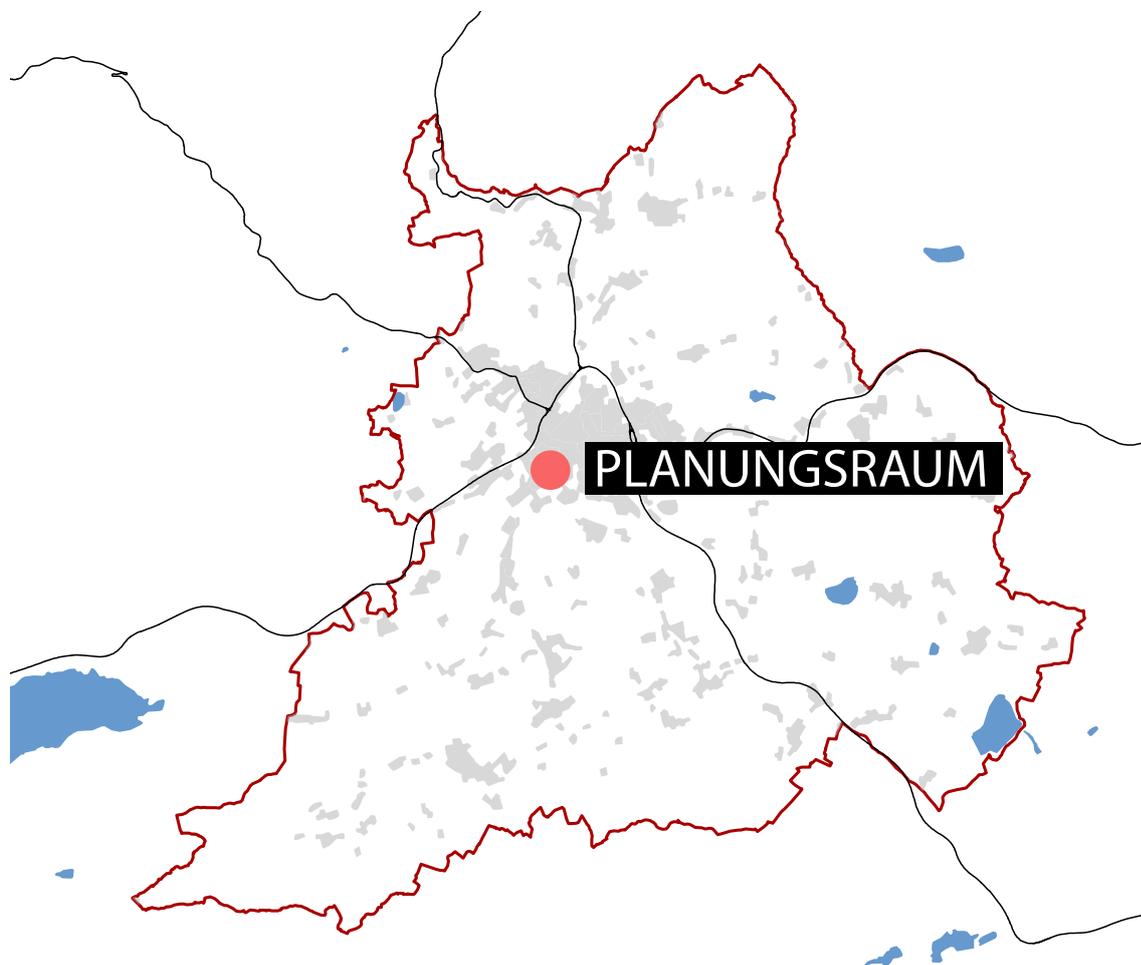


Abbildung 145: Verortung des Planungsraums (data.gv.at, online, eigene Darstellung)

Die nachstehenden Abbildungen zeigen die Umgebung des Planungsraums. Anhand des Luftbildes erkennt man die Nähe zur Innenstadt und zum Hauptplatz, die Abbildung 147 zeigt das Ortsbild an der Ossiacher Straße mit Blick Richtung Innenstadt. Hier sticht vor allem der Kirchturm der Michaelikirche hervor. Im südwestlichen Anschluss zum Planungsraum befindet sich ein Fachmarktzentrum. Die räumliche Situation im Übergangsbereich wird anhand der Abbildung 148 dargestellt.

Umgebung des Planungsraumes



Abbildung 146: Der Planungsraum am Luftbild (Putzinger 2012, 9)



Abbildung 147: Eingangssituation Richtung Innenstadt (eigene Aufnahme, 2016)



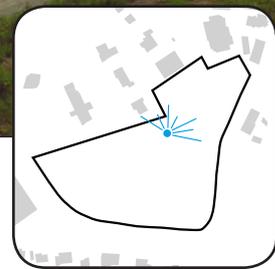
Abbildung 148: Angrenzendes Fachmarktzentrum (eigene Aufnahme, 2016)

Die nachstehenden Fotos wurden innerhalb des Planungsraums aufgenommen. Die Abbildung 149 zeigt die derzeitige Parkplatznutzung und die Schotterbefestigung im nordöstlichen Abschnitt. Dazu sticht wiederum der Turm der Michaelikirche als nahbereichswirksame Dominante hervor.

Aktuelle Nutzung



Abbildung 149: Panorama, Blick von Nordwesten bis Südosten (eigene Aufnahme, 2016)



Die Abbildung 150 ist mit Blick Richtung Süden aufgenommen. Hier zeigt sich, dass die Flächen landwirtschaftlich genutzt werden. Im linken Bildabschnitt sieht man den Knotenpunkt zwischen Ossiacher Straße und Ossiacher See Südufer Straße und in der Bildmitte die Pollenitz mit 767 m Höhe als fernbereichswirksame Dominante im Landschaftsbild.



Abbildung 150: Panorama, Blick von Südosten bis Nordwesten (eigene Aufnahme, 2016)



Die Flächennutzung

Der Planungsraum liegt in der KG 72308 Feldkirchen und besteht aus den Parzellen Nr. 324/2, 329/1 und 329/3. Insgesamt weist das Areal eine Fläche von 18.311 qm auf. Die nördlich gelegene Parzelle hat einen Schottergrund und wird als Parkplatz (vgl. Abbildung 149 auf Seite 122), die beiden südlich gelegenen Parzellen werden landwirtschaftlich genutzt (vgl. Abbildung 150 auf Seite 122). Bis in die 1990er-Jahre bestand am nördlichen Teil des Areals eine Hofstelle, auf die der Name 'Domenig-Gründe' zurückzuführen ist. Die Topografie bedingt, dass das gesamte Areal vor Hochwasserereignissen geschützt ist und daher in keiner Gefahrenzone (weder BWV noch WLV) liegt.

18.311 qm

Parkplatz und
landwirtschaftliche
Nutzung

Die Nutzungen in der Umgebung sind gemischt. Im nordöstlichen Anschluss liegt die Altstadt Feldkirchens samt Hauptplatz und Rathaus. Im Nordwesten bestehen einige Handelsbetriebe, im Westen ein Fachmarktzentrum. Die restlichen angrenzenden Flächen sind zumeist mit Einfamilienhäusern bebaut.

Nutzungen der Umgebung
sind gemischt

Abbildung 151: Luftbildaufnahme 2012 mit Kataster und Parzellennummern (KAGIS 2016, online)

Historie

Ein Teilaspekt der vorliegenden Arbeit ist die Beschreibung historischen Siedlungsentwicklung Feldkirchens. Auch beim Planungsraum wird daher auf dessen Historie eingegangen. Die Abbildung 152 zeigt den Planungsraum und dessen Umgebung im Jahr 1828. Zu jener Zeit lag das Areal noch außerhalb des bebauten Gebietes, inmitten der freien Landschaft. Die markante Ortsdominante der Michaelikirche und die ihr vorgelagerten beiden Gebäude (heute Tourismusbüro) bestanden bereits. Die Ortseinfahrt, die heute Ossiacher Straße heißt, war bereits damals eine sehr wichtige Einfallstraße Richtung Hauptplatz.

1828:
Außerhalb des Ortskernes

Die beige Färbung weist darauf hin, dass die Flächen des Planungsraums anno dazumal als Acker genutzt wurden. Die im Nahbereich der Gebäude liegenden Grünflächen waren häufig mit Obstbäumen bepflanzte Wiesen. Die rosafarbenen Gebäude waren gemauert, die gelben waren Wirtschaftsgebäude und bestanden aus Holz. Die heute von Südost nach Nordwest verlaufende Ossiachersee Südufer Straße wurde erst später als Verbindungstangente zur B94 errichtet. Nicht verzeichnet ist auch die Kronprinz-Rudolf-Bahn, die erst 1868 eröffnet wurde und die Einfamilienhäuser, die heute im Osten, Süden und Westen bestehen.

Viele Elemente noch nicht vorhanden

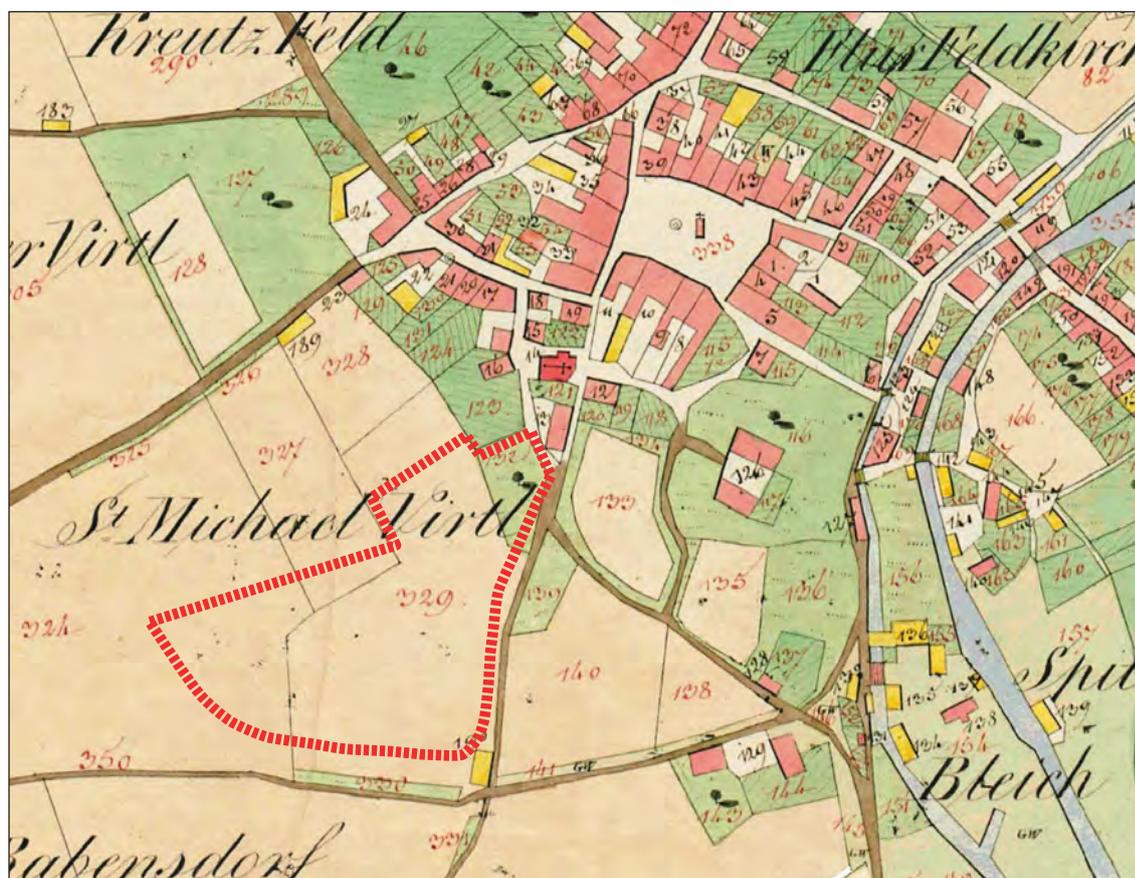


Abbildung 152: Der Planungsraum und dessen Umgebung im Jahr 1828 (KAGIS 2016, online)

Im Jahr 1996 wurde von der Stadtgemeinde Feldkirchen in Kärnten ein Gutachterverfahren für ein Bebauungskonzept der 'Domenig-Gründe' ausgelobt. Im Rahmen dessen wurde eine fotografische Bestandsaufnahme durchgeführt. Wie die untenstehenden Abbildungen zeigen, hat sich seither einiges geändert. Die Abbildung 153 zeigt die Ossiacher Straße mit ihrem damals noch relativ schmalen Querschnitt und fehlenden Gehsteigen. Daneben fällt der damals noch bestehende straßenbegleitende Birnbaumbestand auf. Die Abbildung 154 zeigt den sogenannten Domenig-Stadel, der an der Stelle des heutigen Parkplatzes bestand und namensgebend für das Areal ist. Die letzte Abbildung dieser Seite zeigt eine Streuobstwiese südlich der Hofstelle. Im Zuge des Abbruchs der Wirtschaftsgebäude wurde auch dieser Bestand beseitigt.

1996:
Birnbaumallee
Domenig-Stadel
Streuobstwiese



Abbildung 153: Birnbaumallee an der Ossiacher Straße (Lengger 1996, Anhang)



Abbildung 154: Domenig-Stadel an Stelle des heutigen Schotterparkplatzes (Lengger 1996, Anhang)



Abbildung 155: Streuobstwiese südlich des Domenig-Stadels (Lengger 1996, Anhang)

Im Rahmen des Wettbewerbes für das Bebauungskonzept der Domenig-Gründe im Jahr 1996 wurde die Zentralität und Wertigkeit der gegenständlichen Flächen bereits hervorgehoben: "Bei der Fläche handelt es sich aufgrund der unmittelbaren Nähe zum Stadtzentrum um die hochwertigste Grundfläche für die Stadtentwicklung Feldkirchens. (Lengger 1996, 16)

1996:
Wettbewerb für
Bebauungskonzept

Die Inhalte des Vorentwurfs wurden daher auf eine verdichtete Nutzung ausgelegt und folgende Mindestinhalte vorgegeben:

- » Schaffung von hochwertigen Wohnungen sowohl im Geschößwohnbau als auch in Reihenhausbebauung sowie Freiflächen
- » Die Höhenentwicklung der zu konzipierenden Bebauung ist mit max. vier Geschößen begrenzt. Unter Beibehaltung der Maßstäblichkeit und Höhenentwicklung der angrenzenden bestehen Baukörper [...] ist eine geringfügige Überschreitung dieser Obergrenze gestattet. (Lengger 1996, 16)

Mindestinhalte
des Entwurfes

Geschäftsflächen wurden keine gefordert, denn "da das Stadtzentrum von Feldkirchen eine Vielzahl von Geschäftsflächen aufweist, kann für die gegenständliche Bebauung auf die Errichtung von Geschäftslokalen verzichtet werden." (Lengger 1996, 16) Die Nutzung wurde daher auf die Wohnnutzung eingeschränkt.

Reine Wohnnutzung

Für die damals noch bestehende Obstbaumallee entlang der Ossiacher Straße wurde eine Erhaltung bzw. Sanierung vorgesehen. Daneben wurden 35 öffentliche oberirdische Parkplätze und die "Unterbringung des Stellplatzbedarfs in Tiefgaragen sowie zusätzlich 20 Tiefgaragenstellplätze für Dauerparker" gefordert. (Lengger 1996, 17) Trotz des ambitionierten Wettbewerbes kam das Gewinnerkonzept nie zu einer Umsetzung.

Obstbaumallee sollte
erhalten bleiben

In den darauffolgenden Jahrzehnten gab es weitere Ideen für die Nutzung des Areals. 2005 war die Errichtung eines Stadthotels im Gespräch (Abbildung 156). Es sollten in dem Bau 140 Zimmer Platz finden und ein Parkhaus für Gäste und öffentliche Nutzung entstehen. 2010 stand die Errichtung eines Fachmarktzentrums (Abbildung 166) im Raum, dazwischen die Errichtung eines Hofer-Marktes. Keiner der Entwürfe wurde jemals umgesetzt.

2005:
Stadthotel

2010:
Fachmarktzentrum

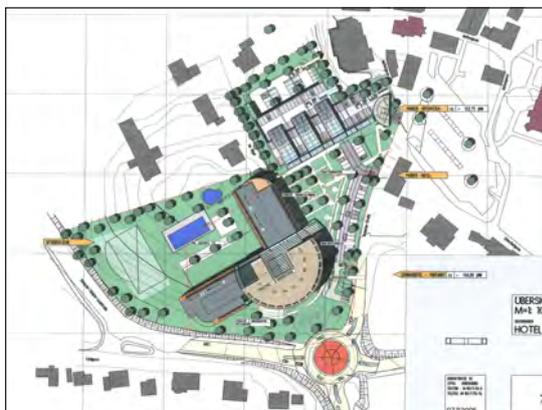


Abbildung 156: Hotelplanungen im Jahr 2005 (Jürgen Westphal Architekten, 2005)

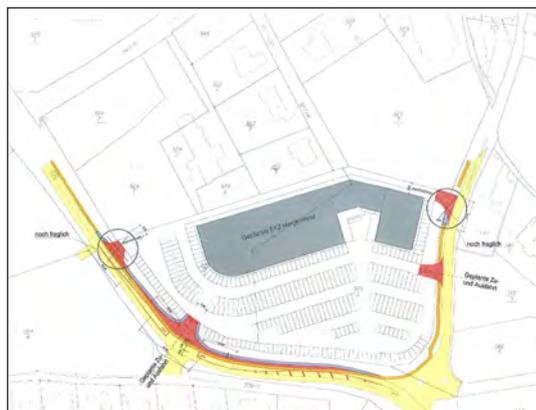


Abbildung 157: Entwurf Fachmarktzentrum 2010 (Mergemeier GmbH, 2010)

Örtliches Entwicklungskonzept

Das Örtliche Entwicklungskonzept der Stadtgemeinde Feldkirchen in Kärnten wurde am 16.12.2013 vom Gemeinderat beschlossen. Der Planungsraum liegt innerhalb des darin festgelegten Teilraumes "Zentrales Gebiet", für den unter anderem folgende allgemeine Zielsetzungen festgelegt wurden:

ÖEK aus dem Jahr 2013

- » "Formal anspruchsvolle Architektur bei Neu-, Zu- und Umbauten – Durchführung von Architekturwettbewerben bei bedeutenden Hochbauprojekten,
- » Freihaltung wesentlicher Sichtachsen zu baulichen Dominanten." (Kaufmann 2013, 86)

Vorgaben zur baulichen Entwicklung

Bei der Verkehrsorganisation wurde das "Prüfen der Notwendigkeit der zahlreichen Stellplatzflächen im Stadtgebiet, Errichtung einer Tiefgarage im Nahbereich des Stadtzentrums, stadtverträgliche Organisation des Wirtschaftsverkehrs etc." festgelegt. (Kaufmann 2013, 86) Bei den Maßnahmen zur Verbesserung des Verkehrswebsites wurde die Parzelle Nr. 329/3 mit der aktuellen Nutzung als KFZ-Parkplatz als "Möglicher Standort Parkgarage" beschrieben. (Kaufmann 2013, Plannr.: 12001-ÖEK-13)

Vorgaben zur Verkehrsorganisation

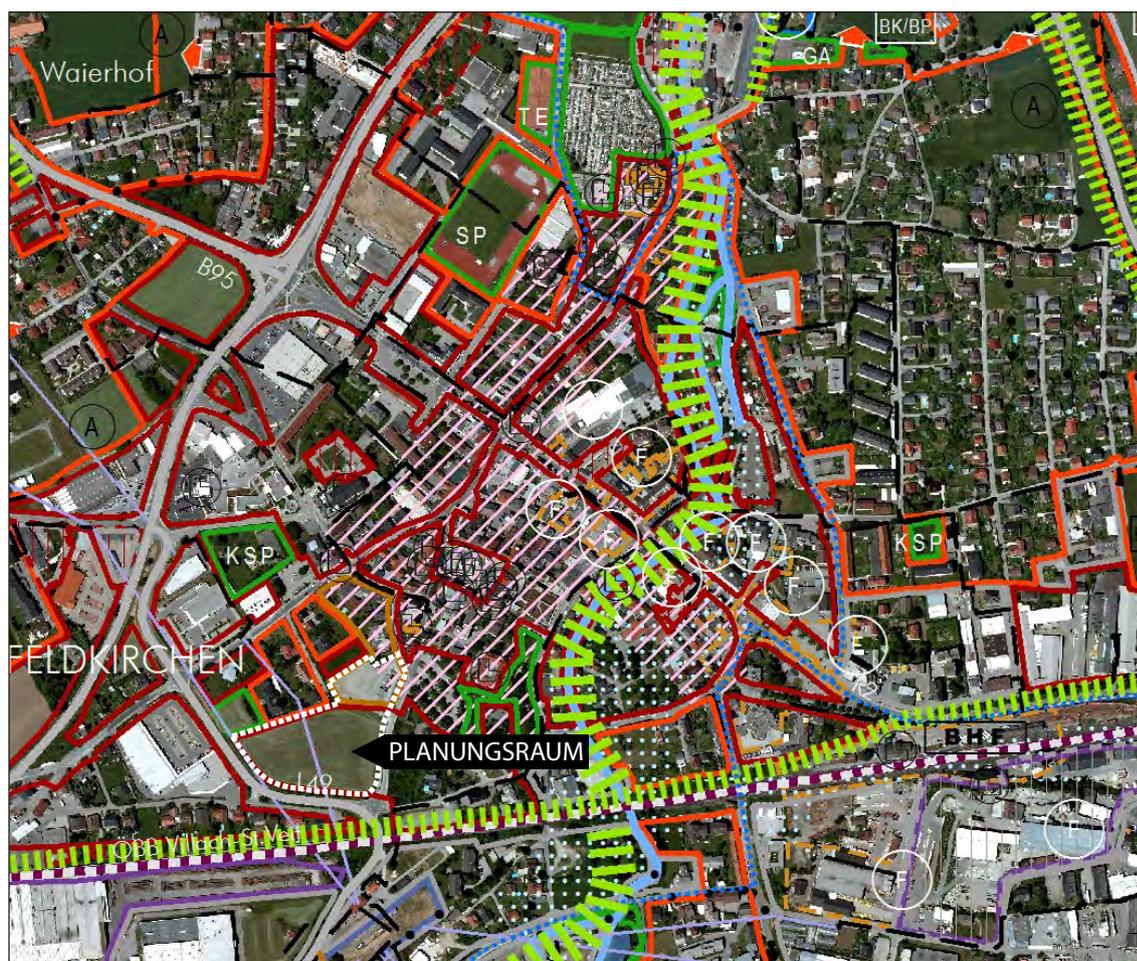


Abbildung 158: Ausschnitt aus dem Örtlichen Entwicklungskonzept (Kaufmann 2013, Plan-NR: 12001-ÖEK-SL-04)

Flächenwidmung

Im derzeit rechtsgültigen Flächenwidmungsplan der Stadtgemeinde Feldkirchen in Kärnten (Rechtswirksam mit Bescheid ZI 3Ro-25/8-1999) sind die gegenständlichen Parzellen Nr. 324/2, 329/1 und 329/3 (alle KG 72308 Feldkirchen) als "Bauland - Geschäftsgebiet" ausgewiesen.

Flächen sind als Bauland - Geschäftsgebiet gewidmet

Im Anschluss zum Planungsraum bestehen unterschiedliche Widmungen. Im Norden und Osten grenzen ebenso Flächen mit der Widmung "Bauland - Geschäftsgebiet" an. Im östlichen Anschluss ist ein Parkplatz verzeichnet (Widmung: Verkehrsflächen - Parkplatz). Nordwestlich grenzt eine Einfamilienhaussiedlung an den Planungsraum, deren Flächen sind als "Bauland - Wohngebiet" gewidmet. Westlich besteht eine Fläche, die als "Grünland - Erholungsfläche" eingetragen ist.

Widmungen in der Umgebung

Zudem liegt der Planungsraum innerhalb des Stadtkerngebietes der Stadtgemeinde Feldkirchen in Kärnten. In einer solchen Zone entfällt die laut § 8 Abs 8a des Kärntner Gemeindeplanungsgesetzes die Notwendigkeit einer Sonderwidmung für Einkaufszentren: "Verkaufslokale des Einzelhandels [...] gelten nicht als Einkaufszentren [...], wenn sie in einem festgelegten Orts- und Stadtkern (§ 9a) gelegen sind." (§ 8 Abs 8a K-GplG 1995)

Innerhalb des Stadtkerngebietes

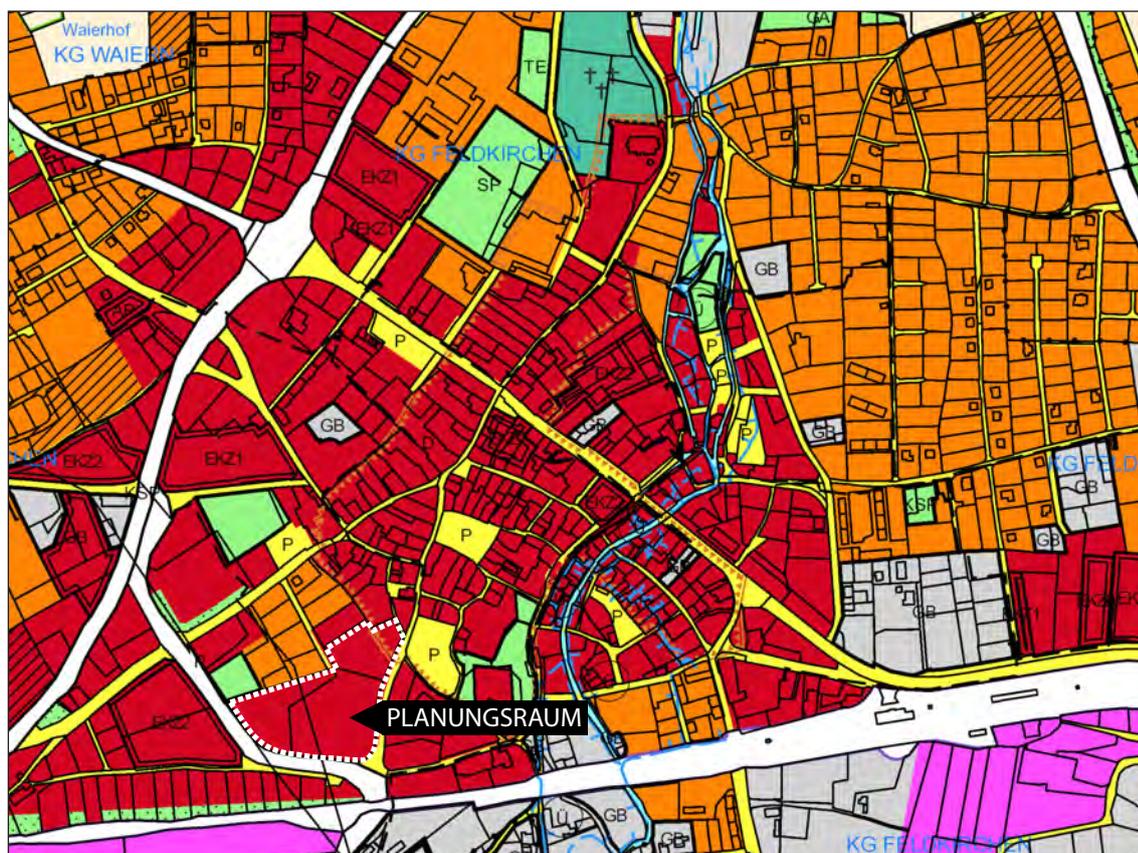


Abbildung 159: Ausschnitt aus dem Flächenwidmungsplan (KAGIS 2016, online)

Wichtige Orte

Die Hochwertigkeit des Planungsraumes und dessen Zentralität wird unterstrichen, wenn man dessen Umgebung genauer betrachtet. Das gegenständliche Areal befindet sich an der Ossiacherstraße, die bis zum Hauptplatz und ab dort als Kirchgasse und Fußgängerzone weiter Richtung Nordosten führt. Entlang dieser Straße befinden sich viele Handels- und Gastronomiebetriebe.

Orthogonal zur Kirchgasse verläuft die 10.-Oktober-Straße. Sie stellt die wichtigste Verkehrsachse durch Feldkirchen dar. Auch hier haben sich viele Dienstleistungs- und Handelsbetriebe angesiedelt. Am Hauptplatz befinden sich das Rathaus, die Fachhochschule und eine Apotheke. Im Nahbereich liegt zudem der Amthof, der mit der Bezirksmusikschule und den Räumen für Vereine das kulturelle Zentrum der Stadtgemeinde darstellt.

Legende:

-  Planungsraum
-  Straßen
-  Eisenbahn
-  Einkaufsstraße
-  Wichtige Gebäude
-  Gebäude

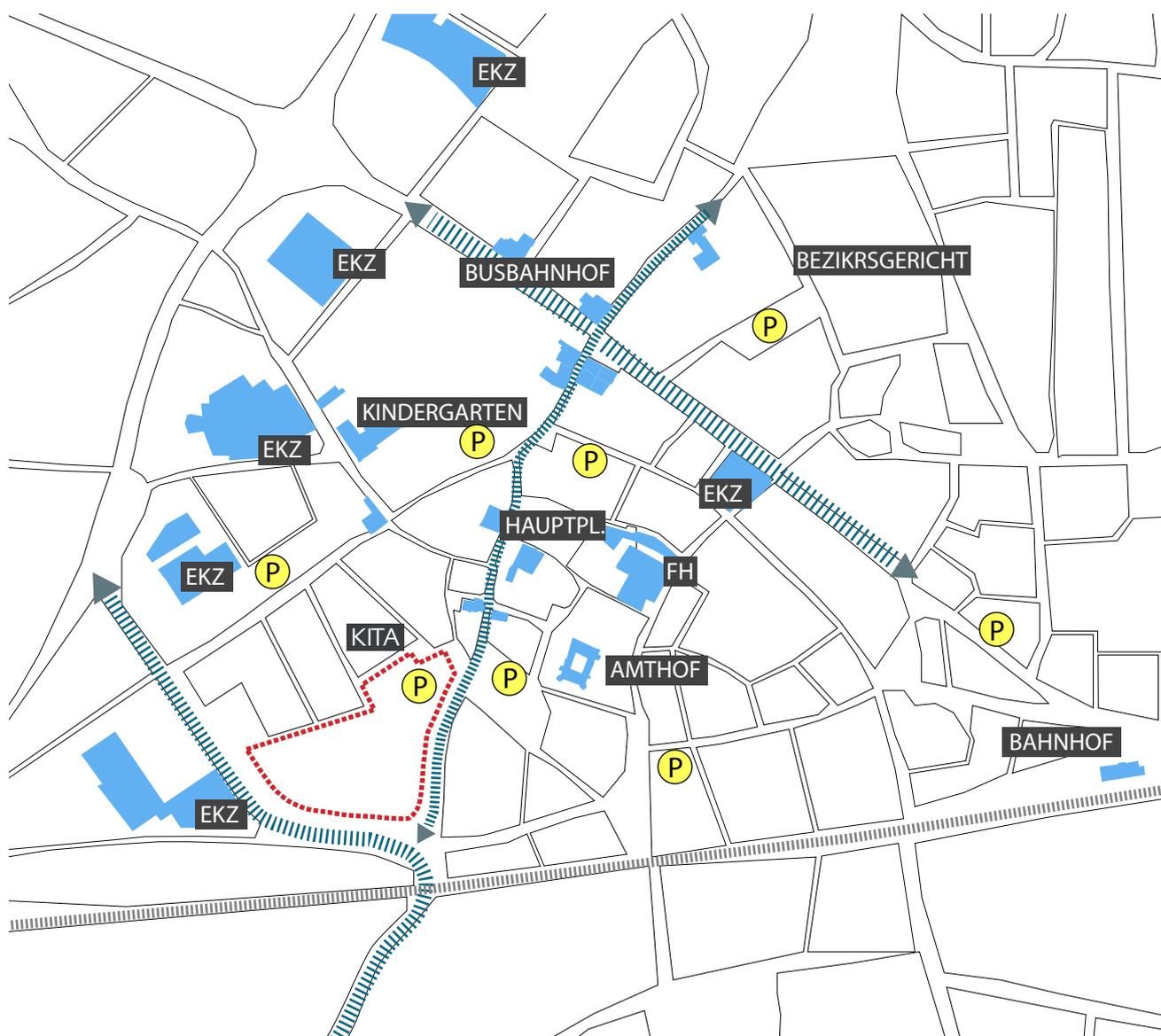


Abbildung 160: Wichtige Orte (eigene Erhebung)

Schwarzplan

Beim Schwarzplan werden nur die Gebäude als schwarze Flächen dargestellt, alle anderen Elemente, wie asphaltierte Flächen, Bäume oder Wiesen, werden ausgeblendet. Damit soll die bauliche Struktur der Umgebung klar erkennbar werden. An der Abbildung 161 wird so das relativ inhomogene Stadtbild Feldkirchens sichtbar. Im Zentrum sticht die Innenstadt hervor, die entlang der Kirchgasse, dem Hauptplatz und der Bahnhofstraße situiert ist. Hier lassen sich die Straßenräume noch klar erkennen. Im linken Bildabschnitt zeichnen sich im Nord-Süd-Verlauf die großvolumigen Bauten der Handels- und Industriebetriebe ab, die kleinteiligen Elemente weisen an den rechten und linken oberen Ecke auf Einfamilienhaussiedlungen hin. Der Schwarzplan zeigt zudem, dass der Planungsraum eine zentrumsnahe und unbebaute Freifläche darstellt.

Legende:
 Planungsraum
 Gebäude

 N maßstabslos



Abbildung 161: Schwarzplan (eigene Erhebung)

Grünraum

Die nachstehende Karte stellt als Kontrast zum davor dargestellten Schwarzplan nur größere zusammenhängende Grünräume dar. Aufgrund der hohen baulichen Dichte in der Innenstadt ist hier nur wenig öffentliches Grün vorhanden. In Nord-Süd-Richtung durchquert die Tiebel das Stadtgebiet. Im Innenstadtbereich ist ein Großteil des Bachverlaufs verbaut, im nördlichen Abschnitt soll in den nächsten Jahren am Bachverlauf der Tiebelpark errichtet werden. Daneben gibt es um den Amthof, im Nahbereich des Hauptplatzes, großzügige öffentliche Grünflächen und auf die Siedlungsgebiete verteilt einige Kinderspielplätze. Im Norden des Untersuchungsraumes befindet sich beim Schulzentrum ein großer Sportplatz, an den eine Sporthalle angeschlossen ist. Die schraffierten Linien stellen private Grünräume bzw. Gärten dar, die aufgrund ihrer zusammenhängenden Struktur, Grünachsen bilden. Außerhalb des Stadtkerns gibt es noch einige Flächen, die landwirtschaftlich genutzt werden. Darunter fällt auch der Planungsraum. Die kleineren dieser Flächen stellen zumeist unbebautes Bauland bzw. Baulücken dar. Entlang der 10.-Oktober-Straße, an der Ossiachersee Südufer Straße und an einigen Plätzen bilden Baumreihen wichtige Grünelemente.

Legende:

-  Planungsraum
-  Straßen
-  Tiebel
-  Uferbewuchs
-  Grünachsen / Private Grünräume
-  Baumreihen
-  Gebäude
-  Landwirtschaftliches Grün / Baulücken
-  Öffentliches Grün
KSP... Kinderspielplatz
SP... Sportplatz
PA... Park



maßstabslos

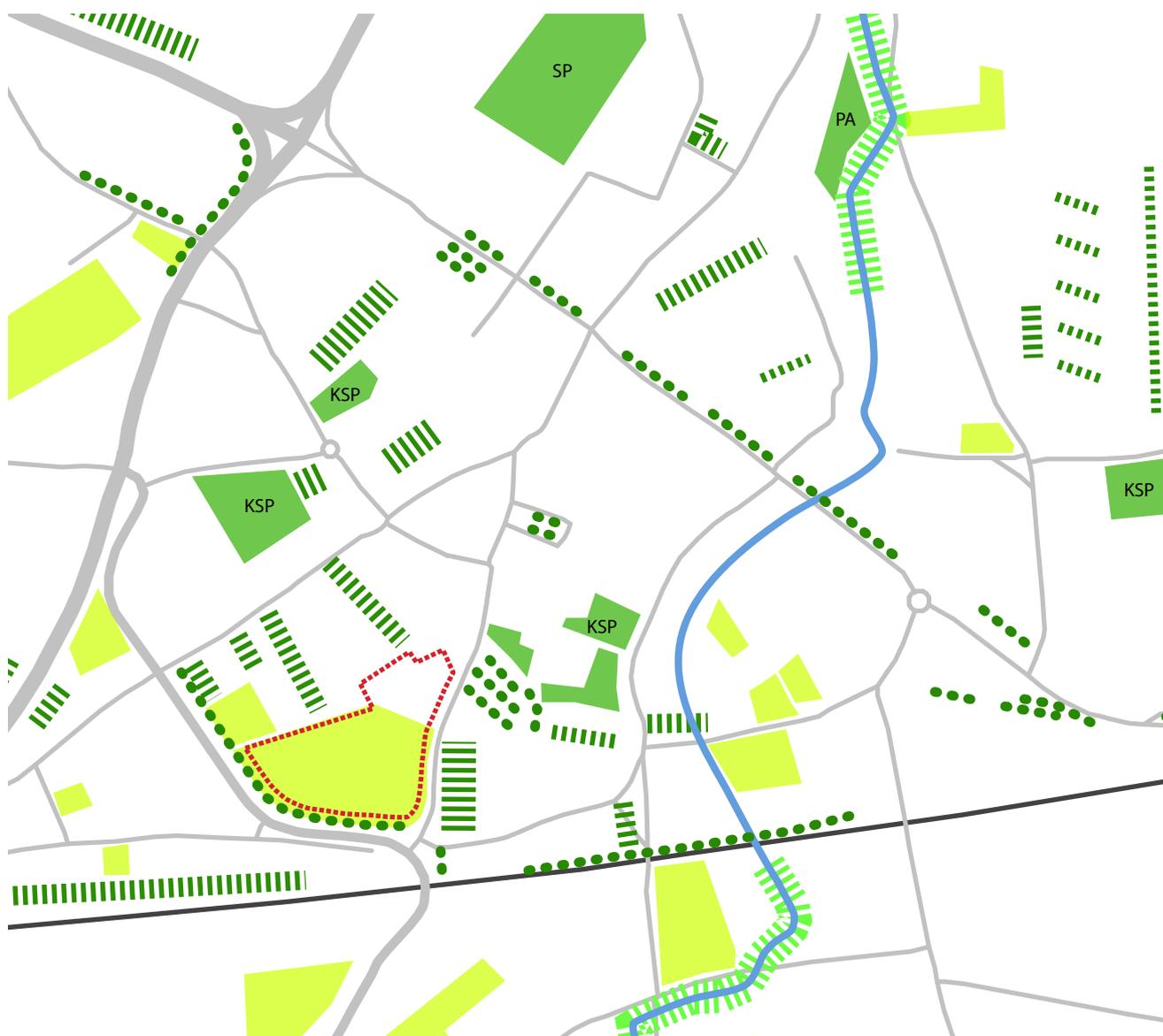


Abbildung 162: Grünräume (eigene Erhebung)

Verkehrswege

Der Planungsraum ist von mehreren wichtigen Verkehrsweegen umgeben. Die zum kommunalen Wegenetz gehörende Ossiacher Straße verläuft östlich des Planungsraumes und bindet das Zentrum der Stadt Feldkirchen an das hochrangige Verkehrsnetz an. Die Ossiachersee Südufer Straße führt als Landesstraße 'L' über das Südufer des Ossiacher Sees nach Villach. Im Nahbereich des Planungsraumes mündet sie in die B94 Ossiacher Bundesstraße, die die Gemeinde an das regionale Verkehrsnetz anbindet und von Villach über Feldkirchen nach St. Veit an der Glan führt. Die nächstgelegenen Autobahnanschlussknoten der A10 Tauernautobahn (Villach - Ossiacher See) und der Südautobahn A2 (Klagenfurt-Nord) sind ca. 20 km entfernt.

Südlich des Planungsraumes verläuft die Eisenbahntrasse der Kronprinz-Rudolf-Bahn, die eine Nebenstrecke zwischen St. Veit an der Glan und Villach darstellt. Seit 2011 verkehrt an dieser Verbindung die Schnellbahnlinie S2, die Feldkirchen an die beiden Städte im Einstundentakt anschließt. Der Bus- und der Zugbahnhof sind innerhalb von ca. 8 Gehminuten erreichbar.

Legende:

-  Planungsraum
-  Busbahnhof
-  Zugbahnhof
-  Hochrangige Straßen
-  Kommunalstraßen
-  Eisenbahn

 N maßstabslos

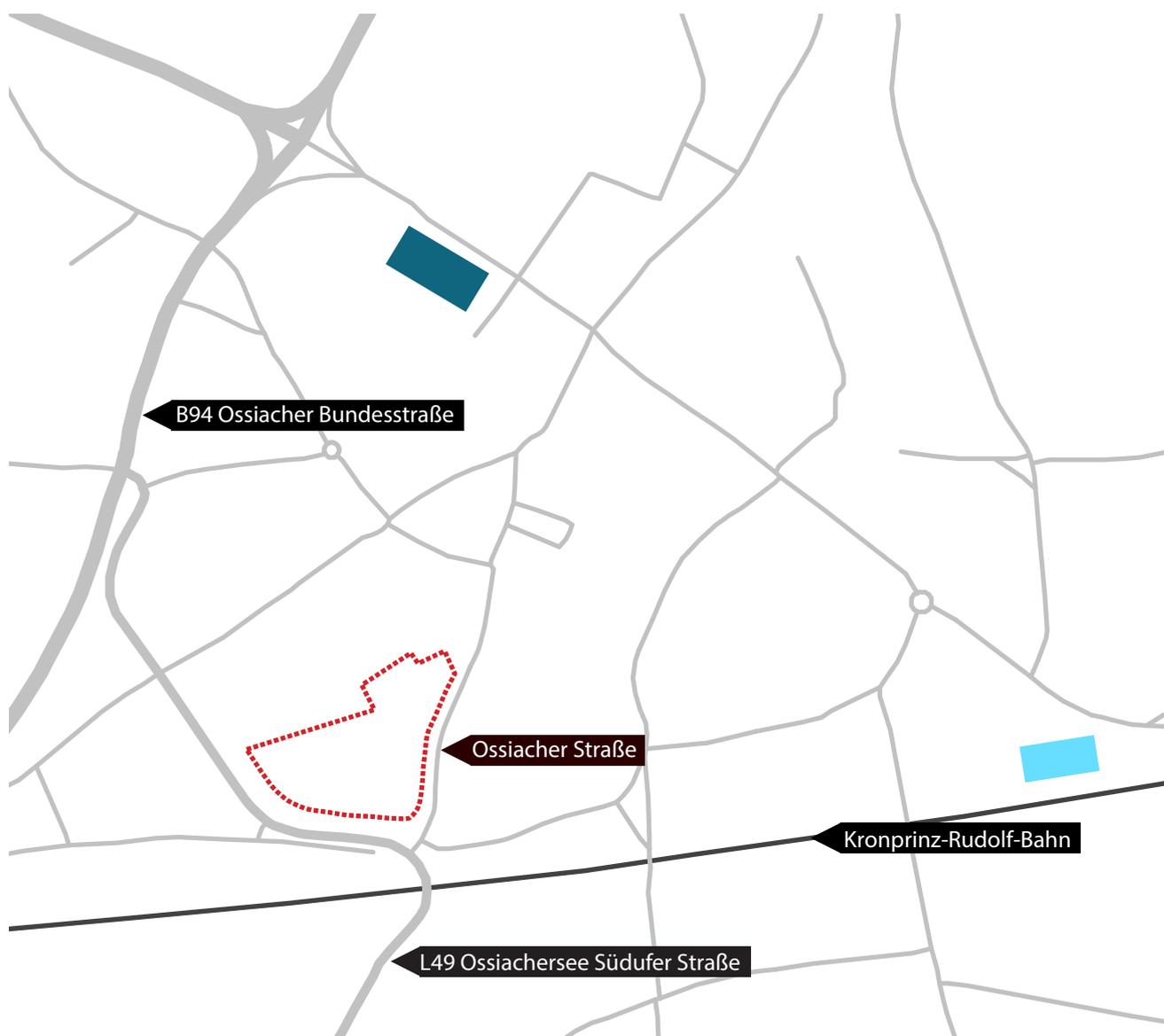
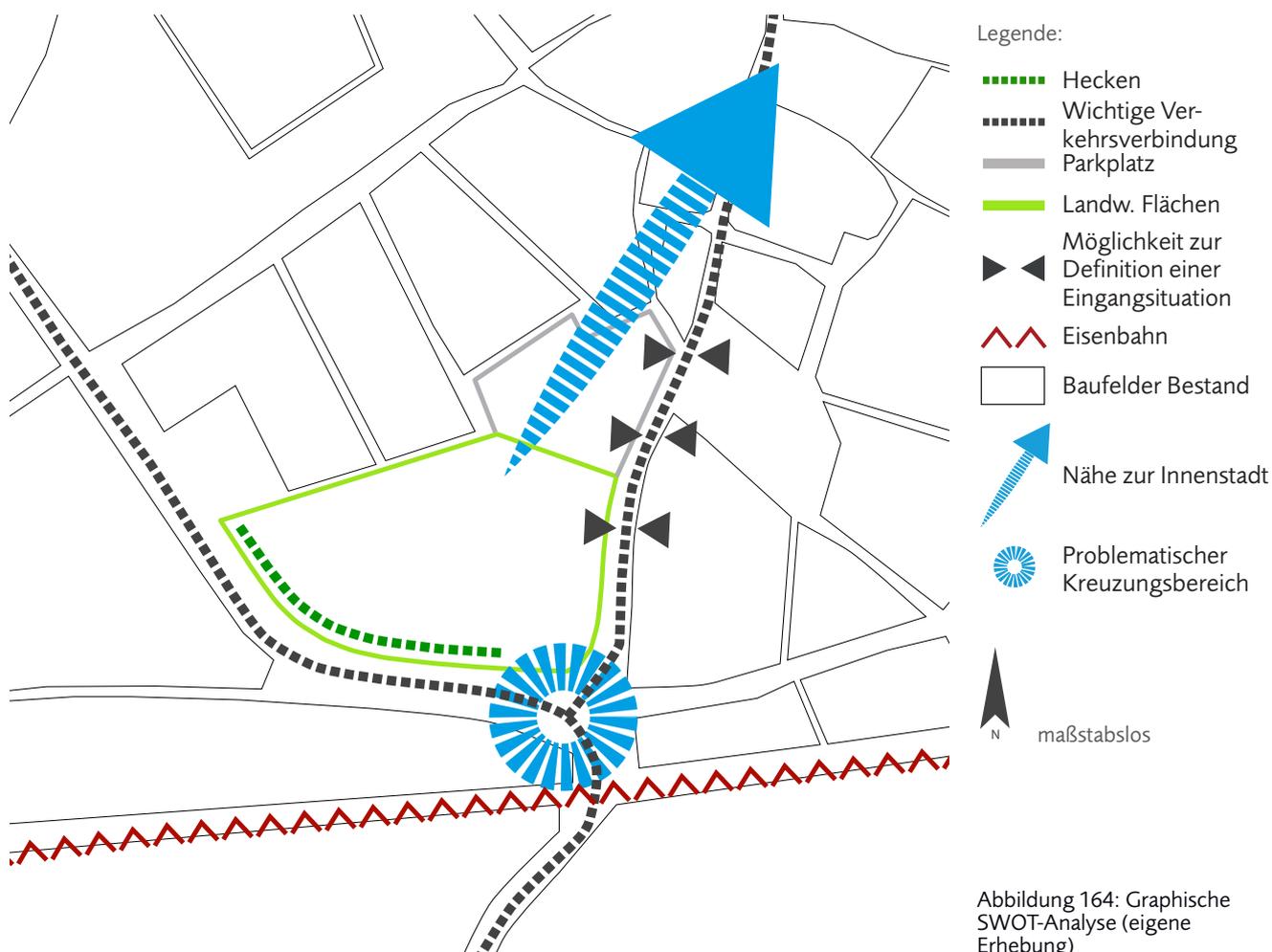


Abbildung 163: Verkehrswege (eigene Erhebung)

SWOT-Analyse

Die sogenannte SWOT-Analyse ist in der Raumplanung ein zentrales Instrument zur Darstellung der Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken eines Untersuchungsgebietes (Die Abkürzung SWOT leitet sich von den englischen Begriffen Strengths, Weaknesses, Opportunities und Threats ab). Dabei werden tabellarisch und grafisch der Ist-Zustand (Stärken, Schwächen) und die möglichen Auswirkungen des Entwurfs auf den Planungsraum selbst und auf dessen Umgebung hypothetisch dargestellt (Chancen und Risiken). Dies dient als Grundlage für die Planung, denn "im Planungsverlauf sollten die Stärken weiterentwickelt und [...] die Schwächen [...] in der weiteren Konzeption behoben oder zumindest strukturell verbessert werden." (Netsch 2015, 23) Insgesamt soll die SWOT-Analyse also dabei helfen einen Handlungsbedarf abzuleiten und negative Rahmenbedingungen umzukehren: "Chancen können durch das Erkennen bestehender Defizite im Plangebiet formuliert werden. Dies bedeutet, dass gegenwärtige Schwächen zwar negativ zu bewerten sein mögen, aber durch den erkannten Handlungsbedarf eine positive Entwicklung in Gang gesetzt werden kann." (ebenda)

Darstellung der Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken



Der Planungsraum weist einige Stärken auf. Dabei sticht vor allem die räumliche Nähe zum Stadtzentrum hervor, denn der Hauptplatz ist nur 250 m entfernt. Durch die zentrale Lage ergibt sich auch, dass Schulen, Nahversorger und andere wichtige Funktionen im Nahbereich liegen und fußläufig erreichbar sind. Der Zustand als unbebaute Fläche ist als Stärke und gleichzeitig als Schwäche einzuordnen, denn die landwirtschaftliche Nutzung entspricht nicht dem Potenzial und der Wertigkeit der Flächen.

Stärke

Schwäche

Tabelle 7: Tabellarische SWOT-Analyse (eigene Erhebung)

Stärken	Schwächen
<ul style="list-style-type: none"> » Nähe zum Stadtzentrum » Nähe zu Schulen » Nähe zu Nahversorgern » Unbebaute Fläche mit großem Entwicklungspotential 	<ul style="list-style-type: none"> » Untergenutzte Fläche mit hoher Wertigkeit
Chancen	Risiken
<ul style="list-style-type: none"> » Städtebauliche Ausformung eines attraktiven Eingangsbereichs zur Innenstadt » Zentrumsnaher Wohnstandort » Reduktion von Flächenverbrauch an und außerhalb der Siedlungsränder » Vermeidung Verkehrsaufkommen 	<ul style="list-style-type: none"> » Zunahme der Lärmemissionen » Wichtige zentrumsnahe und kostenfreie KFZ-Stellplätze gehen verloren » Lärmimmissionen durch Eisenbahnlinie » Leistungsschwacher Kreuzungsbereich zwischen Ossiachersee Südufer Straße und Ossiacher Straße

Demgegenüber liegen einige Punkte, die sich im Rahmen einer Bebauung positiv oder negativ entwickeln könnten. Als Chance wird gesehen, dass der Eingangsbereich zur Innenstadt städtebaulich attraktiv eingefasst werden kann und zentrumsnahe Wohnräume geschaffen werden können. Durch diese Wohnungen kann vermieden werden, dass an den Siedlungsrändern zusätzlich Flächen bebaut werden müssen. Wegen der zentralen Lage und der daraus resultierenden fußläufigen Erreichbarkeit vieler Funktionen könnte zudem das Verkehrsaufkommen reduziert werden.

Chance

Potenzielle Risiken sind, dass durch die Bebauung in diesem Stadtteil die Lärmemissionen steigen können und eventuell kostenfreie KFZ-Stellplätze verloren gehen. Daneben stellt die Eisenbahnstrecke einen Unsicherheitsfaktor dar, denn von hier aus bestehen Lärmimmissionen in den Planungsraum. Als Risiko ist auch der Kreuzungsbereich zwischen Ossiachersee Südufer Straße und der Ossiacher Straße zu werten, da er nur eine geringe Leistungsfähigkeit aufweist.

Risiko

Topographie

Wichtig für die Planung ist auch die topographische Eigenschaft eines Untersuchungsraumes. Im gegebenen Fall weist dieser eine kuppenartige Topographie ohne große Steigungen auf. Der höchste Punkt des Geländes liegt im zentralen Bereich auf ca. 553 müA. Die Geländehöhe nimmt Richtung Süden ab und erreicht im Anschluss zu den umgebenden Straßen ca. 547 müA. Der nördliche Bereich des Planungsraums liegt etwa 3 m höher. Die Abbildung 165 verdeutlicht anhand eines Schichtenplanes die Topographie des Planungsraumes.

Leicht kuppenartige Topografie

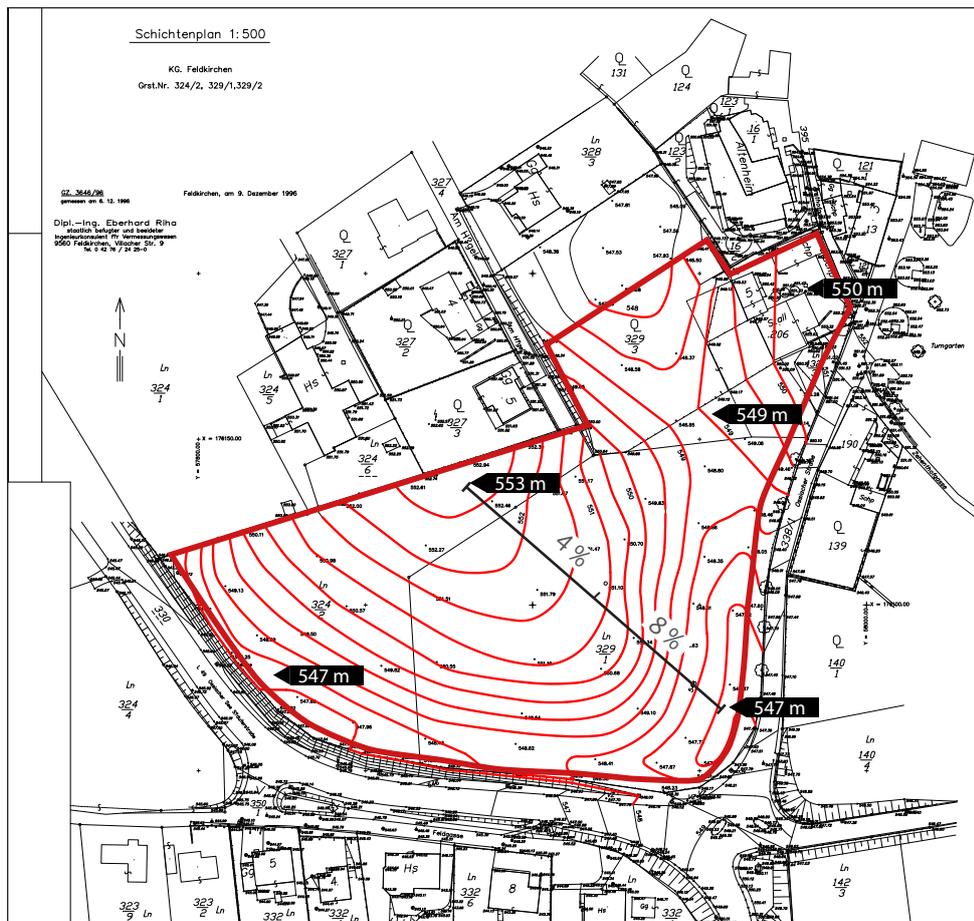


Abbildung 165: Vermessungsplan mit Höhengschichtenlinien und Geländeneigung (DI Eberhard Riha, 1996)

— Höhengschichtenlinie 0,5m

25m 50m



Raumplanerischer Entwurf

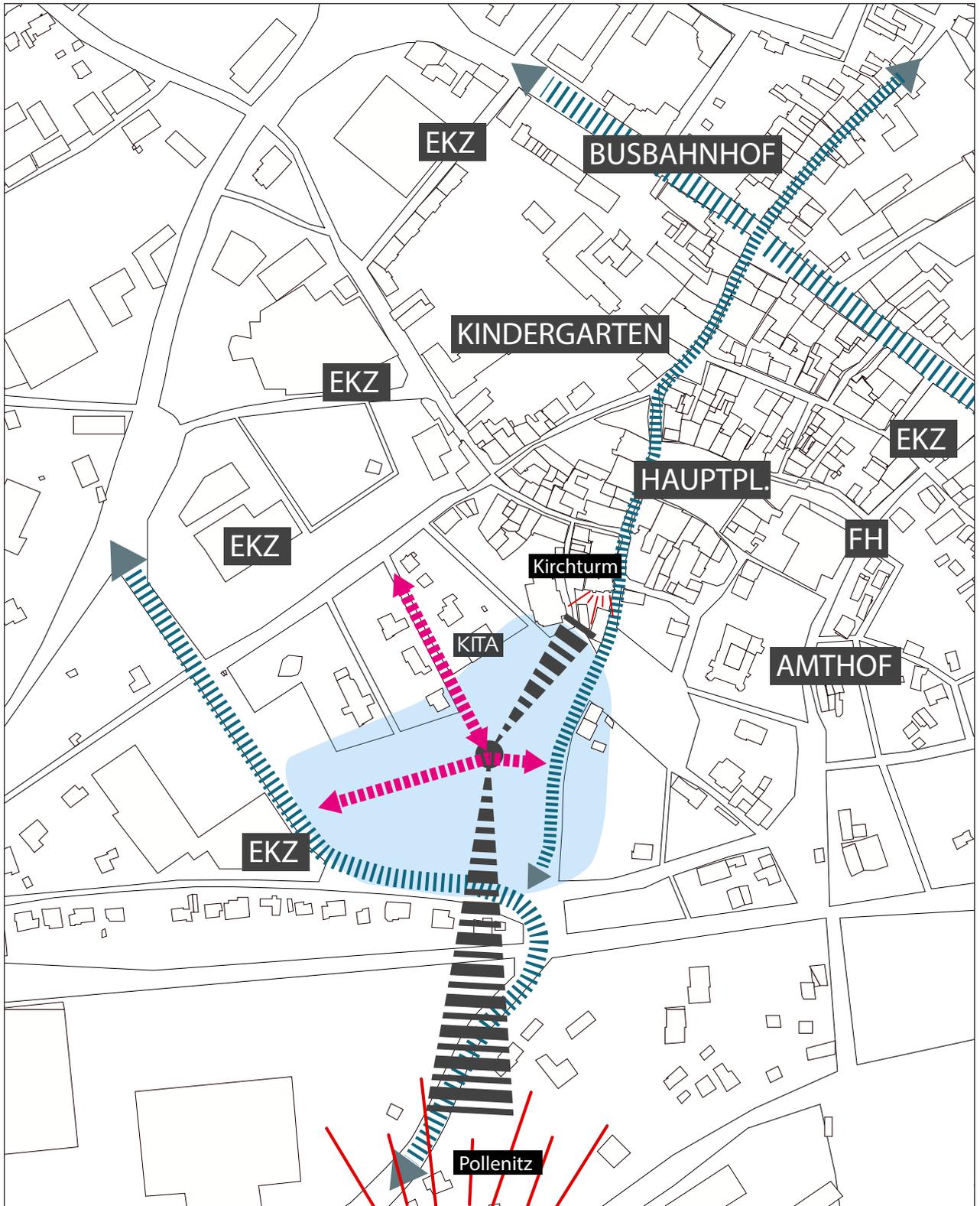
Im Nachfolgenden wird unter Berücksichtigung der Leitlinien und der Bestandsaufnahme des Planungsraumes ein Strukturkonzept ausgearbeitet. Einleitung

Grundkonzept

Das Grundkonzept sieht im ersten Schritt Ableitung von Referenzen aus dem Planungsraum in die Umgebung vor. Die nachstehende Abbildung zeigt, dass sich von einem zentralen Standort innerhalb des Planungsraums drei Referenzachsen als Wegbeziehung zu wichtigen Orten ableiten lassen. Die nordwestliche Achse beschreibt eine Verlängerung der bestehenden Siedlungsstraße 'Am Hügel', die 5 Einfamilienhäuser und die Kindertagesstätte 'Ich bin Ich' an das Straßennetz anschließt. Über diese sind im Nahbereich der Diskonter Hofer, das Einkaufszentrum 'Fe' City-center' oder der Merkur-Markt erreichbar. Erste Referenzachse

Die zweite Achse führt Richtung Südwesten und stellt eine Verbindung zum Fachmarktzentrum her, welches Gastronomiebetriebe, Bekleidungsgeschäfte und einen Drogeriemarkt beherbergt. Die dritte Achse führt Richtung Nordosten und stellt eine Verbindung zum Hauptplatz und zur Innenstadt her. So können vom zentralen Standort aus eine Vielzahl an zentralörtlicher Funktionen (Rathaus, Schulen oder Dienstleistungen) über eine kurze Distanz erreicht werden. Zweite Referenzachse
Dritte Referenzachse

Neben den Referenzachsen wurden vom zentralen Standort aus auch Sichtachsen untersucht. So sind von hier Objekte, wie der Kirchturm der Kirche St. Michael, (vgl. Abbildung 149 auf Seite 122) und die Pollenitz (vgl. Abbildung 150 auf Seite 122) als nah- und fernbereichswirksame Dominanten sichtbar. Um diese Sichtbeziehungen als eine "bewusst angelegte und von allen störenden Objekten frei gehaltene lineare Öffnung" zu erhalten, werden diese ebenfalls als Richtschnüre für die Festlegung der Baufelder definiert. (Netsch 2015, 121) Sichtachsen



- Zentraler Standort
- Sichtachsen
- Referenzachsen
- Wichtige Verkehrsachse
- Fern- und Nahbereichswirksamkeit
- Untersuchungsraum

Abbildung 166: Referenzachsen (eigene Darstellung)

35m 70m



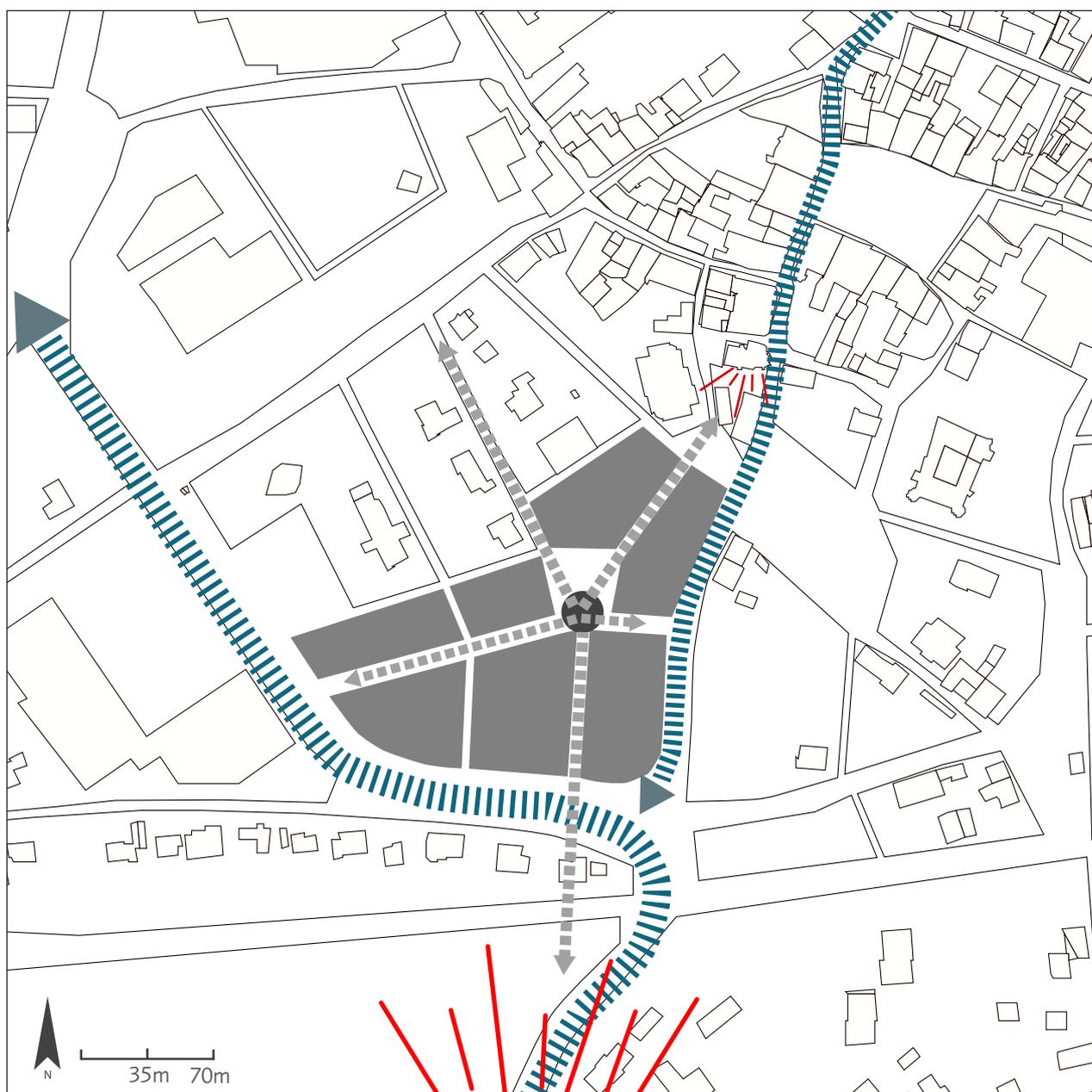
Baufelder

Entlang der Referenz- und Sichtachsen lassen sich Baufelder ableiten, die für die bauliche Entwicklung den Rahmen vorgeben (Abbildung 167). Als Rahmenelemente stellen sie "eine klar definierte räumliche Einheit dar und werden meist durch den Straßenraum begrenzt. Im Gegensatz zum Einzelgebäude nimmt man den dreidimensionalen Block, der sich auf einem oder mehreren Grundstücken befindet, als zusammenhängenden Komplex wahr." (Netsch 2015, 17)

Baufelder als Ergebnis aus den Referenz- und Sichtachsen

Anders als der Blick auf das Einzelgebäude sollen also keine Einblicke auf die Detailgestaltung gegeben werden. "Die Aussage auf der Maßstabsebene des Baufeldes beruht vor allem auf Präsentation der stadträumlichen Kubatur und den Übergängen vom privaten zum öffentliche Raum." (ebenda)

Keine Einblicke auf Detailgestaltung



- Baufelder / Gebäude Bestand
- Baufelder Planung

- Wichtige Verkehrsachse
- Referenzachse
- Fern- und Nahbereichswirksamkeit

Abbildung 167: Baufelder (eigene Darstellung)

Quartiersplatz

Im Zentrum des Quartiers soll am Ausgangspunkt für die Referenzachsen als bewusste Intervention ein Quartiersplatz entstehen, der durch seine klar definierte Stadtraumbildung hervorsticht.

Quartiersplatz mit klarer Stadtraumbildung

Der Platz ist in mehrere Nutzungsbereiche unterteilt. Im nördlichen Abschnitt des Platzes werden für die Gastronomiebetriebe der anschließenden Erdgeschoßzonen Flächen für Gastgärten freigehalten. Im Verlauf der Fußgängerachse entsteht im Gegensatz dazu in Ost-West-Richtung ein konsumfreier Bereich, wo Bewohner und auch Besucher an öffentlichen Bänken Platz nehmen können.

Unterschiedliche Nutzungsbereiche



Abbildung 168: Platz für Gastronomie (MA18, 29)

Innerhalb des Platzes sollen bewusst offen gestaltete Erdgeschoßzonen eine Schnittstelle zwischen den Gebäuden und dem Platz erzeugen. Durch die dort vorgesehenen hohen Raumhöhen und offenen Glasfronten wird zudem die Nutzung für Einzelhandels- oder Gastgewerbebetriebe erleichtert. Der bauliche Übergang soll vorwiegend über direkte Zugänge geschaffen werden, an gewissen Stellen wäre auch ein Zugang mittels Arkadenbereich denkbar (Abbildung 169).

Schnittstellen zwischen innen und außen



Abbildung 169: Direkter und indirekter Zugang (Netsch 2015, 199)

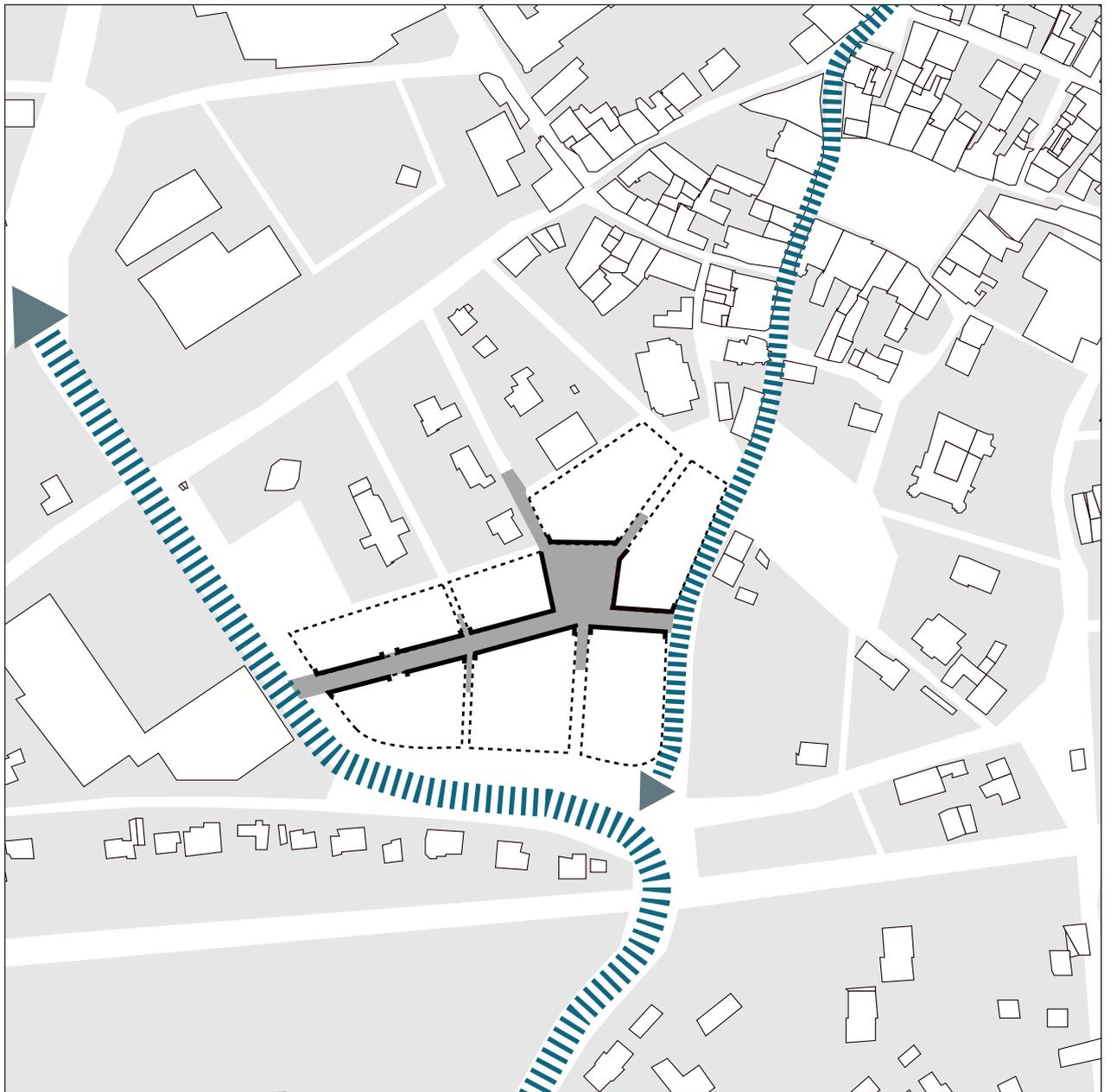


Abbildung 170: Öffentlicher Raum (eigene Darstellung)

-  Raumkanten
-  Gebäude Bestand
-  Baufelder Bestand
-  Baufelder Planung
-  Öffentlicher Raum
-  Wichtige Verkehrsachse

35m 70m



Platzachse

Der Platz im neuen Quartier führt die Tradition zentral gelegener Stadträume weiter fort: Nach dem Schillerplatz, dem Rauterplatz und dem Hauptplatz (von Nordosten nach Südwesten) wird die gedachte Platzachse verlängert und auch städtebaulich an die Tradition angeknüpft. Der Platz ordnet sich dabei größtmäßig dem Hauptplatz unter, ist aber im Vergleich zu den anderen beiden Plätzen großzügiger ausgeformt. Anders als die historischen Vorbilder, wird der neue Quartiersplatz bewusst vom Autoverkehr freigehalten.

Größenvergleich



Abbildung 171: Schillerplatz
(wikipedia.org 2016, online)=



Abbildung 172: Rauterplatz
(wikipedia.org 2016, online)=

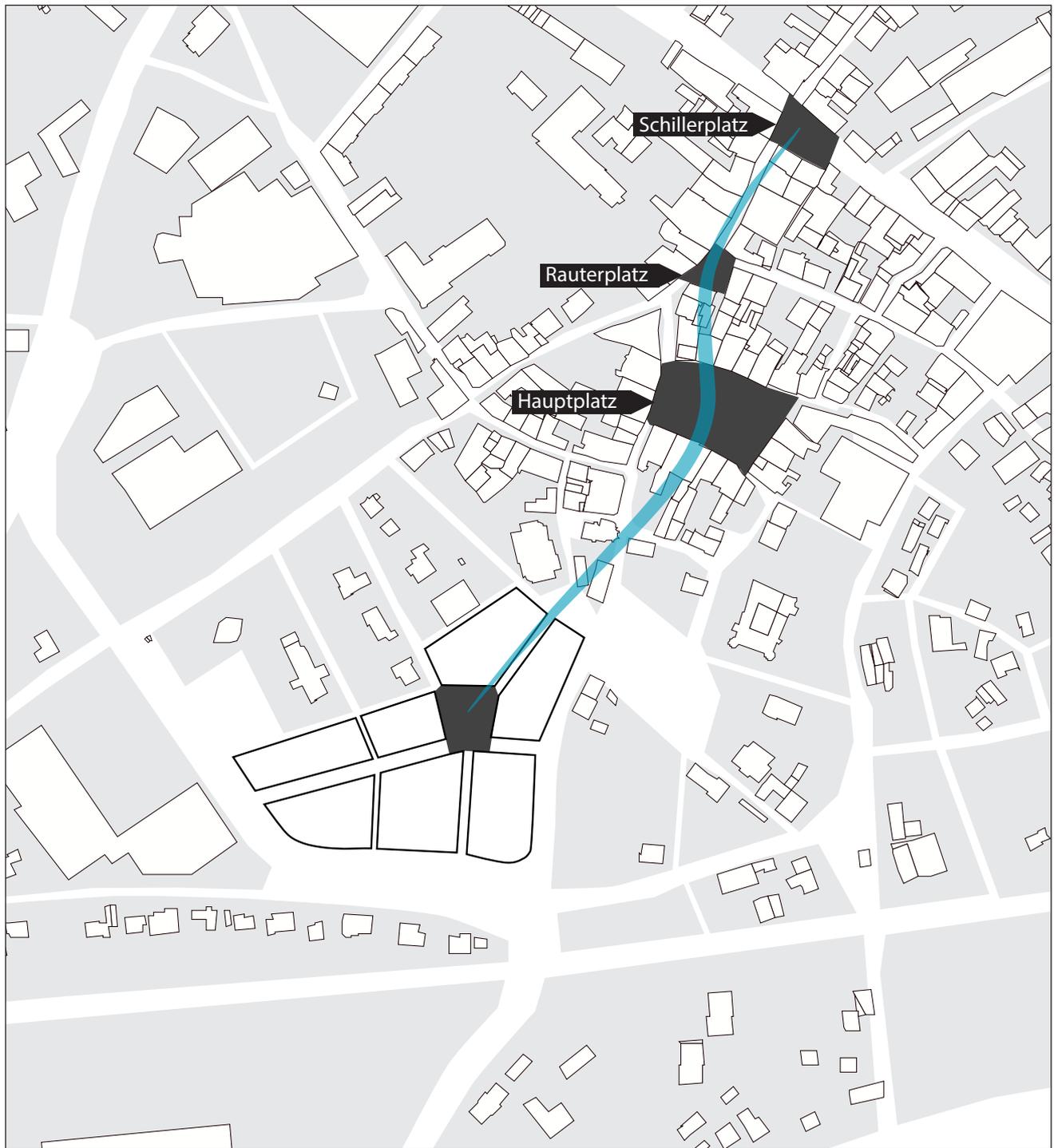


Abbildung 173: Platzachse (eigene Darstellung)

-  Öffentliche Plätze
-  Baufelder Bestand
-  Baufelder Planung
-  Raumfolge (bestehend aus Plätzen und Straßenräumen)

35m 70m



Grünräume

Neben den umbauten öffentlichen Räumen wird auch den öffentlichen Grünräumen ein besonderer Stellenwert eingeräumt, denn der erhöhten baulichen Dichte sollen bewusst hochwertige Freiräume gegenübergestellt werden.

Hoher Stellenwert

Je nach Position und Nachbarschaft übernehmen die Grünräume unterschiedliche Funktionen. Im südwestlichen Verlauf, am Übergang zur Landesstraße, ist ein Quartierspark geplant, der die Wohnbebauung nach außen abschirmt und gleichzeitig Platz für die Erholung der Bewohner bietet.

Unterschiedliche Funktionen



Abbildung 174: Quartierspark (wien.gv.at, online)

Zwischen den Baufeldern erzeugen Grünachsen Querverbindungen zwischen den flächigen Grünräumen außerhalb des Planungsraums und formen zudem einen grünen Puffer zwischen den Gebäuden. Für diese Achsen sollen vorwiegend Sträucher zur Anwendung kommen, die im Frühjahr blühen und so Farbe in das Quartier bringen. Beispiele für solche Straucharten sind etwa Magnolien oder Forsythien.

Querverbindungen

Entlang der umgebenden Verbindungsstraßen ist Straßengrün in Form von Alleen geplant. Diese sollen vor allem raumbildend wirken und den Straßenraum auflockern. Im Zentrum des Quartiers, am Schnittpunkt der Sicht- und Referenzachsen, wird in Anlehnung an den Hauptplatz Feldkirchens mit Hilfe von Lindenbäumen eine Begrünung der Mitte erfolgen. Im Kontrast dazu entsteht im Nordosten des Planungsraumes ein extensiv genutzter Grünraum, der die ursprüngliche Nutzung der Fläche als Obstbaumwiese wiederbelebt. Außerhalb des Planungsraumes bestehen weitläufige Grünkorridore, die ein Grünraumnetz erzeugen und Übergänge zu benachbarten Freiraumelementen und bestehendem öffentlichem Grün darstellen.

Straßengrün wirkt raumbildend

Extensiver Grünraum

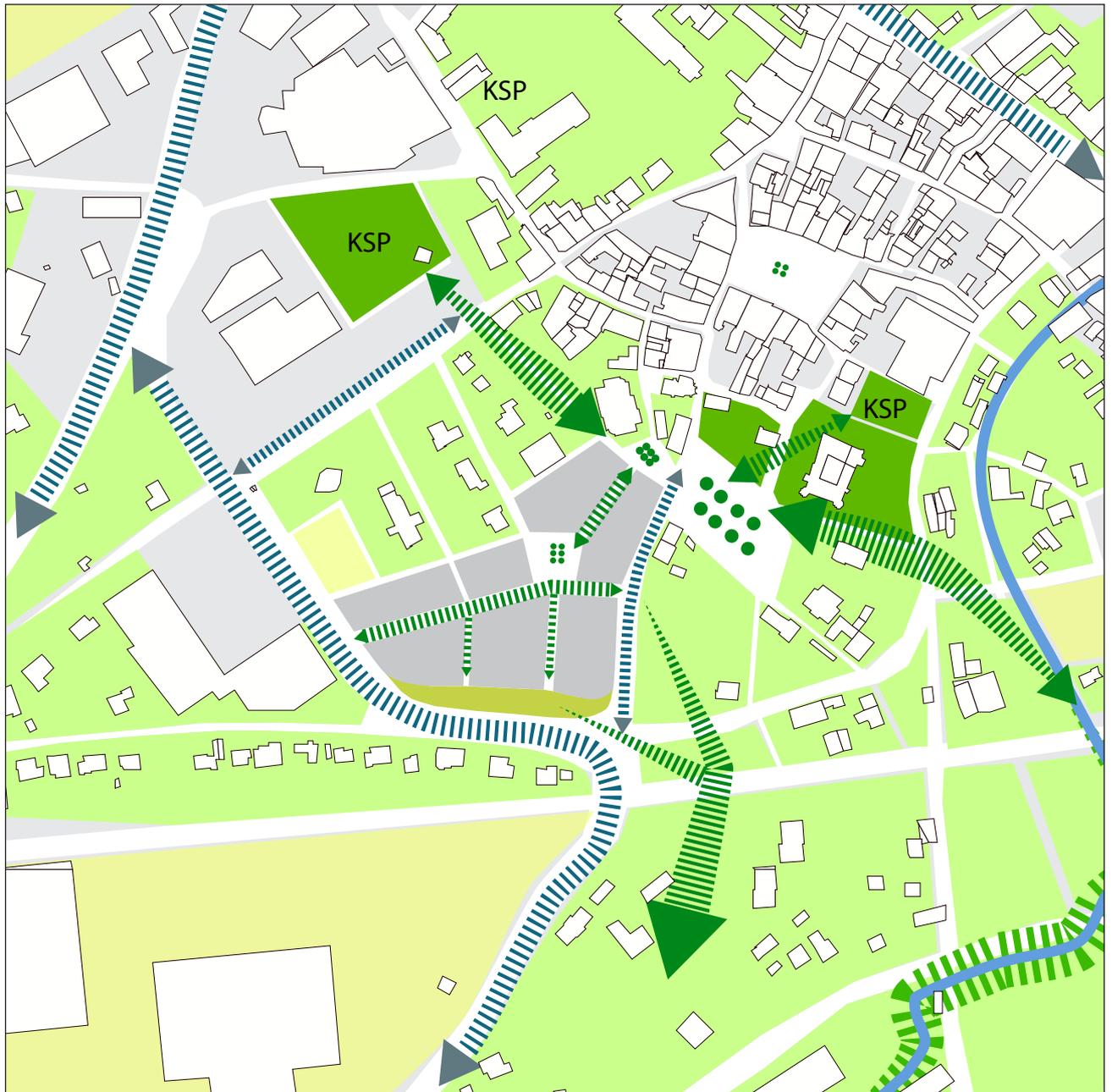


Abbildung 175: Grünraumkonzept (eigene Darstellung)

- Baufelder Planung
- Öffentliches Grün
- Gartengrün
- Landwirtschaftliches Grün
- KSP ... Kinderspielplatz

- Quartierspark/Pufferzone
- Straßengrün
- Verbindungsgrün
- Ufergrün
- Tiebel
- Bäume

35m 70m



Gebäudenutzung

Im neuen Quartier wird die Nutzung der Gebäude in manchen Bereichen bewusst durchmischt. Hier sollen die Menschen nicht nur wohnen, sondern es sollen auch sogenannte Nichtwohnnutzungen (Büros, Geschäfte, Dienstleitungen) integriert werden. Der Fokus der Durchmischung liegt dabei auf all jenen Arealen, die sich um den Quartiersplatz und im Übergang zur Altstadt befinden.

Nutzungsdurchmischung

Im Bereich des Platzes sollen in den Erdgeschoßen vorwiegend Gastronomiebetriebe oder Handelsbetriebe angesiedelt werden. Durch die öffentliche Nutzung wird eine Verbindung zwischen innen und außen erzeugt. Dies hat mehrere Vorteile, denn "neben der Reduzierung des Flächenverbrauchs außerhalb der Stadt sowie der Minimierung der Fahrwege bieten im Stadtgebiet integrierte Einzelhandelsbetriebe und Kleingewerbe den Vorteil der Belebung und Aktivierung des gesamten Stadtteils." (Netsch 2015, 98)

Geschäfte und Gastronomie
im Erdgeschoß

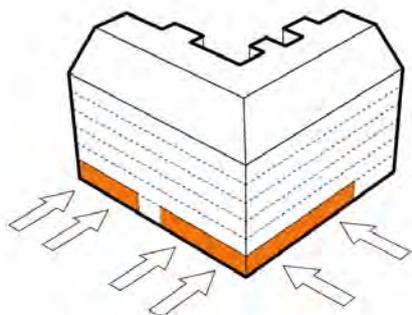


Abbildung 176: Geschäfte und Gastronomie
im Erdgeschoß (MA 18 2010, 82)

In den Obergeschoßen der Gebäude sind in jenen Bereichen mit Nutzungsdurchmischung Dienstleistungseinrichtungen wie Arztpraxen, Büroräumlichkeiten oder Ähnliches denkbar. Die Baufelder im Nahbereich der Altstadt könnte zudem einem Stadthotel Platz bieten. Im südlichen und südwestlichen Abschnitt werden hingegen öffentliche Nutzungen bewusst ausgeschlossen, um die Privatheit der Bewohner zu schützen und Nutzungskonflikte zu vermeiden.

Büros und Dienstleistung
im OG

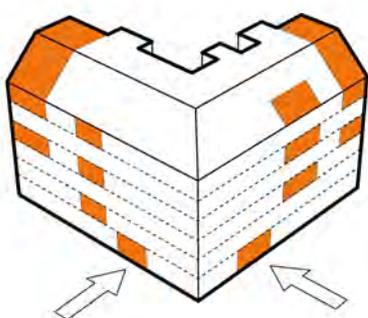


Abbildung 177: Büros und Dienstleistung in
den Obergeschoßen (MA 18 2010, 82)

Stefan Netsch, Stadtplaner in Deutschland, unterstreicht in seinem Lehrbuch zum Thema Stadtplanung die Wichtigkeit einer solchen Mischung der einzelnen Funktionen: "Den Ausgangspunkt einer zukunftsfähigen Stadtplanung, die auch auf die negativen Aspekte des Verkehrs eingeht und diese zu minimieren versucht, sollte die Reduktion der notwendigen Wege durch eine kompakte Stadtstruktur bilden, in der die verschiedenen Funktionen wie Wohnen, Arbeiten, Ausbildung und Handel möglich nah zu einander organisiert sind." (Netsch 2015, 64)

Funktionsmischung
reduziert Wege

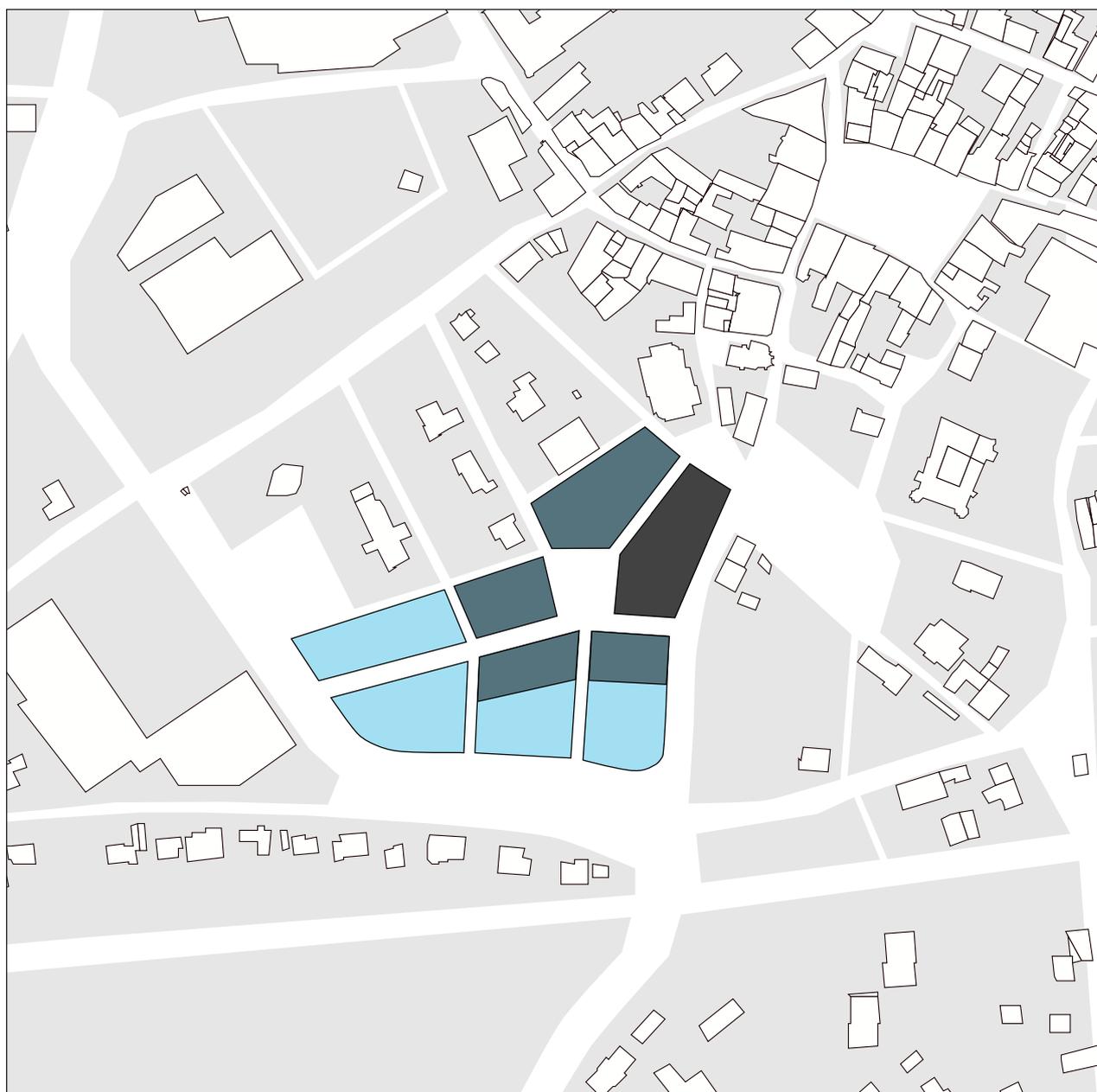


Abbildung 178: Nutzungen (eigene Darstellung)

- Baufelder Bestand
- Wohnen
- Wohnen, Handel, Dienstleistung
- Handel, Dienstleistung, Hotel

35m 70m



Gebäudehöhen

Die Gebäudehöhen nehmen die Nutzungsbereiche auf. Die Mitte mit dem Quartiersplatz ist bewusst verdichtet und mit 4 Geschossen auszuformen, um eine städtische Raumbildung zu ermöglichen. Außerhalb dessen nimmt die Gebäudehöhe in konzentrischen Kreisen ab. Im Anknüpfungspunkt zur Altstadt und am Übergang zur freien Landschaft erreichen die Gebäude nur mehr 3 bzw. 2 Geschosse.

Platz verstärkt durch Gebäudehöhe

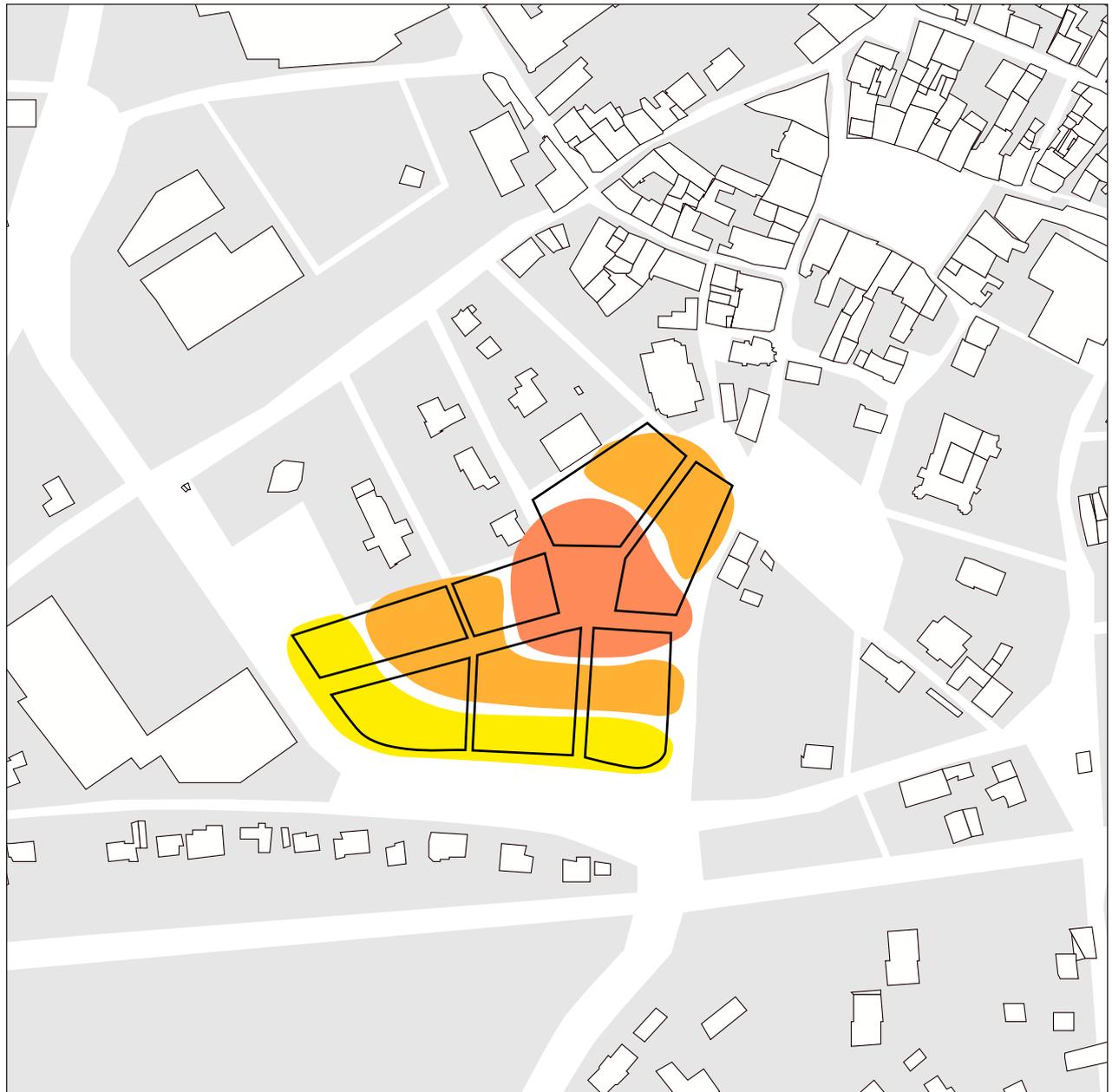


Abbildung 179: Gebäudehöhen (eigene Darstellung)



Bebauungsdichte

Die Bebauungsdichte wird im Vergleich zu Stadtrandlagen bewusst höher angelegt. Damit soll gewährleistet werden, dass der Flächenverbrauch für Siedlungszwecke reduziert werden kann und ein kompakter Stadtteil entsteht, der einer Vielzahl an Nutzungen Platz bietet.

Dichter, kompakter Stadtteil

Bei der Verteilung der Baumassen wurde darauf geachtet, schonende Übergänge zwischen dem Planungsraum und den daran angrenzenden Bereichen entstehen zu lassen und gleichzeitig dort bewusst zu verdichten, wo es die Nutzungen zulassen. So ist im Anschluss zur Altstadt und rund um den Quartiersplatz eine hohe Dichte geplant. Hier bewegt sich die Bruttogeschoßflächendichte (GFD brutto) zwischen 1,0 und 1,5. Dies soll gewährleisten, dass im Anschluss zum öffentlichen Raum ein städtisches Raumgefühl entsteht.

Hohe bauliche Dichte nach innen

Richtung Süden wird die Dichte zurückgenommen, im Bereich der Mehrgeschoßwohnbauten bewegt sich das Maß der baulichen Nutzung zwischen 0,75 und 1,0. Im südwestlichen Bereich, wo sich die Baufluchten entlang des öffentlichen Raumes aufzulösen beginnen, erreicht die Bruttogeschoßflächendichte mit 0,5 bis 0,75 schließlich ihren Minimalwert.

Abnehmende Dichte nach außen

Die nachstehende Tabelle 8 fasst das Strukturkonzept anhand von Kennzahlen zusammen. Diese Werte würden für die Ausarbeitung eines Gestaltungsplanes oder eines städtebaulichen Entwurfes als Richtschnüre dienen.

Kennzahlen

Tabelle 8: Entwurfskennzahlen

	Baufeld 1	Baufeld 2	Baufeld 3	Baufeld 4	Baufeld 5	Baufeld 6	Baufeld 7
Bruttobauland	1960 qm	1980 qm	1120 qm	1660 qm	1760 qm	2465 qm	2160 qm
Verkehrsfläche	5 %	5 %	5 %	10 %	10 %	10 %	10 %
Grünfläche	10 %	10 %	10 %	10 %	10 %	10 %	10 %
Nettobauland	1666 qm	1683 qm	952 qm	1328 qm	1408 qm	1972 qm	1728 qm
GFD brutto	1 - 1,5	1 - 1,5	1 - 1,25	0,5 - 0,75	0,5 - 0,75	0,75 - 1,5	0,75 - 1,5
Anteil Handel, Dienstleistung	80 - 100 %	100 %	80 - 100 %	0 %	0 %	33 - 50 %	33 - 50 %
Anteil Wohnen	0 - 20 %	0 %	0 - 20 %	100 %	100 %	66 - 50 %	66 - 50 %

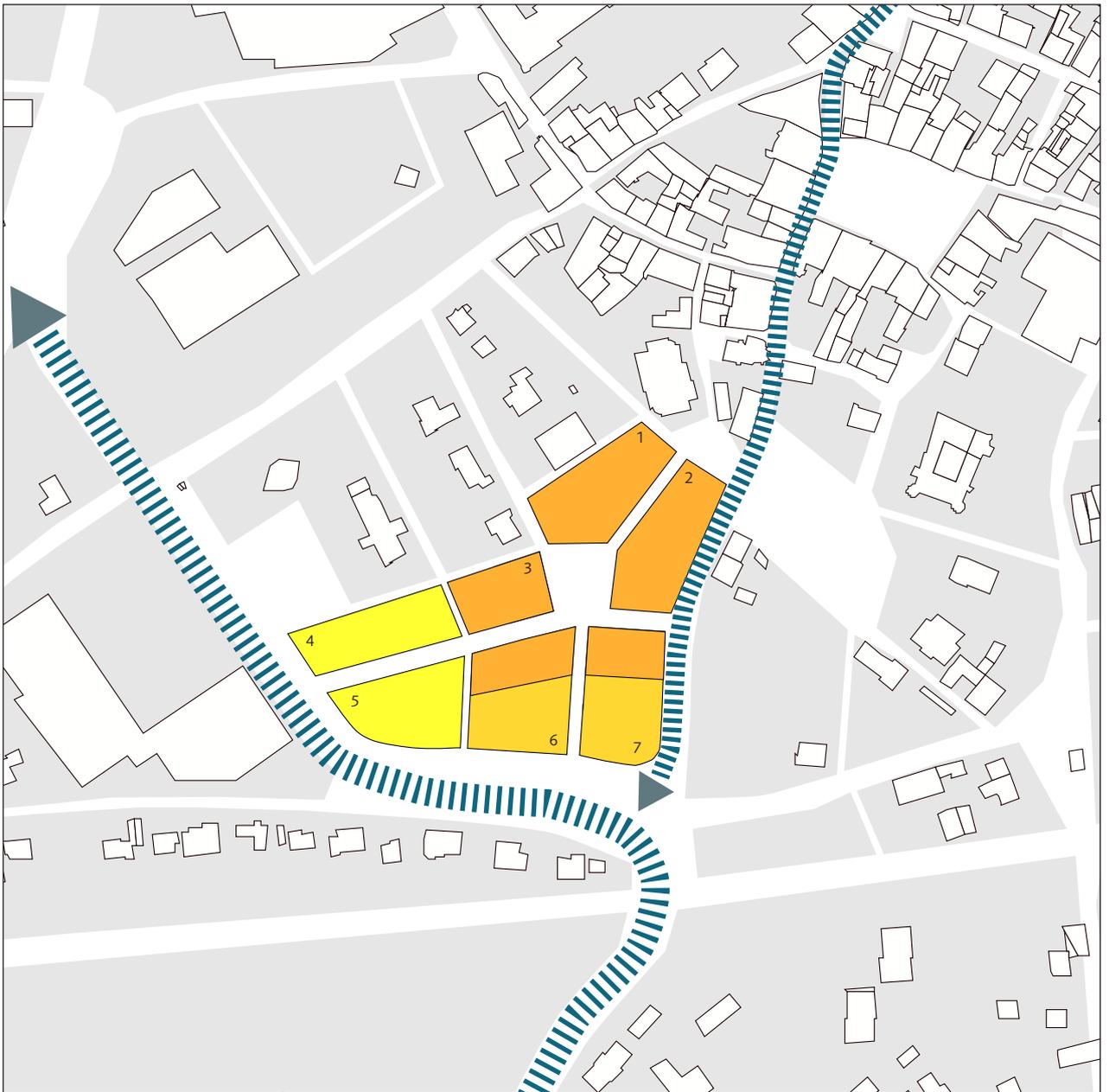
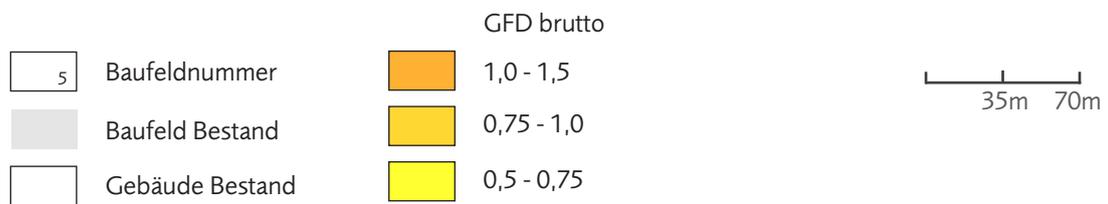


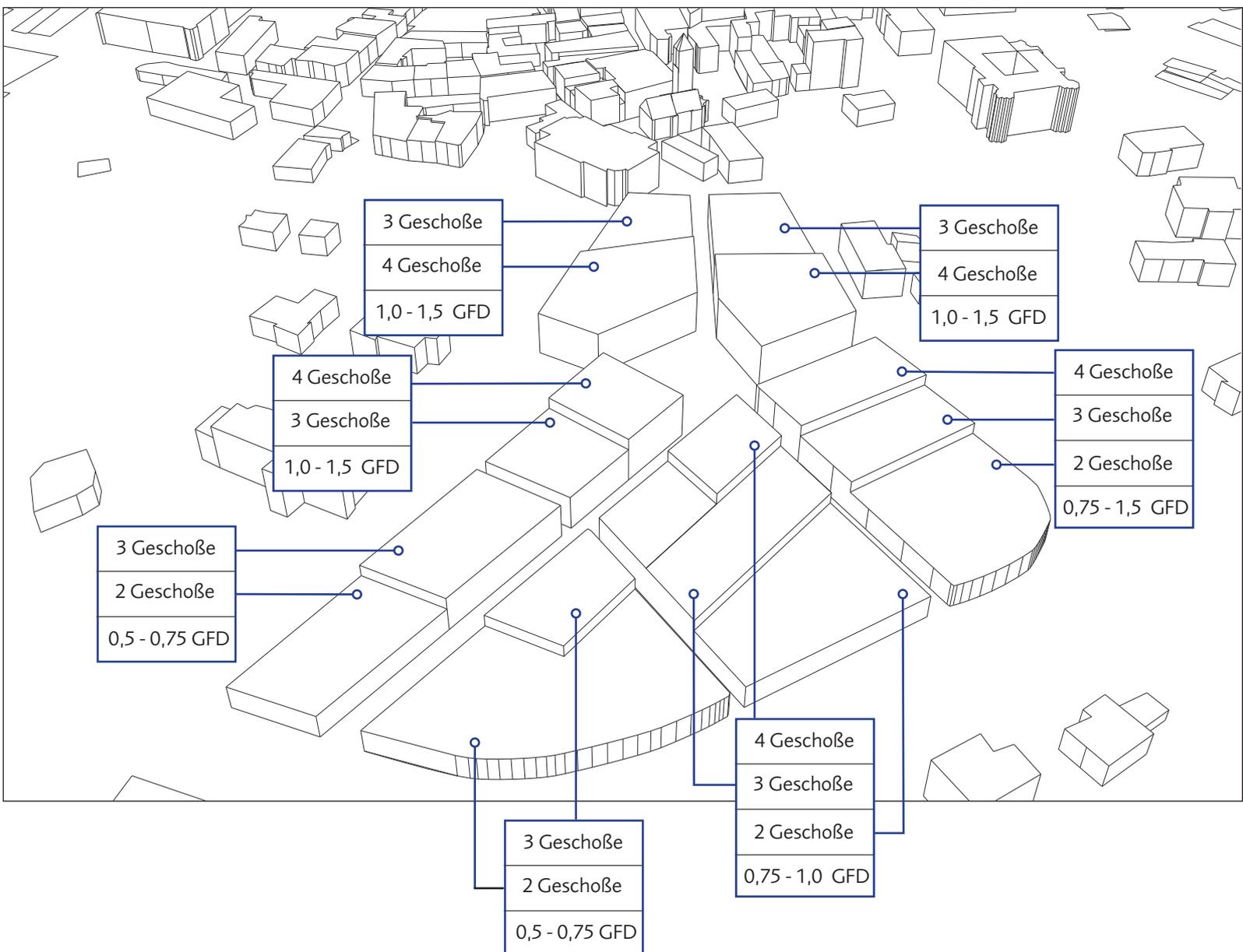
Abbildung 180: Bauliche Dichte (GFD brutto) mit Baufeldnummerierung (eigene Darstellung)



Bebauungsvolumen

Die nachstehende Grafik stellt den Rahmen des bebaubaren dreidimensionalen Stadtraumes dar. Innerhalb der Kuben ist unter Berücksichtigung der Geschößanzahl, der Bruttogeschoßflächendichte und der Anbaupflichten eine bauliche Entwicklung möglich.

Bebaubarer dreidimensionaler Stadtraum



GFD ... Bruttogeschoßflächendichte

Abbildung 181: Darstellung der Bebauungsvolumina (eigene Darstellung)

Gebäudetypologien

Den zuvor genannten drei Dichtebereichen stehen drei Gebäudetypologien gegenüber, die hier zur Anwendung kommen sollen. So sollen in den Bereichen mit hoher Dichte vorwiegend das Stadthaus, in den Bereichen der mittleren Dichte Mehrgeschoßwohnbau und in den Abschnitten mit der niedrigsten baulichen Dichte das Reihenhaus oder verdichteter Flachbau zur Anwendung kommen. Die Gründe für diese Auswahl werden im Nachfolgenden hergeleitet.

Einleitung

Das Stadthaus

Das Stadthaus knüpft an die gebaute Tradition der Altstadt an. Wichtiges Element sind bei diesem Bautypus die Erdgeschoßzonen. Ausreichend dimensionierte Raumhöhen und zusätzliche Gebäudetiefen im Bereich des öffentlichen Raums sollen die Nutzung für Einzelhandel oder Gastronomie erleichtern.

Erdgeschossen bewusst großzügig ausgeformt



Abbildung 183: Stadthaus (eigene Aufnahme, 2016)

Um eine städtische Raumwirkung zu erzeugen, werden die Gebäude in geschlossener Bauweise errichtet und entlang der Raumkanten eine Anbaupflicht festgelegt (siehe Abbildung 170 auf Seite 140). Die Gebäude sind drei- bis viergeschoßig, im Untergeschoß werden Sammelgaragen platziert. Die architektonische Gestaltung ist typisch für ein Stadthaus nach außen hin aufwändiger ausgeformt.



Abbildung 182: Systemschnitt Stadthaus (Netsch 2015, 87)

Mehrgeschoßwohnbau

In den Bereichen mittlerer Dichte soll der Haustyp des Mehrgeschoßwohnbaus zur Anwendung kommen. Wie in den Leitlinien definiert, sollen mit Hilfe dieser Gebäudeform Bereiche entstehen, die ähnlich zu den bäuerlichen Höfen geschützte Innenhöfe darstellen. Die räumliche Anordnung der Gebäude soll dabei eine Abschirmung nach außen hin ermöglichen und im inneren Freiräume erzeugen, die vorwiegend den Bewohnern selbst zur Verfügung stehen. Damit die Innenhöfe eine hohe Aufenthaltsqualität aufweisen, sind diese gärtnerisch auszugestalten und entsprechend mit Sitzbänken und Spielplätzen zu möblieren.

Innenhöfe bringen
Lebensqualität



Abbildung 185: Beispielhafter Mehrgeschoßwohnbau in Feldkirchen (vcopter.net 2016, online)

Anders als beim Stadthaus orientiert sich dieser Bautypus funktional und architektonisch nach innen. Daneben sollen diese Bauten bewusst nur der Wohnnutzung zur Verfügung stehen. Durch die vertikale Staffelung von Wohnungen kann der Flächenverbrauch stark reduziert werden und durch die höhere Dichte im Nahbereich des Zentrums kann die fußläufige Erreichbarkeit für mehr Bewohner zum Teil der Lebensqualität werden.

Die Erschließung der Wohnungen erfolgt bei Mehrgeschoßwohnbauten über innen liegende Gänge. Baukörper, die in Ost-West-Richtung ausgerichtet sind, können auch als Laubenganghäuser errichtet werden. Damit möglichst keine Oberflächenstellplätze für Kraftfahrzeuge errichtet werden müssen, sind auch hier an zentralen Punkten Sammelgaragen angedacht.

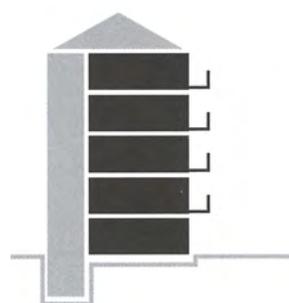


Abbildung 184: Systemschnitt Mehrgeschoßwohnbau (Netsch 2015, 88)

Reihenhaus und verdichteter Flachbau

In jüngerer Zeit hat sich das freistehende Einfamilienhaus als Wohnform Nummer 1 durchgesetzt. So sehr es für deren Bewohner einen sozialen Stellenwert bringt, hat es aber negative Elemente für die Allgemeinheit. Als eines dieser Problemfelder ist der große Flächenverbrauch zu nennen, der mit diesem Bautyp einhergeht. Zudem werden freistehende Einfamilienhäuser oft als Einzelobjekte geplant, die keinen Bezug zueinander herstellen, keine klar definierten Räume bilden und keine klare Trennung zwischen privater und öffentlicher Sphäre ermöglichen.

Freistehendes Einfamilienhaus mit vielzähligen Nachteilen

Da das Einfamilienhaus trotzdem durchaus seine Berechtigung hat, sollten im neuen Stadtteil jene Typen zur Anwendung kommen, die die Nachteile des typischen freistehenden Hauses reduzieren und gleichzeitig die Vorteile verstärken. Die Hauptintention dabei ist es Alternativen aufzuzeigen, denn wie Korda feststellt, fehlt es den Verantwortlichen teilweise schlichtweg an solchem Wissen: "Selbstverständlich haben gleichwertig weiterhin freistehendes Einfamilienhaus, Reihenhaus, Mietblock und Großwohnhaus ihre Berechtigung. Es muss in jedem Falle unter Beachtung der Tatsache, dass der Grund und Boden in vielen Städten sehr knapp und nicht beliebig vermehrbar ist, sorgfältig geprüft werden, welcher Hausform im Einzelfall der Vorzug zu geben ist. Bisher wurden sehr häufig, insbesondere in kleinen Gemeinden und im Vorfeld der großen Städte, Parzellen für freistehende Einfamilienhäuser ausgewiesen und vergeben, weil die Verantwortlichen dem Druck des Wohnungsmarktes unkritisch nachgaben und weil man aus Unkenntnis andere Möglichkeiten nicht oder zu oberflächlich prüfte." (Korda 2005, 109)

Hauptintention ist es Alternativen aufzuzeigen



Abbildung 186: Reihenhaus (muenchenarchitektur.com 2016, online)

So sollen im Konkreten in jenen Bereichen der geringen Dichte Reihenhäuser oder verdichteter Flachbau in Form von Atriumhäusern zur Anwendung kommen. Diese Formen ermöglichen durch die gekuppelte Bauweise flächensparende Einheiten bei gleichzeitig hoher Privatheit.

Reihen- und Atriumhäuser

Wie viel die gekuppelte Bauweise bringt, zeigt die Statistik. Die Bruttobaulandkosten für unaufgeschlossene Grundstücke reduzieren sich bei verdichteten Wohnformen um bis zu 62,5 %. (Moser et al. 1988, 21) Bei den Kosten für die Verkehrserschließung und der Ver- und Entsorgung (Wasserversorgung, Kanalisation, Müllbeseitigung etc.) zeigt sich ein ähnliches Bild. Beim gekuppelten Einfamilienhaus entstehen lediglich 63 % der Kosten im Vergleich zum freistehenden Einfamilienhaus. (ebenda)

Kosten können reduziert werden

Das Reihenhaus stellt "Wand an Wand gebaute Einfamilienhäuser" dar, bei denen durch die geschlossene Bauweise der Flächenbedarf stark gesenkt werden kann. (Korda 2005, 101) Dieser Bautypus ist in Feldkirchen selten anzutreffen, doch allgemein wird er immer populärer: "Die Zunahme dieses Wohnungstyps ist einerseits mit dem gesellschaftlichen Trend zum Wohnen in der Stadt verbunden, andererseits wird das Reihenhaus auch dem Wunsch nach mehr Wohnungsindividualität im Innenstadtbereich gerecht." (Netsch 2015, 83)

Begriffsdefinition

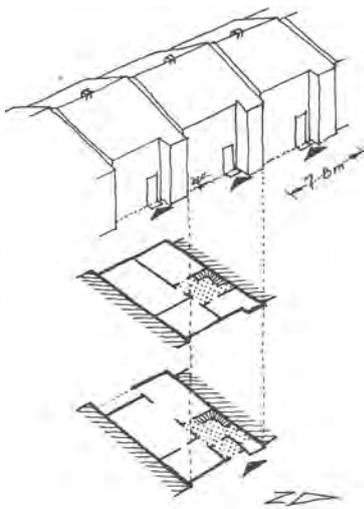


Abbildung 187: Schema Reihenhaus (Müller 1979, 101)

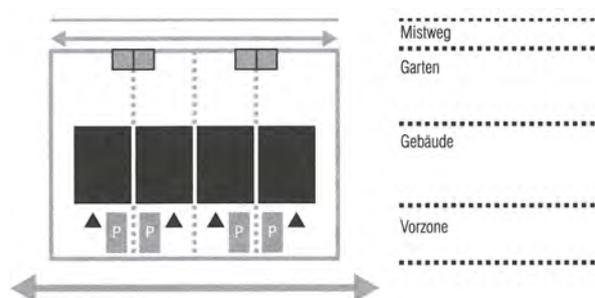


Abbildung 188: Zonierung Reihenhaus (Netsch 2015, 82)

Neben dem Reihenhause kann auch der Typ des Atriumhauses zur Anwendung kommen. Für die Stadt Feldkirchen ist dies ein völliges Novum, doch österreichweit gibt es einige Projekte, die sich dem Atriumhaus gewidmet haben. Als ein Beispiel daraus ist die Gartenstadt Puchenau II zu nennen.

Gartenstadt Puchenau II als Good-Practice-Beispiel

Die Besonderheit des Atriumhauses ist, dass es von ca. 100 qm Bruttogeschoßfläche einen 40 qm großen offenen Gartenhof hat. (Rainer et al. 1984, 73) Diese Höfe bestehen vorwiegend aus einer gepflasterten Fläche, die "von Blütenstauden, Sträuchern, Kleinbäumen, Spalierobst oder Klimm- und Schlingpflanzen umgeben oder bewachsen sein kann." (Rainer et al. 1984, 73) Der Innenhof bringt trotz oder gerade wegen seiner Kleinteiligkeit Vorteile mit sich: "Besonders im Süden von Europa ist dieser Haustyp sehr beliebt, da durch die Sonneneinstrahlung der verschattete Innenhof einen angenehmen Freibereich darstellt." (Netsch 2015, 84)

Besonderheiten

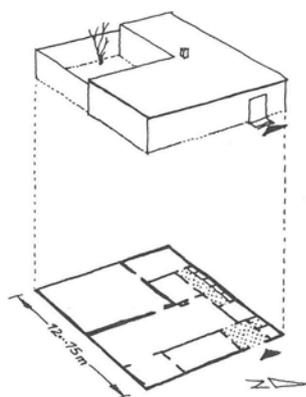


Abbildung 189: Schema Atriumhaus (Müller 1979, 100)

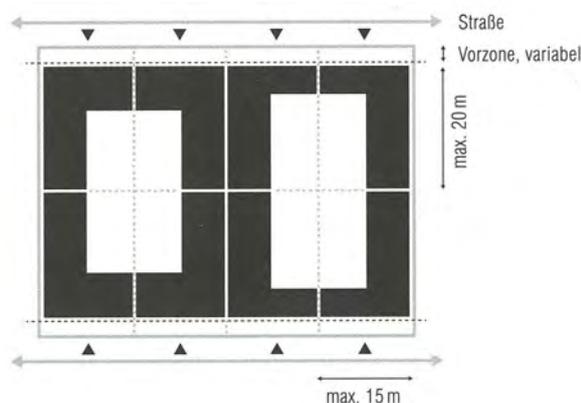


Abbildung 190: Zonierung Atriumhaus (Netsch 2015, 84)

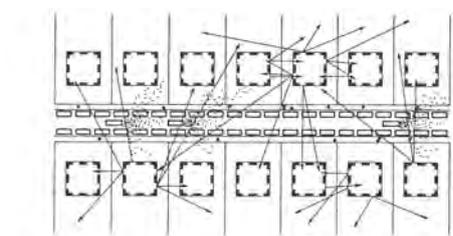
Dass der Flächenverbrauch drastisch sinkt, wird durch die kleinen Grundstücke hervorgerufen: "Die Parzellen der ebenerdigen Häuser [sind] im Durchschnitt 220 qm" groß. (Rainer et al. 1984, 73) Im Vergleich dazu: In einem benachbarten Gebiet mit vorwiegend freistehenden Einfamilienhäusern ('Puchenau-Nord') liegt die durchschnittliche Größe der Parzellen bei 951,48 qm. (Rainer et al. 1984, 74)

Parzellengröße: 220 qm

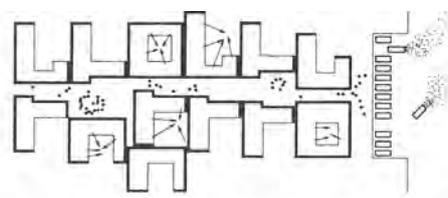
Die besondere Form der Atriumhäuser hilft zudem dabei, die Sichtbeziehungen nach außen zu begrenzen. Wie die Abbildung 191 zeigt, bestehen beim freistehenden Einfamilienhaus gegenseitige Einblicke und es fehlt an Abgrenzung zwischen Privatsphäre und öffentlicher Sphäre. Durch die hofartige Anordnung der Gebäude entstehen geschützte Bereiche. Ähnlich verhält es sich mit den Einflüssen durch Lärm und Abgase. Durch die Sammelstellplätze außerhalb der Siedlung können die Immissionen reduziert werden.

Schutz der privaten Sphäre

Schutz vor Immissionen



Einzelhäuser: Gegenseitige Einblicke von Straßen und Fenstern in Vorgärten und Gärten, Störung aller Außenräume durch Lärm und Abgase, weder Privatsphäre noch öffentliche Sphäre.



Holzhäuser: Keine gegenseitigen Einblicke von einer Privatsphäre in die andere, jeder Garten nur vom eigenen Haus einsehbar, keine Störungen der Höfe und Gärten durch Verkehr. Geschützte Privatsphäre, klare öffentliche Sphäre.

Abbildung 191: Sichtbeziehungen im Vergleich (Rainer et al 1984, 80)

Verkehrerschließung

Die Verkehrerschließung steht für die Abkehr vom Trend der autogerechten Stadt. Es wurde deshalb darauf geachtet die Verkehrsflächen für den motorisierten Individualverkehr möglichst gering zu halten. Zur Erschließung des zentralen Bereichs wird daher nur die bereits bestehende Gemeindestraße 'Am Hügel' als Anliegerstraße fortgeführt. Trendumkehr

Damit die Freiflächen vorwiegend den Bewohnern für Erholung, Freizeit, zum Gehen oder Radfahren zur Verfügung stehen, werden im Quartier keine öffentlichen, oberirdische Stellplätze für Autos vorgesehen. Der Fokus liegt bewusst auf Errichtung von Sammeltiefgaragen, die unter der Oberfläche den KFZ-Stellplatzbedarf aufnehmen. Die Standorte der Garagen sind in der nachstehenden Abbildung nur annäherungsweise angegeben, da der genaue Bedarf von der tatsächlichen Bebauung abhängt, was erst im Rahmen von Detailplanungen festgelegt wird. Sammelgaragen

Das Netz der Fußgängerwege ist dagegen feiner ausgeformt. Dies soll zu einer höheren Frequenz im öffentlichen Raum führen und die Konflikte zwischen den Passanten und Fahrzeugen minimieren. Im Zusammenhang mit der baulichen Dichte wird so "jene Frequenz und Nachfrage generiert, die der Einzelhandel und funktionierende Erdgeschoßzonen brauchen." (MA 18 2014, 54) Fokus auf Fußgänger

Der Quartiersplatz steht daher vorwiegend Fußgängern zur Verfügung, lediglich im Nordwesten wird dieser von der Anliegerstraße berührt. Durch die großzügigen Querschnitte soll auch das Radfahren im Bereich der Fußgängerachsen erlaubt werden. Radfahren erlaubt

Die Achse in Süd-West-Richtung stellt eine Verbindung zum Fachmarktzentrum her und rückt so die exponiert liegenden Verkaufsflächen wieder an das Stadtzentrum heran. Die nordwestliche Achse verläuft entlang der Anliegerstraße und bindet das Quartier vorwiegend an Betriebe an, die Waren des täglichen Bedarfs anbieten. Zwischen den Wohnbauten ist die Zufahrt über die Fußgängerwege nur für Versorgungs- oder Einsatzfahrzeuge (z. B. Müllabfuhr, Rotes Kreuz usw.) erlaubt. Achsen

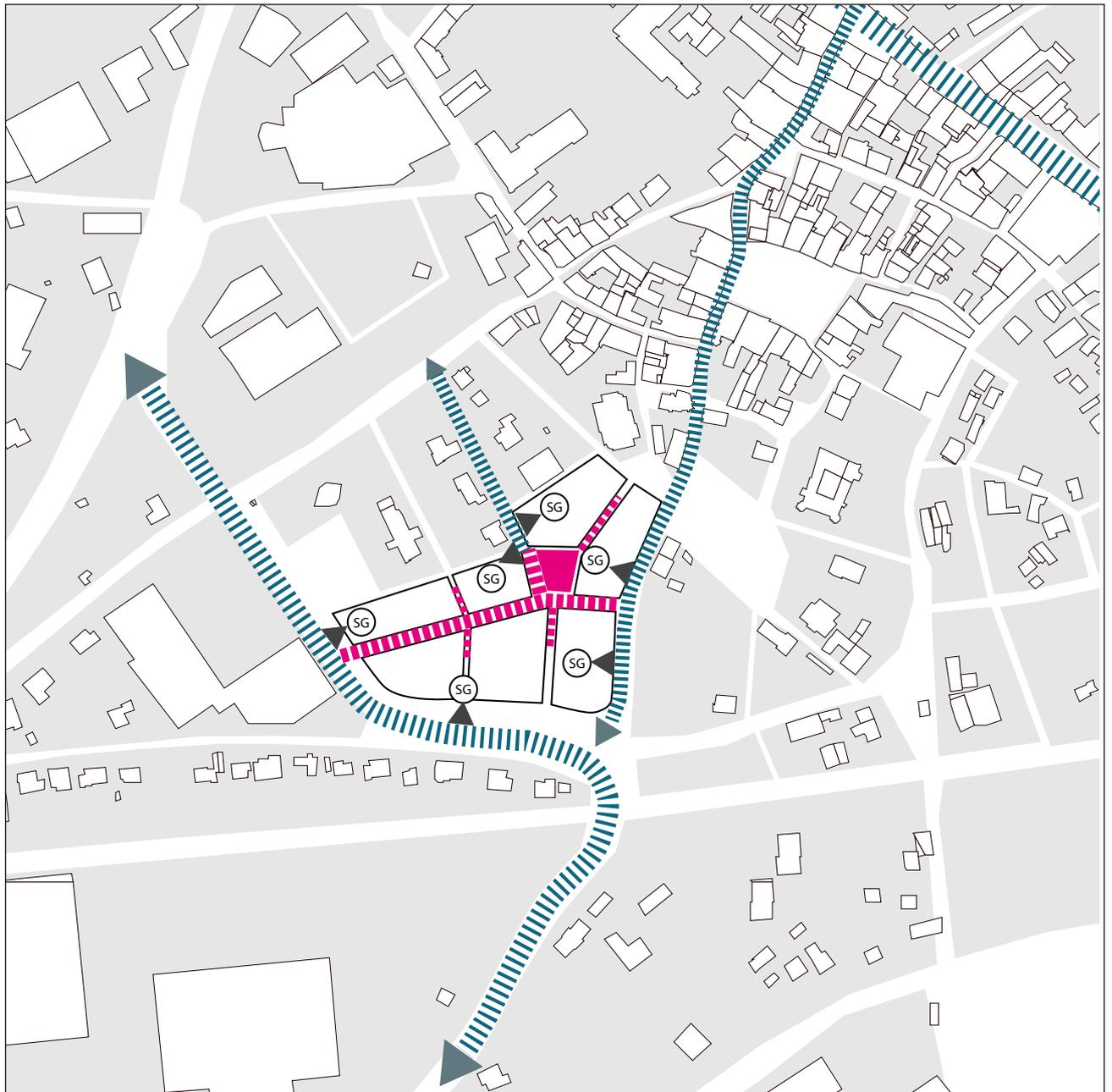


Abbildung 192: Verkehrssystem (eigene Darstellung)

-  Baufelder Bestand
-  Baufelder Planung
-  Garagenzufahrt
-  Sammelgarage
-  Fußgängerachsen
-  Quartiersplatz
-  Verkehrsachsen MIV

35m 70m



Zusammenfassung

Das Strukturkonzept lehnt sich an jene Leitbilder und Good-Practice-Beispiele an, die in Rückblick auf die historische Siedlungsentwicklung herausgebildet wurden.

Leitlinien

Wie die Analyse der Altstadt Feldkirchens zeigt, wird dieser Stadtteil vor allem durch die geschlossene Bauweise, den durchgängigen Fluchtlinienverlauf und einer städtischen Raumbildung geprägt. Es herrscht ein homogenes Ortsbild vor und der öffentliche Raum wird von einer hohen Aufenthaltsqualität geprägt. Die Nutzungsdurchmischung innerhalb der Gebäude und eine öffentliche Erdgeschoßnutzung führen zu einem lebendigen Stadtraum. Dem gegenüber stehen ein geringer Grünraumanteil und Probleme für den motorisierten Individualverkehr. Insgesamt entspricht die Altstadt nicht mehr den Ansprüchen modernen Wohnens, was sich am Bewohnerschwund der letzten Jahrzehnte ablesen lässt.

Beschaffenheit Altstadt

Der Altstadt stehen moderne Siedlungsteile aus Mehrgeschoßwohnbauten und Einfamilienhäusern gegenüber. Diese sind meist durch eine offene Bauweise und eine kaum vorhandene Raumbildung geprägt. Zudem ist hier das städtische Raumgefühl und eine klare Trennung zwischen innen und außen verloren gegangen. Wie die Analyse der typischen Siedlungsteile Feldkirchens zeigt, verlor auch der öffentliche Raum, der eigentlich in der Tradition unserer Städte tief verwurzelt ist, in jenen Bereichen stark an Stellenwert.

Beschaffenheit moderne Siedlungsteile

Mit der Auflösung der räumlichen Konzentration der Städte ging vor allem der Siegeszug des Einfamilienhauses einher. Dies führte dazu, dass der Flächenverbrauch für Siedlungszwecke stark zunahm, eine große Menge an zusätzlichem Verkehr induziert wurde und die Kosten für technische Infrastruktur oder mobile soziale Dienstleistungen stark stiegen.

Gestiegene Kosten

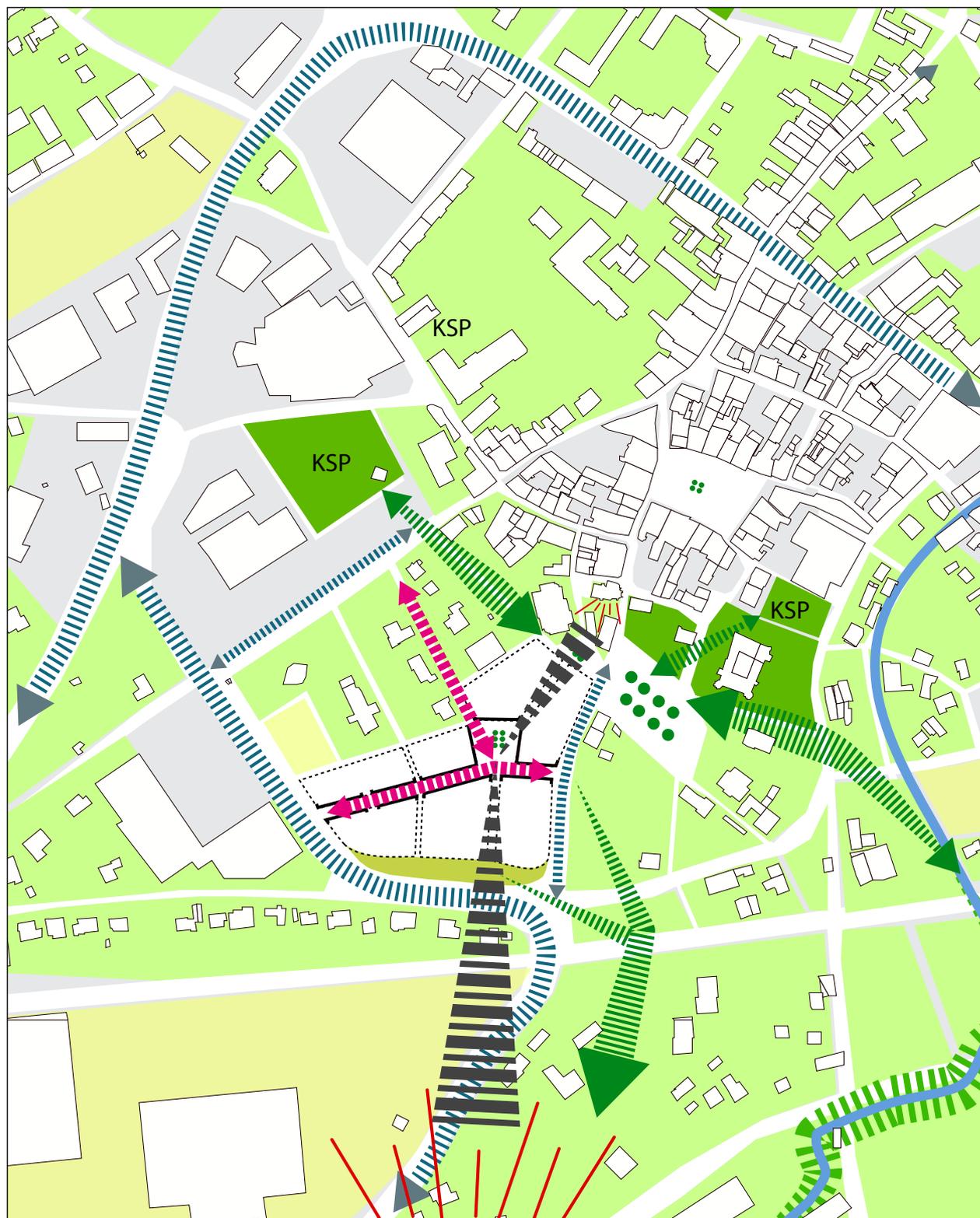
Wie die Analyse der bäuerlichen Siedlungsstrukturen gezeigt hat, lagen hier der Orientierung und der architektonischen Gestaltung der Gebäude funktionale Überlegungen zugrunde. Die Wohnräume waren zur Sonne hin ausgerichtet, wodurch die Belichtung optimiert und die Energiekosten reduziert werden konnten. Und auch die äußere Erscheinung der Gebäude war nur im geringen Maß reiner Ästhetik geschuldet. So hatte ein Großteil der Stilelemente funktionale und technisch-konstruktive Gründe. Sehr gut zeigt sich dies am Stadel: Erdgeschoße wurden gemauert, um die im Erdreich stehenden Bereiche vor Feuchtigkeit zu schützen. Auf der Ebene der Scheune wurden die Außenwände zu einem Großteil mit Holzausfachungen versehen, um eine optimale Belüftung des gelagerten Heus zu erlauben. Gleichzeitig erleichterte die vertikale Staffelung die Fütterung der Tiere.

Hintergründe bäuerlicher Architektur

Die Analyse der Hofformen zeigt, dass die innere Anordnung der Gebäude in einer Hofstelle nicht zufällig war. So wurde etwa durch die Organisation der Objekte in enger Nahlage zueinander gewährleistet, dass die Wege zwischen den Gebäuden möglichst kurz waren. Durch die Ausbildung von Höfen, im Sinne des freien Raumes zwischen den Gebäuden, war es möglich die Gemeinschaft vor äußeren Gefahren zu schützen. Dort, wo es Sinn machte, wurden einzelne Funktionen innerhalb der Gebäude zusammengefasst, gleichzeitig wurden dort Funktionen räumlich getrennt, wo die Gefahr von Nutzungskonflikten bestand.

Hintergründe für die Form der Hofstellen

<p>Aus diesen Erkenntnissen heraus wurde im Rahmen des Entwurfs zum einen bei der Auswahl der Gebäudetypologien auf eine möglichst hohe Funktionalität geachtet. So führt etwa das Stadthaus die Tradition der Altstadt weiter fort. Die Gebäude sind architektonisch nach außen hin orientiert und die Erdgeschoßzonen sind bewusst für Handels- und Gastronomiebetriebe dimensioniert. In jenen Bereichen, in denen die bauliche Dichte abnimmt und eine reine Wohnfunktion vorgesehen ist, kommt Mehrgeschoßwohnbau zur Anwendung. Dieser Gebäudetyp ermöglicht die Ausformung von Innenhöfen, die Schutz vor äußeren Einflüssen bieten und gleichzeitig eine hohe Aufenthaltsqualität für die Bewohner aufweisen. In den Bereichen mit geringer Dichte sollen verdichtete Flachbauten oder Reihenhäuser umgesetzt werden. Diese Bautypen kommen dem Wunsch der Menschen nach einem Einfamilienhaus nach, wobei gleichzeitig negative Effekte wie der überdurchschnittliche Flächenverbrauch reduziert werden.</p>	Bewusste Auswahl der Gebäudetypologien
<p>Zur Akzentuierung des Quartiersplatzes werden hier die Gebäude bewusst höher angesetzt und eine geschlossene Bauweise vorgeschrieben. Im Übergang zur Umgebung werden die Gebäudehöhen sukzessive reduziert. Zur Aktivierung des Stadtteils werden in manchen Bereichen Nichtwohnnutzungen wie Büros, Geschäfte oder Dienstleistungen vorgesehen, gleichzeitig sind aber auch Areale geplant, die zur Vermeidung von Nutzungskonflikten bewusst nur eine reine Wohnnutzung vorsehen.</p>	Geschützte Innenhöfe Reduzierter Flächenverbrauch
<p>Im Rückblick auf die historischen Siedlungselemente sieht das Verkehrssystem die Abkehr vom Paradigma der autogerechten Stadt vor. Durch die Mischung der Funktionen Wohnen, Arbeiten und Handel wird gewährleistet, dass die Abhängigkeit der Bewohner vom Auto verringert werden kann. Der Stellplatzbedarf wird über Sammelgaragen befriedigt und der öffentliche Raum steht vor allem den Fußgängern zur Verfügung.</p>	Raumbildung hin zum öffentlichen Raum Funktionsdurchmischung bzw. -Trennung Stärkung Fußläufiger Relationen, Reduktion der Abhängigkeit vom Automobil
<p>Neben den gebauten Strukturen wurden auch naturräumliche Elemente bewusst eingesetzt. Eine historische Referenz dafür bilden etwa Schirmtannen, die zum Schutz vor Wettereinflüssen in gewissen Bereichen der Hofstellen nahe der Gebäude positioniert wurden.</p>	Grünelemente als raumbildende und schützende Elemente
<p>Der Entwurfsprozess selbst sieht als Grundlage für die Abgrenzung der Baufelder eine Ableitung von Referenzachsen in die Umgebung vor, die Wegbeziehungen zu zentralörtlichen Funktion oder Sichtachsen zu nah- und fernbereichswirksamen Elementen darstellen. An der zentralen Schnittstelle dieser Referenzachsen wird ein Quartiersplatz ausgebildet, der durch seine klar definierten Stadtraumbildung und die bewusste Ausformung der Erdgeschoßzonen für Handels- oder Gastronomiebetriebe hervorsteht.</p>	Entwurfsprozess
<p>Die nachstehende Abbildung fasst die wichtigsten Elemente grafisch zusammen.</p>	Synopsis



- Verbaute Flächen
- Baufelder Planung
- Gebäude Bestand
- Öffentliches Grün
- Gartengrün
- Landwirtschaftliches Grün
- KSP ... Kinderspielplatz

- Abbildung 193: Synopsis (eigene Darstellung)
- Raumkanten
 - Sichtachsen
 - Referenzachsen
 - Wichtige Verkehrsachsen
 - Quartierspark/Pufferzone
 - Fern- und Nahbereichswirksamkeit
 - Grünachsen

35m 70m



Anhang

Glossar

Verzeichnisse

Legenden

IV. Anhang

Glossar

Bauliche Dichte

"Dichte ist der Quotient aus den physikalischen Größen, im Falle der baulichen Dichte das Bauvolumen und dem Raum bzw. der Fläche. Bei der baulichen Dichte handelt es sich um ein quantitativ messbares Kriterium. Sie wird definiert als das Maß der baulichen Nutzung eines Grundstücks bzw. als Maß für das Volumen der Gebäude auf einer bebauten Fläche. Sie impliziert das Verhältnis von bebauter zu unbebauter Fläche. Die bauliche Dichte wird [...] durch die Grundflächenzahl, die Geschoßflächenzahl oder die Baumassenzahl bestimmt." (Reicher 2014, 10)

Geschoßflächendichte (GFD)

"Die Geschoßflächendichte ist eine Verhältniszahl. Sie gibt an, mit wie viel Geschoßen das Grundstück bebaut wäre, würden alle Geschoßflächen gleichmäßig über das gesamte Grundstück verteilt." (MA 18 2011, 16) Bei einer Bruttogeschoßflächendichte (GFD brutto) wird die Bruttobaulandfläche (Nettobauland inkl. Verkehrsflächen) als Referenzwert herangezogen, bei einer Nettogeschoßflächendichte (GFD netto) das Nettobauland ohne Verkehrsflächen.

Geschoßflächenzahl (GFZ)

Sie beschreibt ähnlich zur Geschoßflächendichte das Maß der baulichen Nutzung. Als Unterschied dazu bezieht sich die GFZ jedoch immer auf ein konkretes Grundstück. Sie ist also "das Verhältnis zwischen der Summe aller Geschoßflächen (qm) und dem Baugrundstück (qm) bzw. dem Nettobauland. [...] Die Geschoßflächen werden ermittelt durch addieren der Bruttogrundflächen (Außenmaße) der Vollgeschoße." (Korda 2005, 113)

Besiedelbarer Raum

All jene Flächen, die aufgrund ihrer Eigenschaften für Siedlungszwecke zur Verfügung stehen. Das sind "Ackerflächen, Dauerkulturen, Grünland, heterogene landwirtschaftliche Flächen, Abbaufächen und den künstlich angelegten nicht landwirtschaftlich genutzten Flächen (z.B. städtische Grünflächen, Sport- und Freizeitflächen)." (Statistik Austria 2016a, online)

Siedlungsraum

Der Siedlungsraum ist jener Teil des Dauersiedlungsraums, der bereits für Siedlungszwecke genutzt wird (städtisch geprägte Flächen und Industrie- und Gewerbeflächen). (Statistik Austria 2016a, online)

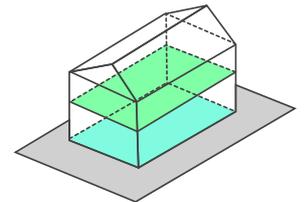


Abbildung 194: Berechnungsschema GFD und GFZ (Walchhofer 2012, 5, eigene Darstellung)

Dauersiedlungsraum

Ist die Summe aus dem Siedlungsraum und dem besiedelbaren Raum. Der Dauersiedlungsraum umfasst also den "für Landwirtschaft, Siedlung und Verkehrsanlagen verfügbaren Raum." (Statistik Austria 2016a, online)

Unbesiedelbarer Raum

Den unbesiedelbaren Raum stellen "Wälder; Kraut/Strauchvegetation; Wasserflächen; Feuchtflächen (z.B. Schilf, Moor); offene Flächen ohne oder mit geringer Vegetation" dar. (Statistik Austria 2016a, online)

Franzsiszeischer Kataster

"Der 'Franzsiszeische Kataster' (1817-1861) ist eine umfassende kartographische und statistische Dokumentation des naturräumlichen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zustandes der Habsburgermonarchie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts." (Franzsiszeischer-kataster.at 2016, online) Hintergrund für die Aufzeichnungen war die Steuereintreibung: "Kaiser Franz I. (1792 – 1835) gab im Jahr 1806 der Vereinigten Hofkanzlei den Auftrag, ein allgemeines, gleichförmiges und stabiles Grundsteuerkatastersystem für die gesamte Monarchie auszuarbeiten." (Fuhrmann 2007, 1)



Abbildung 195: Ausschnitt aus dem Franzsiszeischen Kataster (KAGIS 2016, online)

Fluchtlinienverlauf

"Die Fluchtlinie ist nicht als rechtlich festgelegte Linie zu verstehen, sondern als Basislinie einer raumbegrenzenden Fläche." (Moser et al. 1988, 54)

Raumabgrenzung

"Die Raumbegrenzung umfasst allgemein die Gesamtheit aller Körper und Flächen, die ein Sichtfeld seitlich, nach oben und unten begrenzen und abschließen." (Moser et al. 1988, 54) Sie wird durch "verschiedene bauliche und naturräumliche Merkmale" wie Fluchtlinienverlauf, Bauungsweise, Gebäudehöhe, Relief, Vegetation und raumbegrenzende Einfriedung bestimmt." (ebenda)

Raumkante

Die Raumkante bildet die Grenze zwischen öffentlichem und privatem Raum, doch ist sie "vor allem durch ihre Wirkung definiert, nicht durch eine explizite Geometrie oder durch Kennzahlen." (Raith 2011, 92) Die Prägnanz dieses Elements nimmt Einfluss auf die Hochwertigkeit von städtischen Räumen, denn "die Qualität von öffentlichen und privaten Räumen wird maßgeblich bestimmt durch ihre eindeutige Formulierung und Begrenzung." (Reicher 2014, 156)

Öffentlicher Raum

Als öffentlicher Raum kann vereinfacht alles zusammengefasst werden, "was von der Öffentlichkeit genutzt werden kann – unabhängig davon, in wessen Eigentum sich die jeweilige Fläche befindet." (Selle 2008, 1)

Orthofoto

"Ein Orthofoto (griech. orthós richtig, gerade, aufrecht) ist eine verzerrungsfreie und maßstabstgetreue Abbildung der Erdoberfläche, die durch photogrammetrische Verfahren aus Luft- oder Satellitenbildern abgeleitet wird." (wikipedia.org 2016, online)



Abbildung 196: Orthofoto (KAGIS 2016, online)

Literaturverzeichnis

- Amt der Kärntner Landesregierung (1961): Schriften zur Gemeindeplanung in Kärnten - Heft 2 - Feldkirchen, Klagenfurt
- Bader Brigitte (1981): Feldkirchen in Kärnten - Seine Geschichte im 19. Jahrhundert, Villach
- Biermann et al. (2003): Architektur Theorie - Von der Renaissance bis zur Gegenwart, Köln
- Bundesdenkmalamt (1988): Kunstwerk Stadt – Österreichische Stadt- und Ortsdenkmale
- Bundesdenkmalamt (2001): DEHIO-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs: Kärnten, Wien
- Christ Wolfgang (2014): Mitte(n) an den Rand! Stadt und Konsum im digitalen Zeitalter, In: Städteforum Graz (Hrsg.) (2014): Warum es ums Ganze geht - Baukultur an den Siedlungsändern, Graz, S. 40-42
- Dallhammer Erich (2014): Die Kosten der Zersiedelung, In: Städteforum Graz (Hrsg.) (2014): Warum es ums Ganze geht - Baukultur an den Siedlungsändern, Graz, S. 24 - 33
- Doubek Claudia (2002): Kräfteverschiebungen am Boden, Raum - Österreichische Zeitschrift für Raumplanung und Regionalpolitik, Heft 46, S. 20 - 23, Wien
- Eicher Harald (2006): Die Baltisch-Adriatische Verkehrsachse, Graz
- Fleischmann Philipp (2014): Bauen am Stadtbild: Aspern Seestadt und die Stadtentwicklung an der Linie U2 in Wien Donaustadt, In: Städteforum Graz (Hrsg.) (2014): Warum es ums Ganze geht - Baukultur an den Siedlungsändern, Graz, S. 58 - 53
- Fuhrmann Susanne (2007): Digitale Historische Geobasisdaten im Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen (BEV) – Die Urmappe des Franziszeischen Kataster, In: Vermessung und Geoinformation 1/2007
- Hödl Günther (1997): Spiegelbilder einer geschönten Ordnung? Dorf und Landschaft im Wandel In: Dorf Land Schaft, Österreichisches Kuratorium für Landtechnik und Landentwicklung, Klosterneuburg
- Kaufmann Johann (2013): Örtliches Entwicklungskonzept – Leitbild für die räumliche Entwicklung und planliche Gestaltung der Stadtgemeinde Feldkirchen in Kärnten, Klagenfurt
- Klaar Adalbert (1974): Flurformen in Österreich, In: Wildnis, Forst und Ackerland – Aus Österreichs Wissenschaft. Wien
- Korda Martin (Hrsg.) (2005): Städtebau – Technische Grundlagen, Wiesbaden
- Krebitz Hans (1985): Zurück zum Bauernhaus - Bauernarchitektur in Österreichs Südalpen, Klagenfurt
- Kulke Elmar (2006): Wirtschaftsgeographie, Paderborn
- Lengger Alfred (1996): Gutachterverfahren - Bebauungskonzept Domeniggründe, Villach
- MA 18 (2009): Partitur des öffentlichen Raums - Planungshandbuch, Wien
- MA 18 (2010): Die Instrumente des Städtebaus, Wien
- MA 18 (2011): Siedlungsformen für die Stadterweiterung, Wien
- Milan, Wolfgang; Schickhofer, Günther; Spiegler Arthur (1997): Dorflandschaft – Alte und neue Dorfbilder aus Österreich, Klosterneuburg
- Moser Friedrich, Frei Wolf-Dieter, Voigt Andreas (1988): Wohnbau im Ortsbild - Regionsspezifische Verdichtungsformen zwischen Tradition und Transformation, Wien
- Müller Wolfgang, Bischof Wolfgang, Wessels Kurt, Ehlgötz Rolf, Klagge Hans-Joachim (1979): Städtebau - Technische Grundlagen, 3. Auflage, Stuttgart
- Müller Werner, Vogel Gunther (1985): DTV-Atlas zur Baukunst – Band 2, 4. Auflage, München
- Nebel Reto (2010): Vorlesungsunterlagen - Nachhaltige Raumentwicklung I; Raumplanerisches Entwerfen und Argumentieren in der Raumplanung; HS 2010, ETH Zürich
- Netsch Stefan (2015): Handbuch und Entwurfshilfe Stadtplanung, Berlin
- Schröteler-von Brand Hildegard (2008): Stadtbau- und Stadtplanungsgeschichte - Eine Einführung, Stuttgart
- Priebs Axel, Zeck Hildegard (2005): Großflächiger Einzelhandel In: Handwörterbuch Raumplanung, Hannover, S. 415 - 419

- Putzinger Wolfgang et al. (1980): Feldkirchen in Kärnten - Festaussgabe zum fünfzigjährigen Jubiläum der Stadt Feldkirchen, Feldkirchen in Kärnten
- Putzinger Wolfgang (2004): Feldkirchen in Kärnten - Eine Stadtchronik aus Anlass 'Fünfundsiebzig Jahre Stadt', 2. Auflage, Feldkirchen in Kärnten
- Putzinger Wolfgang (2006): Feldkirchner Bilder - Eine Stadt im Wandel der Zeit, Feldkirchen in Kärnten
- Putzinger Wolfgang (2008): Von den Nockbergen zum Ossiacher See – Alte und neue Ansichten aus dem Bezirk Feldkirchen, Feldkirchen in Kärnten
- Putzinger Wolfgang (2012): Feldkirchen einst und heute – Portrait einer Stadt, Feldkirchen in Kärnten
- Rainer Roland, Königseder Rudolf, Amiras Nikolaus (1984): Forschungsarbeit Gartenstadt Puchenu II, Wien
- Raith Erich (2011): Bebauungsplanung; In: Wien 3420 Aspern Development AG (Hrsg.) (2011): Die Instrumente des Städtebaus, Wien, S. 81 - 102
- Reicher Christa (2012): Städtebauliches Entwerfen, 3. Auflage, Dortmund
- Scheuvsen Rudolf (2012): Vorlesungsunterlagen "Typologie von Stadt und Raum", Einheit 5 - Wohnen und Wohnumfeld
- Selle Klaus (2008): Öffentliche Räume – eine Einführung, Aachen
- Seger Martin (2010): Kärnten – Landschaftsräume – Lebensräume – Eine geographische Landeskunde, Klagenfurt am Wörthersee
- Siebel Walter (2005): Suburbanisierung In: Handwörterbuch Raumplanung, Hannover, S. 1135 - 1140
- Stenzel Gerhard (1985): Das Dorf in Österreich, Wien
- Strutz Herbert (1978): Landschaft um Feldkirchen, Klagenfurt
- Ulbrich Karl (1940): Städte und Märkte in Kärnten, Wien
- Umweltbundesamt (Hrsg.) (2013): Zehnter Umweltkontrollbericht, Wien
- Valvassor Johann Weichard (1975): Land-Beschreibung des berühmten Erz-Herzogthums Kärnten, Nachdruck
- Österreichische Raumordnungskonferenz (2015): 14. Raumordnungsbericht – Analysen und Berichte zur räumlichen Entwicklung Österreichs 2012 - 2014, Wien
- Österreichisches Institut für Raumplanung (2014): (Kosten)potenziale der städtischen Verdichtung, Wien
- Österreichisches Kuratorium für Landtechnik und Landentwicklung (1997): Dorf Land Schaft, Klosterneuburg
- Zech Sibylle (2015): Vorlesungsunterlagen "Alpine Raumentwicklung und Infrastrukturplanung" (11.03.2015)

Statistik

- Österreichisches Statistisches Zentralamt (1975): Ortsverzeichnis Kärnten 1971, Wien
- Österreichisches Statistisches Zentralamt (1985): Ortsverzeichnis Kärnten 1981 - Teil II, Wien
- Österreichisches Statistisches Zentralamt (1993): Ortsverzeichnis 1991 - Kärnten, Heft 1.080/2., Wien
- Statistik Austria (2004): Ortsverzeichnis Kärnten 2001, Wien
- Statistik Austria (2013): Registerzählung 2011 - Gebietsstand 2011, www.statistik.at, Wien
- Statistik Austria (2015): Abgestimmte Erwerbsstatistik 2013 mit Stichtag 31.10., Gebietsstand Mai 2015, www.statistik.at, Wien
- Statistik Austria (2015b): Registerzählung 2011 - Gebäude- und Wohnungszählung, <http://www.statistik.at/blickgem/rg9/g21002.pdf>, Wien
- Statistik Austria (2016a): Dauersiedlungsraum, http://www.statistik.at/web_de/klassifikationen/regionale_gliederungen/dauersiedlungsraum/index.html, Wien
- Statistik Austria (2016b): Ein Blick auf die Gemeinde, <http://www.statistik.at/blickgem/gemList.do?bdl=2>, Wien
- Statistik Austria (2016c): Volkszählungsergebnisse, RZ2011, Statistik der Standesfälle, <http://www.statistik.at/blickgem/blick1/g21002.pdf>, Wien

Webseiten

- Austria-Forum (2016): Flurformen; austria-forum.org/af/AEIOU/Flurformen (Zugriff am 21.04.2016)
- Austria-Forum (2016): Siedlungsformen; [Austria-forum.org/af/AEIOU/Siedlungsformen](http://austria-forum.org/af/AEIOU/Siedlungsformen) (Zugriff am 21.04.2016)
- Bing maps (2016): Karten; <https://www.bing.com/mapspreview> (Zugriff am 03.06.2016)
- Embatex AG (2016): Unternehmensportrait; http://www.emstar.at/index.php/EMBATEX_283.html (Zugriff am 13.05.2016)
- Franziszischerkataster.at (2016): Der Franziszische Kataster; <http://www.franziszischerkataster.at/index1.html> (Zugriff am 21.04.2016)
- Gugl Christian (2001): Feldkirchen - das antike Beliandrum?; <http://members.yline.com/~ch.gugl/feldkirchen/07feldk.htm#> (Zugriff am 21.04.2016)
- Imbild.tv (2016): 1965 (+/- 5 Jahre) - Feldkirchen; https://www.imbild.tv/index.php?option=com_pic_places&view=pic_ef_map&tmpl=component&fto=200.138 (Zugriff am 21.04.2016)
- KAGIS (2016): Kärnten Atlas; http://gis.ktn.gv.at/atlas/init.aspx?karte=atlas_basiskarten (Zugriff am 30.04.2016)
- Kleine Zeitung (2016): Große Kreuzung wurde auf den modernsten Stand gebracht, kleinezeitung.at/kaernten/feldkirchen/peak_feldkirchen/4981727/Feldkirchen_Grosse-Kreuzung-wurde-modernisiert (Zugriff am 03.10.2016)
- Österreichische Raumordnungskonferenz (2015): Neue Wohnungen (Einfamilienhäuser) - Anteile; <http://www.oerok-atlas.at/#indicator/21> (Zugriff am 21.04.2016)
- Österreichisches Staatsarchiv (2016): Historische Karten der Habsburger Monarchie; <http://mapire.eu/de/>
- Standort und Markt Beratungsgesellschaft m.b.H. (2016): Glossar; <http://www.standort-markt.at/index.php/download-glossar> (Zugriff am 22.09.2016)
- Statistik Austria (2016): Dauersiedlungsraum; http://www.statistik.at/web_de/klassifikationen/regionale_gliederungen/dauersiedlungsraum/index.html (Zugriff am 21.04.2016)
- ViewCopter e.U. Studios Group (2016): Virtuelle Demo Tour Feldkirchen; www.vcopter.net/panos/feldkirchen/ (Zugriff am 05.08.2016)
- Wikipedia.org (2016): Hochsinner; <https://www.wikipedia.org/wiki/Hochsinner> (Zugriff am 21.06.2016)
- Wikipedia.org (2016): Orthofoto; <https://de.wikipedia.org/wiki/Orthofoto> (Zugriff am 21.06.2016)

Rechtsquellen

- Kärntner Bauordnung 1996 (K-BO 1996), LGBl Nr 62/1996 idF LGBl Nr 19/2016
- Kärntner Gemeindeplanungsgesetz 1995 (K-GplG 1995), LGBl Nr 23/1995 idF LGBl Nr 24/2016

Zeitungsartikel

- Feldkirchner (2001): Vergnügliche Einkaufsstunden, Feldkirchen
- Kärnten Journal (2011): Krankenhaus Waiern wird um- und ausgebaut, Klagenfurt
- Kärntner Tageszeitung (2008): "Wir Versuchen Monopole zu brechen", Klagenfurt
- Kärntner Woche (2008): Der "Häf'n" ist das Schmuckstück, Feldkirchen
- Kleine Zeitung (2010): "Park" wird 2011 weiter wachsen, Feldkirchen
- Tiebelkurier (1994): Feldkirchen: Weiterhin kein Einkaufszentrum!, Ausgabe Nr. 59, Feldkirchen
- Tiebelkurier (1999): 30 Jahre ara-Österreich, Feldkirchen
- Tiebelkurier (2001): Raunika Geschäftshaus belebt Innenstadt, Ausgabe Nr. 135, Feldkirchen
- Tiebelkurier (2005a): Drei Großprojekte vor Fertigstellung, Ausgabe Nr. 180, Feldkirchen
- Tiebelkurier (2005b): Ein Haus wie eine Stadt, Ausgabe Nr. 182, Feldkirchen

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Die Untersuchungsrahmen der Kapitel (eigene Darstellung).....	11
Abbildung 2: Werbung für Welwyn Garden City (Reinborn 1996, 49).....	13
Abbildung 3: Siedlungsfläche pro Kopf und Motorisierungsgrad (ÖROK 2012, 21, eigene Darstellung).....	15
Abbildung 4: Ein Supermarkt in der Stadt Feldkirchen (vcopter.net 2016, online).....	16
Abbildung 5: Einwohnerdichte je Hektar gestaffelt nach Gebäudetypen (Scheuvens 2012, 20, eigene Darstellung).....	17
Abbildung 6: Infrastrukturbaukosten nach Siedlungstypen (ÖIR 2014, 10, eigene Darstellung).....	18
Abbildung 7: Distanzabhängige Kosten für mobile soziale Dienste (Dallhammer 2014, 29, eigene Darstellung).....	19
Abbildung 8: Struktur der Nahversorgung in der Stadtgemeinde Feldkirchen in Kärnten (eigene Erhebung).....	20
Abbildung 9: Mehrgeschoßwohnbau im Ortsteil Markstein (vcopter.net 2016, online).....	21
Abbildung 10: Gehzeit und Entfernungen zu wichtigen Punkten (eigene Darstellung).....	22
Abbildung 11: Verortung des Bezirks Feldkirchen (data.gv.at 2016, online, eigene Darstellung)=.....	23
Abbildung 12: Die Gemeinden des Bezirk Feldkirchen (data.gv.at 2016, online, eigene Darstellung).....	24
Abbildung 13: Topographie Kärntens (data.gv.at 2016, online, eigene Darstellung).....	25
Abbildung 14: Landnutzung im Bezirk Feldkirchen (data.gv.at 2016, online, eigene Darstellung).....	26
Abbildung 15: Dauersiedlungsraum im Bezirk Feldkirchen (data.gv.at 2016, online, eigene Darstellung).....	27
Abbildung 16: Verbaute Flächen und Siedlungsnetze; Kärntner Zentralraum (data.gv.at 2016, online, eigene Darstellung).....	28
Abbildung 17: Verkehrsnetz hochrangig im Kärntner Zentralraum (data.gv.at 2016, online, eigene Darstellung).....	29
Abbildung 18: Verkehrsnetz niederrangig im Kärntner Zentralraum (data.gv.at 2016, online, eigene Darstellung).....	30
Abbildung 19: Schienennetz im Kärntner Zentralraum (data.gv.at 2016, online, eigene Darstellung).....	31
Abbildung 20: Dauersiedlungsraum in Österreich (Statistik Austria 2014, online).....	33
Abbildung 21: Blockflur (Moser et al 1988, 55).....	35
Abbildung 22: Einödlflur (Moser et al 1988, 55).....	35
Abbildung 23: Streusiedlung (Moser et al. 1988, 55).....	36
Abbildung 24: Haufendorf (Moser et al. 1988, 55).....	36
Abbildung 25: Hauptregionen der Kärntner Haustypen (Milan et al. 1997, 120).....	37
Abbildung 26: Haufenhof samt Grundriss (austria-forum.org 2016, online).....	38
Abbildung 27: Stilisierter Ringhof (Krebitz 1985, 1).....	38
Abbildung 29: Ringhof anhand einer Fotografie aus dem frühen 20. Jahrhundert(Putzinger 2008, 220).....	39
Abbildung 30: Situation 1828 (KAGIS 2016, online, eigene Bearbeitung).....	39
Abbildung 31: Modernisierter neben historischem Bestand (KAGIS 2016, online, eigene Bearbeitung).....	39
Abbildung 28: Ringhof aus Ebene Reichenau im Freilichtmuseum Stübing bei Graz (Krebitz 1985, 27).....	39
Abbildung 32: Paarhof samt Grundriss (austria-forum.org 2016, online).....	40
Abbildung 33: Typisches Kärntner Bauernhaus, Leebhof in Patergassen (leebhof.at 2016, online, eigene Bearbeitung).....	40
Abbildung 34: Pfeilerstadel in der Ortschaft Eberdorf (eigene Aufnahme 2016).....	41
Abbildung 35: Tennbrücke (eigene Aufnahme 2016).....	42
Abbildung 36: Historische Siedlungs- und Flurformen nach A. Klaar (Segger 2010, 81).....	43
Abbildung 37: Verortung Sonnleiten (data.gv.at 2016, online, eigene Darstellung).....	44
Abbildung 38: Sonnleiten, Franziszeischer Kataster 1828 (KAGIS 2016, online).....	45
Abbildung 39: Sonnleiten, digitaler Kataster November 2015 (KAGIS 2016, online).....	45
Abbildung 40: Sonnleiten, Orthofoto 18.08.2013 (KAGIS 2016, online).....	45
Abbildung 41: Sonnleiten, Geländeschummerung (KAGIS 2016, online).....	45
Abbildung 42: Verortung Eberdorf (data.gv.at 2016, online, eigene Darstellung).....	46
Abbildung 43: Der Weiler Eberdorf (eigene Aufnahme 2016).....	46
Abbildung 44: Eberdorf, Franziszeischer Kataster 1828 (KAGIS 2016, online).....	47
Abbildung 46: Eberdorf, digitaler Kataster November 2015 (KAGIS 2016, online).....	47
Abbildung 45: Eberdorf, Orthofoto 18.06.2013 (KAGIS 2016, online).....	47
Abbildung 47: Eberdorf, Geländeschummerung (KAGIS 2016, online).....	47
Abbildung 48: Flurausschnitt Eberdorf, Orthofoto (KAGIS 2016, online).....	48
Abbildung 49: Flurausschnitt Eberdorf, Franziszeischer Kataster (KAGIS 2016, online).....	48
Abbildung 50: Flurausschnitt, digitales Geländemodell (KAGIS 2016, online).....	48
Abbildung 51: Verortung Sirnitz (data.gv.at 2016, online, eigene Darstellung).....	49
Abbildung 52: Sirnitz im Jahr 1972 mit Blick Richtung Osten (Putzinger 2008, 82).....	49
Abbildung 53: Gefahrenzonenplan Wildbach- und Lawinerverbauung (WLV) (KAGIS 2016, online).....	49

Abbildung 54: Sirnitz, Franziszeischer Kataster 1828 (KAGIS 2016, online)	50
Abbildung 56: Sirnitz, digitaler Kataster November 2015 (KAGIS 2016, online)	50
Abbildung 55: Sirnitz, Orthofoto 01.08.2013 (KAGIS 2016, online)	50
Abbildung 57: Sirnitz, Geländeschummerung (KAGIS 2016, online)	50
Abbildung 58: Verortung Feldkirchen (data.gv.at 2016, online, eigene Darstellung)	51
Abbildung 59: Die Altstadt Feldkirchens im Luftbild 1993 (Putzinger 2008, 34).....	51
Abbildung 60: Zentrum Feldkirchen, Franziszeischer Kataster 1828 (KAGIS 2016, online).....	52
Abbildung 62: Zentrum Feldkirchen, digitaler Kataster November 2015 (KAGIS 2016, online)	52
Abbildung 61: Zentrum Feldkirchen, Orthofoto 20.06.2013 (KAGIS 2016, online)	52
Abbildung 63: Zentrum Feldkirchen, Geländeschummerung (KAGIS 2016, online)	52
Abbildung 64: Verortung Himmelberg (data.gv.at 2016, online, eigene Darstellung)	53
Abbildung 65: Himmelberg im Jahr 2008 mit Blick Richtung Westen (Putzinger 2008, 159).....	53
Abbildung 66: Himmelberg, Franziszeischer Kataster 1828 (KAGIS 2016, online)	54
Abbildung 68: Himmelberg, digitaler Kataster November 2015 (KAGIS 2016, online).....	54
Abbildung 67: Himmelberg, Orthofoto 20.06.2013 (KAGIS 2016, online)	54
Abbildung 69: Himmelberg, Geländeschummerung (KAGIS 2016, online).....	54
Abbildung 70: Verortung Neu-Höfling (data.gv.at 2016, online, eigene Darstellung)	55
Abbildung 71: Neu-Höfling, Franziszeischer Kataster 1828 (KAGIS 2016, online).....	56
Abbildung 73: Neu-Höfling, digitaler Kataster November 2015 (KAGIS 2016, online).....	56
Abbildung 72: Neu-Höfling, Orthofoto 18.06.2013 (KAGIS 2016, online)	56
Abbildung 74: Neu-Höfling, Geländeschummerung (KAGIS 2016, online).....	56
Abbildung 75: Streusiedlung Saureggen bei Ebene Reichenau um 1900 (Putzinger 2008, 211).....	58
Abbildung 76: Der Bezirkshauptort als Verkehrsknotenpunkt (data.gv.at 2016, online, eigene Darstellung)	60
Abbildung 77: Die Lage Feldkirchens innerhalb des Zentralraums (data.gv.at 2016, online, eigene Darstellung).....	61
Abbildung 78: Bevölkerungsentwicklung in den letzten 160 Jahren (Statistik Austria 2016c, online, eigene Darstellung).....	62
Abbildung 79: Entwicklung der Beschäftigten zwischen 1981 und 2011 (Statistik Austria 2013, online sowie Österreichisches Statistisches Zentralamt 1985, 43 f).....	63
Abbildung 80: Römische Siedlungen und Römerstraßen (Dr. Christian Gugl M.A. MSc, 2001, online).....	64
Abbildung 81: Modell der Marktgründung (Putzinger 2004, 24).....	65
Abbildung 82: Skizze von Feldkirchen zur Zeit der Marktgründung (Putzinger 2004, 26)	66
Abbildung 83: Topografische Gegebenheiten rund um den Marktplatz Feldkirchens (KAGIS, online, eigene Darstellung).....	67
Abbildung 84: Carinthiae Ducatus: Kärntenkarte aus dem Jahr 1574 (Seger 2010, 63).....	68
Abbildung 85: Feldkirchen 1688 (Endter 1975, 251)	69
Abbildung 86: Bauzustand 1750 (Bader 1981, Anhang, eigene Bearbeitung)	70
Abbildung 87: Josephinische Landesaufnahme 1763-1787 (mapire.eu 2016, online)	71
Abbildung 88: Der Hauptplatz von Feldkirchen (mapio.net 2016, online).....	72
Abbildung 89: Baualter der Gebäude im Zentrum (Amt der Kärntner Landesregierung 1961, 28b)	73
Abbildung 90: Der Schräge Durchgang (data.gv.at 2016, online, eigene Darstellung)	74
Abbildung 91: Feldkirchen im Jahr 1828 (KAGIS 2016, online)	75
Abbildung 92: Feldkirchen kurz nach Fertigstellung der Eisenbahn im Jahr 1868 (Putzinger 2006, 169).....	77
Abbildung 93: Franziszeische Landesaufnahme 1806-1869 (mapire.eu 2016, online)	78
Abbildung 94: Franzisco-Josephinische Landesaufnahme 1869-1887 (mapire.org 2016, online).....	79
Abbildung 95: Feldkirchen im Jahr 1914 (Bader 1981, Anhang, eigene Bearbeitung).....	80
Abbildung 96: Feldkirchner Hof (heutiges Antoniumsheim) im Jahr 1925 (Putzinger 2006, 81)	81
Abbildung 97: Bürgerschule um 1902 (Putzinger 2006, 78)	82
Abbildung 98: Wohnhaus Familie Dielacher in den 1950er-Jahren (Privatarchiv Familie Dielacher)	82
Abbildung 99: Feldkirchen im Jahr 1936 (Putzinger 2012, 8)	83
Abbildung 100: Feldkirchen im Jahr 1960 (Privatarchiv).....	84
Abbildung 101: Schul- und Verwaltungsbauten der 1960er- und 1970er-Jahre (Putzinger 2012, 63).....	85
Abbildung 102: Flächenwidmungsplan 1961 (Amt der Kärntner Landesregierung 1961, 29)	86
Abbildung 103: Vergleich geplanter mit umgesetzter Trasse (KAGIS 2016, online, eigene Darstellung)	86
Abbildung 104: Strukturplan Feldkirchen 1974 (Putzinger 1980, 170)	87
Abbildung 105: Beengte Situation in der Kirchgasse in den 1970er-Jahren (Putzinger 1980, 94)	88
Abbildung 106: Fachmarkt- zentrum an der Ossiachersee Südufer Straße (eigene Aufnahme 2016).....	89
Abbildung 108: Fachhochschule am Hauptplatz und am Luftbild (FH Kärnten 2016, online)	90
Abbildung 107: Milesipark an der Ossiachersee Südufer Straße (eigene Aufnahme 2016)	90
Abbildung 109: Produktionshalle der Firma Embatex (Embatex AG 2016, online).....	91

Abbildung 110: Aktueller Stadtplan von Feldkirchen (openstreetmap.org 2016, online).....	93
Abbildung 111: Feldkirchen im Jahr 1828 mit Orientierungspunkten (KAGIS 2016, online)	95
Abbildung 112: Feldkirchen im Jahr 2012 mit Orientierungspunkten (KAGIS 2016, online)	95
Abbildung 113: Waiern 1828 (KAGIS 2016, online)	97
Abbildung 114: Waiern 1993 (KAGIS 2016, online)	97
Abbildung 115: Waiern 2012 (KAGIS 2016, online)	97
Abbildung 116: Sankt Ulrich 1828 (KAGIS 2016, online)	99
Abbildung 117: Sankt Ulrich 1993 (KAGIS 2016, online)	99
Abbildung 118: Sankt Ulrich 2012 (KAGIS 2016, online)	99
Abbildung 119: Kirchenkogel (KAGIS 2016, online).....	99
Abbildung 120: Graphische Darstellung Wohnkennzahlen; Stadtgemeinde Feldkirchen in Kärnten (eigene Darstellung).....	102
Abbildung 121: Verortung der ausgewählten Siedlungselemente (KAGIS 2016, eigene Bearbeitung).....	103
Abbildung 124: Die Innenstadt Feldkirchens (KAGIS 2016, online)	104
Abbildung 122: Fluchtlinienverlauf (eigene Erhebung).....	104
Abbildung 123: Öffentlicher Raum (eigene Erhebung).....	104
Abbildung 125: Gebäudenutzung (eigene Erhebung)	104
Abbildung 126: Häuserfront in der Innenstadt (mapio.net 2016, online)	105
Abbildung 127: Digitales Oberflächenmodell, Zentrum Feldkirchen (KAGIS 2016, online)	106
Abbildung 131: Mehrgeschoßwohnbau am Orthofoto (KAGIS 2016, online)	107
Abbildung 128: Fluchtlinienverlauf (eigene Erhebung).....	107
Abbildung 129: Öffentlicher Raum (eigene Erhebung).....	107
Abbildung 130: Gebäudenutzung (eigene Erhebung)	107
Abbildung 132: Stilisierte Mehrfamilienhäuser (Korda 2005, 104).....	108
Abbildung 133: Mehrgeschoßwohnbau in der Beethovenstraße (Putzinger 2004, 83).....	108
Abbildung 134: Außenwirkung Mehrgeschoßwohnbau (vcopter.net 2016, online)	109
Abbildung 138: Einfamilienhaussiedlung am Orthofoto (KAGIS 2016, online)	110
Abbildung 135: Fluchtlinienverlauf (eigene Erhebung).....	110
Abbildung 136: Öffentlicher Raum (eigene Erhebung).....	110
Abbildung 137: Gebäudenutzung (eigene Erhebung)	110
Abbildung 139: Freistehendes Einfamilienhaus (Korda 2010, 102)	111
Abbildung 141: Stilisiertes Atriumhaus (Müller 1979, 100).....	111
Abbildung 140: Feldkirchen im Jahr 1960 (imbild.tv 2016, online).....	111
Abbildung 142: Dachformen in einer Feldkirchner Siedlung (vcopter.net 2016, online)	112
Abbildung 143: Feldkirchen im Jahr 2016 mit historischem Kern (rote Füllung) (vcopter.net 2016, online).....	114
Abbildung 144: Partitur des öffentlichen Raums (Gehl Architects 2009 nach Fleischmann 2014, 62).....	119
Abbildung 145: Verortung des Planungsraums (data.gv.at, online, eigene Darstellung)	120
Abbildung 146: Der Planungsraum am Luftbild (Putzinger 2012, 9).....	121
Abbildung 147: Eingangssituation Richtung Innenstadt (eigene Aufnahme, 2016)	121
Abbildung 148: Angrenzendes Fachmarktzentrum (eigene Aufnahme, 2016)	121
Abbildung 149: Panorama, Blick von Nordwesten bis Südosten (eigene Aufnahme, 2016)	122
Abbildung 150: Panorama, Blick von Südosten bis Nordwesten (eigene Aufnahme, 2016)	122
Abbildung 151: Luftbildaufnahme 2012 mit Kataster und Parzellennummern (KAGIS 2016, online).....	123
Abbildung 152: Der Planungsraum und dessen Umgebung im Jahr 1828 (KAGIS 2016, online)	124
Abbildung 153: Birnbaumallee an der Ossiacher Straße (Lengger 1996, Anhang)	125
Abbildung 155: Streuobstwiese südlich des Domenig-Stadels (Lengger 1996, Anhang)	125
Abbildung 154: Domenig-Stadel an Stelle des heutigen Schotterparkplatzes (Lengger 1996, Anhang)	125
Abbildung 156: Hotelplanungen im Jahr 2005 (Jürgen Westphal Architekten, 2005)	126
Abbildung 157: Entwurf Fachmarktzentrum 2010 (Mergemeier GmbH, 2010).....	126
Abbildung 158: Ausschnitt aus dem Örtlichen Entwicklungskonzept (Kaufmann 2013, Plan-NR: 12001-ÖEK-SL-04)	127
Abbildung 159: Ausschnitt aus dem Flächenwidmungsplan (KAGIS 2016, online)	128
Abbildung 160: Wichtige Orte (eigene Erhebung).....	129
Abbildung 161: Schwarzplan (eigene Erhebung).....	130
Abbildung 162: Grünräume (eigene Erhebung).....	131
Abbildung 163: Verkehrswege (eigene Erhebung).....	132
Abbildung 164: Graphische SWOT-Analyse (eigene Erhebung)	133
Abbildung 165: Vermessungsplan mit Höhenschichtenlinien und Geländeneigung (DI Eberhard Riha, 1996)	135
Abbildung 166: Referenzachsen (eigene Darstellung).....	137

Abbildung 167: Baufelder (eigene Darstellung)	138
Abbildung 169: Direkter und indirekter Zugang (Netsch 2015, 199)	139
Abbildung 168: Platz für Gastronomie (MA18, 29)	139
Abbildung 170: Öffentlicher Raum (eigene Darstellung).....	140
Abbildung 171: Schillerplatz (wikipedia.org 2016, online)=.....	141
Abbildung 172: Rauterplatz (wikipedia.org 2016, online)=.....	141
Abbildung 173: Platzachse (eigene Darstellung).....	142
Abbildung 174: Quartierspark (wien.gv.at, online).....	143
Abbildung 175: Grünraumkonzept (eigene Darstellung).....	144
Abbildung 176: Geschäfte und Gastronomie im Erdgeschoß (MA 18 2010, 82)	145
Abbildung 177: Büros und Dienstleistung in den Obergeschoßen (MA 18 2010, 82).....	145
Abbildung 178: Nutzungen (eigene Darstellung).....	146
Abbildung 179: Gebäudehöhen (eigene Darstellung)	147
Abbildung 180: Bauliche Dichte (GFD brutto) mit Baufeldnummerierung (eigene Darstellung).....	149
Abbildung 181: Darstellung der Bebauungsvolumina (eigene Darstellung)	150
Abbildung 183: Stadthaus (eigene Aufnahme, 2016)	151
Abbildung 182: Systemschnitt Stadthaus (Netsch 2015, 87).....	151
Abbildung 185: Beispielhafter Mehrgeschoßwohnbau in Feldkirchen (vcopter.net 2016, online)	152
Abbildung 184: Systemschnitt Mehrgeschoßwohnbau (Netsch 2015, 88)	152
Abbildung 186: Reihenhauses (muenchenarchitektur.com 2016, online)	153
Abbildung 187: Schema Reihenhauses (Müller 1979, 101)	154
Abbildung 188: Zonierung Reihenhauses (Netsch 2015, 82)	154
Abbildung 189: Schema Atriumhauses (Müller 1979, 100).....	155
Abbildung 191: Sichtbeziehungen im Vergleich (Rainer et al 1984, 80).....	155
Abbildung 190: Zonierung Atriumhauses (Netsch 2015, 84)	155
Abbildung 192: Verkehrssystem (eigene Darstellung)	157
Abbildung 193: Synopsis (eigene Darstellung)	160
Abbildung 194: Berechnungs-schema GFD und GFZ (Walchhofer 2012, 5, eigene Darstellung)	162
Abbildung 195: Ausschnitt aus dem Franziszeischen Kataster (KAGIS 2016, online).....	163
Abbildung 196: Orthofoto (KAGIS 2016, online)	164
Abbildung 197: Legende Franziszeischer Kataster (KAGIS 2016, online).....	173
Abbildung 198: Legende Siedlungsformenkarte von A. Klaar (Seger 2010, 80).....	174

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Entwicklung der Siedlungsfläche pro Kopf und des Motorisierungsgrades (ÖROK 2012, 21)	15
Tabelle 2: Bevölkerungsdichten im Vergleich (Statistik Austria 2016b, online).....	63
Tabelle 3: Baubewilligungen zwischen 2001 und 2011 (Kaufmann 2013, 59).....	91
Tabelle 4: Gebäudebestand nach Episoden; Stadtgemeinde Feldkirchen in Kärnten (Statistik Austria 2015b, online)	100
Tabelle 5: Gebäudebestand 2016 nach Gebäudetyp; Stadtgemeinde Feldkirchen in Kärnten (Statistik Austria 2015b, online).....	101
Tabelle 6: Wohnkennzahlen; Stadtgemeinde Feldkirchen in Kärnten (eigene Darstellung)	102
Tabelle 7: Tabellarische SWOT-Analyse (eigene Erhebung)	134
Tabelle 8: Entwurfskennzahlen.....	148

Abkürzungsverzeichnis

A	Autobahn
AG	Aktiengesellschaft
Abs	Absatz
B	Bundesstraße
BWV	Bundeswasserbauverwaltung
bzw.	beziehungsweise
ca.	circa
DSR	Dauersiedlungsraum
EW	Einwohner
EW/ha	Einwohner pro Hektar
EW/qkm	Einwohner pro Quadratkilometer
etc.	et cetera
GFD	Geschoßflächendichte
GFZ	Geschoßflächenzahl
ha	Hektar
K-BO	Kärntner Bauordnung
K-GplG	Kärntner Gemeindeplanungsgesetz
KG	Katastralgemeinde
km	Kilometer
L	Landesstraße
LGBl	Landesgesetzblatt
m	Meter
max.	maximal
müA	Meter über Adria
Nr.	Nummer
ÖEK	Örtliches Entwicklungskonzept
Plannr.	Plannummer
qkm	Quadratkilometer
qm	Quadratmeter
SR	Siedlungsraum
usw.	und so weiter
uva	und vieles anderes
v. Chr.	vor Christus
vgl.	vergleiche
WLV	Wildbach und Lawinenverbauung
z. B.	zum Beispiel
Zl	Zahl

Legende Siedlungsformenkarte von A. Klaar

Faksimile der Siedlungsformenkarte von A. KLAAR¹⁾
(Wien 1941)



Flurformen

Blockfluren

- Blockflur
- unregelmäßig-kleinfeldrige Blockflur
- streifige Hangblockflur
- blockartige Streifenflur
- neuzeitliche und jüngste Blockflur (Neurisse)

Gewannflur

- Hof- und Hausackerflur mit Gewannen
- gewannartige Streifenflur
- ungeordnete Streifenflur
- neuzeitliche und jüngste Gewannflur (Neurisse)

Ortsformen

Weiler (Kleinort)

- Kleinweiler (3 bis 5 Gehöfte)
- Großweiler (6 bis 9 Gehöfte), unplanmäßig
- Großweiler, planmäßig (Zeilen-, Gassenweiler)
- Kirchenweiler
- jüngere Kirchenweiler (Vikariat)
- Werkweiler

Dörfer

- Haufendorf
- Gassengruppendorf (haufendorftartig)
- Gassendorf
- Kirchensiedlung
- Straßendorf
- Mehrstraßendorf
- Grabendorf
- Bachuferdorf (Schuttkegel-, Schwemmkegelsiedlung)
- Angerdorf mit unklarer Form
- Längsangerdorf
- planmäßiger Kirchort
- Zeilendorf
- Reihendorf

Gründungsorte

- Straßenplatz
- Rechteckplatz
- Dreiecksplätze
- Rastertypen mit Quadrat (Rechteckplatz)

Umrahmung bedeutet Stadt

Wortkürzungen:

-bach = bch., -berg = bg., -bichl = bchl., -dorf = df., -graben = gbn., -grub = gb., -feld = fd., -hausen = hsn., -heim = hm., -hofen = hfn., -ing = g., -kirchen = kchn., -markt = mkt., -reith = rth., Rotte = R., -schlag = schg., -siedl = sdl., -stein = st., -stetten = stn.

Einödluren

- Einöd-Blockflur
- Einöd-Streifenflur
- neuzeitliche und jüngste Einödblockflur
- Gutsblockflur

Weingartenflur

- Streifen
- in Einödlflur

Übriges Gelände

- Waldland
- Almen
- Au-, Wiesen- oder Sumpfland

Gehöfteformen

- I Ostalpinisches Haupthaus mit Längs- oder Quertenne samt Nebenbauten
- II Paarhof mit Feuer- und Futterhaus als Großbauten samt Nebenbauten
- X Haufenhof
- n Locker umbauter haufenähnlicher Vierseitenhof
- O Ringhof als Sonderform des Haufen- und Vierseitenhofes
- IL Winkel- und Langhofformen in lockerem Gehöfteverband

Scheunenform

- Querscheune (nur im Grenzgebiet zur Längsscheune verzeichnet)

Sonstiges

- Gutshof
- Alm
- Kloster, Stift
- aufgelöstes Stift, Kloster
- Schloß, Burg
- Ruine
- Kirche, allein stehend
- neuzeitliche Anlage
- Zusiedlungsform, Klammer besagt mehrere Ortsformen in der Ortschaft

Grenzen

- Gehöfteformengrenze
- Staatsgrenze
- Landesgrenze
- Katastralgemeindengrenze

1)Legende verändert

Abbildung 198: Legende Siedlungsformenkarte von A. Klaar (Seger 2010, 80)